



Emma Smith

# SECOND CHANCE

DIE ERSTE LIEBE VERGISST DU NICHT,  
DIE ZWEITE LÄSST DU NIE WIEDER GEHEN



Eisermann Verlag



Second Chance

Taschenbuchausgabe 4. Auflage 07/2017

Copyright ©2017 by Eisermann Verlag, Bremen

Printed in Poland 2017

Umschlaggestaltung: Sabrina Dahlenburg

Satz: André Piotrowski

Lektorat: Marie Weißdorn

Korrektur: André Piotrowski

<http://www.Eisermann-Verlag.de>

ISBN: 978-3-946172-78-9



# PROLOG

**2011:**

*Ich hatte eine Zukunft. Sie stand seit Monaten fest und ich fühlte mich damit mehr als wohl. Ich war angekommen.*

*Ich strich mir über meine heranwachsende Kugel. Ich war bereits im fünften Monat. Man sah es mir mittlerweile nicht nur an, ich fühlte auch selbst, dass mein Körper sich veränderte.*

*Mein Gynäkologe hatte mir letzte Woche noch gesagt, dass ich jetzt in meiner besten Zeit wäre. Keine Übelkeit mehr, der Nestbautrieb fing so langsam an und die ersten Bewegungen in meinem Bauch konnte ich auch schon spüren.*

*Und jetzt stand ich hier. In dem Krankenhaus, das ich erst wieder betreten wollte, wenn die Wehen einsetzen sollten. Das war der Plan.*

*Das war der Plan, den Sam und ich gemacht hatten. Dennoch kam alles anders.*


*»Was wollen Sie uns damit sagen, Doktor?«*

*Meine zukünftige Schwiegermutter sah den Arzt entsetzt an. Ich hatte seinen Namen schon wieder vergessen. Irgendwie war alles nur noch schemenhaft, seitdem das Krankenhaus mich angerufen hatte. Selbst wie ich hierher gekommen war, konnte ich nicht mehr sagen.*

*»Es tut mir leid ...«*

*Mein Blut pulsierte wie verrückt in meinem Körper, als die Stimme des Arztes auf einmal brüchig wurde. Dass mein Körper gerade so intensiv reagierte, war nicht gut. Das wusste ich. Das konnte nicht gesund sein. Und wenn das nicht gesund für mich war, dann war das auch nicht gesund für meinen Bauch.*

*Ich hörte ein Schluchzen, ein leises Wimmern. Wer weinte da? Ich konnte es nicht genau sagen, denn jetzt verschwamm auch alles vor meinen Augen. Ich wusste, was der Arzt gerade gesagt hatte. Ich hatte seinen*



*Gesichtsausdruck bereits deuten können, als er uns entgegenkam. Und dieses leise Wimmern war einfach eine Reaktion darauf, was dieser Mann uns gerade erklärt hatte.*

*»Elly?«*

*Das war mein Name. Und ich glaubte, die Stimme meines zukünftigen Schwiegervaters hatte ihn gerade geschockt gesagt. Aber warum?*

*»Oh Gott, da ist so viel Blut.«*

*Blut? Was für Blut?*

*Dann spürte ich einen festen und harten Schmerz. Das war dieser eine Schmerz, wenn ein Körper auf den Boden fiel. Ja, das musste es sein. Und dann war alles nur noch dunkel.*



# KAPITEL 1

*10. September 2015*

*Liebes Tagebuch,*

*heute kam ein halber Kindergarten in den Laden. Als Selbstständige sollte ich mich ja echt freuen: Hey, mehr Umsatz für heute. Trotzdem wäre ich am liebsten rausgerannt, hätte mich zwei Blocks weiter auf die Bank gesetzt und so lange gewartet, bis sie wieder weg gewesen wären. Erwachsen, was?*

*Sie waren alle in demselben Alter. Auch wenn du es vielleicht nicht mehr hören kannst, aber sie wäre jetzt schon vier Jahre alt. Sie wäre jetzt auch im Kindergarten.*

*Vielleicht möchte ich auch einfach nur an den Schmerz erinnert werden, der mich zu der gemacht hat, die ich jetzt bin. Meine Schwester sagt immer: »Du musst endlich leben. Vergiss die Vergangenheit.«*

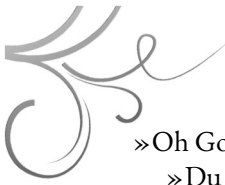
*Aber leben wir nicht durch die Vergangenheit? Alles, was wir erleben, erlernen, durchleben, macht uns doch aus? Oder nicht?*

*Und ich habe gelernt. Bei Gott, das habe ich.*

*So, ich muss noch eine Runde Brownies backen. Wir lesen uns.*

*Deine Elly*





»Oh Gott, jaaaa.«

»Du bist der Wahnsinn, Elly!«, stöhnte er und brachte es endlich zu Ende.

Seufzend lag er auf mir und ich war froh, diese Leere für eine kurze Zeit gefüllt zu haben. Wenige Momente später legte er sich neben mich und lächelte mich an. Ich erwiderte das Lächeln, meines war nur nicht ernst gemeint. Ihm rann der Schweiß von der Stirn.

»Du bist wirklich schön, weißt du das?« *Okay, das reicht.*

»Ich muss morgen wirklich früh raus«, antwortete ich ihm auf sein Kompliment hin. Ich wusste, was das werden sollte, und ich wollte es beenden, bevor es begann.

*Er sah mich erschrocken an. Jepp, mein Freund. Ich hab es gesagt. Und ich meine auch, was ich sage.*

»Oh, okay.«

Gut, er war also keiner von denen, die eine Szene machten. War doch einfacher, als ich dachte. Während er aufstand und nach seiner Hose griff, zog ich mir die Decke enger um den Körper.

Als er vollständig angezogen war, sah er wieder zu mir rüber.

»*Kann ich dich anrufen?*« *Oh Gott, also doch einer von denen.*

»Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist.«

Unsere Blicke trafen sich. Er hatte mit meiner ehrlichen Antwort nicht gerechnet, das sah man ihm an. Aber ich stand zu dem, was ich sagte. Das tat ich schon immer. Damit hatte noch nie ein Mann umgehen können, aber das war nicht mein Problem.

»Oh, okay.«

*Er wiederholt sich. Und er kann es auch nicht.*

Er war wirklich hübsch, sein wirres Haar, das ihm in die Stirn fiel, die kleinen Bartstoppeln, die kuschelweich an meiner Wange kitzelten.

»Dann danke und tschüss«, beendete ich meine Träumerei.

»Danke ...«, er klang unsicher. »Dir auch. Bye.«

Ich legte mich wieder hin. Zwei Atemzüge später war er aus meinem Schlafzimmer verschwunden und nur noch das Geräusch der ins Schloss fallenden Tür ertönte.

Ich war wieder allein.





»Zwei Zimtschnecken und einen Muffin, bitte.«

Ich nahm die Bestellung meiner Stammkundin entgegen und packte ihr das Gewünschte in eine Tüte.

»Macht 6,50 Dollar.«

Die Türglocke ertönte.

»Guten Morgen!«, rief meine Schwester in die Konditorei und verdrückte sich sofort nach hinten. Ich nahm das Geld entgegen, erhielt es passend und lächelte der Kundin freundlich zu.

»Wiederssehen!«, verabschiedete ich sie.

»Du glaubst es nicht«, kam es von meiner kleinen Schwester, als wir wieder allein im Laden waren. Sie band ihre blonden langen Haare zu einem Zopf, ihre Schürze hatte sie schon angelegt.

»Was denn?«

Ihre braunen Augen funkelten wie verrückt. *Oho. Das ist nie gut.*

»Hier.«

Sie hielt mir ihre Hand hin. Ich musste zweimal blinzeln. Ein kleiner, aber wunderschöner Ring starrte mich an. Oder starrte ich ihn an?

»John hat mich endlich gefragt.«

Ich war sprachlos.

»Andie, das ist ...«

*Was soll ich sagen? Ich will mich freuen. Wirklich. Ich will sie umarmen. Wirklich.* Ich wollte ihr zeigen, dass ihre große Schwester sich aufrichtig für sie freute und den ganzen Kram halt. Aber so etwas konnte ich einfach nicht. Egoistisch und bekloppt war das!

»Tut mir leid. Ich dachte, ich könnte es dir sagen.«

Ich hörte pure Enttäuschung in ihrer Stimme.

Sie senkte den Kopf.


»Ach, sorry.«

Ich umarmte sie, um ihr zu zeigen, dass es natürlich eine schöne Sache war. Wenn ich es schon nicht sagen konnte, dann zeigte ich es eben.

»Alles klar?«

Sie ließ mich los und sah mich mit ihren großen, braunen Augen an.

Andie und ich sahen uns ähnlich. Zumindest sagten das die meisten immer wieder. Wir waren beide blond, fast gleich groß und hatten eine große Klappe. Der Unterschied bestand darin, dass sie noch schlanker und sportlicher war als ich. Außerdem hatte sie diese tollen, großen,



rehbraunen Augen, wohingegen meine eher trüb und grün waren. Auf jeden Fall hatte sie die tollen Gene unserer Mom geerbt. Hatte ich schon erwähnt, dass sie auch mit perfekten Brüsten gesegnet war?

»Frag mich ja nie wieder, ob alles klar ist, wenn du endlich heiratest. Es sollte nur um dich gehen.«

Während ich das aussprach, was ich auch wirklich meinte, sortierte ich die Plunderteile in der Verkaufstheke.

»Sicher?«

Ich bemerkte Andies Blick. Das war ihr, Ich-starre-bis-du-endlich-die-Wahrheit-sagst-Blick. Der funktionierte meistens, bei mir hatte er allerdings kaum noch Wirkung.

»Es wird doch auch langsam Zeit. Wie lange seid ihr jetzt zusammen?« Gedankenverloren starrte ich vor mich hin.

»Drei Jahre«, antwortete Andie grinsend.

Da war sie also wieder. Meine glückliche, kleine Schwester!

»Dann erzähl mal, wie hat er dir den Antrag gemacht?«

Ich wollte es wirklich wissen. Die Schwester der zukünftigen Braut sollte so etwas doch wissen wollen.

»Guten Morgen!«

Jimmy, meine zweite Aushilfskraft, kam herein. Er war noch Student, verdiente sich nebenbei etwas dazu und war wirklich eine Bereicherung für mich. Wenn Andie und er den Laden hüteten, konnte ich auch mal andere Dinge erledigen. Meine kleine Schwester war nämlich seit ihrem Collegeabschluss der Meinung, sie müsse sich nur mit Gelegenheitsjobs über Wasser halten. Endlosdiskussionen hatte es darüber schon viel zu oft gegeben.

»Morgen!«, begrüßten wir ihn beide.

»Nicht so laut, bitte.«

Er verschwand nach hinten und kam einige Sekunden später wieder zurück, aber nicht, ohne gegen das Licht anzukämpfen.

»Da hatte aber jemand eine kurze Nacht«, trällerte Andie grinsend.

»Hör bloß auf. Und nicht so laut, bitte.«

Er rieb sich die Stirn.

Jimmy war süß, fast einen Kopf größer als wir und nur wenige Jahre jünger als ich. Trotzdem sah er eher wie ein Schüler auf der Highschool aus als wie ein echter Collegestudent.





»Die Nacht war kurz, der Morgen kam zu früh und dann such ich erst mal eine halbe Stunde lang einen Parkplatz, weil vor deinem Haus irgend so ein Penner seinen Umzugswagen abgestellt hat.«

»Bei dir zieht jemand ein?«, fragte meine Schwester.

Ich zuckte mit den Schultern.

»Keine Ahnung. Heute Morgen stand da noch keiner.«

»Das liegt daran, dass du zu einer unmenschlichen Zeit in den Laden gehst«, konterte Jimmy und schenkte sich eine extra große Portion Kaffee ein.

»Neue Nachbarn, wie aufregend«, rief Andi und klatschte vor Freude in die Hände.

*Wer wohnt eigentlich in dem Haus? Ich oder sie?*

»Woow!«Jetzt hatte auch Jimmy Andies neues Schmuckstück entdeckt. »Dann kann man wohl gratulieren?«

Andie wurde sichtlich rot, nickte aber grinsend.

»Toll, das freut mich für dich und John.«



»Mitten auf der Tanzfläche?«, fragte ich sie noch mal, nachdem sie mir die komplette Geschichte erzählt hatte.


John war überhaupt nicht der impulsive Typ. Es überraschte mich wirklich zu hören, dass er meine Schwester vor so vielen Leuten gefragt hatte.

»Ich war genauso überrascht wie du jetzt.«

Wir gingen die Stufen zu meinem Apartment hoch, bepackt mit reichlich Tüten. Andie aß jeden Montag bei mir, das hatten wir schon immer so gemacht. Auslöser war der Tod unserer Eltern vor neun Jahren.

Damals war Andie noch auf der Highschool, ich kurz vor meinem Abschluss. Wir hatten keine engen Verwandten mehr, und da ich damals schon volljährig war, bekam ich das Sorgerecht für sie. Ich musste zwar lange darum kämpfen, aber es hatte sich gelohnt.

Als sie aufs College ging und ich auf die Konditorschule, machten wir aus, jede Woche einmal zusammen zu Abend zu essen. Damit wir uns nicht auseinanderlebten und immer wussten, was der andere so trieb.



Das Schöne daran war, dass unser gutes Verhältnis trotz der Smartphone-Generation und der sozialen Netzwerke bestehen blieb. Gut, vielleicht lag es auch daran, dass sie mit John nur wenige Blocks von mir entfernt wohnte und immer wieder im Laden aushalf.

Ich schaute noch nach der Post, während Andie bereits hoch zum Apartment ging.

»Hey, Elly, ich glaube, du bekommst wirklich einen neuen Nachbarn«, rief sie quer durch den Flur.

Ich nahm meine Post mit, nahm die Tüten wieder in meine Hand und ging die Stufen weiter hoch. Und tatsächlich: Gegenüber von meiner Wohnung standen einige Kartons im Flur. Andie stand direkt vor meiner Tür und schielte neugierig in die andere Wohnung hinein. *Mist!* Es war so ruhig auf meiner Etage gewesen. Die Wohnung stand jetzt seit Monaten leer und ich hatte den Luxus genossen, so laut wie nur möglich sein zu können. Denn ein Manko hatte dieses Haus: Es war sehr hellhörig.

Das war auch der Grund, wieso ich mich mit Mrs. Whitaker nicht verstanden hatte. Sie wohnte neben mir und sang so laut unter der Dusche, dass ich nie zum Schlafen kam. Wenn sie wenigstens Talent gehabt hätte, wäre das ja nicht so schlimm gewesen, aber weder die Stimme noch die Texte waren korrekt gewesen. Und nicht zu vergessen der Gestank, wenn sie versucht hatte, indisch zu kochen.

Jepp, die amerikanischste Mittvierzigerin versuchte sich an indischem Essen. Alles, was ich in dieser Zeit im gesamten Haus roch, war Curry.

*Bitte, bitte, lieber Gott. Sorge dafür, dass ich wenigstens meinen Schlaf bekomme.*

Ich kramte gerade meinen Schlüssel aus meiner Hosentasche, als Andie jemanden begrüßte. Eine hübsche junge Frau packte sich einen Karton, der noch im Flur stand, und sah uns skeptisch an.

»Hey, willkommen im neuen Heim. Ich bin Andie.«

Wie immer grinste meine Schwester freundlich.

»Hi«, begrüßte ich die Brünette und bemerkte selbst, dass meine Stimme ziemlich leise war.

Der Neuankömmling sah ganz und gar nicht freundlich zu uns herüber.

»Ihr wohnt hier?«

Nicht mal ein Hallo, wow! Hübsch, aber unfreundlich.



Ihr Top spannte viel zu eng um ihre großen Brüste. Die Jeans, ja, die Jeans stand ihr. Sie war superschlank, so wie Andie. Beide hätten auch einem Katalog entsprungen sein können, und Mann, ich hätte diese Jeans sofort bestellt.

»Susan, bringst du bitte die restlichen Klamotten rein?«

Der Kerl, zu dem die Stimme gehörte, kam an die Tür. Erst sah er zu der Brünetten, dann zu uns.

*Heiliges Kanonenrohr!*

Das war also der Kerl, der aus dem dazugehörigen Herrenkatalog gehüpft war.

Er hatte dunkle, kurze Haare, ein Hauch von Bartstoppeln umschloss sein tolles, markantes Gesicht. Der Kerl hat intensive Augen, die Farbe konnte ich von hier aus nicht bestimmen, aber ihr Blick fesselte mich. Genau diese intensiven Augen musterten erst Andie und dann folgten sie mir. Moment mal, normalerweise mustern die Kerle Andie länger!

Oh ja, mein neuer Nachbar war heiß. *Verboten heiß. Zu heiß.*

Der Kerl trat weiter in den Flur herein. Er trug ein 08/15-T-Shirt und eine Jogginghose. Praktisch für den Umzug. Schon seine Arme verrieten mir, dass er verboten gut gebaut war. Natürlich, er sah ja auch aus wie ein südländischer Gott. *Unfair. Die Welt ist einfach nur unfair.*

Natürlich war da noch seine genauso heiße Freundin. Nur ihr Outfit passte da gar nicht. Sie trug diese engen Klamotten, um ihn zu beeindrucken. Sie konnten also noch nicht lange zusammen sein. *Seit wann versuche ich, so etwas zu analysieren?*

Vorteilhaft, um Kartons zu schleppen, waren die Klamotten jedenfalls nicht. *Jetzt hör aber mal auf, Elly!*

»Sie wohnen nebenan.«


Seine Freundin sagte es völlig emotionslos und doch hatte ich das Gefühl, als würde da Verachtung in der Tonlage stecken.

»Oh, cool. Ich bin Devon. Wohne ab sofort dann wohl neben euch.«  
*Hat er gerade gesagt, dass nur ER hier wohnt?*

Er hielt Andie die Hand hin, die sie, ohne zu zögern, annahm.

»Ich bin Andie, aber ich bin nur zu Besuch.«

»Okay?« Er sah zu mir, ich winkte aber nur kurz, da ich immer noch mit Tüten bepackt war.



»Dann sind *wir* wohl Nachbarn. Ich bin Elly.«

Er nickte und sah mich dabei an. Wie ich fand, zu lang, aber das konnte auch nur Einbildung gewesen sein.

»Ihr seid Schwestern?«, fragte er uns und zeigte zwischen uns beiden hin und her.

»Schuldig«, rief Andie lautstark und ich verdrehte nur die Augen.

Wir waren uns äußerlich vielleicht ähnlich, aber vom Charakter her so verschieden, dass das jedem sofort auffiel.

Die ganze Zeit waren mir die Blicke seiner Freundin bewusst. Was hatte sie für ein Problem?

»Ich bin Susan«, begrüßte sie uns plötzlich überfreundlich.

Das Lächeln, das sie uns schenkte, war unecht, aber gut, egal was sie für ein Problem hatte. Ich hatte keines.

»Braucht ihr noch Hilfe?«

Ich war vielleicht nicht der beste Unterhalter, hilfsbereit war ich aber immer noch. Vor allem, wenn ich die vielen Kisten hier noch so sah.

»Fünf Minuten in der Wohnung, und schon sorgst du für Damenbesuch, Riley! Ich bin begeistert!«

Wir drehten uns zu der Stimme um und ein echt attraktiver Kerl kam uns entgegen. Anstatt dunkles, wie Devon, trug er kurzes blondes Haar und hatte strahlend blaue Augen. Er trug ein Basecap und war etwas kleiner als Devon. Sein Grinsen war auch anders, spitzbübischer. Als wüsste er genau, was er für eine Wirkung auf andere hatte. *Oh ja*. Er war schlicht und ergreifend ein Jäger.

»Max, das sind Andie und Elly.«

Devon klang eher genervt als freundlich.

»Freut mich. Ich bin Max.«

Er nickte Andie zu, sah den Ring und blickte mich dann an. Sein Blick folgte meinem Hals und ging dann weiter meinen Körper hinunter. Max checkte mich also ab!

»Willst du nicht die Kisten in die Wohnung bringen?«, sprach Devon ihn scharf an.

»Ich begutachte nur die Gegend, in der du jetzt wohnst. Immerhin hoffe ich ja, öfters meinen guten alten Buddy besuchen zu können.«

Er zwinkerte mir verführerisch zu und ging dann in die Wohnung.

»Sorry.« Devon rieb sich verlegen seinen Nacken.



»Muss es nicht, unsere Elly hier ist solo«, verkündete Andie so lautstark, dass ich ihr am liebsten vor den Kopf gehauen hätte.

Devon sah mich wieder an, während ich mein Gesicht am liebsten in den Tüten versteckt hätte. *Ach, direkt Tüte über den Kopf. Wäre vermutlich besser.*

Aber irgendwas in seinem Blick beruhigte und bewegte mich. Meine Haut kribbelte. *Gar nicht gut.*

»Lass uns weitermachen, Devon. Sonst werden wir nicht rechtzeitig fertig bis morgen«, beendete seine Freundin diesen einen Moment. *Ach was, das war kein Moment!*

»Ach ja, die Party.«

Ich drehte mich um, um endlich in meine Wohnung zu kommen.

»Wenn ihr Lust habt, kommt morgen rüber. Ich gebe eine Einweihungsparty.«

»Toll«, kam von meiner Schwester.

»Mitten in der Woche?«, fragte ich und alle Blicke richteten sich auf mich.

»Elly!«, fauchte Andie mich so leise an, dass auch nur ich das mitbekommen konnte.

»Ähm, ja«, antwortete Devon und sah mich fragend an.

Super. Nicht nur, dass ich einen heißen Nachbar abbekommen habe, dessen Perle mich angafft, als wäre ich Sondermüll, jetzt will er einen Tag nach seinem Einzug schon mitten in der Woche eine Party steigen lassen. Bravo. Meine Gebete wurden, wie immer, nicht erhört!

»Ich komme gerne«, antwortete Andie begeistert.

»Du weißt schon, dass du um sieben Uhr im Laden stehen musst«, erklärte ich ihr.

*Auch wenn ich nie wirklich die Chefin raushängen lasse, jetzt muss das sein!*

»Spießer«, hustete Susan in ihre Hand und Devon schmunzelte daraufhin.

Bleib locker, Elly. Leg dich nicht mit den neuen Nachbarn an, wenn sie gerade einziehen. Du willst nicht schon wieder ein peinliches Schweigen im Hausflur, wenn man sich zufällig begegnet. *Ach, scheiß drauf.*

»Ach, Susan? So heißt du doch?«

Sie sah mich fordernd an.



*Jepp, mach dir Sorgen, dass ich dich direkt anrede.*

»Ich würde dir raten, das nächste Mal bequemere Sachen anzuziehen. Für Größe zero bist du definitiv zu ...« Ich setze alles auf eine Karte und starrte sie von Kopf bis Fuß an. »... ach, das weißt du sicher selbst.« Dann ging ich in meine Wohnung und verzog mich in die Küche.

»Hat sie das wirklich gerade gesagt?«, hörte ich Max lachen.

Der war doch gar nicht mehr im Flur!

»Hör auf zu lachen, Max«, fauchte Susan.

»Na ja, das Top ist schon ziemlich unvorteilhaft.«

War das Devon? Hat er mir recht gegeben?

»Schwesterherz?« Andie schmiss die Tür laut zu und folgte mir in die Küche. Ich stellte die Tüten auf den Küchentresen und begann, alles auszupacken.

»Was war das gerade?«

»Nichts.«

»Nichts?«

Andie setzte sich an meine Kücheninsel und beobachtete mich weiter.

»Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass da wirklich gerade eine Emotion aufgetaucht ist. Ja, ich bin mir sogar sehr sicher, dass meine Schwester gerade Miss Busenwunders Ego verletzt hat. Absichtlich!«

»Miss Busenwunder?«, schmunzelte ich.

»Entschuldige mal, aber hast du ihre Titten gesehen?«

Wir beide lachten lautstark.

»Das gefällt mir ...«, sprach sie weiter, nachdem sie sich beruhigt hatte.

»Was?«, fragte ich sie.

»Dass du noch wütend werden kannst.«



## KAPITEL 2

*12. September 2015*


*Liebes Tagebuch,*

*meine kleine Schwester wird heiraten. Hab's gerade erfahren und werde es vermutlich nicht so schnell verarbeiten. Ist das nicht gemein? Sie hat Verständnis dafür, dass ich nicht vor Freude in die Luft gesprungen bin. Ich habe so ein schlechtes Gewissen.*

*Und doch habe ich es nicht über mich gebracht, das zu tun, was eine gute Schwester tun würde. Eine normale Schwester würde sich sofort mit ihr zusammensetzen, um die Hochzeit zu besprechen. Sie immer wieder umarmen, sich mitfreuen.*

*John ist ein toller Kerl. Er liebt meine Schwester. Und ich liebe sie. Wieso schaffe ich das also einfach nicht? Wieso schaffe ich es nicht einfach, meine Liebe zu ihr über die Trauer um Sam zu stellen? Sam ... S-A-M. Drei Buchstaben und doch schon so lange nicht mehr geschrieben. Ich weiß nicht mal mehr, wann ich ihn das letzte Mal ausgesprochen habe.*

*Das ist jetzt wirklich nichts gegen dich, nein, aber sein wir mal ehrlich: Ist das wirklich gesund und hilfreich? Vielleicht sollte ich wieder zu Dr. Erikson gehen? Halt, stopp, ich sollte jetzt wirklich nicht ALLES anzweifeln. Oder doch?*



*Hab ich schon geschrieben, dass ich einen neuen Nachbarn habe? Er ist wirklich ... er ist, glaube ich, nicht so schlimm, wie ich zunächst gedacht habe. Ich denke aber, dass er mich dank meiner Schwester für eine Irre hält.*

*Ich muss noch etwas loswerden, weil ich nicht weiß, wie ich damit umgehen soll. Gut, ich flüchte, das ist bisher meine einzige Möglichkeit dagegen.*

*Aber ich fühle wieder ... ist das nicht verrückt? Es ist mir jetzt zweimal passiert. Und immer wieder, weil ER mich so angesehen hat. Das ist schon so lange nicht mehr der Fall gewesen.*

*Nur die drei Buchstaben haben mich bisher so fühlen lassen. Und das macht mir gerade eine Heidenangst. Aber vielleicht sollte ich erst mal erzählen ...*



»Was machst du da?«

Andie kam schon wieder mit dem Ersatzschlüssel herein. Wieso hatte ich extra das Wort »Notfall« erwähnt, als ich ihr damals den Schlüssel gegeben hatte? Anscheinend war das unnötig, sie hatte es bis heute nicht verstanden.

»Backen«, erklärte ich knapp und stellte eine weitere Ladung Muffins in den Ofen.

»Das sehe ich, aber wieso zu Hause? Reichen dir die zwölf Stunden in der Backstube nicht?«

»Ich hatte Lust dazu.«

»Liegt es vielleicht daran, dass drüben der Bär steppt?«

Sie setzte sich an meine Kücheninsel. Andie sah hübsch aus. Offensichtlich hatte sie immer noch Lust auf diese bescheuerte Party!

Das Gelächter und die Musik waren auch hier in der Wohnung gut zu hören. *Frustrierend.*

»Komm doch mit, Elly.«

Ihr Tonfall gefiel mir nicht. Das war derselbe, den sie bei John immer aufsetzte, wenn sie ihren Willen bekommen wollte.





»Ich hab wirklich keine Lust.«  
»John muss heute länger arbeiten.«  
»Und du willst nicht allein rüber?«  
Ihr Blick sagte alles.  
»Bitte.«

Hatte ich schon gesagt, dass kleine Schwestern wirklich immer ihren Willen bekamen?

15 Minuten später stand ich wirklich in Devons Wohnung. Die Tür stand auf, er ließ also jeden herein und überraschenderweise waren nicht nur Freunde von ihm dort, nein, die gesamte Nachbarschaft, das gesamte Haus war hier versammelt. Fasziniert darüber, wie Mr. und Mrs. Hold, die rund 80 Jahre alt waren, das Buffet stürmten und zu Ushers *Yeab* die Hüften bewegten, gingen wir durch die Wohnung. Ich musste schmunzeln.

»Du hättest wenigstens was mit Ausschnitt anziehen sollen.«  
Andie knurrte schon fast.  
»Wieso?«

Ich hatte mein AC/DC-Shirt angelassen und eine enge Jeans angezogen. Meine schwarzen Chucks trug ich immer dann, wenn ich mich nicht auftakeln musste.

»Weil unsere BigTitte da drüben aussieht, als würde sie jedem ihre Brust präsentieren wollen.«


Sie nickte in eine bestimmte Richtung und ich folgte ihrem Blick. Da stand sie also, direkt an der Musikanlage.

Diese Susan trug den kürzesten Minirock, den ich je gesehen hatte. Dazu wieder ein so enges Top, dass alles bei einer einzigen schnellen Bewegung herausspringen könnte. Auch wenn ich ihr Outfit echt gewagt fand, war sie dennoch schön. Und selbstbewusste Frauen fanden doch alle Kerle toll, oder? Nicht umsonst verwandelte ich mich ein- bis zweimal im Monat in genau so eine Frau und bekam die Ablenkung, die ich brauchte.

»Was gefällt dir bitte nicht an meinem Shirt?«

Mir war klar, dass ich weder wie Andie noch ansatzweise auch nur so weiblich aussah wie BigTitte, ich meine Susan. Aber wollte ich hier jemanden aufgabeln? Ganz sicher nicht!

»Ihr seid gekommen.«



Wir beide wandten uns zu der Stimme um, wobei ich diese sofort erkannt hatte. Devon stand mit einem Becher vor uns und lächelte freundlich. Er sah toll aus. Jeans, Hemd, dazu ein Basecap, das er falsch herum trug. Er wirkte jung, obwohl man an seinen markanten Gesichtszügen erkennen konnte, dass er mindestens in meinem Alter war.

Dann dachte ich über die Sache gestern nach. Ich war einfach abgehauen, kurz nachdem ich seine Freundin beleidigt hatte. *Autsch*. Jetzt fiel mir ein weiterer Grund ein, wieso ich nicht hier sein wollte.

»Danke für die Einladung.«

Ich wollte mich entschuldigen, tat es aber nicht. Vielleicht war der ausschlaggebende Punkt der, dass BigTittle ihre Arme um Devon geschlungen hatte und uns beide böse anfunkelte.

»Hallo.«

Selbst dieses eine Wort kam nicht freundlich rüber.

*Jetzt fehlt nur noch, dass sie Feuer speit.*

Andie nickte einfach nur, was bei meiner Schwester einer unausgesprochenen Morddrohung glich. Ich blickte mich um und sah, dass er wirklich einiges aus der Wohnung gemacht hatte. Ich wusste, sie stand monatelang leer, es musste also viel renoviert werden. In der kurzen Zeit hatte er alles neu gestrichen und auch tapeziert. Die Möbel, die schon standen, waren vom Feinsten, er schien Geschmack zu haben. Und Kohle. *Ah, das ist für BigTittle wohl ein weiterer Grund, hier ihr Territorium abzustecken!*

»Gefällt dir, was du siehst?«

Ich hatte nicht mal bemerkt, dass Devon sich zu mir gestellt hatte. Andie hatte sich zu einigen anderen Gästen gesellt, sie fand immer schnell Anschluss. Wo Devons bessere Hälfte war, wusste ich nicht.

»Was soll mir gefallen?«

»Na, die Wohnung.«

»Für einen Kerl nicht schlecht.«

Er zog eine Augenbraue hoch.

»Na du weißt schon. Nicht viele Männer wissen, wie man eine Wohnung vernünftig einrichtet.«

»Ist das so?«



Er schmunzelte. Wow, mir war definitiv klar, was BigTitte an ihm fand. Seine Augen, deren Farbe ich jetzt auch erkannte, waren eine einzige Versuchung. Grüngrau, eine tolle Mischung. Was würde ich dafür geben, wenn mein Grün etwas intensiver wäre.

Devon war groß. Jetzt, da er noch näher neben mir stand, konnte ich sein Parfum riechen. Oder eher Duschgel? Was war das? Lecker.

*Hey, hey, lecker, aber nichts für dich, Elly.*

»Ich nehme das dann mal als Kompliment. Immerhin bin ich ja ein Kerl.«

Humor hatte er. Ich glaubte, ich hätte es als Nachbar schlechter treffen können.

»Wie lange wohnst du schon hier?«

»Drei Jahre.«

»Allein?«

Er sah mich so verwundert an, wie ich mich nach seiner Frage fühlte. Ich nickte unsicher. Mir gefielen diese Fragen nicht. Nicht, weil Devon sie stellte, sondern allgemein.

»Ich hab es nicht so mit Mitbewohnern.«

»Ich genieße auch eher die Ruhe, wenn ich von der Arbeit komme.«

Devon schaute durch seine Wohnung, als wüsste er ganz genau, dass ich nicht weiter darauf eingehen wollte.

»Und was machst du so, bevor du dich ausruhen kannst?«

Er lächelte, als würde es keinen Morgen geben. Er liebt also seinen Job. Schön zu wissen. »Ich bin Boxer.«


Ich glaubte, ich hatte alles erwartet, aber das? Wow. Ohne zu überlegen, schaute ich mir ihn noch mal genauer an. Er hatte Muskeln, ja, aber waren die bei Boxern nicht noch ausgeprägter? Wenn ich mir mal einen Kampf im Fernsehen angesehen hatte, na ja, waren das doch Riesen, breit und groß.

»Mittelgewicht«, erklärte er, weil er wohl meinen skeptischen Blick auf seine Armmuskeln bemerkt hatte.

Er war muskulös, keine Frage, aber das Hemd verbarg auch einiges. BigTitte wusste sicher ganz genau, was seine Vorzüge waren.

*Mach mal halblang, Elly! Diese Gedanken sollte man seinem Nachbarn gegenüber nicht haben!*

»Wow, und damit kann man Geld verdienen?«



Oh Mann, ich hätte ihm ja gleich sagen können, dass ich davon nichts hielt. Wieder grinste er. Also war doch alles gut.

»Ja, in der Underground-Szene kann man das wirklich.«

»Underground?«

Ich verstand wirklich nur Bahnhof.

»Kämpfe, die nicht öffentlich laufen, mit etwas anderen Regeln.«

»Etwas anderen Regeln?«

Er zuckte gleichgültig mit den Schultern.

»Es gibt eigentlich keine.«

Das Wort *eigentlich* betonte er anders als die restlichen Wörter. Vielleicht bildete ich mir das aber auch nur ein.

Dabei trank er einen Schluck aus seinem Becher und sah irgendwie leicht gereizt aus. War das jetzt eine falsche Frage gewesen?

»Möchtest du was trinken? Ich bin echt ein schlechter Gastgeber.«

Er lächelte wieder und ließ mich fast die kurzzeitige Stimmungsveränderung vergessen.

»Nein, danke.«

»Nette Band übrigens.« Er zeigte kurz auf mein Shirt.

»Legenden«, korrigierte ich stolz.

»Ach wirklich?«

Seine Braue schoss verräterisch nach oben. Dabei trank er wieder einen Schluck, ließ mich aber nicht aus den Augen.

»Gut, Led Zeppelin oder die Stones sind auch nicht zu verachten. Von denen hab ich nur leider kein Shirt.«

»Ein Weibsstück, das Ahnung von Rock hat.«

Jede andere hätte es vielleicht falsch verstanden, aber er klang nicht belustigt, eher überrascht und zugleich hochzufrieden mit meiner Antwort.

Devon sah mich weiter mit diesem Lächeln an, das einen wirklich anstecken konnte.

Langsam entstand wieder etwas in mir, was so schon lange, sehr lange, nicht mehr hochkam.

Noch bevor es sich weiter ausbreiten konnte, beendete ich es, indem ich mich hastig umsah.

Ich musste einmal kräftig schlucken. *Das ist gar nicht gut.*

»Na, willst du nicht noch deine anderen Nachbarn begrüßen?«



Da stand sie also wieder. Susan, nur noch genannt BigTitte. Immerhin konnte ich selbst jetzt nirgendwo sonst mehr hinsehen als in ihren verfluchten Ausschnitt.

»Klar. Schön, dass du gekommen bist, Elly. Irgendwie riecht es hier nach Kuchen, oder?«

Er schaute sich verwirrt um und ich grinste in mich hinein.

BigTitte blieb einen Moment lang neben mir stehen.

»Nettes Shirt.«

*Das war definitiv nicht »nett« gemeint. Ich habe wirklich gedacht, BigTitte wäre eine zu gemeine Beschreibung. Dass ich vielleicht wirklich zu oberflächlich denke! Ich bin wirklich bescheuert! BigTitte ist ein wunderschöner Name.*

»Elly! Meine beste Freundin!«

Noch bevor ich wusste, wer mich da überschwänglich umarmte, riss er mich einfach an sich.

»Ähm ...«

Es war Max, Devons bester Freund. Er hob mich hoch, als würde ich nichts wiegen. Aber ich war diesbezüglich schlauer. Ich wog alles andere als nichts.

»Cool, dass du gekommen bist!«

»Ja ... ja, hatte nichts anderes zu tun.«

*Wieso war ich immer so unhöflich?*

»Ich war auch schon bei krasseren Partys, aber wenn ich sehe, was hier so für Leute wohnen, bin ich doch überrascht, wer alles die Hüfte schwingen kann.«

Er nickte in die Richtung von Mr. und Mrs. Hold. Ich lachte. Ihm war das also auch aufgefallen. Gut, zu übersehen waren die beiden wirklich nicht.

»Cooles Shirt.«

Ich würde da ja normalerweise genauso reagieren, wie ich das bei Devon tat. Max' Blick galt aber nicht meinem Shirt, sondern meinen Brüsten, die er wirklich durch das Shirt versuchte anzustarren.

»Gefunden, was du gesucht hast?«

Er zuckte leicht zusammen, als hätte ich ihn auf frischer Tat ertappt. Was ja auch der Fall war.

»Wenn du mich so fragst ...«



Er schmunzelte und stellte sich noch näher an mich heran.

*O-okay. Der Kerl geht ran!*

»Vielleicht hast du Lust, irgendwo anders hinzugehen?«

Er berührte meine Hand, streichelte sanft über meinen Handrücken und sah mich dabei abwartend an. Max war attraktiv und ich wusste auch, dass ich ihn, wenn ich ihn im Club getroffen hätte, ohne zu überlegen, mit nach Hause genommen hätte. Aber er war auch der beste Freund von Devon. Meinem Nachbarn. Ihn könnte ich nicht einfach rauswerfen, nachdem er mich abgelenkt hätte.

»Keine gute Idee«, antwortete ich ihm, ließ ihn jedoch nicht aus den Augen.

»Du riechst irgendwie total lecker.«

Oh Gott, ich roch wirklich nach Teig, Schokolade und Butter, oder? Andies Räuspern ertönte und Max schaute zu ihr hin. Sofort entfernte er sich ein wenig von mir. Ich konnte wieder aufatmen.

»Störe ich?« Sie lächelte uns an.

»Ach was. Ich hab deine Schwester nur gefragt, ob sie nachher noch etwas mehr Spaß haben möchte, aber ...« Er sah mich herausfordernd an. »Sie ist eine harte Nuss.«

»Wie meinst du das? Spaß?«

Oho. Andies Beschützerinstinkt war geweckt. Schon wieder.

»Andie ... lass es gut sein.«

Das war es für sie aber nicht. Sie stellte sich vor mich und baute sich wütend auf. Nicht schon wieder. Und nicht vor den ganzen Nachbarn! Jeder würde das vielleicht lustig finden, da Andie nicht mal ganz 1,70 m maß. Ich wusste aber, was für eine Szene sie machen konnte.

»Meine Schwester ist sicher nicht nur für Spaß zu haben. Ist das klar? Sie hat was Ehrliches verdient.« Sie war laut und aggressiv. Max hob verteidigend die Arme. *Wie peinlich.* »Hast du überhaupt eine Ahnung, was sie durchgemacht hat?«

Sie schrie jetzt richtig.

Meine kleine Schwester schrie ... und dann auch noch Sachen, Dinge, die keinen etwas angingen!

»Andie! Komm, wir gehen.«

Ich riss sie mit mir. Ich sah, wie Devon in der Küche stand und uns genauso verwundert nachsah wie all die anderen. Ich bildete das Wort

»Sorry« mit den Lippen. Max lächelte leicht. Er war dennoch verwirrt,  
kein Wunder.





## KAPITEL 3

*Wundervoll! Ganz klasse.*

»Spinnst du jetzt total?«

Ich schloss meine Wohnungstür. Andie setzte sich seufzend auf meine Couch.

»Das da draußen sind die Leute, mit denen ich in einem Haus leben muss!«

»Tut mir ja leid, aber es war doch offensichtlich, was Max von dir wollte.«

»Und? Ich kann doch wohl selbst auf mich aufpassen!«

Ich seufzte mir die Wut irgendwie weg und versuchte es noch mal in ruhigem Ton.

»Andie.«

»Nein, ich weigere mich, mir das verbieten zu lassen. Ich weiß, du willst das nicht hören, aber du hast einen Mann verdient, der dich liebt. Und nicht jemanden, der dich nur ins Bett kriegen möchte. Ich habe gesehen, wie er dich angemacht hat, das war genau die Anmache, die zu so etwas führen würde.«

*Wenn sie nur wüsste. Aber gut, lass sie meine Ehre verteidigen.*

»Hast du noch Muffins da?«

Ich schmunzelte über ihren plötzlichen Themenwechsel.

Irgendwann, nach einem vollen Blech Muffins und leckerer, warmer Milch, schliefen wir im Wohnzimmer ein. Wohlgermerkt, obwohl nebenan eine Party lief.

Andie schlief, mit einer Wolldecke bedeckt, auf dem Boden. Ich lag auf dem Sofa. Wann waren wir eingeschlafen? Mist, wie viel Uhr hatten wir? Ich packte mir mein Handy, das auf dem Tisch lag, und erstarrte. *Shit.* Ich müsste längst backen!

Stöhnend stand ich auf, schlich mich ins Bad, duschte schnell und zog mich um.





Make-up? Wurde überbewertet, wenn man verschlief. Mein langes blondes Haar band ich zusammen, packte meine Tasche und schüttelte meine Schwester leicht.

»Andie?«

»Mmmh ...«

»Du musst gleich aufstehen.«

»Mmmmh.«

»Ich rechne mit dir.«

Wieder nur ein Brummen.

Kopfschüttelnd öffnete ich die Tür und schloss sie, so laut es ging, wieder zu. Als ich aus meiner Wohnung Andies Gemecker hören konnte, lachte ich laut auf.

»Na, da ist einer aber schon gut drauf.«

Devon kam die Treppe hoch und mir stockte der Atem. Er stand nur in Jogginghose vor mir. Sein Oberkörper war frei. Völlig frei! Und war der Kerl etwa noch nass? Er schwitzte, atmete schnell. Sämtliche Alarmglocken meines Körpers begannen die Funktionen einzustellen. *Er war feucht.*

Devon hatte einen MP3-Player in den Händen. Er war joggen gewesen.

»Elly? Alles klar?«

Seine Haare. Seine Haare waren der Hammer. Total feucht und total heiß! Wie geht so etwas?

Mein Mund stand offen. Fehlte nur noch, dass ich sabberte wie so eine ausgehungerte Bekloppte, die vergessen hatte, ihre drei Katzen in der Wohnung zu füttern.

*Du hast keine Katzen, Elly!*


Ich hatte nicht mal mitbekommen, dass er schon eine Weile direkt vor mir stand und mich nachdenklich anschaute.

»Ähm ... klar. Ich bin nur spät dran.«

»Verschlafen?« Er schmunzelte.

»So ungefähr. Wieso bist du eigentlich so gut drauf? Wer geht schon morgens um sechs joggen, wenn man die Nacht zuvor eine Party hat steigen lassen?« Ich klang leicht verärgert. *Tja, ich verschlafte normalerweise auch nie!*

»Ich muss fit bleiben. Trainiere mehrere Stunden am Tag.«



Ach ja, er war ja Boxer. Und jetzt glaubte ich ihm das auch. Dieser Mann hatte ein Sixpack, *Grundgütiger!*

Nein, die waren doch aufgemalt. Wie definiert konnten Muskeln denn bitte sein? Gott, er hatte ein paar Haare am Bauchnabel. Wie süß war das denn?

»Elly?«

Amüsiert sah er mich an. Na toll, er hatte mich beim Starren erwischt. Wo war das Loch, in dem ich mich verstecken konnte?

*Muss noch gegraben werden, verdammt!*

»Ich muss los.«

*Ich ließ ihn stehen und bat still darum, die Treppe ohne Stolperattacke meistern zu können. Rechter Fuß, linker Fuß. Du kannst das. Denk nicht an den halb nackten heißen Kerl, der dich genau dabei beobachtet ...*

»Elly, wegen Max.«

Ich blieb auf dem Treppenabsatz stehen und drehte mich zu ihm um. Seine Belustigung war verschwunden und er starrte mich jetzt mit ernstem Blick an.

»Tut mir leid, er übertreibt es manchmal.«

»Ach.« Ich wedelte vor mir her. »Meine Schwester übertreibt es genauso oft.«

»Okay?« Er war sich nicht sicher, ob er mir glauben konnte.

»Und Max ist eh nicht mein Typ.«

Er zog wieder seine Augenbraue hoch. Eine Geste, die er öfter zu machen schien. »Und wer ist dein Typ?«

Wir standen mitten im Flur. Er sah mich an, ich ihn. Man konnte keinen Ton hören, das ganze Haus schien noch ruhig zu sein. Kein Wunder, um diese Zeit.

Schon wieder bahnte sich etwas in mir an. Aber diesmal war ich vorbereitet.

»Grüß Susan von mir.«

Ich ging weiter und hatte dieses Gefühl wieder da verstaut, wo es sein sollte.

Er hatte eine Freundin, ich war kaputt. Alles war gut.





*16. September 2015*

*Heute keine Begrüßungsfloskeln.*

*Ich bin auf 180!*

*Ach was, dafür gibt's nicht mal eine Bezeichnung. Dieser arrogante, widerliche ... er will Krieg?*

*Den kann er haben!!!*

*Deine Elly*



»Denk einfach an die Bestellung morgen. Ich bin gegen fünf in der Backstube.«

Ein verächtliches Schnauben kam vom anderen Ende der Leitung.

»Ich höre dich, Andie.«

»Das solltest du auch. Wie wäre es, wenn du einfach mitkommst? John hätte sicher nichts dagegen!«

»Zu dritt ins Kino? Nein, lass mal. Ihr braucht auch mal Zeit für euch allein.«

Ich wollte ungern die zig Verabredungen zu dritt erwähnen, die zwar den Abend gefüllt hatten, aber so was von komisch waren ...

Während ich mit Andie in der Küche telefonierte, hörte ich plötzlich Gepolter im Flur.

»Okay, jetzt leg mal auf, bevor John noch meckert. Es ist euer Abend. Ihr seid verlobt, verdammt noch mal. Habt Spaß!«


»Den werden wir haben«, kicherte sie in den Hörer, also konnte ich mir vorstellen, was er da gerade nicht Jugendfreies mit meiner Schwester anstellte.

So waren die beiden.

»Ich lege auf, bevor ich mich übergeben muss. Mach's gut.«

»Mach's besser«, beendete sie das Gespräch mit unserer üblichen Floskel.

Neben dem Gepolter hörte ich auf einmal etwas auf den Boden klatschen.



»Verflucht!«, rief jemand.

Als ich meine Wohnungstür öffnete, saß mein neuer Nachbar neben meinem zerbrochenen Blumentopf.

»Oh nein!«

»Seit wann steht das bescheuerte Ding da?«

»Ja, freut mich auch, dich zu sehen, Herr Nachbar.«

Meinen Sarkasmus hatte er mehr als verdient, wenn er mich so blöde anmachte.

Er stellte sich auf und wankte etwas. War er etwa betrunken?

Devon sah völlig verändert aus. Er trug zwar sein 08/15-Shirt, das natürlich seine Muskeln gut zur Geltung brachte. Aber etwas war anders. Seine Arme waren mit blauen Flecken übersät, sein Gesicht ... ach du heilige Scheiße.

Sein Kinn war blau und geschwollen, er hatte eine aufgeplatzte Lippe und an der linken Augenbraue eine Schnittwunde. Mein entsetzter Blick entging ihm nicht, er stand auf und musterte mich wütend.

»Was ist denn mit dir passiert?«

»Die Arbeit ist passiert«, brummte er und sah wieder zu Boden. »Seit wann steht hier eine beschissene Pflanze mitten im Flur?!«

Ich verschränkte die Arme vor der Brust.

»Die stand schon immer hier. Ich war nur so höflich und hatte sie reingestellt, damit du mit deinen übergroßen Kartons freie Bahn hattest!«

Mit gerunzelter Stirn starrte er weiter auf die Scherben. Als ob er eine Antwort vom Blumentopf erwartete.

»Hättest du drin lassen sollen.«

Wieder war er unfreundlich. Was hatte ich dem Typen eigentlich getan? Er schien einen schlechten Abend gehabt zu haben. Gut, kann ja mal passieren. Aber mich dann als Boxsack benutzen? *No way*.

»Du siehst echt übel aus.«

Er schnaubte verächtlich und kramte in seiner Hosentasche herum. »Das bringt mein Job so mit sich.«

»Und deine Fahne? Wenn du vor deinem Kampf getrunken hast, ist das nicht gerade professionell.«

Devon hatte sich schon zu seiner Tür gedreht gehabt, doch meine Bemerkung ließ ihn wieder umdrehen.



»Ich bin ganz sicher nicht unprofessionell!«

*Okay, da ist jemand wohl sauer!*

»Ach, Devon, Alter.« Max kam seufzend die Treppe hoch. Er erblickte mich, dann sah er zum Boden. »Was ist denn hier los?«

»Dieser bescheuerte Blumentopf stand mitten im Weg!«

Devon ging sofort auf Angriff und schrie fast herum.

»Sag mal, geht's noch? Die Pflanze stand direkt hier an der Tür. Was kann ich dafür, wenn du im stockbesoffenen Zustand zu blöde bist, einfache Töpfe zu übersehen?!«

»Hör dir das mal an, Max. Jetzt streitet sie sich mit mir wegen ihrer beschissenen Pflanze!«

Devon grinste auf eine so arrogante Art, dass mein Puls sich sofort beschleunigte. Hatte ich das übersehen bei unserer ersten Begegnung? Er war nett auf der Einweihungsparty, man konnte sich mit ihm gut unterhalten, aber jetzt?

Schon wieder kam mir in den Sinn, dass ich andere Menschen wirklich schwer einschätzen konnte. Immerhin lebte ich schon zu lange in meiner kleinen Blase und vertraute kaum jemandem.

»Sorry, Elly. Wir ersetzen dir natürlich den Blumentopf. Devon hat ein bisschen zu viel getrunken. Heute ...«

»Jetzt entschuldige dich nicht in meinem Namen, Max. Ich hab doch gesagt, ihr Scheißkram stand mitten im Flur!«

»Tut mir leid.« Max beachtete seinen Freund gar nicht.

Was war das hier? Verkehrte Rollen? Ich dachte, Max wäre der zerstreutere Teil dieser Männerfreundschaft. Und jetzt war Devon plötzlich derjenige, der aggressiv und streitlustig war? Überheblich und arrogant musste ich wohl auch noch dazuzählen.

»Was schreit ihr denn jetzt hier herum?«

*Na wunderbar.* BigTitte fehlte mir jetzt auch noch.

Sie sah natürlich wieder wie gelect aus und doch war sie so unpassend gekleidet, dass ich schmunzeln musste. Ihr heutiges Top sorgte wieder für Quetschwurst-Optik.

Ihr Blick fiel auf den zerbrochenen Blumentopf, dann wanderte er zu Devon. »Darling, alles klar?«

Sein Blick, der meinen streifte, war so eisig, dass ich eine leichte Gänsehaut bekam. »Sicher doch.«



Er brauchte noch ein paar Sekunden, bis er die Tür aufschloss, dann war sie schon offen und er darin verschwunden. BigTittle folgte ihm.

»Sorry, Elly. Wirklich.« Max stand noch immer neben mir.

»Du hast nichts gemacht, Max.«

Er seufzte gequält, als wäre es nicht das erste Mal, dass er sich für Devons Verhalten entschuldigen müsste.

»Es ist nur ein blöder Blumentopf«, beschwichtigte ich die Situation.

»Devon hatte heute einen Kampf.«

»Das sehe ich.« Sein Gesicht sah wirklich übel mitgenommen aus.

Max schnaufte. »Dann musst du mal seinen Gegner sehen.«

»Er hat nicht verloren?«

Denn das würde wenigstens seine Stimmung erklären.

»Nein, wie immer hat er gewonnen.«

»Dann kapiert ich es nicht.«

Max zuckte mit den Schultern, während er verträumt in Devons Wohnung sah. »Ist kompliziert. Aber nimm es ihm nicht übel, ja? Ich geh mal rein. Bevor er noch was tut, das er später bereut.«

Was war denn damit gemeint? Aber bevor ich fragen konnte, war er bereits in Devons Wohnung verschwunden.

Ich dachte, damit wäre die Sache erledigt gewesen. Aber Denken wurde überbewertet.

Lautes Gebrüll ließ mich aus meinem Schlaf hochschrecken. Während ich gegen die Dunkelheit anblinzelte, zeigte mein Wecker tatsächlich 03:11 Uhr an. Nach dem Gebrüll ertönte Gestöhne.

Seufzend ließ ich mich wieder aufs Bett zurückfallen. *Das darf doch nicht wahr sein!*

Irgendetwas stieß gegen die Wand, immer wieder. Ich vermutete, es war ein Bettpfosten, dann piepste irgendwas in einem verdammt hohen Ton. *Was zum Teufel war das?*

Hatte ich schon erwähnt, dass dabei tatsächlich Musik lief?

Nicht irgendwelche Musik. Nein, eines meiner Lieblingslieder, *We will rock you* von Queen. *Ja, man wollte mich wirklich umbringen!*

Ich sah wieder auf den Wecker: 03:25 Uhr. Immer noch kein Ende in Sicht.

Frustriert darüber, dass hier im Haus jemand nicht wusste, was Nachtruhe bedeutete, ging ich in die Küche, um etwas zu trinken. Als ich den



Kühlschrank erreichte, wurde das Gestöhne noch lauter. Die Musik war kaum zu überhören. Dieser Mistkerl! Das war doch tatsächlich mein Nachbar!

Ich öffnete den Kühlschrank und holte mir die Milchpackung heraus. Nachdem ich die halbe Packung getrunken hatte, saß ich immer noch an meiner Kücheninsel und hatte den Kopf darauf gelegt. Ich war fix und alle. Ich müsste schlafen, verflucht noch mal!

Ich schaute auf die Uhr, die an der Wand hing. 03:56 Uhr. Mann, die waren seit fast einer Stunde zugange. Und ich brauchte meinen Schlaf. In einer Stunde musste ich schon wieder aufstehen. Hatten die kein Verständnis, verfluchte Kacke?

Aus dem Impuls heraus stand ich auf, pfefferte die mittlerweile leere Milchpackung in den Müll, öffnete meine Tür, ging zu seiner und klopfte mit voller Kraft daran. Erst schien er mich nicht gehört zu haben, denn dieses Piepsen, oder was immer das auch sein sollte, ging einfach weiter.

»Mach die Tür auf!«, schrie ich.

Wenige Augenblicke später hörte ich ein Gepolter. Devon machte die Tür auf, mit nichts weiter an als einem Bettlaken. Sein Gesicht war besser verarztet als vorhin. Er trug ein Pflaster über dem Auge.

»Spinnst du?«

Ich starrte zu lange auf seinen nackten Oberkörper, das war mir bewusst, aber da er mich genauso wütend anstarrte, wie ich mich fühlte, war mir das gerade echt egal.

*Sprache wiederfinden, Elly. Aber schnell. Er ist nur ein Mann!*

»Dasselbe könnte ich dich fragen, du Idiot. Hast du mal auf die Uhr geschaut?«

*Sprache wiedergefunden. Ich bin stolz auf mich.*


Devon sah mich von oben bis unten an. Ach du Schande, ich hatte nur mit einem Spaghettiträgertop geschlafen, unten herum sah es noch schlimmer aus. Ich trug nur meinen Slip! *Scheiße!*

Er schmunzelte. Natürlich tat dieser arrogante Sack das!

»Nettes Outfit.«

Ich verschränkte die Arme schützend vor der Brust. Ich trug nicht mal einen BH! *Peinlich. Okay, und dennoch zieh ich das jetzt durch!* Er stand hier auch nur mit einem Laken bekleidet. *Bleib cool und klär den Mist.*

»Meine Augen sind hier, du Idiot.«



Ich schnipste mit der Hand vor seinem Gesicht herum und tatsächlich sah er wieder in meine Augen anstatt auf meine nackten Beine.

»Du kannst nicht einfach mitten in der Nacht die Musik laut aufdrehen und BigTitte vögeln, als würde es kein Morgen geben. Denn das gibt es, mein Freund, und manche stehen zu dieser Zeit auf, um Geld zu verdienen!«

»Wer zum Teufel ist BigTitte?«

*Oho, zu viel geredet.*

»Dreh die bescheuerte Musik leiser und sag dem Häschen in deinem Schlafzimmer, sie soll, wenn sie schon nicht anders kann, gefälligst leise wie eine besoffene Katze jaulen, klar? Kriegst du das hin?«

Er schmunzelte immer noch und der Blick zu meinen Beinen und Brüsten entging mir wieder nicht. Anzüglicher ging es wirklich nicht mehr.

»Ich hab dich was gefragt!«

*Ich bin auf 180 und er nimmt mich nicht mal ernst?*

»In dem Aufzug wollte ich dich ja erst fragen, ob du vielleicht mitmachen willst, aber jetzt ... ich weiß nicht. « Er legte den Kopf schief und musterte mich. »Teilen würde ich dich nur ungern.«

Ich lief rot an. Denn Devon starrte mich an, als würde er mich gerade ausziehen wollen. Was hatte ich mir nur dabei gedacht, einfach an seine Tür zu klopfen? Ein verfluchter Bademantel hätte das ganze Glotzen verhindert.

»Devoooooon.«

BigTittes Stimme drang aus dem Schlafzimmer zu uns. Er grinste wieder mal.

»Ich werde gebraucht.«

Ich verdrehte die Augen, denn sein anzüglisches Lächeln ging mir mittlerweile tierisch auf den Senkel.

»Ich warne dich.«

Ich machte kehrt und ging zurück. Ein lauter Pfiff folgte.

»Nicht schlecht.«

»Kümmere dich lieber um deine Katze!«

Und ich schmiss die Tür zu.

»Arroganter, schmieriger, dummer ...«

»Ich kann dich noch hören«, rief er mir aus dem Hausflur entgegen.





»Schön für dich«, schrie ich lauthals zurück und stapfte zurück zu meinem Bett.

Sein Lachen daraufhin war so laut, dass es noch bis ins Schlafzimmer zu hören war.

Wichser!

Ich ließ mich auf die Matratze fallen und starrte die Decke an. Mann, war ich wütend. Ich rieb mir über mein Gesicht. Devon stand nur mit einem Laken vor mir. Einem verfluchten Laken! Konnte er sich nicht mal was anziehen? Ich schaute an mir herab. War ich besser? Ich hätte mir eine Hose anziehen sollen, verflix!

Mein Gesicht brannte immer noch. Ich schlug brummend auf mein Kissen. Devon sah toll aus, aber das war es auch schon. Er war ein Boxer, der sich den Verstand rausgeprügelt hatte, mehr nicht!

Ich sollte schlafen. Ja, das sollte ich. Und doch starrte ich weiter meine Decke an.

Ich hörte keine Musik mehr, nicht mal mehr irgendetwas, das sich ansatzweise anhörte, als würde er eine Katze missbrauchen. Er hatte es also verstanden.

Wieso war ich dann immer noch so wütend?

Ich war wütend! Oh Gott, wann war ich das letzte Mal wütend?

Wütend darüber, dass Devon da drüben ein Sexleben hatte.

Ich seufzte. Verdammte, das gefiel mir ganz und gar nicht. Korrigiere: Das sollte mir nicht nicht gefallen!



## KAPITEL 4

*23. September 2015*

*Liebes Tagebuch,*

*entschuldige, die Woche war viel los. Nachts bekomme ich kaum Schlaf, mein lieber Herr Nachbar meint nämlich, mit seiner Bettgefährtin neue Sphären erreichen zu wollen. Ist das zu glauben?*

*Jedenfalls: Der Laden läuft gut, wirklich. Andie und John haben sich nach langer Diskussion endlich auf ein Hochzeitsdatum geeinigt. Sie wollen in drei Monaten eine Hochzeit für hundert Leute stemmen. Ich weiß jetzt schon, wer dazu degradiert wird mitzuplanen. Oh Freude!*

*Hab ich dir eigentlich schon von meinem überaus nervigen Nachbarn erzählt? Mann, ich kann es einfach nicht lassen.*

*Muss wieder rüber. Pause ist zu Ende.*

*Deine Elly*



»Na Endlich. Ich brauche dringend eine Kaffeepause.« Andie verzog sich nach hinten, während ich wieder hinter die Verkaufstheke schlüpfte.

Es lagen noch ein paar Plunderteile auf dem Backblech, die ich noch eben in die Theke legte. Ich hörte, wie die Ladenklingel ertönte.

»Bin gleich für Sie da«, rief ich dem Kunden zu, ohne aufzublicken.

»Oh, das hoffe ich doch.«



Mein Körper versteifte sich sofort. Als ich hochblickte, stand Devon, mein lauter Nachbar und momentaner Staatsfeind Nummer eins, vor mir. Sein Grinsen, spitzbübisch oder besser arrogant, wie immer. Nichts anderes war dieser Kerl.

»Du«, betonte ich wütend.

»Hätte ich gewusst, dass meine liebevolle Nachbarin hier arbeitet, wäre ich natürlich schon eher vorbeigekommen.«

Ich stellte mich wieder gerade hin. Devon trug eine Lederjacke, dazu passend eine zerschlissene Jeans. Sein Gesicht wies kaum noch etwas von den Verletzungen auf, die ich vor ein paar Tagen gesehen hatte. Er sah so gut aus wie vor dem Kampf. Unfair. Ja, das war es!

»Ach, von mir aus hätte dein Besuch auch ganz ausfallen können«, konterte ich.

Er ignorierte meine Spitze und sah in die Verkaufstheke. Konzentriert schaute er sich um.

Wieso wurde ich plötzlich so nervös und folgte genau seinem Blick?

»Hast du das alles gemacht?«, fragte er als Erstes, sah mich aber nicht dabei an.

Bereit, von ihm wieder einen blöden Kommentar zu kassieren, verschränkte ich die Arme vor der Brust. »Sag es, bevor dir der Kommentar noch im Hals stecken bleibt.«

»Sieht alles echt gut aus.«

Immer noch schaute er mich nicht an. Konzentriert sah er weiter in die Theke.


Wow, war das gerade ein Kompliment? Ich glaubte, das war es wirklich. Oder hatte ich mich verhört? Mist, und wieso freute ich mich jetzt? Es war mein dämlicher Nachbar!

Jeden Tag bekam ich Komplimente, die ich dankend annahm. Aber das jetzt? Grinste ich? *Oh nein!*

»Wie schmecken denn die Kirschtaschen?«

»Atemberaubend. Wenn du erst ihre Taschen probiert hast, willst du keine anderen mehr.« Andie kam von hinten auf uns zu und lächelte viel zu intensiv. Was sollte das denn jetzt?

Devon sah auf und schaute mich skeptisch an. Jepp, diese Zweideutigkeit hatte selbst ich verstanden. Den Augenkontakt brach ich sofort ab. Zu lange wäre gar nicht gut. Nein, das wäre es gar nicht!



»Ihr arbeitet hier? Zusammen?«

Ungläubig sah er uns an. Was war daran jetzt bitte komisch?

»Ihr gehört der Laden, mein Freund.«

Ich verdrehte die Augen. Oh Mann, was sollte das, Andie?

»Holst du bitte mal die Brötchen aus dem Ofen? Müssten fertig sein.«

Sie hob ihre Hand an die Stirn und salutierte. »Aye, aye, Chefin.«

Sie war bekloppt und doch auch so süß. Ach, und meine Schwester. Lang böse konnte ich ihr einfach nicht sein.

»Der Laden gehört dir?« Wieder sah er mich an, als würde er in meinen Augen die Wahrheit suchen können.

»Jepp. Erstaunt?«

Jetzt war er es, der die Arme vor der Brust verschränkte und dabei schmunzelte. Kam auch heute noch eine Antwort?

»Hätte ich dir nicht zu getraut, aber wenn ich dein Outfit so betrachte ...«

Er schaute auf meine Schürze. Sie war weiß, mit Blumen verziert und hatte richtige Rüschen. Ja, ich fand, das gab uns einen gewissen Charme. Aber jetzt, wenn Devon mich mit seinem typischen Grinsen genau musterte, fand ich diese Schürzen gar nicht mehr so passend. *Oh Gott, das sollte ich ganz und gar nicht denken!*

»Was willst du jetzt haben?«

Ich klang nicht freundlich, was mich wiederum wütend machte, da Devon merken musste, wie nervig er gerade war. Aber zeigen wollte ich das nicht. Er sollte nicht wissen, dass er überhaupt irgendwas in mir regen konnte. *Das bekommst du bisher ja wunderbar hin.*

»Einen Kaffee zum Mitnehmen.«

Keine Kirschtaschen? Er sah mich an, als wüsste er ganz genau, was ich gerade dachte.

Also ging ich schnell nach hinten, um von dort Kaffee zu holen. Ich konnte nicht vor ihm mit heißem Gebräu hantieren. Nein, das ging nicht. *Also versteckst du dich hier hinten, ganz großes Kino, Elly!*

Andie legte gerade die Brötchen wieder in den Ofen. »Die sind noch nicht ganz fertig.«

Während ich den Kaffee aus unserer Mitarbeitermaschine in einem Pappbecher kippte, starrte sie mich dabei an. Ich konnte es spüren.

»Wieso ...«



»Frag nicht.«

Sie beließ es dabei. Gott sei Dank.

Ich ging wieder nach vorne. »Hier, Zucker und Milch stehen vorne. Macht 1,20.«

Er gab mir fünf Dollar, die ich annahm, dann hielt ich ihm den Becher hin und er packte zu. Einen winzigen Moment berührten sich unsere Finger. Es waren wirklich nur wenige Sekunden und doch erzitterte ich so heftig, als wir uns berührten, dass er meinen Blick verwirrt erwiderte.

Hastig ließ ich los. »Ähm ...«

Devon sah sich verwirrt um. »Wo war Zucker?«

»Links.«

*Wie unangenehm und peinlich ist das denn eben gewesen?*

Devon schaute sich noch mal kurz um. »Ach, egal.« Er hob den Becher hoch, sah mich kurz an. »Danke.«

Dann war er auch schon wieder weg. Als hätte er die Flucht ergriffen.

Ich schaute meine Finger an. Was zum Teufel war das gerade?

»Trinkgeld?«

Andie stand neben mir und zeigte auf die fünf Dollar, die ich noch in der anderen Hand hielt. Er hatte das Wechselgeld vergessen.



Okay, ich wusste nicht, wieso, aber ich war früher als gedacht wieder hier. Die Musik war nebensächlich, der Alkohol auch. Ich saß an der Bar meines Stammclubs und wartete. *Wie immer.*


Heute hatte ich meinen kurzen Rock und meine Bluse an, die genug Ausschnitt zeigte.

Ich brauchte einfach die Bestätigung, dass alles okay war und ich immer noch brauchte, was ich die ganze Zeit brauchte. Ablenkung und keinerlei Gefühle.

»Ganz allein hier?«

Von der Seite sprach mich ein Mann an. Blondes Haar, blaue Augen, Jeans, Hemd. Normal und doch gut aussehend. Das war gut, wirklich gut.

Er lächelte und wartete auf meine Reaktion. Die kam. Ich lächelte zurück. *Geh doch, Elly. Alles ist wie immer.*



»Jetzt nicht mehr«, antwortete ich.

»Ich bin Matt.«

»Elly.«

Er hielt mir seine Hand hin. Ich schüttelte sie leicht. Ja, Anziehung war da, mehr war es nicht. *Wunderbar*.

Drei Drinks und zwei Stunden später kamen wir bei meiner Wohnung an. Matt war nett, Ende 20 und Marketingleiter irgendeiner Kette, die ich nicht kannte. Aber er war auf das Gleiche aus wie ich. Eine Nacht ohne Verpflichtungen.

»Schönes Haus.«

»Danke.«

Ich schloss die Haustür unten auf und zog ihn mit hinein. Matt hielt meine Hand fest, ich akzeptierte. Immerhin war es nur diese eine Nacht.

»Komm mal her.«

Ich wollte die Treppen hoch, aber er zog mich zu sich und küsste mich. Seine Lippen waren warm und weich, so wie ich es gewohnt war.

Ja, das brauchte ich gerade. Ich erwiderte den Kuss, er schob mir die Zunge in den Mund und drückte mich an sich.

»Lecker«, grinste er, als er sich von mir löste.

Sein Lächeln war wirklich schön.

Ich führte ihn die Treppen hoch und wollte den Schlüssel aus meiner Tasche kramen.

Wieso packte ich meinen Schlüssel auch immer wieder zurück? Blöde Angewohnheit.

Während ich suchte, knabberte er an meinem Nacken, berührte meine Hüften. *Schnell rein, ich brauche das jetzt*.

Doch nichts da, die Tür gegenüber wurde vorher aufgerissen.

Wir beide drehten uns um und Devon stand vor uns. Beladen mit einem Müllsack. *Das kann doch nicht wahr sein. Ist der Kerl überall?*

Devons Blick galt erst mir, dann sah er Matt an.

»Na, schönen Abend gehabt? Ich bin Devon, Ellys neuer Nachbar.«

Was zum Teufel?

Matt reagierte freundlich. »Hey, freut mich.«

*Was soll er auch anderes sagen? Er ist nicht hier, um zu reden, schon gar nicht mit Devon!*



Devon lehnte sich gegen den Türrahmen, ich hörte den Fernseher von drinnen. Er trug eine Jogginghose und ein eng anliegendes T-Shirt, das natürlich seine Armmuskeln betonte. Und was sollte das jetzt bitte werden?

»Wart ihr aus?«

Mir entging nicht, dass er auf meinen Rock starrte. *Was soll das?*

»Jepp.«

Kurze und knappe Antwort, dann suchte ich weiter nach dem Schlüssel. Wo war dieses blöde Ding? Gerade hatte ich den doch noch!

Nach gefühlten Minuten der Suche fand ich ihn, schloss die Wohnung auf und seufzte erleichtert. Zu laut. Devon musste es gehört haben.

Wieso interessierte mich das und wieso schlug mein Herz wie wild?

»Willst du ...«, begann ich meine Frage.

»Kenne ich dich irgendwoher?«

Matts Frage ließ mich aufhorchen.

Devon zuckte gleichgültig mit den Schultern.

»Devon Riley? Das Phantom?«

Matts Stimme klang ungläubig, und als er Devons kurzes Nicken registrierte, konnte ich schwören, dass er einmal kurz aufgesprungen war, wie ein kleines Kind. *Na wundervoll.*

Matt sah mich mit großen Augen an. »Dieser Mann hier ist eine Legende im Underground-Boxen.«

Mein Blick ging zu Devon rüber, der mich skeptisch betrachtete.

Was war jetzt sein Problem?

»Ich weiß, dass er boxt«, war meine schlichte Antwort.


Devons Blick auf mich verschärfte sich.

»Mann, dass du hier wohnst. Hab deinen letzten Kampf gesehen. Hammer, wie du BullIce k. o. geschlagen hast.«

Matts Bewunderung nahm Ausmaße an, die mir langsam Angst machte. Was war so besonders am Boxen? Vor allem, dass man Devon tatsächlich erkannte? War er wirklich so eine große Nummer?

»Was soll bitte daran toll sein, wenn man sich gegenseitig das Gesicht einschlägt?«

Jetzt hatte ich die Aufmerksamkeit beider Männer. Ja, ich dachte oft zu laut. *Fehler. Dummer Fehler.*



»Das hat was mit Technik und Genauigkeit zu tun, Elly.«

Matt verstand mein Unbehagen nicht. Nichts anderes hatte ich erwartet. Wir mussten uns auch nicht verstehen, er sollte einfach reinkommen, mich ins Bett legen und tun, wozu er da war.

Devon sah mich immer noch an. Wieder dieser intensive Blick. Was wollte er mir damit sagen? Er wandte sich einfach nicht ab. Matt sprach mit mir über die angebliche Wichtigkeit des Sports, aber ich konnte nicht zuhören.

Devon stand da, lässig angelehnt am Türrahmen und doch war das alles andere als normal für mich. Ich konnte nicht wegschauen. Meine Haut kribbelte, weil er mich so ansah. *Oho.*

»Kommst du jetzt mit rein?«

Ich unterbrach den Blickkontakt hastig.

*Ich habe noch meine Willenskraft. Jubu!*

»Sicher. Echt cool, dich getroffen zu haben.«

Matt schüttelte Devons Hand, die er zögernd zur Verfügung stellte. Dann ging er endlich in mein Apartment.

»Seid nicht zu laut.«

Kam das wirklich von Devon? Das war doch ...

Ich schaute zu ihm, er hatte sich immer noch nicht bewegt.

»Devon, was machst du denn so lange?«

BigTittes Rufe erkannte ich sofort. Ich schnaubte verächtlich.

»Dass *du* derjenige bist, der die ganze Woche über darauf scheißt, dass ich euch höre, muss ich nicht noch mal erwähnen, oder?«

Er verschränkte die Arme vor der Brust. Seine Muskeln spannten sich noch mehr an. *Wow!*

»Neidisch?« Sein Grinsen war so überheblich.

»Heute Nacht nicht.«

Jetzt verschränkte ich die Arme vor der Brust und hob gekonnt die Brauen. Ich konnte auch auf cool tun. *Siehst du, Blödmann?*

Sein Mund öffnete sich einen Augenblick lang. Aber die Worte, die kamen, galten nicht mir.

»Ich komm gleich, Baby«, rief er BigTitte nach.

Aber war es wirklich das, was er sagen wollte?

Ich spürte einen merkwürdigen Stich in der Brust. *Shit!*

Obwohl sie auf Devon wartete und Matt auf mich, standen wir





immer noch an unseren jeweiligen Apartmenttüren. War das nicht völlig verrückt?

Devon sah mich immer noch ausdruckslos an. Blinzelte der überhaupt mal? Das machte mich nervös. Die ganze Situation hier!

Aber meinen Blick abwenden konnte ich auch nicht. Ich verlor sonst und diese Genugtuung gönnte ich dem Kerl nicht.

»Baby?«

Devon sah über meine Schulter. Oh, ich war gemeint? *Ich hasse diesen Kosenamen.*

Als ich mich umdrehte, stand Matt nur noch im Unterhemd vor uns. Ach du Scheiße!

»Viel Spaß.«

Devons grimmiges Brummen entging mir nicht, dann war er aber schon wieder in seiner Wohnung verschwunden.

Der volle Müllsack lag jetzt vor der Tür. Hatte er einfach vergessen!

»Kommst du?«

Matts Frage holte mich wieder in die Realität zurück.

»Klar.«

Ich schloss die Tür und fühlte schon seine Lippen an meinem Hals.

»Du riechst so wahnsinnig gut.«

Matt küsste meinen Hals, mein Schlüsselbein und begann dann, meinen Rock hochzuschieben. Genauso, wie ich es immer wollte. Schnell, heiß und begierig.

Plötzlich hörte ich wieder Rockmusik. Laute, von nebenan.

*Stich.*

Matt streichelte meinen Arm. Drückte seine Lippen auf meine und schob mir die Zunge in den Hals.

*Stich.*

Gekicher von nebenan erhellte die Atmosphäre.

*Stich.*

»Warte einen Moment.«

Ich drückte mich von Matt weg, der mich überrascht ansah.

»Was ist los?«

Die Musik, ein berühmter Rocksong, war jetzt unüberhörbar. Es war klar, was Devon da drüben trieb. Mit BigTitte. Seiner Freundin.

*Er hat eine Freundin, Elly! Wenn dir sonst alles egal ist, denk daran!*



*Devon ist Boxer, vergeben, arrogant und passt überhaupt nicht zu dir!*

Sam hatte zu dir gepasst. Der bodenständige, gutherzige, liebevolle Sam. Genau.

»Elly?«

Matt sah mich skeptisch an. Ich lächelte mein Unbehagen weg.

»Alles gut.«

Dann küsste ich ihn.



## KAPITEL 5

*30. September 2015*

*Liebes Tagebuch,*

*ich war gestern aus. Spontan.*

*Ich weiß, ich mach das sonst nicht so. Aber irgendwie brauchte ich Nähe.*

*Devon, mein Nachbar, hat die Nähe wohl auch nötig. Ach, ich weiß auch nicht, wieso ich den Kerl schon wieder erwähne.*

*Jedenfalls habe ich Matt mit nach Hause genommen. Er war wirklich süß, nett, erfolgreich.*

*Er ist um vier Uhr heute Morgen gegangen und ließ mir seine Nummer da. Ich werde ihn nicht anrufen. Keine Überraschung, was?*

*Bevor ich dir geschrieben habe, habe ich das erste Mal darüber nachgedacht, wie lange ich so noch weitermachen kann. Ja, wirklich.*

*Das erste Mal seit vier Jahren frage ich mich, ob das, was ich die ganze Zeit tue, wirklich gesund ist ...*


*Du glaubst es nicht, die Musik läuft schon wieder!*

*Ach, vergiss meinen letzten Absatz.*

*Muss zur Arbeit. Schreiben uns.*

*Deine Elly*





»Ach verdammt noch mal!«, fluchte ich, als mir Tomatensoße auf meine Bluse spritzte.

Ja, ich hätte die Küchenschürze anziehen sollen, dachte aber, ich würde das Kochen ohne Unfall überstehen.

Ich hatte Mittagspause und wollte mir schnell Nudeln kochen, es musste immer schnell gehen. Das Geschäft war nur mit Jimmy besetzt, also hatte ich nicht viel mehr Zeit als eine halbe Stunde.

Mit meinen Versuchen, den übergroßen Fleck wegzuwischen, machte ich es nur noch schlimmer. Na super! Jetzt war er nicht nur übergroß, nein, er könnte sich als eigener Staat eintragen lassen!

Ich zog mir mein Shirt aus. Es war ein schlichtes, das ich gerne bei der Arbeit trug, und ich hielt es unter den Wasserkran der Küchenspüle. Ich rieb ein paarmal den Stoff des Shirts, vielleicht ging der Fleck ja doch noch raus.

Plötzlich knackte es fürchterlich und der Wasserkran sprang aus der Spüle. *Ach du Scheiße!*

Das Wasser schoss ungehindert aus dem Rohr. Panisch stopfte ich mein Shirt in das Loch, aber es floss einfach weiter.

»Ach du Scheiße. Nein!«, schrie ich wie verrückt.

Ich war jetzt schon pitschnass, der Wasserdruck war so hoch, dass das Shirt irgendwann sogar aus meinen Griff flog. Ich schaute mich in der Küche um, während ich verzweifelt versuchte, das Wasser mit meinen Händen aufzuhalten. *Gott, meine Küche, meine Wohnung!*

Ich sah fast nichts mehr, die Wasserfontäne war mindestens zwei Meter hoch. Verdammter Mist. Ich hörte kaum etwas, als ich weiter fluchend irgendwas suchte, was das Wasser aufhalten könnte.

Ein Eimer! Ein Topf! Hastig packte ich den Topf voller Nudeln, warf den Inhalt heraus und hielt ihn vor was auch immer.

Sofort war das Wasser aus meinem Gesicht verschwunden. Der Topf stoppte es und wenn auch nur für Sekunden, denn jetzt füllte sich auch noch die Spüle.

»Verdammte Scheiße!«, schrie ich.

Lautes Gebrüll von nebenan ließ mich so hastig aufschrecken, dass ich den Halt verlor, ausrutschte und auf dem nassen Küchenboden landete. Natürlich war die Fontäne wieder voll in ihrem Element.

Ich war fix und fertig. Mein Hintern brannte, mein Ellbogen tat



weh, der hatte übrigens gerade meinen Parkettboden geküsst. Oh mein Gott! Der Boden! Er war hin. Und er war neu! Na super, ich konnte ja Zeit und Geld scheißen. Das durfte alles echt nicht mehr wahr sein.

Meine Jeans war so durchnässt, dass sie schön an mir klebte, mein Haar klebte mir genauso im Gesicht, ich zitterte, und das Wasser? Moment mal. Wo war die Fontäne? Und wer war der Kerl, der da kniend unter meiner Spüle hockte? *Oh mein Gott, den Rücken kenne ich doch.*

»Was zum Teufel tust du da?«

Ich wollte wirklich nicht so laut sein, aber da meine Stimme die ganze Zeit gegen das viele Wasser angekämpft hatte, war ich, so glaubte ich zumindest, noch auf diese Lautstärke eingestellt.

»Reg dich ab! Du hast geschrien wie eine Irre. So, das müsste provisorisch reichen.«

Devon stand auf und drehte sich zu mir.

»Ähm ...«

»Ähm was?«

Ich stand vorsichtig auf und war voll auf Angriff. »Wie kommst du ...«

Ich sah zur Tür. Oh mein Gott, sie hing nur noch am seidenen Faden im Türrahmen.

»Du hast meine Tür eingetreten? Bist du völlig wahnsinnig?«

Ich war voll in Fahrt. Klar, mein Boden, mein teurer Parkettboden, völlig zerstört, meine komplette Küche unter Wasser, ich, völlig durchnässt. Ich wollte nur Nudeln kochen.

Bekloppte Nudeln! Da durfte man doch wohl mal die Nerven verlieren!

Ach du Scheiße. Wann hatte ich noch mal ein neues Shirt geholt? Gar nicht! Ich schaute an mir herab. Und starrte auf meinen nackten Oberkörper, der nur von meinem BH bedeckt wurde. Ich stand im verfluchten BH vor Devon! Meinem Nachbarn. Meinem nervigen, sexistischen Nachbarn.

Sein Grinsen entging mir nicht, auch nicht, wie locker er die Arme vor seinem Körper verschränkte und mich so belustigt musterte, dass ich ihm am liebsten eine reingehauen hätte.



Panisch hielt ich meine Arme vor meinen BH. Hatte ich schon erwähnt, dass ich es bei der Arbeit gern gemütlich hielt? Das hieß, ich trug am liebsten meine alte, neutrale Baumwollunterwäsche. Mit süßen rosa Schleifchen vorne am Bund des Höschens und BHs. Rosa Schleifchen!

Gott ja, ich wusste, es war peinlich. Vor allem, zu wissen, dass er jetzt auch mitbekommen hatte, wie meine Lieblingsunterwäsche aussah.

Er öffnete den Mund. Ich hielt ihm warnend meinen Zeigefinger hin.

»Wage es ja nicht. Kein Wort!«

Wütend stapfte ich rüber ins Schlafzimmer. Schnell nahm ich ein frisches Shirt heraus, zog es mir über, band mein nasses Haar zusammen und kam wieder heraus. Die Jeans zu wechseln, würde jetzt nichts bringen.

Devon stand immer noch dort, wo ich ihn zurückgelassen hatte. Nur, dass er sich skeptisch in der Küche umsah. Was suchte er? Und, Mann, wieso übertrumpfte jetzt die Nervosität, weil er hier in meiner Küche stand?

»Das sieht heftig aus«, erklärte Devon, als er mich zurückkommen sah.

Wie? Kein Kommentar zu meiner Unterwäsche? Was zum Teufel war denn mit ihm los?

»Der Boden ist hin.«

»Wow, ein Schnelldenker.«

Und wieso musste ich immer das letzte Wort haben?

»Hey.« Er sah mich an und ein Funkeln lag in seinem Blick. »Ich hab deine restliche Küche, wenn nicht sogar deine ganze restliche Wohnung gerettet. Wie wäre es, wenn du mal so etwas wie, ich weiß auch nicht, Dankbarkeit zeigen würdest?«

»Dankbarkeit?« Ich zeigte auf meine Wohnungstür. »Ist dir klar, wie teuer das wird?«

»Wie sollte ich sonst reinkommen? Du hast ja nicht auf meine Rufe reagiert.«

Ich stapfte zur Küche und holte aus einem meiner Schränke Handtücher, Schrubber und Eimer.



»Entschuldige, dass ich dir nicht die Tür geöffnet habe. Du siehst ...«  
Ich machte eine Handbewegung durch die Küche. »Ich war beschäftigt.«

»Meine Fresse! Ein einfaches Danke wird dich schon nicht umbringen.«

*Doch, das wird es!*

Er lehnte sich an meine Küche, sah mir zu, wie ich einige Handtücher auf dem Boden verteilte.

Ich wollte ihn nicht ansehen, wirklich nicht. Mir war schon viel zu bewusst, dass er hier war. Und mir war auch nicht entgangen, dass er selbst nasse Klamotten trug. Sein Shirt zeigte seine definierten Muskeln. Verflixt noch mal!

Ich legte mich in diese bescheuerte Pfütze und tränkte die ganzen Handtücher in dem vielen Wasser. Mann, das würde den ganzen Tag dauern.

Auf einmal kniete auch Devon neben mir und legte die Tücher auf den Boden. Ich sah auf und sein Blick traf meinen.

Ach. Du. Scheiße. Diese Hitze. Wie konnte ich bei einem einzigen Blick von ihm so reagieren?

Dieses Kribbeln fing wieder an. *Nein ...*


Devons Haare lagen völlig durcheinander, als hätte er geschlafen und wäre gerade erst aufgestanden. Aber das gab ihm auch das gewisse Etwas. Das er natürlich irgendwie auch so hatte. Zum Anbeißen.

*Nein! Das ist er ganz sicher nicht! Devon ist alles andere als das.*

»Danke. Für alles.«

Wieso hatte ich das jetzt gesagt? Oh Gott, dieser Wasserschaden musste sich auch irgendwie auf mein Sprachzentrum ausgewirkt haben. Jepp, ein Arzt könnte das medizinisch gesehen natürlich nicht diagnostizieren, aber so war es halt.

Devons Lächeln war aufrichtig. Es folgte kein spitzer Kommentar. Kein überheblicher Blick, kein arrogantes Schnaufen. Er drehte sich einfach nur um und fing mit der Arbeit an. War also doch keine schlechte Idee, sich zu bedanken. *Ha, als wenn das überhaupt eine Idee gewesen wäre.* Oder er war hier ausgerutscht, auf den Kopf gefallen und hatte eine andere Persönlichkeit angenommen. Ich sah aber keine Beule!



Ein Handtuch nach dem anderen flog in die Ecke, der Boden wurde immer trockener. Das Holz darunter war aber verloren. Es löste sich bereits etwas vom Boden.

»Ärgerlich. Das Holz ist wirklich schön.«

Ich sah zu ihm rüber. Er blickte immer noch auf das zerstörte Holz.

Von der Seite sah er genauso toll aus. Seine Oberarme waren entblößt, seine Muskeln traten hervor. Er war so männlich, so maskulin ... *Hach!*

*Wenn ich in seinen Armen liegen würde, könnte er mich bestimmt die ganze Nacht so halten. Dann wäre ich nicht mehr allein.*

Ach du Kacke! Was für einen Mist dachte ich denn gerade? Er war doch mein nerviger Nachbar! Der, der mich mit seinen Sexgeräuschen in den Wahnsinn trieb. Er war dafür verantwortlich, dass mein Kaffeekonsum in den letzten zwei Wochen exorbitant hochgeschraubt wurde, und das auch nur, weil er seine nervige Freundin gevögelt hatte. Seine arrogante, selbstbezogene Big Titte!

*Ja klar, er schläft wenigstens nicht jede Nacht allein in seinem Bett. Er hat jemanden!*

Ich drehte offiziell durch!

»Elly?«

Ich sah in Devons fragendes Gesicht. Wie lange war ich jetzt gedanklich nicht mehr anwesend?

»Ja?«, fragte ich mit so leiser und unsicherer Stimme, dass ich am liebsten weggelaufen wäre.

»Ich würde dir raten, den Boden rauszuwerfen. Sonst bildet sich Schimmel.«

Ich nickte einfach nur. Ich war über meine eigenen Gedanken einfach nur noch erschrocken. *Was ist nur los mit mir?*

»Wie geht es eigentlich deinem Freund? Sollte der nicht eigentlich langsam mal auftauchen, um den Prinzen zu spielen?«

Wie bitte?

Wieder sah ich zu ihm, doch sein Blick war konzentriert auf den Boden gerichtet.

Da erblickte ich eine leicht bläuliche Verfärbung an seinem Auge. Das konnte unmöglich vom letzten Kampf sein. Der war bereits über zwei Wochen her.

»Hast du dich geprügelt?«





Jetzt war er es, der mich ansah. »Was meinst du?«

»Na, an deinem Auge, der blaue Fleck?«

»Ach das.« Er zuckte mit den Schultern und kümmerte sich wieder um das Parkett. »Hatte vorgestern einen Kampf.«

Er sprach es so beiläufig aus, so völlig gefühllos.

»Schon wieder? Du hattest doch erst vor zwei Wochen einen.«

Jetzt sah er wieder zu mir herüber. »Das weißt du noch?«

Jetzt beschwichtigte ich. »Na ja, ich sehe nicht oft Männer, die grün und blau geschlagen wurden. So was merke ich mir halt.«

Und außerdem ging mir diese Begegnung nicht mehr aus dem Kopf. Devon war betrunken und es gab eine kleine Auseinandersetzung. Wie sollte man so etwas auch vergessen können?

»Er hat mich nicht grün und blau geschlagen. Ich hab den Idioten k. o. geschlagen. Hat dein Freund dir doch auch gesteckt.«

»Er ist nicht mein Freund! Und mein Prinz schon gar nicht!«

Ich klang zickig. Und vermutlich war ich das auch, wenn Devon in meiner Nähe war. Dieser Mann brachte wirklich nur das Schlimmste in mir hervor.

»Interessant.«

»Was soll das denn jetzt schon wieder heißen?«

Er zuckte beiläufig mit den Schultern, während er sich ein neues Handtuch nahm, um den Boden damit weiter zu trocknen.

»Ich hätte erwartet, dass du auf Prinzen stehst.«

»Und was soll das jetzt heißen? Hör auf, in Rätseln zu sprechen, Devon.«

»Ich meine damit, dass die meisten Frauen auf die Weichspülvariante stehen. Gut aussehender Kerl, der sensibel ist, zuhört und einfach der Kerl ist, den Frau sich wünscht.«


»Den gibt es nicht«, kommentierte ich.

Sein Kopf schoss hoch und sein skeptischer Blick bohrte sich fast in meinen.

»Mann, der Kerl, der dich das glauben lässt, muss dich echt verarscht haben.«

»Wie bitte?«

»Du bist total verbohrt, zynisch, aggressiv. Versteh mich nicht falsch, das ist natürlich irgendwie scharf ...« Wieder dieser anzügliche Blick. Er



verschwand aber genauso schnell wieder, wie er gekommen war. »Normalerweise steckt da ein Kerl hinter, der dich miserabel behandelt hat. Und? War er ein Exfreund? Oder war es unerfüllte Liebe?«

Ich musste schlucken. Klar, dass er so von mir denken musste. Immerhin wusste ich ja, wieso ich so war. Das wussten die anderen alle auch: Andie, John, Jimmy ... Sie wussten, wieso ich so war, wie ich nun mal war. Ich war so geworden, weil ich damit schützte, was übrig von mir blieb.

»Es war keine unerfüllte Liebe.«

Meine Stimme stockte.

Die Leere, die immer mit Distanz, Wut und noch mehr Distanz gefüllt wurde, tauchte vor meinem inneren Auge auf.

Ich merkte, wie er mich weiter ansah und abwartete. Was wollte er denn jetzt hören? Ich wollte ihm sicher nicht meine Geschichte erzählen. Meine und Sams Geschichte. Dazu war sie einfach zu perfekt.

»Er ist tot.«

Das musste reichen. Mehr würde er nicht bekommen. Nie.

»Ach du ... das ... Elly.«

Seine Stimme lechzte nur so voller Mitleid. Aber nein danke. Das brauchte ich nicht. Brauchte ich nie. Und schon gar nicht von ihm.

Bevor ich noch völlig die Fassung verlor, legte ich das nächste Handtuch auf den Boden.

»Das ist schon lange her. Es ist okay.«

Ich glaubte die Worte selbst nicht, die ich da gesagt hatte, und irgendwas sagte mir, dass er es auch nicht tat. Denn als ich aufblickte, sah er mich noch immer an. Dieser Blick, den er mir zuwarf, sorgte für ein ganz, ganz komisches Gefühl in mir. Es kribbelte wieder ... oh-oh ...

Ich sah schon wieder auf den blauen Fleck an seinem Auge.

»Gegenfrage: Wieso tust du dir das an?«

*Jetzt sah er mich fragend an. Bingo, ich hab das Thema wechseln können!*

»Was?«

»Das Underground-Boxen ... wieso tust du es?«

»Wieso hast du eine Bäckerei eröffnet?«



*Jetzt stellt er auch noch Gegenfragen?*

»Weil ich es liebe, zu backen«, erklärte ich und er nickte, als würde er es verstehen.

»Genau deswegen boxe ich. Und bin auch noch verdammt erfolgreich damit.«

Die Ernsthaftigkeit unseres Gesprächs war also wieder Geschichte. Ich wusste nicht, ob das jetzt gut war oder doch eher schlecht.

»Und was sagt deine Familie dazu? Ich meine, steht sie neben dem Boxring und feuert dich an?«

Er schnaubte. »Nein, das tun sie ganz sicher nicht. Du hast keine Ahnung vom Underground-Boxen, oder?«

Er war belustigt. Wieso?

»Also, ich würde mir wünschen, dass meine Familie, meine Eltern, meinen Erfolg mit unterstützen, oder findest du nicht?«

Devons gesamte Haltung wurde etwas angespannter. Zufall?

»Unterstützen dich deine Eltern?«

Wieder eine Gegenfrage. Devon lenkte ab. Die ganze Zeit schon. Konnte ich, war sonst mein Part.

»Wenn sie könnten, würden sie es sicher. Sie sind schon vor einigen Jahren verstorben.«

Devons Blick drückte pures Entsetzen aus. »Verdammt. Ich hau heute wirklich nur ins Fettnäpfchen, oder?«

Er rieb sich verlegen den Nacken. Auch die Reaktion war mir vertraut.

»Nur heute?« Belustigt von meiner eigenen Frage grinste ich. Und es steckte ihn an. Verlegen schmunzelte er. Es kribbelte schon wieder verdächtig ...

»Ich ...« Devon schloss kurz die Augen. »Tut mir leid wegen des Blumentopfes und wegen der nächtlichen ... na ja, Ruhestörung.«

Es kostete ihn eine Menge Willenskraft, das so ernst wie möglich zu sagen. Das war ihm anzusehen. Doch er tat es.

Aber wieso jetzt? Moment. Das tat er aus Mitleid!

Die ganze Zeit war er schroff, gemein und beleidigend. Und jetzt erzählte ich ihm, dass meine Eltern tot waren, mein Sam ... mein Sam auch nicht mehr lebte, und da konnte er sich plötzlich entschuldigen? Sicher, weil ich ja auch so klein und schüchtern war und unbedingt einen starken Mann an meiner Seite brauchte! Ha!



»Entschuldige dich nicht, wenn du es nicht so meinst«, brummte ich, stand auf und sammelte die ganzen nassen Handtücher ein.

»Was?« Er stemmte sich auch hoch. »Kannst du nicht einmal eine Entschuldigung annehmen?«

»Nicht, wenn sie nicht ehrlich gemeint ist!«

»Sag mal, was ist eigentlich dein Problem?«

Ich blieb stehen. Ich war mit den vielen Handtüchern bepackt und sah ihn scharf an.

*Zeig ihm, wer du bist. Zeig ihm, wie stark du bist!*

»Ich brauche kein Mitleid. Und schon gar nicht von dir. Ich komme sehr gut alleine zurecht.«

Er schnaubte. *Wieder mal.* »Das sieht man.«

Machte er sich gerade lustig über mich?

»Vor dir gab es gar kein Problem!«

Was bitte? Warum hatte ich das jetzt gesagt?

Devon sah mich fragend an. Jepp, so fühlte ich mich auch gerade.

*Denk nach, Elly. Du kannst ihm unmöglich sagen, was er mit dir anstellt ...*

»Ich meine, vorher hab ich nachts meine Ruhe gehabt. Niemand hat meine Zimmerpflanze umgebracht.«

»Hey, das war nur der Blumentopf!«, sprach er dazwischen.

»Und wenn es nur die Blumenerde gewesen wäre.«

»Wie zum Teufel kann man Blumenerde kaputt machen?«

»Hör auf, mir ständig dazwischenzureden, das macht mich noch verrückt.«

»Du *bist* verrückt!«

Ich ging auf ihn zu, sodass nur noch wenige Meter zwischen uns waren.

»Und du bist ...«

Mist, mir fiel nichts ein. Was wollte ich noch mal sagen? Mann, jetzt hatte er gewonnen!

»Sprache verloren?«

Er grinste arrogant. Gott, selbst jetzt sah er so verdammt heiß aus.

Sein Blick ruhte auf mir, aber irgendwie ... der Kerl checkte mich gerade ab. Er sah von oben nach unten.

»Hör auf damit!«, warnte ich ihn.

»Womit?« Er schaute einfach dreist weiter.



»Na mit diesem Blick da ...«

Ich klang alles andere als sicher.

Er hörte nicht auf. *Er musste aber!*

»Jetzt hör mir mal genau zu, du blöder Idiot!«

Jetzt hatte ich tatsächlich seine gesamte Aufmerksamkeit. Denn dummerweise war ich noch näher an ihn rangetreten. Sofort stieg mir sein Geruch wieder in die Nase. Gar nicht gut.

*Obwohl ... er riecht sicher alles andere als nicht gut.*

*Jetzt konzentriere dich doch mal auf die Sache, Elly!*

»Ich höre«, sagte er grinsend und wartete immer noch darauf, dass ich was sagte.

Jepp. Mir war aufgefallen, dass wir beide dicht nebeneinanderstanden und uns ansahen. Nein, Devon grinste nicht mal mehr und ich konnte auch nicht mehr sagen, wie ich hierher gekommen war.

Einzig und allein mein Herz, das schlug wie wild. Und was tat Devon? Er starrte mich einfach nur an. Ich war bepackt mit den Handtüchern, sie waren kalt und ich sollte deshalb wie verrückt frieren. Aber das tat ich nicht. Nein, weil ich seinen Blick sah. Er war fest und stark. Mein ganzer Körper erhitzte sich unter seinem Blick.

Plötzlich huschte sein Blick zu meinen Lippen.

Oh. Mein. Gott.

Ich glaubte, mein Herz stand still. Für diesen einen Moment tat es das wirklich.

»Elly ...«

Seine Stimme war eine völlig andere. So tröstlich, weich, so wohltuend.

»Ach du Scheiße. Was ist denn hier passiert?«

So schnell es ging, huschte ich zur anderen Seite der Küche. Andie stand in der Tür und sah sich mit großen Augen um.

Gott sei Dank. Noch nie war ich so froh, meine kleine Schwester zu sehen.

*Jaja, rede dir das nur ein.*

Mist! Hatte ich schon gesagt, dass diese innere Stimme mir auf den Sack ging?

Zwei Stunden später kam Andie mit John vorbei und wir nahmen das Projekt »Ellys Boden retten« auf. Gott sei Dank hatte Andie mich nicht mehr drauf angesprochen, wieso Devon in meiner Wohnung stand.



Der verschwand auch ziemlich schnell. Klar, ich hätte den Kerl fast geküsst. Wobei, nein, er wollte mich küssen. Ganz klar.

*Wenn du es lang genug laut aussprichst, glaubst du es vielleicht bald wirklich selbst!*



## KAPITEL 6

Die anderen boten mir an, wenigstens vormittags die Bäckerei zu öffnen, und ich sollte dann mittags dazustoßen. John wollte Parkettboden besorgen und ihn neu verlegen.

Gegen eins schloss ich den Laden für heute und begab mich rüber zu meinem Apartment.

Ich hatte noch ein paar Donuts und Muffins eingepackt. Wenn ich schon nicht kochen konnte, dann sollten meine helfenden Hände wenigstens nicht an Unterzuckerung leiden.

Schon als ich in den Flur kam, hörte ich die Stimmen und sofort wurde mir klar, dass da eine normalerweise nicht dazugehörte. Was sollte das?

Ich stieg die Stufen hoch und sah sofort, dass eine neue Wohnungstür schon bereitstand, um in den Rahmen eingehangen zu werden. Die Nacht über stellte ich die kaputte Tür einfach vor den Türrahmen. Dahinter schob ich meine Kommode. Hauptsache, es kam niemand ungebeten rein.

»Du musst immer einen Zentimeter Abstand halten zur Wand. Das Holz verschiebt sich noch.«

Das war Devon! Ich wusste es. Er war in meinem Apartment. Was tat dieser Kerl schon wieder hier?

Ich lehnte mich an die Wand und lauschte. Jepp, ich war völlig bescheuert. Normalerweise müsste ich jetzt reinstapfen und alle mal fragen, wieso sie den unhöflichen, arroganten und idiotischen Nachbarn in mein Apartment gelassen haben.

»Ja gut, dann gib mir mal einen Stapel«, sprach John mit ihm.

Er half John beim Bodenverlegen?

»Ist übrigens echt nett, dass du hilfst.«

Das war Andie. Natürlich. Weil er half, war er sofort der passende Kandidat, um mir mein Herz zu stehlen. *Ach, Andie, wann hörst du endlich auf zu denken, ich könnte das niemals wieder tun?*



»Kein Problem. Immerhin hab ich ihre Tür eingetreten. Das ist das Mindeste, was ich tun kann.«

Hörte ich etwa ein schlechtes Gewissen? Von Devon?

»Na ja, du hast die neue Tür besorgt. Damit wäre die Sache eigentlich schon mehr als geklärt, Devon«, antwortet meine Schwester ihm.

Vor Überraschung öffnete ich meinen Mund. Devon hatte mir eine neue Wohnungstür besorgt?

»Behalt das lieber für dich. Deine Schwester scheint sich nicht gern helfen zu lassen.«

»Und was ist das, was wir hier tun?«, fragte Andie belustigt.

»Das ist nicht dasselbe, Schatz. Ihr zwei habt nur noch euch«, kam von John.

»Ihr habt eure Eltern schon früh verloren?«

Das Mitgefühl in Devons Stimme konnte ich selbst bis hierher hören. Zum Kotzen.

»Ja, seitdem besteht die Familie nur noch aus Elly und mir. Sie hat viel aufgegeben, um sich um mich zu kümmern.«

»Und sie hat das verdammt gut gemacht«, sprach John ihr zu und dann hörte ich, wie sie sich küssten. Andie summte dann immer so seltsam süß vor sich hin.

Ich grinste.

Kurzzeitiges Hämmern übertönte die Stimmen.

»Elly ist nicht immer einfach. Sie zieht sich oft zurück. Aber das tut sie nur zum Schutz.«

»Hab ich gemerkt«, antwortete Devon.

Was sollte denn das heißen? Wollte der Typ mich etwa analysieren?

»Nimm es ihr nicht übel. Seit Sam vertraut sie keinem Kerl mehr.«

*Oh Mann, Andie! Tu mir das nicht an!*

»Wer ist Sam?«

»Hey, Leute.«

Ich kam in die Wohnung und alle drei sahen mich an, als wäre ich gerade in etwas hineingeplatzt, das ich nicht hätte mitbekommen sollen. Und das stimmte ja auch.

John und Devon saßen auf dem Boden und hatten bereits einiges an Parkett verlegen können. Andie stand in der Küche und lächelte mich liebevoll an. *Ich weiß, was du denkst, Schwesterherz!*





Ich wusste, sie meinte es nicht böse. Vielleicht dachte sie auch, sie könnte Devon mehr über mich erzählen, damit er meine Launen besser verstand. Aber das war nicht nötig. Niemand musste das. Es war mein Leben!

»Wow, du hast Leckerlis mitgebracht.«

Andie quiekte und klatschte freudig in die Hände. Bevor ich die Tüten auf die Küchenanrichte legen konnte, griff sie schon danach.

»Muffins und Donuts«, antwortete ich und schaute zu Devon, der meinem Blick begegnete.

Shit. Jetzt hatte er gesehen, wie ich zu ihm geschaut hatte.

»Was machst du hier?«

*Unfreundlich und genervt hörte ich mich an. Super. Sag doch gleich, dass du undankbar bist, Elly.*

»Freundlich wie immer«, konterte Devon und grinste wieder so typisch frech.

Er trug wie immer Jogginghose und Shirt, und doch sah er aus wie ein kleiner arroganter Gott. Was dachte der da oben sich eigentlich, wenn er solche Gene an Kerle wie ihn verteilte?

»Er hat gesehen, wie ich das Parkett hochgeschleppt habe, und hat angeboten zu helfen.« John schlug seinem neuen besten Freund auf die Schulter.

»Ach, zu zweit geht es halt schneller.«

Klang Devon etwa verlegen? Nein, ich musste mich verhört haben.

Und nahm John ihn etwa in Schutz? Ja, das tat er wirklich!

»Devon hat so etwas schon professionell gemacht.« Andie zwinkerte mir zu, während sie einen großen Bissen vom Donut nahm. *Gott, geht's noch auffälliger, Schwesterherz?*

»Ach, das ist schon lang her«, wiegelte er ab.


»Verdammt noch mal, was machst du hier?«

Max stand in der Tür und musterte uns alle. Natürlich zwinkerte er mir kess zu. *Heute scheint man jedem Idioten Freigang zu gewähren, oder?*

»Shit, das Training!«, erinnerte Devon sich.

»Ja mein Freund. Aber ich sehe ... du bist beschäftigt.«

Er sah sich meinen armen zerstörten Boden an. Ja, Mitleid wäre da echt angebracht.



»Hey, ich bin John.« John stand auf und schüttelte Max die Hand.

»Max.«

»Ich gehöre zu Andie«, lächelte John freundlich.

John, wie er lebte und lebte. Er war der freundlichste Kerl, den ich je getroffen hatte. Er fluchte nie und war jedem gegenüber unvoreingenommen. Andie und er passten super zusammen. Natürlich war er rein optisch auch noch eine Wucht.

»Glückspilz«, antwortete Max und ich hörte Andie genervt schnauben.

Es war ja gut. Sie konnte ihn nicht leiden. Was jetzt auch bei jedem angekommen war!

»Hattest du einen Wasserschaden oder wieso ist der komplette Boden hinüber?« Max stellte sich neben mich, lehnte sich an die Küche und sah mich abwartend an.

Er hatte schon was, das war ihm auch klar. Seine ganze Haltung sprach das aus.

»Kann man so sagen.«

»Und dann fragst du deinen nervigen Nachbarn, ob er dir hilft? Mann, das tut weh. Wieso hast du mich nicht angerufen?« Er berührte theatralisch seine Brust.

»Erstens hab ich Devon sicherlich nicht gebeten zu helfen. Zweitens: Ich habe dich nicht angerufen, weil ich keine Nummer habe, und drittens ...«

Er hob seine Hand und ich unterbrach meine kleine Erklärung.

»Warte ...« Max kramte in seiner Hosentasche herum und hielt mir anschließend eine kleine Karte hin. »Hier.«

»Was ist das?« Ich nahm sie an und überflog sie kurz.

»Festnetz, Handynummer, E-Mail-Adresse. So kannst du mich gar nicht mehr vergessen.« Okay, das nannte man mal eine Ansage. »Wenn du hier fertig bist, mit deinem Boden und so ... vielleicht hast du ja Bock, mal einen Kaffee trinken zu gehen?«

»Sicher nicht«, schnaubte meine Schwester verächtlich.

Sie hatte uns die ganze Zeit natürlich nicht aus den Augen gelassen.

»Jetzt komm, Mann!«

Devon stand schon in der Tür.

»Wohin?«, fragte Max irritiert.



»Du wolltest doch trainieren. Jetzt bewege deinen Arsch«, brummte Devon.

Was war denn jetzt schon wieder sein Problem?

»Ach so, ja.« Max zwinkerte mir noch mal zu und folgte Devon dann.

»Danke für die Hilfe, wir sehen uns dann nächstes Wochenende«, rief John ihm hinterher, bevor er sich wieder dem Parkettboden widmete.

»Was ist nächstes Wochenende?«, fragte ich John.

»Er kommt zu meinem Kampf.« Devon war noch nicht gegangen und schaute mich abwartend an. »Du und deine Schwester solltet auch kommen. Ihr hättet sicher eine Menge Spaß.«

Er sah mich lächelnd an. Ich konnte nicht mal irgendeine Belustigung erkennen oder eine Verarsche. Nicht mal ein blöder Spruch kam.

»Was soll denn daran spaßig sein, wenn du dich klitzeklein schlagen lässt?«

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und könnte mir dafür sofort in den Hintern beißen.

Devon fragte mich höflich, hatte mich nicht einmal dumm angemacht und ich war immer nur die blöde Zicke. Er musste mich ja für völlig bescheuert halten.

»Du glaubst also, ich verliere?«

Ungläubig wartete er auf meine Antwort. Max stand am Türrahmen angelehnt und grinste arrogant. *Ist ja eigentlich Devons Part.*

»Ich hab keine Ahnung vom Boxen«, verteidigte ich meine überhebliche Frage.

Devon grinste, biss sich auf die Innenseite seiner Wange und zwinkerte mir dann zu. Mir blieb für einen Moment die Luft weg, als ich diese kleine Geste sah. Wieso reagierte ich so, wenn er das tat? Max machte es doch auch. Und da zweifelte ich nicht meinen Gemütszustand an.

»Komm und sieh dir den Kampf an, Elly.«

Es hörte sich nicht an wie eine Bitte, eher so, als wüsste er, dass ich erscheinen würde. Ganz merkwürdig.

»Wir sehen uns«, grinste Max und musterte mich dabei ganz genau.

»Bist du bald fertig?«, fragte Devon und schubste ihn ein Stück die Wohnung hinaus.

»Jaja. Wer ist hier eigentlich der Motivator?«



Andie stellte sich zu mir, während ich den beiden immer noch nachschaute. Mist. Ich hatte zu lange gestarrt.

»Wetten, ich weiß, für wen er gewinnen will?«

Andies Grinsen wirkte viel zu fröhlich.

Wie gut, dass ich wusste, dass sie sich irrte.



## KAPITEL 7

*13. Oktober 2015*

*Hey, liebes Tagebuch,*

*sorry, dass ich erst jetzt wieder schreibe. Aber es war eine Menge los. Du weißt, meine halbe Wohnung stand unter Wasser. Die letzten Tage waren wir damit beschäftigt, den Boden zu erneuern. Ich hatte viel Hilfe und da fängt es schon an. Devon hat Andie, John und mich zu einem Boxkampf eingeladen. Es ist so simpel und dann wieder nicht.*

*Irgendwas passiert mit mir, wenn Devon in meiner Nähe ist. Zu viel passiert. Einerseits will ich ihm am liebsten den Kopf abreißen, weil er oft meint, mit seinem Aussehen alles und jeden um den blöden Finger wickeln zu können. Aber dann ist da noch dieses andere Gefühl. Das Gefühl, ihm nahe sein zu wollen. Das ist doch völliger Quatsch. Ich meine, ich weiß, dass er mich nicht will. Das ist offensichtlich. Er ärgert mich, weil ich immer darauf reagiere.*

*Und das darf ich nicht. Ich will ihn ja auch nicht ...*



Ich wusste nicht, wieso. Ich wusste nicht, wann. Aber Andie hatte mich so lange belagert und belabert, dass ich tatsächlich zugesagt hatte, zu Devons Kampf zu gehen.

*Jesus, wann habe ich meinen freien Willen verloren und ihn gegen den Kopf meiner Schwester eingetauscht?*

»Zieh die Bluse an, oder warte, doch lieber das Shirt. Das kommt lässiger rüber.«



Andie stand jetzt schon eine geschlagene Ewigkeit vor meinem Kleiderschrank. Wie sie überhaupt bis hierher gekommen war, war mir schleierhaft. *Und du bist immun gegen ihre Überredungskünste? Ha. Dass ich nicht lache!*

Ich saß auf dem Bett und beobachtete sie mit verschränkten Armen.

»Hast du nicht noch diesen knielangen schwarzen Rock? Moment ... vielleicht finde ich ihn selbst.«

Sie wühlte in meinem Schrank herum, als wäre er eine Art Schatztruhe.

»Dir ist schon klar, dass das einfach eine blöde Sportveranstaltung ist?«

Ich wollte einfach sicher sein, dass ihr das wirklich bewusst war. Auch wenn mir klar war, was das alles sollte.

»Mmh ...«

Nur ein Brummen? Das war gar nicht gut.

»Und dass ich keinerlei Bock habe, von dir verkuppelt zu werden?«, stellte ich noch mal klar.

»Mmmh.«

Ich musste deutlicher werden, weil sie mich nicht mal ansah.

»Schon gar nicht mit Devon.«

Jetzt drehte sie sich um, mit einem Shirt in der Hand. *Bingo. Ich habe ihre volle Aufmerksamkeit.*

»Wieso nicht? Er sieht gut aus, ist witzig, wohnt nebenan.«

»Oh, wow. Weil er jetzt im gleichen Haus wohnt, ist er perfekt für mich, oder was?«

Andie verdrehte die Augen. Jetzt kam also wirklich wieder die kleine Schwester heraus.

»Gott, Elly! Endlich taucht mal ein Kerl auf, der nicht sofort abhaut, wenn du deine spitze Zunge benutzt.«

»Welche Typen habe ich bisher vergrault?«

Und was bitte für eine spitze Zunge? Weil ich ab und an sagte, was ich dachte? Oh, ich wusste nicht, dass es verboten war, eine eigene Persönlichkeit zu haben!

»Du willst doch jetzt nicht wirklich Glenn, James oder Spencer erwähnen? Dem einen hast du doch, glaube ich, gesagt, dass er müffelt. James hat angeblich irgendeinen Zeitungsartikel falsch zitiert und Spencer ...«



»Moment mal, Glenn hat wirklich streng gerochen. Das hat John selbst gesagt, das weißt du.«

Andie nickte widerwillig. »Ja gut, das hat er.«

»Ich hasse es, verkuppelt zu werden. Vor allem, wenn du weißt, dass ich kein Interesse daran habe, jetzt oder in Zukunft irgendeine verpflichtende Beziehung einzugehen, ist das endlich mal klar?«

Ich hatte es schon zu oft gesagt und musste es vermutlich noch oft sagen ... Aber es jetzt nicht noch mal zu erwähnen, würde sich einfach falsch anfühlen. Vor allem, weil wir Devon zu oft begegneten.

»Also willst du was? Eine *plichtfreie* Beziehung? Das willst du also?«

Okay, ich hatte dann vielleicht doch zu viel gesagt. Ich konnte meiner kleinen Schwester schlecht sagen, dass zwanglose One-Night-Stands die einzigen Optionen für mich waren, weil ich nichts anderes eingehen konnte. Außerdem hatte Devon eine Freundin. Das war ihr doch klar?!

»Jetzt zeig mir, was du da in den Händen hast«, lenkte ich vom eigentlichen Thema ab.

Das wurde mir hier alles zu theoretisch!

Ich wusste, Andie würde mich noch einen kurzen Augenblick lang schweigsam ansehen. Das tat sie auch. Weil sie immer noch über meine Worte nachdachte. Aber selbst sie konnte nicht noch länger damit warten, mich endlich einzukleiden.

Meine kleine Schwester wollte mich hübsch machen. Irgendwie witzig. Aber so war es schon immer bei uns.

Ich war wie Mom, die ihr sagte, sie solle nicht schwänzen, aufs College gehen und wehe, sie würde die Kerle der Karriere vorziehen.


Andie war diejenige von uns, die Shoppingtouren vorschlug, mich gerne frisierte und tratschte.

Dann wurde es selbst bei Sam und mir ernst. Ich wurde ungewollt schwanger, wir wollten heiraten ... Okay, so langsam dachte ich über Dinge nach, die lange verschlossen waren. Und es auch bleiben sollten.

Eine Stunde später standen wir vor der Fabrikhalle, in der der Kampf stattfinden sollte.

»Sicher, dass das alles legal ist?«, fragte ich John, der händchenhaltend mit Andie neben mir lief.

»Soweit ich weiß, mischen die Cops sich nicht ein, wenn die Veran-



stalter sich an die Regeln halten. Keine Minderjährigen, keine Drogen und so weiter.«

»Okay.«

Es war schon viel los. Autos parkten vor der riesigen Fabrikhalle. Selbst Türsteher standen vor dem Eingang, um die Leute auszusortieren, die Ärger machen könnten.

Als wir der Halle immer näher kamen, sah ich schon einige Plakate, die an den Wänden angebracht waren.

*Highlight des Abends:  
Das Phantom gegen den Unberechenbaren!*

Die Türsteher ließen uns drei einfach so durch, anscheinend wirkten wir nicht wie eine potenzielle Gefahr. Ich musste grinsen.

Andie trug einen kurzen Lederrock, dazu ein sehr enges Top, das aber durch eine schwarze Lederjacke (passend zum Rock, wie sie immer wieder stolz betonte) kaschiert wurde. John bat sie jetzt schon mehrmals, die Jacke enger an sich zu ziehen. Irgendwie süß.

In der Halle fiel der Boxring sofort auf. Drumherum standen schon einige Leute, rockige Hintergrundmusik sorgte für die perfekte Stimmung.

»Wow, das sieht hier alles total professionell aus«, staunte Andie mit offenem Mund.

Sie hatte recht. Hier drin würde niemand vermuten, dass diese Kämpfe offiziell nicht anerkannt wurden.

»Ihr habt es geschafft!« Max kam mit seinem üblichen Grinsen auf uns zu.

Sein erster Blick ging zu meiner Schwester, er war kurz und doch sah ich es. Aber genauso schnell schaute er mich wieder an. »Elly.«

Es sollte vielleicht anders klingen ... nein, bei Max sollte mein Name genauso anzüglich klingen. Er war wie immer voll auf Flirtkurs.

Obwohl ich mich nur für eine Skinny Jeans, mein Foo-Fighters-Shirt und eine braune Lederjacke entschieden hatte. Mein Haar hatte ich locker hochgesteckt. Aber mein Make-up, das musste Andie ja unbedingt übernehmen. Deswegen sahen meine Augen auch aus als wäre ich eine Dragqueen, schwärzer ging es wohl gar nicht mehr.





»Hot, der Look hat was.«

Max musterte mich viel zu lang. Wie schaffte der Kerl das nur, ständig so drauf zu sein?

»Wo ist Devon?«, fragte Andie und blickte sich in der Halle um.

»Hinten, sich vorbereiten. Vor dem Kampf werdet ihr ihn auch nicht mehr sehen. Er duscht und fokussiert sich dann sofort. Das ist für ihn so was wie ein Ritual.«

»Das ist der Hauptkampf heute, oder?«

John hatte also auch das Poster gesehen.

»Jeder Kampf mit ihm ist das. Deswegen ist es auch der letzte.«

Der letzte? Oh Gott, wie lange dauerte das denn? Max musste meinen erschrockenen Blick gesehen haben, denn er antwortete mir sofort:

»Zwei Vorkämpfe, dann geht's auch schon los. Stellt euch einfach direkt nach vorne. Wird euch keiner aufhalten. Ich komm gleich zu euch.«

Ich folgte Max' Gang nach hinten mit den Augen.

Irgendwo dort war also Devon, der sich darauf konzentrierte, seinen nächsten Kampf zu gewinnen.

Wieso hatte ich gedacht, dass das hier keinerlei Job wäre?

Die Halle füllte sich immer mehr, einige trugen sogar Schilder mit sich. Devons Gesicht war auf den Dingen anscheinend Standard. Es waren seine Fans.

»Wollt ihr was trinken?« Johns Frage riss mich aus meinen Gedanken. Gott sei Dank.

»Ein Bier.« Andie schaute mich fragend an.

»Für mich auch, bitte.«


»Kommt sofort.«

»Danke, Schatz.«

Andie warf ihm einen Luftkuss zu. John grinste und ging dann los.

Die Vorkämpfe waren interessant, aber die Leute hier warteten. Das sah man ihnen an. Selbst einige Gespräche konnte ich mit aufschneiden. Sie redeten darüber, dass sie einiges an Kohle auf Devon, also das Phantom, gesetzt hatten.

Als der Ringsprecher, Moderator oder wie er auch hieß, endlich den letzten Kampf ansagte, ging ein lautes Grölen durch die Menge. Mittlerweile standen hier mindestens 500 Leute oder sogar mehr.



Und viele davon waren junge Mädels. Die noch weniger trugen als so manche Erotikdarstellerin. Dachte ich jedenfalls.

»Sorry, ich konnte Devon nicht allein lassen. Gefällt es euch bisher?«  
Max stellte sich wieder zu uns, musste aber gegen die lauten Rufe der Leute anreden.

»Klar«, antwortete ich, fragte mich aber, wieso er Devon nicht allein lassen konnte.

Sollte ich ihn fragen? Oder wäre das zu viel des Guten? Wir waren ja nur Nachbarn.

»Und, ist alles wieder gut in deiner Wohnung? Kein Wasserschaden mehr?«

Max sah mich lächelnd an.

»Alles wieder okay. Dank meines zukünftigen Schwagers hier.«

Ich zwinkerte John zu, der wie immer freundlich abwinkte.

»Ist keine große Sache gewesen.«

Wie immer total bescheiden. Er hatte zwei ganze Tage gebraucht, den Boden zu verlegen. Und das sollte keine Arbeit gewesen sein?

»Ich hätte dir auch gerne geholfen. Aber wir mussten Devon fit bekommen.«

»Wir?«

»Der Coach und ich. Im Moment lässt er sich gerne mal ablenken.«

Er sah zum Ring und runzelte die Stirn. Woran er wohl gerade dachte? Was sollte Devon denn ablenken?

»Glaubst du, er verliert?«

Max grinste, sah mich an und schüttelte dabei den Kopf. »Nein, so weit will ich nicht gehen. Der wird seinem Gegner heute den Arsch versohlen.«

Wie konnte er sich da so sicher sein?

»So, meine Damen und Herren, jetzt ist es so weit. Begrüßt mit mir den furchtbaren und aggressiven ... Unberechenbaren!«, schrie der übergewichtige Moderator ins Mikro.

Aber statt lautem Klatschen gingen die Buhrufe durch die Halle.

»Da ist aber einer unbeliebt«, stellte Andie fest. Recht hatte sie.

Durch die Hintertür kam ein großer, muskulöser Kerl zum Ring. Er war abgeschirmt vom Sicherheitspersonal. Als er in den Ring stieg, wurden die Buhrufe noch lauter.



Der, den sie den Unberechenbaren nannten, sah wirklich unheimlich aus. Offensichtlich war er gut trainiert, die Muskeln toll definiert, aber dennoch sah er irgendwie schmutzdelig aus.

Er schlug schon wie wild um sich. Vielleicht, um sich aufzuwärmen.

»Gut, gut, Leute, ich denke, wir wissen, wen ihr sehen wollt. Er ist hier und will gewinnen. Wird er seinen Lauf fortführen? Wir hoffen es. Und hier ist er ... ruft ihn heraus Leute, daaaaas Phaaaaantooooom!«

Okay, der Moderator schien auch parteiisch zu sein, denn er klatschte mit dem Publikum mit.

Wieder sah ich zu dem Gang, den sein Gegner zuvor schon entlanggegangen war.

Devon stieg in den Ring und mir blieb die Luft weg. *Schon wieder.*

Er trug eine dieser typischen Boxerhosen, sein Oberkörper war noch feucht. Wie Max sagte, duschte er immer vor einem Kampf. *Komisches Ritual.*

Ich hatte Devon ja bereits oben ohne gesehen, aber dieser Anblick jetzt. Ich meine, er wirkte noch trainierter. War das überhaupt möglich?

Die Leute um uns herum drehten halb durch. Sie kreischten, riefen seinen Namen, einige Frauen schrien ihm sogar Sachen entgegen, die mir die Schamesröte ins Gesicht zauberten.

Aber Devon sah sich nicht mal um. Es war so extrem laut hier, dass ich mir am liebsten die Ohren zugehalten hätte. Doch er sah nur zu seinem Gegner. Beide starteten sich an, ohne jegliche Rührung.

»Devon fokussiert gerade. Jetzt ist er in seinem Tunnelmodus«, erklärte Max mir. Dabei stellte er sich noch näher an mich, um es mir direkt ins Ohr zu sagen. Ansonsten hätte ich ihn auch gar nicht verstanden.

»Der kleine Dicke am Ring ist sein Coach.«

Mein Blick glitt zur genannten Person, die sich jetzt noch mal direkt an den Ring stellte und leise, aber energisch auf Devon einredete. Devon hüpfte von einem auf das andere Bein.

Der Coach schlug Devon noch einmal fest auf die Schulter und sprang dann hinunter. Und da stand BigTitte. Wie immer angezogen, ach, damit sollte ich mich gar nicht mehr aufhalten. Sie mochte einfach keinen Stoff. Punkt.

Aber sie stand direkt neben seinem Trainer. Direkt daneben?



Max musste meinen Blick auf sie gesehen haben. »Ja, sie ist überall.«  
Seufzte er etwa wegen BigTitte?

Der Gong riss uns aus unserem Gespräch. Es ging also los.

Wieso war ich jetzt so angespannt?

Es war doch klar, dass Devon toptfit war. Er war hoch konzentriert, das sah man ihm an. Max war sich auch sicher, dass er gewinnen würde. Die Fans wetteten auf ihn. Es sollte doch kein Problem für mich sein, das jetzt mit anzusehen!

Und doch hielt ich den Atem an, als die beiden Kämpfer aufeinandertrafen und es wirklich losging.

Devon nahm Deckung, weil der Schmuddelige zuschlagen wollte. Der Schlag ging daneben.

»Weiter so!«, rief Max ihm zu.

Da wir direkt vorne standen, könnte er das sogar gehört haben.

Ein paar mal wich Devon ihm aus, schlug zu, traf und ein begeistertes Raunen ging durch die Halle. Dann erklang der Gong zur Pause und beide Männer begaben sich in ihre jeweiligen Ecken.

Devons Trainer kam sofort auf ihn zu, gab ihm etwas zu trinken und redete wieder auf ihn ein. Im Fernsehen trugen die doch immer eine Art Mundschutz, oder?

Ich starrte ihn an, während Devon seinem Trainer konzentriert zuhörte. Er war sonst nicht so in sich gekehrt. Das, was ich von ihm kannte, war ein ganz anderer Devon: witzig, clever, attraktiv, arrogant.

*Hab ich gerade wirklich attraktiv gedacht? Ach, komm schon Elly, das ist er wirklich. Vor allem jetzt.*

Ich sah, dass er sich im Publikum umschaute. Er suchte sicher Max, aber da fing er meinen Blick ein. Und seiner blieb an mir haften. Verflucht.

Ich glaubte, mein Mund öffnete sich sogar, weil ich so überrascht war. Da grinste er wieder. So frech, wie ich es nun mal von ihm kannte. Das beruhigte mich, weil ich so wusste, dass er genauso wie immer war, aber zugleich machte mich das auch wieder tierisch nervös. Wieso grinste er mich so an? Jetzt? Sollte er nicht an Wichtigeres denken?

Der Gong zur nächsten Runde ließ mich aufschauen.

Devon stand sofort wieder. Sein Gegner schien aber schneller zu sein, denn plötzlich konnte er den ersten heftigen Schlag verzeichnen.



Devon wich benommen einige Schritte zurück.

»Was soll das denn jetzt? Achte auf deine Deckung, du Trottel!«, schrie Max wütend in den Ring.

Devon berührte mit den Boxhandschuhen sein Gesicht und wieder schlug der Schmuddelige zu.

Ach du Scheiße!

»Hau dem Typen endlich eine rein!«, schrie ich.

Ach du großer Gott. Ich?

John und Andie drehten sich zu mir um. Mir war klar, wie überraschend das für sie kam. *Aber der Idiot verliert doch noch, wenn er sich nicht zusammenreißt!*

»Ach du Scheiße. Devon blutet«, stellte Andie fest und sie hatte recht.

Aber wieso war sie so überrascht? Das hier war kein Profikampf. Vermutlich war hier alles erlaubt.

»Beweg dich. Mach ihn fertig!«, schrie ich weiter, denn wenn er es nicht tat, sah sein Gesicht gleich überall so aus.

Devon spuckte das Blut, das anscheinend von der Lippe kam, auf den Boden, richtete sich auf und ging wieder in Kampfstellung.

»Komm her«, rief er ihm zu und grinste ihn an, als wüsste er etwas, das der Schmuddelige nicht wusste.

Der ließ nicht lange auf sich warten und ging ein paar Schritte auf ihn zu. Devon holte aus und verpasste ihm einen rechten Haken mitten ins Gesicht.

Der Schmuddelige fiel sofort zu Boden, bewusstlos. Wenige Sekunden später ertönte wieder eine Glocke.


»K.-o.-Sieg für unser Phaaaaantooooom!«

Da kam der rundliche Moderator wieder in den Ring. Von einem Schiedsrichter hatten die auch noch nie gehört, oder?

Die Menge flippte aus, ich lächelte, aber starrte immer noch den leblosen Kerl an, der sofort k. o. ging. Wieso in Gottes Namen hatte er ihn nicht sofort besiegt? Anscheinend war Devon ihm von Anfang an überlegen gewesen, oder?

»Was ein dummer Wichser«, grinste Max vor sich hin.

BigTitte sprang in den Ring und schmiss sich Devon an den Hals. *Ich glaube, mir wird schlecht.*



»Nett«, kommentierte Andie das gleiche Bild.

Ich bemerkte den genervten Unterton in ihrer Stimme.

»Er hat doch gewonnen«, antwortete ich Max.

»Die Schläge hätte er nicht einstecken müssen. Das war gewollt.«

»Wie, gewollt? Willst du mir sagen, dass er sich einfach so hat schlagen lassen?«

»Genau das heißt es.«

Was zum Teufel hatte er sich denn dabei gedacht?

Max bat uns mitzukommen. Devon wurde noch eine Weile gefeiert, vor allem BigTitte ließ ihn nicht mehr los. Aber gut, sie war seine Freundin. Da konnte man ja stolz sein. Oder?

»Hast du gesehen, wie sie ihn abgeknutscht hat? Widerlich!«

Andie und ich standen angelehnt im Flur, während Max mit Devon in seiner Kabine verschwand.

John stand neben meiner Schwester und spielte mit seinem Handy herum.

»Sie ist halt happy, dass er gewonnen hat«, antwortete ich so beiläufig wie möglich.

Immer wieder kamen uns jubelnde Leute entgegen.

»Er hat was Besseres verdient.«

Ja, das hatte er. Andie das sagen? Nein, niemals!

»Mann, guter Kampf.«

John sah zur Tür, die jetzt von Devons breiter Statur gefüllt wurde. Er trug wieder normale Klamotten. Ein schlichtes Hemd und eine enge Jeans. Leicht enttäuscht war ich schon. Er sah echt heiß aus, wenn er kämpfte. Und so halb nackt war.

*Nein, schlechter, ganz schlechter Gedanke.*

»Danke, John.«

John schlug ihm kurz brüderlich auf die Schulter.

Während Andie ihn umarmte, konnte ich sein Gesicht genauer begutachten. Er hatte ein kleines Veilchen unter dem linken Auge und die Lippe sah etwas lädiert aus.

Klar, das war wohl der erste Schlag, den er, wenn es nach Max ging, nicht hätte kassieren müssen.

»Ich hab einen halben Herzinfarkt da unten bekommen«, lächelte Andie aufrichtig.



»So große Sorgen hast du dir gemacht?«, neckte er sie, und Andie tat was?

Sie zwinkerte und schlug ihm spielerisch auf seine Brust.

»Träum weiter.«

*Sie mag ihn? Sie mag ihn wirklich!*

Wieso auch nicht, sie wollte mich ja auch mit dem Idioten verkuppeln.

Jetzt sah er mich an. Ach ja, er wurde von jedem beglückwünscht. Und ich stand immer noch an der Wand gelehnt. Er musste echt glauben, dass ich ihm gar nichts gönnte.

»Hast du dir auch Sorgen gemacht?«

Natürlich grinste er wieder so übertrieben selbstgefällig. Und schon verflog das Gefühl, ihm auch auf seine breite Schulter klopfen zu wollen.

»Da bist du ja!« BigTitte rannte an mir vorbei. *Ui, wo hat sie denn bitte das Nutten-Parfum her?*

Direkt in seine Arme. »Ich hab dich schon gesucht!«

Andie wandte sich von den beiden ab und steckte theatralisch den Finger in den Mund. John stupste sie mit großen Augen an. Ich grinste.

»Ich bin doch immer hier«, antwortete Devon ihr mit gerunzelter Stirn und schob sie leicht von sich.

»Also, wohin geht's jetzt? Wie wär's wenn wir das *Night* aufmischen?«

Max rieb sich die Hände und sah uns alle abwartend an. »Lust?«

John sah Andie an, die nickte und zwinkerte mir zu. »Und du kommst auch mit.«

Ich wollte schon antworten, ihr sagen, dass ich morgen früh raus musste, aber wie immer kam sie mir zuvor.

»Fang erst gar nicht an, den Laden vorzuschieben, Schwesterherz.«

Andie stützte sich auf meine Schulter ab und das hieß dann wieder mal: 1:0 für Andie.

Ich spürte Devons Blick auf mir ruhen, ignorierte es aber, indem ich die Wand anstarrte.

Das war mein Traum heute. Nach dem Boxkampf BigTitte und Devon in einen Nachtclub folgen. *Juhu!*

»Komm.«

BigTitte zog ihn mit sich. Kurz sah ich, wie er sich seufzend den Nacken rieb. War es ihm etwa peinlich? Na ja, sie war praktisch nackt unter



dem dünnen Stoff. Und jeder konnte das auch sehen. Dann fiel mir auf, dass er nicht mal gefragt wurde, ob er überhaupt feiern gehen wollte.

»Dann gehörst du heute Abend wohl zu mir.«

Max stellte sich neben mich. Er stand doch gerade noch an der Tür!

Er lächelte mich so intensiv an, als wäre ich heute der 6er im Lotto. Shit! Das war absolut gar nicht gut.





## KAPITEL 8

John hatte uns zwei Taxen bestellt, als wir an der Schnellstraße ankamen.

»Der Coach will unseren Alkoholkonsum nicht auch noch unterstützen, sagt er immer. Deswegen überlassen wir ihm Devons Karre und fahren dann öfters mit dem Taxi«, erklärte Max mir.

»Vorbildlich«, antwortete ich ihm beeindruckt.

»Ach.« Max fuhr sich durch sein Haar. »Freiwillig haben wir ihm das Auto nicht überlassen. Der Coach kann nur sehr überzeugend sein.«

Ich lachte mich halb schlapp. Hatte Max etwa Angst vor einem alten, herrischen Mann?

Meine laute Lache schreckte die beiden Paare auf.

»Was ist denn so lustig?«, fragte Andie und öffnete die Tür des ersten Wagens.

»Würde mich auch interessieren.« Devon sah uns beide mit finsterem Blick an. Oh, war der mürrische Devon also mit auf Tour gekommen? Er hatte gewonnen. Er sollte besser drauf sein!

Devon soll sich lieber mal um seine Freundin kümmern. Die hatte er nämlich so fest im Arm, dass sie hinfallen würde, wenn er sie losließ. Sie hatte ihm die absolute Kontrolle über ihre Körperhaltung gegeben. *Großer Gott, gib ihm am besten noch deinen Organspendeausweis.*

»Fahrt zu zweit. Elly fährt mit mir und Devon«, rief Max meinem zukünftigen Schwager und meiner Schwester zu.


Hatte er Susan alias BigTitte extra nicht erwähnt?

Wow, ich kannte ihren richtigen Namen doch noch. So böse war ich dann auch wieder nicht! Gut zu wissen.

Schubste mich Max gerade in das Taxi? Ja, verdammt!

Ich rutschte bis zum Ende, gefolgt von Max und Devon. Na wunderbar.

»Ich hätte auch mit meiner Schwester fahren können.«



»Hättest du. Aber ich will mit dir fahren.«

Das Taxi war dunkel und doch sah ich sein Grinsen, das nur mir galt. Sein Knie streifte leicht meines.

»Wieso muss ich vorne sitzen?« BigTitte jammerte wie ein kleines Kind. Ich glaubte, sie war sogar mit dem Fuß aufgestampft. What the Fuck?

Max ließ sich durch sie nicht stören und schaute mich weiterhin an.

»Hast du eigentlich noch meine Karte?«

»Karte?«

»Mit meiner Nummer.«

»Ach, die Karte.«

Keine Ahnung, wo ich die noch mal hingelegt hatte. Meine Wohnung sah die letzten Tage eh aus wie eine echte Messie-Behausung.

»Hab ich da etwa ein Haar?« BigTitte sah sich im Rückspiegel an und fummelte sich im Gesicht herum.

»Gott!« Devon neben Max brummte genervt vor sich hin und starrte aus dem Fenster.

»Ins *Night* bitte, guter Mann«, bat Max den Fahrer.

Das Taxi startete endlich seine Fahrt.

»Kann ich mal dein Handy haben?« Max streckte mir seine Hand fragend hin. Ich sah sie nachdenklich an.

»Du willst mein Handy haben? Wozu?«, fragte ich ihn ungläubig.

»Sonst landet meine Nummer nie in deinem Handy.«

»Vielleicht gibt's dafür einen Grund«, sprach Devon dazwischen, sah aber immer noch stur hinaus.

»Ach, Elly weiß nur noch nicht, was sie will«, konterte Max voller Selbstbewusstsein.

Ich schnaubte. »Glaubst du das wirklich?«, fragte ich und bekam ein noch breiteres Grinsen von Max geschenkt.

»Ich weiß es.«

Normalerweise müsste ich jetzt ehrlich kontern. Ihm klarmachen, dass ich kein Interesse hatte. Aber Max war so gekonnt süß. Und Devon drehte sich zu uns mit so einem wütenden Ausdruck um, dass ich gar nicht anders konnte, als Folgendes zu tun:

Meine Mundwinkel schossen nach oben, als gäbe es keinen Morgen, dann erhob ich mich leicht, um mein Handy aus meiner hinteren



Gesäßtasche zu holen. Ich bemerkte, wie Max' Kopf sich in die Richtung meines Hintern bewegte.

»Schau nach vorne«, warnte ich ihn und setzte mich wieder richtig hin.

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst.« Seine Augen funkelten verräterisch.

»Hier.« Ich hielt ihm mein Handy hin und ich wusste nicht, wieso, aber ich sah kurz eine gewisse Skepsis in seinem Blick. Devon räusperte sich hinter ihm, doch da war es schon wieder verschwunden.

Er beugte sich zu mir herüber und tippte tatsächlich etwas in mein Handy ein. Mir war seine Nähe sofort bewusst. War es mir unangenehm? Nein, aber es war auch nicht so die Wucht. Max war attraktiv, witzig und brachte mich dazu, mich wohlfühlen. Aber das war es auch schon.

Auch wusste ich, dass er sich nicht so rüberbeugen musste, um die Nummer in meinem Handy zu speichern. Ich wusste nicht, wieso, aber mein Instinkt sagte mir, dass es für ihn eine Art Spiel war.

»Kann ich heute wieder bei dir schlafen?«

Sie benahm sich nicht nur wie ein Kleinkind, jetzt sprach sie auch noch in so einem Ton. Max gab mir indes mein Handy wieder, zwinkerte mir noch einmal zu, als wäre er bezüglich BigTitte der gleichen Meinung. Da mochte ich ihn doch gleich noch ein wenig mehr!

Aber hatte Devon überhaupt auf ihre Frage geantwortet? Ich hatte noch nichts gehört?

»Frag Elly. Immerhin ist sie wohl inoffiziell die Hausverwalterin.«

Was zum Teufel sollte das denn jetzt heißen?

BigTitte drehte sich zu mir nach hinten und musterte mich argwöhnisch. Na toll.

»Und was soll das heißen?«

Ihr Ton war bissig. Mann, sie konnte auch ganz anders, wie es aussah. *Als wenn du das nicht längst gewusst hast, Elly!*

Ich verdrehte die Augen. Sie musste doch wissen, dass ich es damals war, die nachts an seiner Tür geklopft hatte.

»Reißt euch einfach am Riemen. Die Wände sind dünn und manche Leute haben einen Job, dem sie *morgens* nachgehen müssen.«

Ich wollte nicht genauso bissig wie sie klingen. Und doch hörte ich mich so an. Ich sah sie nicht mal dabei an, weil ich wusste, dass sie mich



bloß mit ihrer blöden und herablassenden Art noch wütender machen würde. Mann, wieso reagierte ich bei ihr jetzt auch noch so emotional?

» Willst du etwa sagen, dass ich morgens nichts zu tun hätte? «

Ihre schrille Stimme war mehr als aufgesetzt. Wieso war sie so?

» Susan, du hast keinen Job«, betonte Max seufzend.

Ich musste mein Grinsen unterdrücken. Und dankte ihm im Stillen für seine Unterstützung.

» Wir sind da«, brummte Devon und stieg aus.

Standen wir überhaupt schon richtig, als er aus dem Taxi stieg?



Ich hatte von dem Club schon oft gehört, mir war er aber immer zu extravagant.

Die Schlange vor dem Club war lang, doch natürlich musste Max nur auf Devon zeigen und wir kamen, ohne zu warten, rein. Dabei entging mir nicht, wie fest BigTittle sich an Devon klammerte. Als wäre er so etwas wie eine Trophäe. *Ja gut, sie hat ihn, jetzt ist aber auch mal gut!*

» Wieso schaust du so genervt? «

Andie hatte sich zwischen mich und Max gedrängt, als wir die Stufen hinunter in den Club gingen. Ich glaubte, ich erwähnte jetzt schon zum dritten Mal oder so diesen Monat, dass ich es hasste, dass meine Schwester mich so gut kannte.

» Schau ich nicht. «

» Mmh. «

Wieder dieses Brummen. Da bekam ich immer leicht Panik.

Ich dachte ja, diese Bevorzugung vor dem Club war es jetzt, aber natürlich hatte ich mich da geirrt. Irgendein übergroßer Kerl im Anzug winkte uns herüber. Das Schild, das über der Treppe hing, war nicht zu übersehen: die VIP-Lounge.

» Woow! «

Andie zog John am Ärmel seiner Jacke und führte sich auf wie ... Andie halt. Kopfschüttelnd ging ich die Treppen hoch.

Wir setzten uns auf eine große Couchlandschaft. Schwarzes Leder, beeindruckende Möbel. Aber gut, der Club hier war sowieso eine große Nummer in der ganzen Stadt.



»Was kann ich euch bringen?«

Wir saßen nicht mal richtig, da stand die Kellnerin schon vor uns. Blond, vollbusig und natürlich krallte sich BigTitte noch fester an Devon. Lachnummer!

Vor allem, weil Devon überallhin schaute, nur nicht zur heißen Kellnerin.

Wir gaben unsere Bestellung auf, sie verschwand und Andie stand hastig auf.

»Komm, ich will tanzen.«

Sie zog den armen John mit, der aussah, als würde er in den Krieg ziehen.

Er hasste es zu tanzen. Da war eine bevorstehende Hochzeit mehr als urkomisch.

»Ich komm ja schon«, antwortete John und beide verschwanden wieder runter.

»Ich will auch.« Die jammernde BigTitte zog an Devons Arm. Seine ganze Körperhaltung sagte allerdings ganz klar, dass er viel zu kaputt war. Herrgott noch mal, er hatte heute gekämpft!

Auch wenn er gewonnen hatte. Man sah ihm ja schon allein im Gesicht an, was da gelaufen war. Wieso sah sie das nicht?

Sie stand schon vor ihm, um Devon hochzuziehen. Er seufzte und doch wollte er wohl aufstehen. Was tat der Kerl da?

»Du siehst müde aus«, platzte es aus mir heraus.


Jetzt hatte ich von jedem die Aufmerksamkeit.

»Sie hat recht.« Max neben mir sah zu seinem Freund und nickte bedächtig. Wieder unterstützte er mich.

»Glaubst du nicht, dass er mir das selbst sagen kann?«, fauchte BigTitte mich an und verschränkte genervt die Arme vor der Brust, damit natürlich noch mehr Busen zusammengepresst wurde. War ja nicht so, dass das Top nicht sowieso schon zu klein war.

Devon sah zu mir herunter und ich wusste auch nicht. Es sah so aus, als würde er versuchen, in mich zu sehen. Ja, ich fragte mich auch gerade, wieso ich verhinderte, dass er mit ihr tanzte. Es war ja nicht so, als würden die beiden miteinander ... obwohl ja auch noch gar nicht geklärt wurde, ob sie nachher mit zu ihm kam oder eben nicht.

»Ich glaube ...« Devon sprach, machte eine kurze Pause, sah mich



einen kurzen Augenblick an, um am Ende BigTitte zu mustern. »Geh du tanzen, wenn du willst. Mein Schädel brummt.«

Er ließ sich wieder aufs Sofa zurückfallen. Max kicherte in seine Hände. Er versuchte, es zu unterdrücken, ich hörte es aber. War das wirklich so selten, dass er ihr widersprach? Was hatte sie denn an sich? Wobei, er hatte ihr ja jetzt widersprochen! Das war doch gut, oder?

BigTitte stand noch immer vor Devon und sah ihn ungläubig an. *Ja Mädels, er hat dir eine Abfuhr erteilt. Leb damit! Ha ha.*

»Vielleicht geht Max mit dir«, schlug Devon vor.

»Alter!« Max sah ihn warnend an. BigTitte seufzte theatralisch und viel zu laut. Und doch zog sie Max mit sich. Der stolperte mehr hinter ihr her als alles andere. Aber er war nicht so gemein und wehrte sie ab. Nein. Er ließ es zu. Max war also auch kein richtiger Idiot. Interessant.

Ich schaute den beiden nach, bis sie verschwunden waren. Dann kam mir der Gedanke, dass wir beide jetzt völlig allein waren. Die ganze Lounge war außer ein paar Gästen in der hinteren Ecke, leer.

*Ob-ob!*

Sofort beschleunigte sich mein Puls, meine Hände waren schon ganz schwitzig. Ich hatte nicht mal zu ihm aufgesehen. Und doch spürte ich, wie er mich ansah. Scheiße, wieso wusste ich das?

»Wie hat dir der Kampf gefallen?«

Erleichtert darüber, dass er anscheinend wirklich einfach nur ein Gespräch führen wollte, bis alle wieder da waren, lächelte ich.

»Es war ... interessant.«

Er legte den Kopf schief und musterte mich. O-okay. Der Blick war mir neu.

»Ich meine ... du scheinst zu wissen, was du im Ring tust.«

Stammelte ich? Jepp. Mist.

Zwischen uns bestanden circa zwei Meter Abstand. Er saß auf einem anderen Sofa, das beruhigte und beunruhigte mich zugleich. Ergab das überhaupt einen verdammten Sinn?

»Das ist von Vorteil, wenn man damit Geld verdienen will.«

Sein Grinsen galt meiner blöden Antwort, da war ich mir sicher.

»Verdienst du denn viel damit?«

Er zuckte beiläufig mit den Schultern und doch sah ich, dass es nicht wenig sein konnte. Allein seine Klamotten sprachen dafür. Sie waren nie



von der Stange. Okay, vielleicht die Jogginghosen, die er ab und an zu seinem nackten Oberkörper trug.

*Sein nackter ... feuchter ... durchtrainierter Oberkörper. Seine Brust, die so gut durchtrainiert ist ...*

Stopp!

Ich sah zu Devon, der mich immer noch anstarrte, als würde er meine Gedanken lesen wollen. Nein, das wollte er ganz sicher nicht.

»Wieso hast du dich von deinem Gegner schlagen lassen?« Die Frage schoss praktisch aus mir heraus. Max sagte, dass er es hätte verhindern können.

Mit der Frage hat er wohl nicht gerechnet, denn er sah mich verwirrt an.

»Max hat gesagt, dass du das extra gemacht hättest.«

Er sollte kapiieren, wieso ich ihn fragte.

Er lehnte sich zurück auf die Couch, sah sich um und holte tief Luft.

»Ich frage mich, was Max dir eigentlich nicht erzählt.«

Die Worte konnte er unfreundlicher nicht aussprechen.

Die Kellnerin kam, stellte unsere Drinks hin und lächelte freundlich, natürlich besonders zu Devon. Welche Frau sah in ihm eigentlich nicht den heißen Typen? Vermutlich keine. Frustrierend.

Er griff sich seinen Drink, ich glaubte, es war Whiskey. Typisches Männergetränk.

Devon kippte seinen herunter.

»Max ist ...«

Was wollte ich eigentlich sagen? Keine Ahnung, aber mir gefiel es, wie er mich erwartungsvoll ansah. Konnte es sein, dass es ihm gerade sehr wichtig war, was ich über Max dachte und sagte?

»Max ist was?«, fragte er ungeduldig.


Seine Augen funkelten mich an, als würde er mich gleich aufessen wollen. Aber das war nicht dieses erotische, heiße aufessen. Das war wirkliche Wut.

»Er ist kein Prinz«, sprach er dann doch weiter.

»Wieso ...«

Ich wollte erst fragen, was er damit meinte und wieso, aber er hatte schon mal so etwas zu mir gesagt. Dass ich einen Prinzen suchen würde.

Devon sah mich abwartend an. Der Kerl glaubte echt ...



»Ich suche keinen!«, antwortete ich ihm völlig gereizt.

»Jede Frau sucht einen«, konterte er und sah sich um.

Nur hier war ja kaum einer, also sah er mich wenige Momente später wieder an.

»Dann kannst du ja froh sein, dass du keiner bist.«

Ich lehnte mich seufzend und frustriert auf dem Sofa zurück. *Schließ die Augen und warte auf die anderen.*

Ich tat es und war froh, ihn wenigstens für einen kurzen Moment ausschließen zu können.

*Sonst endet es damit, dass ich ihn umbringe, meinen Laden verliere und wegen dem Arsch im Knast verrotte. Nein, das ist er nicht wert. Auf keinen Fall!*

Die Musik nahm ich wahr, selbst einige Leute, die unten auf der Tanzfläche laut brüllten, konnte ich hören. Und dann tauchte da dieses andere Gefühl auf.

Ich öffnete die Augen und sah ihn direkt über mich gebeugt. Erschrocken darüber öffnete ich den Mund, wollte etwas sagen. Doch allein sein Blick, seine Augen, die mich so intensiv musterten, sorgten wieder für dieses Kribbeln. Dieses eine Kribbeln, das ich so verdammt lange nicht mehr hatte. Nicht mehr fühlen wollte.

Sein Gesicht war vom Kampf doch heftiger angeschlagen, als ich es von Weitem hatte sehen können. Big Titte musste es gesehen haben und doch nahm sie keine Rücksicht. *Versteh einer diese Frau!*

Er hatte leichte Bartstoppeln im Gesicht, das gab seinem Kinn noch mal das gewisse Etwas. Seine Augenbrauen waren dicht und doch so passend zu seinen Augen. Die Haare fielen ihm leicht ins Gesicht. Wie es sich wohl anfühlte, sie zu packen?

»Du hast recht. Ich bin kein Prinz«, begann er.

Seine Stimme war fest und klang stark. Passte zu ihm, einem Boxer.

Er sah mir auf die Lippen. Ja, die Lippen.

»Ich kann aber einer werden.«

Was zum Teufel hatte der da gerade gesagt?

Er wartete auf meine Reaktion, das sah ich ihm an. Er lächelte, aber irgendwas sagte mir gerade, dass das aufgesetzt war.

*Überleg jetzt genau, was du sagst. Er wartet. Allein schon, dass er dir kaum Platz lässt.*





Seine Arme lagen auf der Lehne, ich konnte nicht mal abhauen. Ich hätte es versuchen können, aber der Mann hatte vorhin einen 90 kg schweren Kerl k. o. geschlagen. Was sollte ich mir da schönreden?

»Big... Susan wird das freuen.«

Wenn ich vorher kein Eis hatte, das die Situation abkühlte, hatte ich es jetzt gefunden.

Devon ließ die Lehne los und ging vor mir in die Knie. Wenigstens war er mir nicht mehr so nah.

»Sie ist nicht meine Freundin«, antwortete er und sah mich genervt an.

»Pah, sag ihr das mal. Sie hängt an dir ... Worüber reden wir hier eigentlich?«

»Darüber, dass sie *nicht* meine Freundin ist.«

»Mich interessiert es nicht, ob sie deine Freundin ist!« Ich verschränkte trotzig die Arme vor der Brust. So sah er, dass es mir wirklich egal war. Ganz sicher.

Wieder legte er seinen Kopf schief, musterte mein Gesicht und grinste dann dreckig. Wie ich dieses Grinsen hasste und zugleich liebte. Was hatte ich gerade über sein Grinsen gedacht?

»Und wie dich das interessiert.«

»Den Scheiß muss ich mir nicht anhören.«

Ich schob ihn von mir weg, stand auf und sah nur noch den Ausgang. Die Treppe, die mich hier rausbrachte. Da wollte ich hin, nur leider sah das mein Nachbar wohl anders.

Er packte mein Handgelenk und zog mich zur Wand. Hatte dieser Mistkerl mich wirklich an die Wand gedrückt? Er ließ mein Handgelenk zwar sofort los, doch jetzt war ich wieder eingesperrt. Devon stand vor mir und beugte sich zu mir herunter, sodass wir auf gleicher Höhe standen. Seine Arme waren natürlich höhlenmenschmäßig neben meinem Kopf abgestützt.


Ich konnte nicht mal mehr woanders hinsehen.

»Du siehst mich an«, sprach er wütend.

Seine Nasenflügel bebten. War der Kerl etwa sauer? Das sollte ich sein! Das nannte man Freiheitsberaubung! Irgendwie.

»Ich kann ja auch nicht weggucken.«

»Das meine ich nicht.«



»Was meinst du denn?«

Seine Augen funkelten und ich wettete, meine taten es auch. Ich war stinksauer. Ich hasste es, wenn man mich bedrängte. Ja, welche Frau würde das gut finden? Aber Devon forderte mich auf eine andere Weise heraus. Und das brachte mich in verfluchte Schwierigkeiten!

»Du. Siehst. Mich. An«, wiederholte er. Diesmal aber mit so viel Kraft und Gefühl in der Stimme, dass meine Beine anfangen zu schlottern.

Es war zweideutig gemeint, das war mir klar. Sein Gesicht war nur wenige Zentimeter von meinem entfernt.

»Ich weiß nicht, was du meinst.«

Ich klang trotzig und verletzt. Verflixt, das merkte er.

Ich konnte ihn nicht noch länger ansehen, denn dann passierte etwas, was nicht passieren sollte. Doch Devon kam mir zuvor. Er schob mit seinem Zeigefinger mein Kinn hoch. Allein diese kleine Stelle brannte sofort wie Feuer.

»Ich sehe dich genauso an. Und ich kann nicht mehr wegsehen.«

Großer Gott, wovon sprach er? Ich wusste es, ich sah ja schon die ganze Zeit seine Blicke, aber war das sein Ernst? Ich wollte nicht, dass das sein Ernst war! Nein, das wollte ich nicht. Nie wieder.

Er berührte meine Wange, streichelte sie, während ich nervös schlucken musste.

»Irgendwas hast du an dir, das mich fasziniert«, sprach er weiter und er stellte sich gerade hin.

Sein Bauch streifte meinen, er zog sich zu mir hin. Sein Kinn strich über meinen Kopf. Er war so verdammt groß und roch so gut.

»Was wird das?«

Ich war vielleicht nicht immun gegen seine Reize, aber mein Sprachzentrum war noch imstande, meinen Befehlen nachzugehen. Oder?

Ich sah auf. Ein Schmunzeln erschien auf seinem Gesicht und entwickelte sich zu einem breiten Grinsen.

Meine Stirn berührte sein Kinn, so groß war er. Unfassbar. Wieso stand ich jetzt noch auf seine Körpergröße? Was an diesem Mann war eigentlich nicht heiß?

Er drückte mich mit seinem eigenen Körper noch fester an die Wand. Vor Schreck hielt ich sogar kurz die Luft an.



»Ich hab noch nie eine Frau kennengelernt, die derart gegen mich ankämpft.« Er flüsterte die Worte, so nah war er mir.

»Gegen was ankämpft?«

Warum stellte ich die Frage, wenn ich die Antwort bereits kannte?

Ich biss mir aus Reflex auf die Unterlippe, als ich bemerkte, wie er mit seinem Kopf weiter herunterkam. Er sah wieder auf meine Lippen, oder? Ich konnte es nicht ganz erkennen, dazu war er mir zu nah.

Sein Geruch stieg mir wieder in die Nase. Er roch nach einem schlichten Deo, Duschgel und einfach ... Devon. Er war nicht so eitel und doch war sein Geruch die reinste Versuchung.

Meine Hände klammerten sich panisch an seinen Bauch.

Großer Gott, die Muskeln unter diesem Hemd konnte ich regelrecht vor mir sehen!

»Ein Kuss ... ein einziger ... Elly.« Seine Stimme war rau und voller Versuchung.

Devons Lippen berührten schon fast meine.

»Oha.«

Die Stimme meiner Schwester brach die Stimmung total, instinktiv schubste ich ihn von mir.

Ich wusste, er hätte mich auch so in der Ecke behalten können. Devon war verdammt noch mal eine durchtrainierte Sau!

Ich sah zu Andie, die nicht geschockt schaute, nein, sie grinste bis über beide Ohren. Diese blöde Kuh.

»Ich will doch noch mal tanzen.«

Und schon war sie wieder die Treppe runter. Das durfte doch nicht wahr sein! Sie hätte mir den Arsch retten können.

Dann musste ich das irgendwie selbst schaffen.

»Moment mal.«

Ich wollte flüchten, Devon zog mich aber mit seiner anscheinend üblichen Masche am Handgelenk wieder zu sich.

»Jetzt lass mich los!«

Ich wusste nicht, wieso, ich könnte meinen körperlichen Bedürfnissen einfach nachgeben, aber da war ... mehr. Und das ging einfach nicht. Das durfte nicht sein. Er war mein Nachbar und es wäre Sam gegenüber nicht fair. *Sam*. Großer Gott! Was würde er von mir denken?



Es wurde Zeit, dass ich ein Machtwort sprach. Genau.

»Wir sind Nachbarn, Devon. Mehr nicht. Und es wird nichts zwischen uns laufen.«

Devons Hände verschwanden in seinen Hosentaschen, sein Blick ruhte auf mir.

»Niemals«, betonte ich noch einmal, weil der Kerl nicht mal mit der Wimper zuckte. Ich bog den Kopf etwas nach vorne und wartete auf eine Antwort. Die kam mit einem Nicken.

»Ich glaube, du hast deinen Standpunkt ... mehr als klargemacht.«

*Er sah mich ernst an. Hey, ich glaube, er meint das wirklich so.*

Ich lächelte mein falsches Lächeln und nickte. »Gut, ich glaube ... ich gehe dann mal auch runter.«

Meine Füße bewegten sich endlich wieder und so langsam spürte ich eine Erleichterung. Sam brauchte sich keine Sorgen zu machen. *Ich* brauchte mir keine Sorgen zu machen.

Ich war schon an der Treppe angekommen, als der gute Herr natürlich noch etwas zu sagen hatte. Wieso hatte ich auch geglaubt, dass ich endlich mal das letzte Wort haben könnte?

»Ach, Elly?«

Ich holte einmal tief Luft und drehte mich um. Der Kerl stand wieder direkt neben mir. Ich bekam fast einen Herzanfall.

»Großer Gott!«, fluchte ich.

Doch Devon ließ sich davon nicht aus der Ruhe bringen. »Es gibt ein Problem an der Sache.«

Ich drückte mir meine Hand auf die Brust, um meinem Herzen etwas Ruhe zu gönnen. Was irgendwie unmöglich war, wenn er so nah bei mir stand. Was sollte das jetzt?

Ich hatte doch gerade klargemacht, dass so etwas nicht ging.

Noch konnte ich gehen und das sollte ich auch. Aber diesmal musste mein ganzes Nervensystem Schaden genommen haben. Ich bewegte mich nämlich kein Stückchen.

»Du hast deinen Standpunkt erklärt, ich aber nicht meinen.«

Bevor ich überhaupt kontern konnte, ihm sagen, dass er sich irrte, dass er nichts zu sagen hatte, aber auch rein gar nichts, was meine Meinung änderte, waren seine Lippen schon auf meinen.

Er hatte mich überrumpelt und ich wäre sicher die Treppen mit voller



Wucht hinuntergefliegen, würde er meinen Rücken und meinen Kopf nicht mit seinen kräftigen Händen stützen.

Mein ganzer Körper entspannte sich sofort, als er langsam, aber stetig seine Zunge in meinem Mund kreisen ließ. Dieser Mistkerl ... er hatte mich ...

Ein leises Brummen aus seiner Kehle ließ mich grinsen. Er spürte das also auch.

*Nein, Moment mal. Was spüren? Da soll nichts zu spüren sein.*

Devon bemerkte meine jetzt wachsende Anspannung, seine Antwort bestand darin, mich fester an sich zu drücken.

Der Kuss war rau, fest, bestimmend, kraftvoll ... einfach umwerfend.

Meine Hände krallten sich wie automatisch in seine Haare. Ich hatte recht. Seine Haare waren genauso weich und geschmeidig, wie ich dachte.

Devon drehte mich um, sodass ich von der Treppe wegkam und die Wand wieder mein Freund wurde. Da er mich nicht mehr so fest halten musste, fand seine Hand meinen Bauch und schon war er unter meinem Shirt. Devons Hand ruhte ruhig auf meiner Haut und doch war es, als würde sie brennen.

»Ich will aber nicht mehr tanzen. Ich hol jetzt Devon. Ob er will, oder nicht.«

BigTittes Stimme war so laut, dass wir uns noch rechtzeitig voneinander lösen konnten.

Ich berührte meine Lippen. Sie waren geschwollen, vielleicht auch gerötet.

»Das kann doch echt nicht wahr sein!«


Devon fuhr sich durch sein Haar, das ich gerade noch fest in meinen Händen gehabt hatte. Er sah mich nicht an und mein schäbiges Gefühl nahm überhand.

*Was habe ich mir nur dabei gedacht?*

BigTitte tauchte in der Lounge auf und musterte uns beide argwöhnisch. Devon hatte mittlerweile genug Abstand genommen. Es sah so aus, als würden wir uns unterhalten, nur dass ich total neben mir stand.

»Alles klar hier?«, fragte sie und ich konnte ihre Skepsis bis zu mir riechen.

»Herrgott noch mal, kann man sich nicht mal in Ruhe unterhalten?«, blaffte Devon sie wütend an.



»Hey, komm mal wieder runter. Ich will nur mit dir tanzen.«

Der letzte Satz war so leise gesagt, dass ich zweimal hinhören musste. Klang BigTitte, die ständig zu kleine Klamotten und viel zu viel Make-up trug, etwa verunsichert?

»Max kann mit dir tanzen.«

»Ich will aber mit *dir* tanzen.«

Und da stapfte sie schon wieder mit dem Fuß auf. Ich nahm alles zurück. Sie war BigTitte, wollte alles, bekam alles.

Als Devon nicht darauf reagierte und ich spürte, wie er mich kurz, aber eindringlich ansah, beugte sie sich etwas vor. »Wir haben eine Abmachung.«

Ich runzelte die Stirn. Was meinte sie denn damit jetzt?

Devons Fäuste ballten sich. Als wäre er wütend oder so etwas. Stocksteif sah er sie an. Schon merkwürdig. Jetzt war es BigTitte, die selbstischer vor ihm stand, und Devon, der den Part des unsicheren Partners mimte.

»Meinetwegen.«

BigTitte krallte sich seine Hand und zog ihn mit sich. Ich schaute ihnen nicht hinterher, als sie hinuntergingen.

Was war hier gerade abgelaufen?

Ich krallte mich an das Geländer, unter mir die überfüllte Tanzfläche. Ich sah Andie, wie sie eng umschlungen mit John tanzte. Anscheinend hatte selbst er jetzt Spaß.

Und da tauchte Devon auf, eng umschlungen von BigTitte.

Ach du Scheiße! Gehörte ich etwa zu den Frauen, die im Hintergrund spielten? Während Frauen wie BigTitte ihren festen Freund auf die Tanzfläche schleppten, Dates hatten, Verlobung feierten und dann irgendwann ...

Oh mein Gott. Ich sollte die Affäre werden. Nein, falsch. Ich war die Affäre!

Ich meinte, der Kuss war doch erst der Anfang gewesen. Ach du Scheiße!

Woow. Moment mal. Soweit ließ ich es doch nicht kommen. Ich wollte die ganze Zeit nicht, dass da was passierte. Da änderte dieser Kuss auch nichts. *Dieser umwerfend heiße Kuss.*

Schockiert über meine Gedanken, die einfach nicht aus meinem Kopf wollten, schüttelte ich den Kopf.



»Ich lass mich nicht verarschen!«

»Wie bitte?«

Max stand plötzlich neben mir. Wo kam der denn plötzlich her?

»Jetzt sind wir also wieder allein.«

Er klang frustriert. Wieso?

Er lehnte seine Ellbogen auf das Geländer und schaute hinunter. »Hat sie ihn sich also doch gekrallt.«

Er zeigte vage mit dem Kopf zu Devon.

BigTittle hatte ihre Arme um seinen Hals geschlungen und lag mit ihrem Kopf an seiner Schulter.

*Tief Luft holen, Elly. Alles ist gut.*

»Was hast du eigentlich für ein Problem mit ihr?«, fragte ich ihn.

Es interessierte mich wirklich.

»Ach komm schon, Elly. Sag mir nicht, dass du nichts an ihr scheiße findest?« Max schmunzelte, als er mein leichtes Nicken sah. »Ich wollte mit deiner Schwester tanzen, aber John scheint sie sehr zu beschäftigen.«

Klang er etwa neidisch? Vielleicht wage ich mich ja zu weit mit meinen Gedanken hinaus, aber konnte es sein, dass Max neidisch auf Paare war? Auf ihr Glück?

*Bist du das nicht, Elly?*

»In diesem Zustand kommt niemand zwischen die beiden«, antwortete ich ihm und musste unwiderruflich darüber lachen.

Sie waren noch verliebt wie am ersten Tag. Meine kleine Schwester hatte verdammtes Glück und es auch verdient. Mehr als das.

»Bäh, alles zu viel Beziehungsscheiß. Lust, mit mir dich besinnungslos zu saufen?«

Max sah mich auffordernd an, mein Blick glitt kurz zurück zur Tanzfläche.

Der Song, der gerade gespielt wurde, war schnulzig und scheiße. Denn Devon schaukelte BigTittle gerade gemütlich über die Tanzfläche. Mir entging nicht, dass er plötzlich hochsah.

Du mieser ... ach, scheiß drauf!

»Ich nehme Tequila.«

Max rieb sich vor Freude die Hände. »Yeah, das ist ganz nach meinem Geschmack!«



## KAPITEL 9

»Das war eine total bescheuerte Idee«, warf Andie Max vor, der mit uns im Taxi saß.

Ich wusste nicht, wie viele es waren. Aber nach Nummer sechs oder sieben war es mir nicht mehr möglich zu zählen. Sagen wir mal so: Es waren eine Menge Shots gewesen. Mir wurde klar, dass ich es übertrieb, als ich mich auf Max' Schoß setzte und über Witze lachte, die keine waren. Das erklärte mir zumindest meine kleine Schwester. Die sich wohlgermerkt gerade verhielt, als wäre sie die Ältere. Also meinen Job übernahm!

»Mir geht's gut. Kann man nicht mal etwas Spaß haben, meine Fresse!«

Ich wusste, dass ich das so sagen wollte, aber es hörte sich eher wie ein Brummen an, dazu kam Gekicher und irgendwann lehnte ich meinen Kopf einfach nur noch ans Autofenster.

*Die Kälte der Fensterscheibe tut sooo gut.*

»Sehe ich genauso. Kann ich bei dir pennen?« Max saß vorne und war auch total angeschlagen.

»Kommt gar nicht infrage«, antwortete Andie aufgebracht.

»Ich kann für mich selbst antworten.« *Lalle ich oder spreche ich, ach, keine Ahnung, ob sie mich verstanden haben.*

Das Taxi hielt und ich stieg aus. Das Ding war mir eh zu eng.

Ich stolperte, konnte mich aber wieder fangen. Der Boden drehte sich nur ein ganz kleines bisschen.

»Kann ich jetzt mit rein?«

Max' Stimme klang wie ein Ruf. Ach, ich war ja auch schon an der Haustür.

»John, zahl das Taxi. Elly ... du kommst doch sicher nicht allein rauf!«

»Och Mann, Andie. Lass mich in Ruuuuuuue!«

*Hey, das war ein vollständiger Satz!*





»Eeeellyyyy«, rief Max, stand aber schon fast neben mir.

*Mann, sind wir betrunken. Ich glaube, selbst in meinem Kopf kichert mein besoffenes Ich.*

»Fahr nach Hause, Max. Meine Schwester ist ganz sicher kein One-Night-Stand für dich.«

Sprach sie schon wieder für mich?

»Fahr du nach Hause, Andie. Wir kommen schon klar«, lallte ich und versuchte, das Gleichgewicht zu halten. *Heute dreht sich die verfluchte Erde aber auch wie verrückt!*

Ich kämpfte gegen meine Jeans. Die doofe Kuh wollte mir einfach nicht den Schlüssel geben.

»Ich lass dich doch nicht allein mit ...« Sie zeigte auf Max, als wäre er ein Außerirdischer.

»Hey.« Max zog verärgert eine Augenbraue hoch, torkelte dabei aber auch verdächtig.

Da tauchte noch ein Taxi auf. Devon stieg aus diesem aus. Natürlich.

»Was ist los?«

Ach, jetzt konnte er sein Maul wieder aufmachen? Den ganzen restlichen Abend starrte er mich nur an, sagte keinen Ton und ließ sich von BigTitte den Schwanz massieren, indem sie ständig auf ihm saß.

Wo war die doofe Kuh eigentlich hin?

»Kannst du deinen Freund bitte bei dir pennen lassen?« Andie klang schon fast verzweifelt.

»Ich will aber bei Elly schlafen.«

Jetzt war Max es, der mich an einen verzogenen kleinen Jungen erinnerte. Ich grinste. »Kein Problem. Er wird bei mir schlafen.«


»Danke.«

»Gib mir den Schlüssel. Ich mach auf.« Devon kam zu mir und nahm mir den Schlüssel aus der Hand, den ich so mühselig aus meiner Hose gefischt hatte. Sofort stieg mir wieder sein Geruch in die Nase. Ich sah auf und direkt in sein Gesicht. Er fixierte mich.

»Ihr könnt ruhig fahren. Sie ist ja jetzt zu Hause.« Devon sah meine Schwester an, die neben John stand.

»Sicher?«

Ich nickte und winkte ab. »Mir geht's gut. Max ist ja da. Ist ja nicht



so, dass ich dich bräuchte, immerhin bist du ja vergeben. Wo ist deine Freundin eigentlich?«

*Wie zum Teufel ist es möglich, dass ich plötzlich wieder völlig normal reden kann? Und warum kommt dann auch noch so ein Scheiß aus mir raus?*

Devon drehte sich sofort zu mir. *Ja, du blöder Arsch. Max ist da. Und nicht du. Auf dich setze ich nicht mehr. Ich meine, hab ich nie gesetzt. Ich meine, ach Scheiße! Was wollte ich gerade sagen?*

Ich riss ihm die Schlüssel aus der Hand, als er die Tür endlich öffnete.

»Toller Abend, super Kampf. Wir sehen uns«, rief John Devon hinterher.

»Mach's gut, Schwesterherz.« Andie klang total besorgt. Ich wusste, dass sie es war. Wann hatte sich ihre große Schwester auch je so abgeschossen?

»Mach's besser.« Sonst ergaben diese Worte viel mehr Sinn ... und doch musste ich dabei laut und total bescheuert kichern.

Noch bevor er mir folgen konnte, war ich schon im Hausflur und kämpfte jetzt mit den wenigen Stufen, die bis zu meinem Apartment hinaufführten.

*Mist, waren die schon immer so steil?*

»Komm, ich helfe dir.« Devons starke Arme drückten meine Hüfte.

»Das kann ich allein!« Ich schüttelte ihn heftig von mir, stolperte über die Stufen und quiekte auf wie ein kleines Schwein, als ich mit dem Hintern auf dem Boden landete. *Bravo, Elly. Unabhängigkeit vorspielen und dann auf die Schnauze fallen. Geht es noch peinlicher?*

»Ach du Scheiße, Elly.« Max' Lache schrillte quer durch den Flur.

Mein linkes Knie war voll auf die Stufen geschlagen. Wenn das keinen blauen Fleck gab, wusste ich es auch nicht.

Plötzlich stand ich wieder auf den Beinen. Devon hatte mich einfach so wieder hingestellt.

»Lauf vorsichtiger!« Er klang angepisst. War das sein beschissener Ernst? Wieso war der jetzt sauer?

Jetzt wollte er mich schon wieder anfassen.

»Ich hab gesagt, dass du mich in Ruhe lassen sollst«, schrie ich schon fast und er hob sofort abwehrend die Hände hoch.

*Okay, ich habe gerade einen alkoholbedingten Ausraster!*



»Sorry, aber du kannst nicht mal zwei Schritte hintereinander gehen, ohne auf die Schnauze zu fliegen.«

Während ich wieder eine Stufe erklommen hatte, stellte er sich auf die gleiche Stufe wie ich und achtete darauf, dass ich die nächste ja richtig erwischte. Der Idiot meinte das wirklich ernst.

»Ob ich falle oder nicht, hat dich gar nichts anzugehen«, lallte ich vor mich hin.

»Wenn du dich wegen mir so abschießt, hab ich da sehr wohl was mit zu tun.«

Was hatte der da gerade gesagt?

»Ach bitte, du nimmst dich viel zu wichtig. Dich ... und den heißen Kuss.«

Und wieso hatte ich das jetzt gesagt?

*Ach, schieß drauf! Nur noch vier Stufen oder fünf oder so. Wer zählt schon?*

Als ich die nächste Stufe nahm, schwankte ich plötzlich zur Seite. Sofort war er wieder da und hielt mich an den Armen fest.

»Vorsicht ...« Sein Griff um mich war fest und stark. Wie vorhin. Als ...

»Finger weg!«

Ich stieß ihn wieder zurück. Er sah mich mit großen Augen an. Das hatte er wohl nicht erwartet.


»Na schön.« Er hob wütend die Arme und funkelte mich mit seinen schönen grünen Augen an. »Dann flieg doch auf die Schnauze!«

Ich wandte mich wieder nach vorne und stampfte jetzt die Stufen hoch. Mir war klar, dass das mehr als leichtsinnig war, aber ich wollte hier nur noch weg.

Der ganze restliche Abend war die reinste Folter gewesen. Devon kam mit BigTitte nach einer Weile wieder hoch und es war, als wäre dieser Kuss nie passiert. Ich meinte, hatte ich das provoziert? Nein!

Ich hatte ihm klargemacht, dass nichts passierte. Er laberte mich dennoch voll, dass er mein Prinz sein will und bla, bla, bla ... Und doch war Miss 90–60–90-Treudoof immer noch seine Freundin!

Als ich oben ankam – unversehrt, wohlgermerkt –, holte ich erst mal tief Luft, um dann wie bescheuert zu grinsen, weil ich die Treppen allein erklommen hatte.



»Ha, siehst du?«, kicherte ich voller Stolz.

»Kann ich jetzt bei dir pennen, Elly?«

Ich schaute runter. Max stand an den Briefkästen und sah mich an, als wäre er längst in meinem Apartment.

»Ganz sicher nicht«, antwortete Devon ihm schnaufend.

Jetzt sprach auch noch Devon für mich? Was war das heute? Der Tag, an dem man beschloss, Ellys langjährige Volljährigkeit einfach zu übergehen, oder was?

»Warum eigentlich nicht?«

Ich wusste, ich kam dafür in die Hölle, aber hey, ich war alkoholisiert. Taten da die Leute nicht unüberlegte Scheiße?

*Du magst getrunken haben, liebe Elly. Aber nicht genug, um nicht zu wissen, dass das ein riesengroßer beschissener Fehler wäre.*

Max' und Devons Köpfe schossen in meine Richtung.

»Ernsthaft?« Max' Stimme klang überrascht. Das war doch sein Vorschlag!

»Das wird er ganz sicher nicht«, brummte Devon.

Sein Gesicht lief rot an. Oder war das der Alkohol, der mir einen Streich spielte?

»Wenn Max bei mir schläft, kann doch deine *Freundin* bei dir schlafen! Wo ist die denn jetzt eigentlich?« Ich verschränkte die Arme vor der Brust. Wollte ja irgendwie cool wirken. Auch wenn ich innerlich vor Wut kochte. Wie konnte Devon glauben, über mich bestimmen zu können? *Arsch!*

»Ich hab sie zu Hause abgesetzt. Darum geht's also. Um Susan! Ich wusste es.« Er ballte eine Hand zur Faust. Knirschte er etwa mit den Zähnen?

»Was du mit deiner Freundin tust oder nicht, geht mich nichts an. Es sei denn, es ist während der Ruhezeiten. Ich bin doch die inoffizielle Hausverwalterin. Deiner Meinung nach.«

*Waaahnsinn! Ich hab's noch drauf. Gut, dass mein Körper von links nach rechts wippt, ist dem unebenen Boden zuzuschreiben!*

»Ich hab dir bereits gesagt, dass sie nicht meine Freundin ist.«

»Alter«, warnte Max ihn.

»Sie saß auf deinem Schoß. Auf deinem Schoß! Also erzähl mir nicht, sie wäre es nicht!«

*Das, liebe Elly, hat jetzt mit Sicherheit das gesamte Haus gehört!*



Ich hatte es herausgeschrien. Jepp, ich schrie im Flur herum. Schon wieder. Weil Devon mit seiner Freundin zusammen war. War ich eigentlich noch zu retten? *Bist du nicht, nur so nebenbei.*

Devon schloss kurz die Augen, als würde er nach den richtigen Worten suchen. Oder er hatte Verstopfung. Na ja, dazu sah er einfach zu umwerfend aus. Ha, vermutlich war er sogar noch hocherotisch, wenn er pupste. Was für ein Gedanke. Der Alkohol war schuld, definitiv!

Er stieg die wenigen Stufen hoch, als er die Augen öffnete, sodass er wieder so nah neben mir stand. Mein Verstand setzte fast aus. *Ist bei dem Alkoholpegel überhaupt noch einer da?!*

»Susan ist mir nicht wichtig. Also ... doch, ja, ist sie, aber nicht auf die Art, die du denkst.«

Wollte der mich fertigmachen?

»Ist mir egal.« Ich zuckte mit den Schultern, um möglichst lässig zu wirken.

Die Skepsis in seinem Blick ließ allerdings alles bröckeln, was ich da gerade schön vortäuschte. »Wirklich? Ich hatte nämlich das Gefühl, dass du den Kuss ...«

Ich hob sofort die Hand hoch, damit er ja nicht weitersprach. »Nur weil ich mich von dir hab küssen lassen, heißt das nicht, dass ich jetzt deine Affäre bin. So läuft das nicht. Ich will dich nicht, ich will keine Beziehung. Und schon gar nicht will ich BigTitte in die Quere kommen. Durch ihre Oberweite bin ich ihr körperlich unterlegen.«

»BigTitte? Wie geil!« Max lachte wieder laut auf. Ich wüsste zu gerne, wie viele Shots er noch mal intus hatte! »Moment, Alter. Du hast sie geküsst?«

Wir beide ignorierten ihn.

Um meinen Standpunkt noch zu unterstreichen, drehte ich mich gekonnt um – na gut, ich wackelte eher vor mich hin, schieß Alkohol – und ging auf meine Wohnungstür zu.

»Normalerweise ist das mein Part«, rief er mir hinterher.

»Was?« Ohne zu ihm hinzusehen, fuchtelte ich mit meinem Schlüssel herum.

»Dass ich keine Beziehung will.« Der Idiot hatte sich tatsächlich an mich rangeschlichen und hauchte mir diese Worte ins Ohr. Ich wich automatisch vor ihm zurück.



In seinen Augen blitzte etwas auf. Bedauern? Trauer?

»Und wieso sagst du es nicht? Ach ja, richtig. Sie ist ja deine Freundin.«

Devon schaute seufzend zur Decke, um mich Sekunden später wieder anzusehen.

*Er ist wirklich wunderschön. Stopp! Alles auf Ende. Das hat jetzt ein Ende. Sofort!*

»Ich habe dich geküsst, weil ich wissen wollte, wie es ist. Dich nur anzusehen, gibt mir ein ... wahnsinniges Gefühl.«

Kennt ihr das? Wenn ihr einen Film schaut und der hübsche Hauptdarsteller dem Mädchen, das er liebt, sagt, was er fühlt? Da wolltet ihr am liebsten dieses Mädchen sein, richtig? Das hier, das hier war vergleichbar. Scheiße.

Ich fand aber Gott sei Dank die Kontrolle über mein Sprachzentrum schnell wieder.

»Sag ein Wort, Elly. Sag die Wahrheit.«

»Was?« Ich tat nicht nur geschockt, ich war es.

Er hielt absichtlich Abstand, das bemerkte sogar ich. Er lehnte sich an seine Tür und sah mich durchdringend an. Er hatte begriffen, dass ich die Nähe, seine Nähe, gerade wirklich nicht ertragen konnte.

»Du hast bei dem Kuss auch etwas empfunden. Etwas Neues.«

»Quatsch.« *Lüge!*

»Sicher?«

»Absolut.« *Absolut nicht.*

»Wieso siehst du mich dabei nicht an?«

Er hatte recht, also hob ich meinen Kopf wieder und starrte in ein schmunzelndes Gesicht. Der Kerl spielte mit mir! Machte sich vermutlich noch lustig über mich.

»Sag mir eines, Devon.«

Ich strauchelte wieder und Devon fing mich auf, ließ mich aber sofort wieder los, als er meinen glühenden Blick sah.

Trotzdem blickte ich ihn weiterhin an und es schien ihn zu überraschen. Gerade war ich ja auch noch total verunsichert.

»Als du Susan nach Hause gebracht hast, hast du sie da zum Abschied geküsst?«

Die Frage kam überraschend für ihn, das sah ich ihm an. Da aber



auch keine Antwort kam, sondern nur ein Blick, der alles sagte, wusste ich, dass er nur spielte. Er spielte, weil ich nicht wie jede andere war. Ich war gebrochen und das wusste er. Seine Blicke sagten alles. Andies Beschützerinstinkt, die Fragerei über meine Eltern und Sam ...

»Wie kannst du also hier vor mir stehen und mir sagen, wie lebensverändernd der Kuss mit mir war, wenn du keine drei Stunden später mit Susan rummachst!«

*Er hat's geschafft. Ich bin so gut wie nüchtern. Verdammt noch mal, nicht mal säufeln kann ich, ohne dass er es mir vermässelt!*

»Ich ...« Er sprach nicht weiter, sondern sah nur schuldbewusst zu Boden. *Wer ist jetzt unsicher?*

»A-also ...« Max stand auf einmal neben uns und schaute uns beide abwechselnd an. »Damit ich das richtig verstehe.« Er beugte sich zwischen uns nach vorne und zeigte auf uns beide. »Du hast unsere neue Freundin hier geküsst, weil ihr offensichtlich aufeinander steht.« Ich wollte etwas erwidern, aber sofort sprach er weiter. »Während du sie also damit überfallen hast, tauchte mal wieder die Nervensäge auf, die du natürlich nicht verscheucht hast.« Er sah zu seinem Freund, der seufzend nickte. Max drehte sich zu mir um. »Jetzt bist du sauer, weil er sich ihr sofort wieder zugewandt hat.«

»Ich bin nicht sauer. Der Idiot kann machen, was er will«, verteidigte ich mich wütend.

Max schüttelte grinsend den Kopf. »Also wenn ihr mich fragt, gibt's nur eine Chance, das wieder hinzubiegen.«

Hatte er jetzt komplett den Verstand verloren? Wer wollte hier was hinbiegen?

»Und die wäre?«, fragte Devon ihn neugierig.

Max grinste noch breiter. »Na, ausgleichende Gerechtigkeit, mein Freund.«

Bevor wir überhaupt fragen konnten, was er damit genau meinte, zog Max mich schon an sich und gab mir einen Kuss, der es in sich hatte.



## KAPITEL 10

*14. Oktober 2015*

*Liebes Tagebuch,*

*ich hab Kopfschmerzen. Verzeih also die Ausdrucksweise und die heutige Rechtschreibung.*

*Hab ich schon erwähnt, dass ich in der Scheiße stecke? Die Kopfschmerztabletten wirken nicht, nicht mal 08/15-Muffins sind mir heute gelungen und ich versuche den ganzen Tag über, mich vor meinem Nachbarn zu verstecken. Und seinem Freund. Und seiner Freundin ...*



»Hast du sie noch alle?!«

Einen Satz, nicht mehr hatte Devon Max zugebrummt, als der mich endlich losließ. Ja, es war ein toller Kuss, ein überrumpelnder, natürlich. Aber als er grinsend einen Schritt zurück machte und einmal tief Luft holte, als wäre er hochzufrieden mit sich, musste ich auch einfach selbst darüber schmunzeln. Max war Max. Und ich war einfach zu betrunken. Ich gab es ja zu.

*Oder dein Unterbewusstsein, also ich, hat sich gewünscht, dass genau das passiert. Damit Devon mal weiß, wie sich das anfühlt.*

Normalerweise würde man ja jetzt versuchen zu schlichten oder man sagte irgendetwas. Aber bevor ich dazu überhaupt kommen konnte, wurde mir auf einmal so verdammt komisch.

Ich blinzelte gegen das Licht an, mein Magen verkrampfte sich.

»Elly, alles okay?«

Ich glaubte, die Frage kam von Devon. Ich wusste es nicht genau.





»Scheiße!«, brüllte Max dann und stand urplötzlich nicht mehr neben mir.

*Ich übergab mich mitten im Flur. Große Scheiße. Habe ich gerade in den Flur gekotzt?*

»Du bist leichenblass. Na los, komm, ich bring dich in deine Wohnung.«

Selbst jetzt klang Devon noch besorgt. Ich hatte ihn doch die ganze Zeit angeschrien!

*Das läuft doch alles total falsch hier!*

Während Devon mich stützte und wir um den großen Haufen Kotze liefen, sah Max uns mit angeekeltem Gesichtsausdruck hinterher. Wieso war Devon nicht angewidert?

*Weil es nichts gibt, was ihn abschreckt!*

»Ich kann das allein!«

Ich verschwand einfach in meiner Wohnung. »Mach die Tür auf!«, rief Devon noch aus dem Flur, ich aber wackelte nur noch zur Couch, um diesen Drehschwindel endlich loszuwerden.

Ein paar Minuten klopfte und rief er noch weiter, aber ich hörte seine wütende Stimme gar nicht mehr. Tequila machte gleichgültig. Schon gewusst?!



Für diesen geistreichen Spruch könnte ich mich zwölf Stunden später am liebsten erhängen.


Ich hatte den Laden zwar erst zwei Stunden später als sonst geöffnet, aber jetzt stand ich hier und wollte nur noch still für mich sterben.

Als ich morgens rausgegangen war, war die Kotze weg und ich noch ratloser. *Wer hat den Mist sauber gemacht?*

Die beiden Jungs waren es sicherlich nicht. Und wenn es einer der anderen Nachbarn war? Shit, das wäre echt peinlich.

»Guten Morgen.« Mrs. Applebie platzte wie immer fröhlich und mit viel zu lauter Stimme herein.

Ich schätzte sie so um die 70, ihr zu perfektes Make-up und die Dauerwellen versuchten den Umstand ihres Alters allerdings zu vertuschen. Sie sagte immer, sie sei eine jung gebliebene Frau »mittleren Alters«, und



da duldeten sie keine Alterseinschätzung. Sie war meine Stammkundin, seit ich den Laden besaß.

Weil mein mit Tequila verseuchter Kopf nicht so schnell auf Lärm reagieren konnte, flog mir vor Schreck fast die Kaffeetasse auf den Boden, als sie reinkam.

»Vorsicht, meine Liebe. Scherben bringen zwar Glück, aber nicht am frühen Morgen.«

Wie immer setzte sie sich an den Tisch direkt am Fenster.

»Wie immer?«, fragte ich sie und hoffte einfach, dass sie heute nicht so sehr auf Small Talk aus war.

Aber was machte ich mir vor? Das war seit drei Jahren so und würde sich heute sicher nicht ändern. Schade, dass ich ihr heute vielleicht nicht gerecht wurde. Natürlich war nur einer daran schuld: Devon. »Blöder, arroganter ...«

»Was sagst du, Liebes?«

Mist, sie hatte ihre Ohren schon gespitzt. »Die Kaffeemaschine macht heute nicht das, was ich will.«

»Ach, wie Nummer drei.«

Mrs. Applebie erzählte jedes Mal von ihren Liebhabern oder Ehemännern. Namen hörte ich nie, sie nummerierte sie einfach. Jepp, das war kein Scherz. Sie war viermal verheiratet gewesen, jetzt Single und genoss das Leben. Sie war schon eine merkwürdige, aber lustige Frau.

»Er hat nie zugehört und alles falsch gemacht, was nur geht. Deswegen hielt es auch nur drei Jahre.«

Sie schien beim Gedanken an Nummer drei sogar zu vergessen, wo sie war.

»Sie können auch alles falsch machen, wenn man sie nicht heiratet«, antwortete ich wütend und stellte ihr Kaffee und einen Brownie hin. Wie jeden Tag.

»Oho!« Sie musterte mich eindringlich. »Gerötete Augen, blass wie ein Huhn, das keine Sonne gesehen hat, und dann noch so eine verbitterte Tonlage. Lass mich raten: Er ist verheiratet?«

Na wunderbar. Jetzt bekam meine Kundschaft schon mit, dass Devon existierte. Konnte es noch eine schlimmere Strafe geben? Das war doch ein Witz!



»Ich hab nur ein bisschen zu viel gefeiert.« Ich versteckte mich wieder hinter meiner Verkaufstheke. *Ja, hier krieg ich wieder Luft.*

»Ach ja, mein Magen verträgt keinen Alkohol mehr. Aber wenn ich keine Hüftprothese tragen würde, wäre so ein Besuch in einer Disco heute genau das Richtige für mein Gemüt.«

Dass Mrs. Applebie ein bunter Vogel war, sah man ihr an, nur das Wort »Disco« ließ sie dann doch wieder wie Anfang 70 wirken.

»Sie haben nichts verpasst.«

*Oder vielleicht doch. Der Mistkerl hat mich geküsst und BigTitte konnte sich danach schön bei ihm einkuscheln.*

»Ach du Scheiße. Du bist hier?«

Die Türklingel ertönte und Max stand in der Tür. Er hatte immer noch die Sachen von gestern an.

»Ähm, das ist mein Laden. Ich verdiene mein Geld damit.«

Er rieb sich die Augen. »Sorry, ich ... ich bin froh, dass ihr geöffnet habt. Devon hat mir nicht mal Kaffee angeboten.«

Er stellte sich zur Theke und nickte Mrs. Applebie freundlich zu. Vom Nahen sah man ihm an, wie verschlafen er noch war. Sein Haar stand in alle Richtungen ab, sein Shirt war total zerknittert.

Ich sah kurz hinter ihn. Devon kam also nicht. Na wunderbar, so musste ich ihm nicht noch mal in den Arsch treten!

»Bitte sag mir nicht, dass du mir wegen gestern auch Kaffee vorenhältst?« Er sah mich flehend an.

»Wieso sollte ich dir Kaffee vorenthalten?«

Ich war echt überfragt gerade. Er seufzte erleichtert auf.

»Devon wollte mir nicht mal seine Couch anbieten, nachdem, na ja ... ich dich geküsst hatte. Er hat aber Erbarmen gezeigt, bis er mich vor zwanzig Minuten von der Couch geschmissen hat.«

»Das tut mir leid.«

Wieso entschuldigte ich mich eigentlich? Und wieso freute es mich insgeheim, dass Devon sauer war? Ich musste wirklich an einer Persönlichkeitsstörung leiden!

»Ach, du hast nichts getan. Der Idiot kriegt nur sein Leben nicht auf die Reihe. Also, was ist jetzt mit dem Kaffee?«

»Oh ja, sorry. Kommt sofort.«

Ich reichte ihm den Becher und er trank erst mal genüsslich davon.



»Das ist wie im Paradies«, seufzte er, als würde er das erste Mal Kaffee trinken.

Ich kicherte und wurde sofort an meine fiesen Kopfschmerzen erinnert.

»Nimm mir das nicht übel wegen gestern. Ich wollte meinem Freund einfach ... keine Ahnung, was ich wollte. Aber es hat anscheinend ... keine Ahnung was es gebracht hat.«

»Du sprichst in Rätseln.«

Das tat er wirklich. Wie viel hatte er noch mal getrunken?

Max schmunzelte, so kannte ich ihn. Selbst mit dem Kater im Rücken wusste er, wie charmant er war und wirkte.

»Tut mir leid wegen ... na ja, dass ich den halben Flur vollgekotzt habe.«

Max' Gesichtszüge nahmen wieder diesen angewiderten Ausdruck an, aber nur für einen kurzen Augenblick. »Ja, das war nicht gerade appetitlich mitanzusehen. Devon hat sich drum gekümmert und ich war raus aus der Sache.«

Er sprach es beiläufig aus, aber für mich war es das ganz und gar nicht.

»Er hat meine Kotze weggewischt?«, fragte ich ungläubig.

»Er mag dich, weißt du?«

Verträumt wischte ich meine Theke sauber. Hatte ich zwar schon vor wenigen Minuten gemacht, aber das wusste er ja nicht.

*Der berühmte Underground-Boxer hat meine Kotze aufgewischt! Wieso?*

»Nein, im Ernst. Das tut er. Nur, du tauchst zu einem Zeitpunkt auf ... der echt ungünstiger nicht sein könnte.«

Was meinte er denn jetzt damit? Und war sein mitfühlender Blick jetzt echt ernst gemeint?

»Schön, dass du der Meinung bist, dass er mich mögen würde. Mir gefällt der Kerl überhaupt nicht. Er steht auf Frauen wie BigTitte ... Ich meine, das sagt doch schon aus, wie oberflächlich er in Wirklichkeit ist. Und wenn ich eines nicht abkann, dann Menschen, die nur das Offensichtliche lieben.«

Ich wusste, ich erzählte genau das, was ich allen vorspielte. Dass mich nichts und niemand auch nur ansatzweise aus dem Konzept bringen



konnte. Nur ... Devon brachte mich aus dem Konzept. Er brachte mich dazu, das zu fühlen, was ich nie mehr fühlen wollte. Er nahm mir meine Sicherheit. Und ich lebte für die Sicherheit. Denn Sicherheit konnte mir nicht wehtun, richtig?

»Und er ist nicht mit BigTitte ...« Er zwinkerte mir grinsend zu. Mittlerweile schien er meinen Kosenamen für sie selbst zu nutzen. »... zusammen. Also, sie glaubt das mittlerweile wirklich ...« Er rieb sich den Nacken. »Ich glaube, er sollte dir das alles selber mal erzählen. Wenn du ihm die Chance dazu lässt.«

»Ehrlich, Max ...« Ich schloss kurz die Augen. Großer Gott, so lassen sich die Kopfschmerzen wirklich ertragen.

Was sollte ich dazu sagen? Max war offensichtlich der Meinung, dass es ein *wir* geben würde. Aber sollte ich ihm nicht klarmachen, dass er sich die Mühe sparen könnte?

»Nicht nur du trägst dein Päckchen, Elly.«

Ich sah auf und schaute in Max' Augen. Sie waren voller Mitgefühl und Verständnis. Aber er kannte mich doch gar nicht.

»Danke für den Kaffee. Was bekommst du?«

Themenwechsel? Kam mir nur entgegen.

»Gar nichts. Geht aufs Haus.«

»Das will man hören. Übrigens: Kannst stolz auf dich sein.« Er zwinkerte mir wieder gewohnt selbstbewusst zu. »Der Laden ist der Burner.«

»Ich will auch so einen.« Mrs. Applebie schaute Max noch eine Weile verträumt nach. Ich kicherte.

*Ich will Max nicht. Das ist klar. Nur sein bester Freund ... der ... Nein, verdammt noch mal, ich will Devon nicht!*



## KAPITEL 11

Die nächsten Tage schlich ich mich zu meinem Apartment oder änderte meine Gewohnheiten. Ich machte Überstunden, damit ich recht spät zu Hause ankam. Morgens horchte ich wie eine Verrückte an der Tür, ob Devon gerade dabei war, joggen zu gehen, oder nicht. Es war kein Geheimnis: Er brachte mich durcheinander. Und obwohl ich ihn nicht mehr sah, träumte ich von ihm. Von dem Kuss und davon, dass es weiter gegangen wäre. Mit Devon. In meinem Bett.

*Großer Gott, wann hatte ich je einen Sextraum von einem Typen, den ich kannte, aber nicht haben konnte?*

Denn sein wir mal ehrlich: Devon war ein Mann, der einer Frau unter die Haut ging. Er wäre nicht nur eine einmalige Sache. Und wenn ich es doch hinbekommen würde, ich meinte, er wohnte nebenan! Wie könnte ich ihm je wieder unter die Augen treten? Ohne nicht mehr zu wollen? Das ging einfach nicht. Ich hatte doch schon die Chance. Man liebte mich, bedingungslos. Und man nahm mir diese Chance. Die Chance auf ein Leben voller Liebe.



**2011:**

»Weißt du eigentlich, wie schön du bist?«

*Sam sah mich mit seinen blauen Augen an, die so wunderschön leuchteten, dass ich die Wärme, die darin wohnte, sofort spüren konnte. Wir saßen auf der Veranda unseres Hauses. Sam hatte es vor Jahren von seiner Großmutter geerbt. Erst jetzt hatte er es so weit renoviert, dass wir hier wohnen konnten. Passend, wenn man bedachte, dass wir in vier Monaten schon zu dritt sein würden.*



»Schön ist ja wohl eher relativ. Meine Füße sind geschwollen und mein Hintern wird immer breiter.«

»Du trägst unser Kind unter dem Herzen, Baby. Das ist Schönheit genug für mich.«

Ich grinste ihn an, er küsste mich leicht auf die Nasenspitze.

Die Sonne ging gerade unter. Wir hatten einen tollen Blick auf unseren Garten. Oder eher Wildgarten. Sam wollte nicht, dass ich jetzt noch etwas draußen erledigte. Er würde sich später um das Unkraut kümmern, meinte er.

Ich lag auf der Sonnenliege, Sam hatte mich in seine Arme genommen und streichelte behutsam meinen Oberarm.

»Was macht meine andere Prinzessin heute?« Er sah auf meinen Bauch und lächelte abwartend.

»Sie tritt immer heftiger.«

Es war ein Wunder, was da alles in meinem Bauch passierte. Und jetzt, da ich sie langsam immer mehr spürte, begann es noch realer zu werden.

»Das ist mein Mädchen. Sie fängt jetzt schon an, sich durchzusetzen. Kommt wohl ganz nach der Mama, was?«

Ich sah zu ihm hoch und wieder hatte er dieses Grinsen im Gesicht.


Sam war groß, muskulös und stark. Ich hatte immer das Gefühl, dass er mich für immer, vor allem und jedem beschützen würde. Und das galt auch für unsere Tochter. Anfangs hatte ich noch Angst, dass wir das mit dem Baby nicht packen würden, alles passierte so schnell. Aber nachdem ich in Panik verfiel, kniete Sam sich neben mich und versprach mir, dass alles seinen Grund hatte. Und dass wir beide alles packen würden. Mit unserer Lucy.

Ja, Sam bestand darauf zu wissen, dass wir ein kleines Mädchen erwarteten. Er behielt tatsächlich recht damit. Seitdem stand fest, dass wir sie Lucy nennen würden.

»Ich muss leider noch mal los. Die Woodcrofts brauchen noch 'ne Ladung Holz.«

»Musst du wirklich noch mal weg?«

Sam seufzte. »Ja, leider. Aber das dauert nur eine Stunde. Dann bin ich wieder bei euch.« Er beugte sich zu mir runter und gab mir einen sanften, aber langen Kuss.



*Es sollte der letzte sein.*

*Dann streichelte er über meinen Bauch. »Passt solange auf euch auf.«*

*»Machen wir doch immer, Daddy.«*

*Er lächelte.*

*Es war das letzte Mal, dass ich dieses Lächeln erleben durfte.*

*»Dauert wirklich nicht lange, Baby.«*

*Das tat er immer. Wenn er sah, dass ich beleidigt oder traurig war, musste er mich noch mal beruhigen. Wie jetzt.*

*Er zwinkerte mir zu. »Und wenn ich wieder da bin, reden wir mal über die Hochzeit, die du beschuechterweise erst nach der Geburt durchziehen willst.«*

*Ich verdrehte die Augen. Er konnte es einfach nicht lassen.*

*»Ich heirate nicht, wenn ich aussehe wie ein Wal.«*

*»Das werden wir ja sehen.«*

*Dann verschwand er lächelnd ins Haus.*

*Wir sprachen nicht mehr über unsere Hochzeit. Weil wir es nicht mehr konnten.*

*Sam starb eine Stunde später. Auf dem Rückweg nach Hause kam er von der Fahrbahn ab und prallte gegen einen Baum. Die Polizei erklärte später, dass er vermutlich nichts gespürt hatte. Vermutlich. Das waren die Worte der Beamten.*

*Und um zu unterstreichen, wie beschissen die das vor mir ausgebreitet hatten ... Google spuckte auch das Wort wahrscheinlich aus im Zusammenhang mit vermutlich. Sam hatte also vermutlich oder wahrscheinlich keine Schmerzen, als er frontal gegen den Baum gekracht war.*



*»Hey, Vorsicht!«*

*Devon kam natürlich gerade dann aus der Haustür stolziert, als ich bepackt mit Einkäufen hineingehen wollte.*

*Als er sah, dass ich es war, lächelte er leicht. Aber es war nicht dieses lebensverändernde Lächeln, das ich von ihm kannte. Nein, es war zaghafter. Vorsichtiger. Als wäre er auf der Hut.*

*»Nichts passiert.«*





Ich sah ihm nicht mal in die Augen. Konnte ich auch nicht.  
Ich hatte ihn tagelang nicht gesehen. Hatte ihn gemieden. Und jetzt, da er mir wieder so nahe war, könnte ich halb durchdrehen. Aber vor Freude! *Mist. Das sollte doch ganz anders laufen.*

»Kann ich dir helfen?«

*Nein, kannst du verflucht noch mal nicht!*

Das wollte ich sagen, aber es kam nichts aus meinem Mund. Das sah er wohl als Einladung, denn schon hat er mir die zwei Einkaufstüten abgenommen und ging in den Hausflur zurück.

*Scheiße. So hätte das nicht laufen sollen.*

Ich starrte ihm auf den Hintern, der in eine Jeans gepackt war. *Wegschauen, schau weg!*

*Aber wer sollte es schon sehen? Mann, das ist aber auch ein toller Hintern ...*

»Hab dich schon ein paar Tage nicht mehr gesehen.«

Wollte er jetzt Small Talk halten?

»War beschäftigt.«

Gott sei Dank bekam ich schnell die Schlüssel aus meiner Jeans und schloss die Tür auf.

Wieder konnte ich ihn nicht ansehen. Ein Blick in seine Augen, und ich war so was von erledigt!

Als die Tür aufgeschlossen war, ließ er mich vorgehen und folgte mir daraufhin.

»Stell die Tüten einfach auf die Kücheninsel.«

Er tat es und ich spielte wie bescheuert mit dem Schlüssel herum. Ich stand da wie bestellt und nicht abgeholt. Und er ging einfach nicht!

»Danke, dass du ... du vor meiner Tür sauber gemacht hast!«

*Du wirst auf keinen Fall das Wort Kotze aussprechen. Die Sache ist schon peinlich genug!*

»War kein Ding.«

*Jetzt tut er auch noch so, als wäre das nichts gewesen. Hallo? Er hat meine Kotze entsorgt!*

Ich spürte seinen Blick auf mir ruhen.

»Gehst du mir aus dem Weg, Elly?«

Eine leichte Frage, die aber ganz und gar nicht leicht zu beantworten war.



»Wieso sollte ich?« Ich klang schnippisch und wütend. Ganz toll, so konnte ich ihm noch einmal beweisen, wie schlecht ich lügen konnte.

»Ich gehe dir jedenfalls nicht aus dem Weg. Oder soll ich das? Willst du lieber Max hier haben?«

»Was erzählst du denn jetzt für einen Mist?«

Ich sah ihn an und sein Blick traf meinen. Verdammte Kacke! Er hatte sich nicht rasiert. Wie männlich kann ein Mann eigentlich noch aussehen? Gab es so was wie »zu männlich« überhaupt?

*Nein, das geht nicht. Bei ihm geht das nicht.*

»Er hat dich geküsst und du meidest mich. Nicht zu vergessen, dass der Arsch mir noch brühwarm erzählt hat, dass du ihm den Morgen danach noch einen Kaffee spendiert hast.«

Er klang wütend und genervt. Das ließ ich nicht auf mir sitzen.

»Hey, mach mal halblang! Ich bin Single, ich kann tun und lassen, was ich will. Das sieht bei dir ganz anders aus. Und jetzt fang nicht wieder damit an, dass sie nicht deine Freundin ist. Susan sieht das anders! Das weißt du! Also erkläre mir mal bitte ...« Devon fuhr sich durch die Haare, als wäre es ihm unangenehm. Tja, Pech gehabt. Er fing ja immer wieder damit an. »... wieso du mir schöne Augen machst? Ist das ein Spiel für dich? Wie gut kommst du rüber? Denn ich muss dich enttäuschen. Ich bin ganz sicher kein gutes Versuchsobjekt.«

Nein, ich war kaputt und im Arsch. Aber das musste er nun wirklich nicht auch noch gesagt bekommen. Ich glaubte, so wie er mich manchmal ansah, wusste er das ganz genau.

Sein Kopf rauschte in meine Richtung. »Das glaubst du wirklich? Dass du ein Versuchsobjekt für mich bist?«

Mein Kopf schrie innerlich, ich würde es bereuen. Und doch fragte ich:

»Was bin ich dann für dich? Denn ich kapiere es nicht, Devon. Ich kapiere es einfach ...«

Doch die restlichen Worte verschluckte ich, weil er seine Lippen längst auf meine gedrückt hatte.

Schon wieder.

Meine Beine waren wie aus Gummi, deshalb musste ich sie selbstverständlich um seine Hüften legen. Natürlich hatte es nichts damit zu tun, dass er mich an die Wand schob und seine Zunge noch stärker



gegen meine drückte. Das Flattern in meinem Bauch baute sich nur auf, weil ich heute noch nicht viel gegessen hatte. *Ja, so ist es. Das musste es sein.*

Devons Hand wanderte unter mein Oberteil und strich über meine Haut.

Er duftete umwerfend. Devon brummte tief zwischen den Küssen, als ich seinen Nacken packte. Für eine Sekunde löste er seine Lippen von meinen und zog sich sein Shirt über den Kopf.

*Heiliger Bimbam.*

Ich hatte Devon schon nach dem Joggen so gesehen oder beim Kampf, aber das hier war jetzt etwas ganz anderes. Ich strich sein definiertes Sixpack Muskel für Muskel nach. Seine Brust war kahl rasiert, das musste er wohl, wegen der Kämpfe ...

»Sieht gut aus, was?«

Konnte dieser Mann die Stimmung mit nur vier Worten kaputt machen? Konnte er!

Ich schaute hoch und in seinen Augen sah ich so viel. Zu viel.

»Kannst du nicht einmal nicht so sein?«

Mir war bewusst, wie wir hier standen. Ich mit dem Rücken an die Wand gedrückt, meine Beine um seine Hüften und seine Hände an meinen Pobacken.

Müsste ich nicht sofort wieder in den Verteidigungsmodus gehen? Klar, aber sicher war: Das wollte ich nicht!

Er hob seine Hand und strich mir über die Wange. Die Geste war so liebevoll gemeint, dass mir das Weiteratmen schwerfiel. »Bei dir kann ich das nicht. Komisch, mhm ...« Dabei ließ er mich nicht aus den Augen.

»Komisch und beängstigend«, antwortete ich verträumt.

Seine Augen zogen mich in ihren Bann. Devons schiefes Grinsen erweckte mich aus dem Tagtraum.


Dann senkte er seinen Kopf zu mir herunter, um mich wieder zu küssen. Doch da öffnete sich meine Wohnungstür. *Meine Wohnungstür!*

Ich seufzte in den Fast-Kuss hinein.

»Andie.«

Devons Blick wanderte zur Tür.

Meine kleine Schwester stand noch im Rahmen, der Blick ihrer großen



Augen könnte nicht belustigter sein. Wann zum Teufel tauchte sie denn mal nicht auf? Hatte sie einen Magneten, mit dem sie uns aufspüren konnte?

»Ähm ... die falsche Tür ist das aber nicht?«

Sie sah noch mal auf meine Wohnungstür, dann wieder zu uns. Ich hasste Ersatzschlüssel! Ehrlich.

Devon hatte sich nicht ein Stück bewegt, wir standen noch immer dort. Das hieß: *Ich* hing noch immer zwischen der Wand und ihm in der Luft. Er hatte nicht mal sein Shirt an. Großer Gott!

»Lass mich runter.«

Devon sah mich verwirrt an, bemerkte dann wohl auch so langsam, wie unsere Position auf Außenstehende wirken musste.

Er räusperte sich, als ich mit den Beinen auf dem Boden aufkam. War er etwa verlegen? Das war doch mein Part, oder nicht?

»Komm schon, Mom.«

*Na wunderbar. Jetzt muss noch im Flur jemand entlanglaufen.*

Vor meiner Tür tauchte ein kleiner Junge auf, der irgendjemanden hinter sich herzog.

»Scheiße!« Neben mir begann Devon zu fluchen. Was war denn jetzt los?

»Devon?«

Dem kleinen Jungen folgte eine Frau, die jetzt in unser Apartment schaute. Eine bildhübsche Brünette, die verwundert zwischen uns hin und her sah.

Dann drehte sich auch der Junge um. Und ein riesengroßer Schlag traf mich. Dunkelbraunes kurzes Haar, ich würde sogar sagen, er hatte die gleiche Augenfarbe.

»Devon!« Er lief herein, direkt in seine Arme. Devon drückte ihn an sich.

»Hey, Kumpel. Ich wollte euch abholen«, stellte er fest.

*Und ich habe ihn aufgehalten!*

»Ja, das wolltest du.« Die junge Frau stellte sich neben Andie. Es sollte vielleicht anklagend wirken und doch lächelte sie. »Nicht so schlimm, jetzt sind wir ja da.«

Der Junge sah auf und lächelte so glücklich, dass mir fast schlecht wurde.



Er sah Devon so ähnlich. Er hatte einen Sohn, großer Gott! Wie alt war der Kleine? Vier?

*Mein Hals schnürte sich zu. Vier Jahre ... Lucy wäre jetzt auch so alt.*

»Sorry, dass ihr laufen musstet«, entschuldigte sich Devon aufrichtig.

Die Frau winkte ab. »Kein Problem. Du hattest anscheinend zu tun. Tu mir aber einen Gefallen und zieh doch bitte dein Shirt an.«

Devon zuckte zusammen. Er musste es vergessen haben – genau wie ich.

»Sorry.« Er hob sein Shirt hoch und zog es sich schnell über den Kopf.

Der Junge musterte ihn fragend. »Warst du baden?«, fragte er und ich wäre am liebsten in ein riesiges Loch gesprungen.

*Das will ich anscheinend oft in letzter Zeit.*

»Ja, so ungefähr.« Devon grinste, sah mich dabei aber nicht an.

»Ich bin Andie.«

Danke, danke, danke, Schwesterherz!

Sie hielt der jungen Frau die Hand hin, die sie sofort ergriff.

»Julia. Und das ist mein Sohn Henry. Henry, stell dich mal vor.«

Henry seufzte genervt, als er mich anschaute. »Ich bin Henry Simon Carmichael. Freut mich sehr, dich kennenzulernen.«

Er hielt mir die Hand hin, die ich grinsend schüttelte. Es war klar, dass er keine Lust hatte, so zu reden.

»Eleanore Mary Wilson. Meine Freunde nennen mich aber Elly.«

Ich musterte den Jungen genauer. Er sah aus wie eine kleine Version von Devon. Gott, dann war diese Julia eine Ex oder waren sie zusammen? Was war dann mit BigTitte?

Oh, na toll, Devon stand gerade in meiner Wohnung, halb nackt. Was dachte sie jetzt über mich?


»Dann lass uns mal rübergehen.« Er stupste Henry an, der zu seiner Mutter ging.

»Hat mich gefreut, Elly.« Julia lächelte mich an. Ja, da war nichts Böses zu sehen. Komisch.

Andie sprach mit Henry, während Devon sich jetzt zu mir umdrehte.

»Ich darf dich Elly nennen«, stellte er fest.

Musste ich ihn jetzt verstehen? Er hatte meine Verwirrung gesehen, denn dann folgte: »Du hast gesagt, deine Freunde nennen dich Elly. Also



gehöre ich schon mal zu deinen Freunden.« Er grinste mich an, als hätte er gerade im Lotto gewonnen.

»Bilde dir ja nichts ein. Ich hasse meinen Namen, also ist der Spitzname eine gute Alternative.«

»Ich habe nicht gesagt, dass ich den Status unserer Freundschaft nicht ändern will.« Er beugte sich zu meinem Ohr hinunter. »Denn den haben wir gerade geändert, falls du dich erinnerst.«

Er flüsterte, seine Stimme klang rau und sofort war die Stimmung von vorhin wieder da. Nur diesmal konnten wir sie nicht ausleben.

Die Luft wurde wieder stickig oder meine Lungenflügel hatten einfach aufgehört zu arbeiten, keine Ahnung.

War das nicht unglaublich?

Nicht nur, dass er da irgendeine skurrile Geschichte mit BigTitte am Laufen hatte, jetzt hatte er schon ein Kind und flirtete dennoch weiter mit mir?

Okay, ich hatte das nicht erwartet, aber nicht nur das Gefühl der Leidenschaft überkam mich heute. Auf einmal war ich stinkwütend.

Andie musste das merken, denn sie schob Henry und Julia vorsichtshalber aus der Tür.

»Du hast echt Nerven!« Ich war nicht laut, aber meine Stimme klang angepisst. Und wie ich das war. *Mann, ich bin auch so bescheuert.*

Devon sah mich an, als wäre ich geisteskrank. Hatte er überhaupt keine Ahnung, wie schäbig er war? Wie mies sein Verhalten war?

»Dir ist schon klar, dass es für Kinder traumatisch sein kann, so etwas mit anzusehen?« Er sah mich immer noch ungläubig an. War er so schwer von Begriff? »Und was soll Julia jetzt von mir denken? Du wohnst nebenan! Henry wird dich doch sicher oft besuchen!«

»Klar, und sie werden sich freuen, wenn du ...«

»Bist du jetzt total verrückt? Es gibt kein *uns*. Du hast BigTitte, die das halbe Schlafzimmer und meines, wohlgemerkt, mit ihrem Katzengejaule zusammenschreit.«

Ich ging zur Küche, um endlich den ganzen Kram an Lebensmittel auszupacken. Denn darum ging es. Dass die Einkäufe in meinem Apartment ankamen. Das hatte er jetzt getan. Dann konnte er auch wieder gehen, denn die Peinlichkeiten reichten mir erst mal für eine ganze Weile. Ach, was erzählte ich da, sie reichten für ein ganzes Leben!



»Ich hab dir bereits gesagt, dass Susan ... du nennst sie wirklich Big-Titte? Andie hat sie auch schon so genannt.«

Er wirkte nicht wütend darüber, eher leicht amüsiert. Was stimmte mit diesem Mann eigentlich nicht?

»Bitte geh einfach, Devon.«

Die Scham über mich, meinen Körper, der nach ihm verlangte, und die Gewissheit, mich selbst in diese Lage gebracht zu haben, ließen nur noch einen Wunsch zu: den, zu fliehen.

»Machst du jetzt ein Fass auf, weil du denkst, ich habe eine Freundin, oder weil wir erwischt wurden, während du und vor allem dein Körper gezeigt hat, wie sehr du doch auf mich stehst?«

*Er klang wieder nicht belustigt, er meinte die Frage wirklich ernst. Ja, und das ist das Problem. Devon fordert mich heraus. Ständig. Aber das will ich nicht. Das will ich einfach nicht.*

Ich packte ein paar Lebensmittel aus und merkte, wie er mich weiter anstarrte. Wieso ging er nicht einfach?

»Du stehst immer noch hier!« Ich sah nicht zu ihm auf und klang verzweifelt. Na wundervoll.

»Ich gehe nicht, bevor du mir nicht sagst, was eigentlich dein Problem ist. Du denkst, ich bin mit Big... Susan zusammen? Gut, ich sage dir, das bin ich nicht. Ja, ich hab was mit ihr gehabt, weil sie einfach ... Mann, ich bin auch nur ein Kerl, der Bedürfnisse hat, okay?«

Ich schnaubte. Das war mir nicht entgangen!

Ich wischte über die Spüle. Es war alles sauber, aber ich müsste mich sonst zu ihm umdrehen, um die Taschen weiter auszuleeren, und das war gerade eine total schlechte Idee.

»Aber ...« Er seufzte und holte tief Luft. »Sie ist nie meine feste Freundin gewesen. Wir haben einen Deal ... und der war mir bis vor Kurzem auch verdammt wichtig.« Wovon redete er?

»Wir gehen ein Eis essen.«

Wir beide sahen zur Tür. Julia stand lächelnd im Türrahmen.

*Oh, bitte geh mit, Devon. Bitte!*

»Okay, das dauert hier noch einen Moment.«

*Scheiße!*

Julia nickte. »Kein Problem. Lasst euch Zeit.«

Sie zwinkerte mir zu und schloss die Tür hinter uns.



Ich konnte Devon nur ansehen, weil er mir jetzt direkt gegenüberstand. Wann hatte er sich so angeschlichen?

»Dann habt ihr halt eine kranke Beziehung, die kein anderer versteht. Was habe ich damit zu tun?«

Klang ich fies? *Jepp.*

Würde ich mir selbst eine Ohrfeige geben? *Klar.*

Aber verstand ich meine Reaktion? *Jein.*

Ich sollte mich nicht so aufregen. Tat es aber wieder mal.

»Gott, Frau!« Er brummte, fuhr sich durch sein Haar und sah sich genervt um.

Jetzt war ich die Dumme? Arschloch!

»Hör mal zu, Devon. Du bist mein Nachbar. Du hast komische Deals mit Frauen. Und dann tauchen noch dein Sohn und deine Ex, oder was auch immer, hier auch auf. Ich passe da nicht rein.«

Weil ich verdammt noch mal eine kaputte Seele war, die ihm sicher nicht das geben konnte, was er suchte oder nicht suchte. Ich glaubte, ich war verwirrt über meine eigenen Gedanken. War das noch zu fassen?

Devons Mund öffnete sich. Er wollte nichts sagen, er war nur geschockt. Aber das war doch nichts, was er nicht schon wusste.

»Und jetzt geh bitte. Henry will mit dir Eis essen.«

Um meinen Standpunkt noch zu bekräftigen, öffnete ich meine Haustür und wartete darauf, dass er ging. Tatsächlich stapfte er zu Tür. Erleichterung breitete sich in mir aus. Bis der gute Herr die Türklinke nahm und sie selbst wütend zuschmiss.

»Was soll das denn jetzt?« Ich schrie. Ja, ich schrie und es war mir scheißegal. Wieder mal. Das war's also mit meinem Versuch, keinerlei Gefühle zu zeigen. Aber dieser neue Nachbar machte mich einfach nur noch fertig.

»Du glaubst also nicht nur, dass du für mich bloß ein Versuchsobjekt bist. Nein, du glaubst auch noch, dass ich uneheliche Kids in die Welt setze?«

»Du hast sie geheiratet?«, fragte ich geschockt.

Die Sache war ja größer, als ich dachte.

»Klar, wenn Inzesthochzeiten heutzutage erlaubt sind«, spottete er herum.

Inzest? Wovon sprach er? Großer Scheiß...





»Sie ist meine Schwester.« Er sah, dass ich es längst kapiert hatte. Autsch. Ich wanderte am besten aus. Ja, Brasilien sollte ganz schön sein. Ich hasste den Winter. Südamerika wäre eine gute Option.

»Henry ist ...«

»Mein Neffe«, beendete er meinen unvollständigen Satz.

Meine Brust tat jetzt zwar weniger weh, dafür tauchte die Scham wieder auf.

»Ich habe gedacht ...«

»Natürlich hast du es gedacht. Weil ich ja auch so ein Arschloch bin.« Er schnaubte verächtlich. Er klang verletzt. Natürlich, weil ich immer nur das Schlimmste von ihm dachte. *Oh Elly, jetzt hast du mal wieder bewiesen, wie paranoid du eigentlich bist!*

»Tut mir leid, er sieht dir ... er sieht dir nur so ähnlich.«

Ich klang miserabel. Schuldbewusst und jämmerlich. Toll, wieder etwas, das ich nicht zeigen wollte.

»Ich weiß.« Devon lächelte stolz.

Der Abstand, der zwischen uns bestand, fühlte sich langsam falsch an. Ich hatte ihm unrecht getan.

»Ist es, weil du auf Max stehst?«

Ich sah ihn erschrocken an. »Max? Was hat Max denn jetzt damit zu tun?«

Er zuckte mit den Schultern, sah auf den Boden und sah völlig verunsichert aus. »Er hat dich geküsst, ihr versteht euch. Du lachst öfter mit ihm. Öfter, als wenn wir uns sehen.«

Das war sein Problem?


Ich spielte mit dem Trockentuch, das ich die ganze Zeit in der Hand hielt. »Max ist nur ein Freund. Er bringt mich zum Lachen, das stimmt. Aber mehr ist da nicht.«

Ich spürte seinen Blick auf mir, aber ich konnte ihn nicht ansehen. Das alles entwickelte sich langsam zu einer Nummer, die mir zu groß wurde.

»Dann lass mich das mal zusammenfassen.« *Was kommt jetzt?* »Du kannst Susan nicht ausstehen, weil *du* denkst, wir wären ein Paar. Du hast kein Interesse an Max. Du fühlst dich zu mir hingezogen.«

»Devon.«

Er sollte aufhören. Das brachte doch nichts.



Bevor ich überhaupt reagieren konnte, stand er wieder bei mir. Nein, falsch, er lag praktisch auf mir. Die Küchentheke drückte sich in meinen Rücken. Mein Herz schlug sofort wieder schneller.

*Na toll, jetzt bin ich wieder in der Situation, der ich doch nicht mehr entkommen kann.*

*Klar, natürlich kann ich das! Mann, Elly, jetzt zeig doch mal dein Rückgrat!*

Ich sah in seine grüngrauen Augen und war hin und weg. Er war so schön.

»Ich bin verrückt nach dir, Elly. Seitdem ich dich im Flur hab stehen sehen, kann ich nur noch an dich denken.« *Ach du heilige Scheiße.* »Und ich weiß, dass es dir auch so geht. Du hast nur Angst. Das sehe ich.« Er sah mich an, als würde er tief in mich hineinschauen können. Als wüsste er es. Alles.

Ich räusperte mich und wandte mich schnell ab. Fixierte einen anderen Punkt. Sein Gesicht war nicht interessant. Nein, das war es nicht!

Er nahm meine Hände und drückte sie. »Ich weiß, dass nicht nur Susan zwischen uns steht. Aber das ändere ich. Ich ändere alles, Elly.«

Ich sah ihn immer noch nicht an, doch seine Nähe war mir mehr als bewusst. »Vielleicht ist ja Susan eher die Richtige für dich.«

Er schnaubte. »Du konntest doch die ganzen Wochen wieder gut schlafen, oder?«

*Erzähle ich ihm von den Träumen? Er, nackt, über mir ...*

Ich nickte und schaute zu ihm hoch. Er nickte auch mit ernster Miene.

»Kein Katzengejaule?«, fragte er.

Tatsächlich hatte ich die ganze Zeit nichts davon gehört. Wieder nickte ich und er ahmte mich nach, ohne sich abzuwenden. Wollte er mir etwa damit sagen, dass ...?

»Du hast nicht mehr mit ihr ...?«

Er schüttelte den Kopf, ehe ich es aussprechen konnte. »Das wird mich vermutlich in Schwierigkeiten bringen ... mein Deal mit ihr ist so gut wie erledigt.«

»Du sprichst in Rätseln.«

Er lächelte, als er meinen verwirrten Gesichtsausdruck sah. »Ich möchte, dass du am Samstag zu meinem Kampf kommst. Es ist mir wichtig, dass du dabei bist.«



Er küsste mich nicht noch mal. Er sagte auch nichts mehr. Devon ging einfach. Und ich war verwirrter als zuvor.

*Ach, hätte ich nur einfach mit ihm geschlafen und der Druck wäre weg gewesen. Alles wäre so viel einfacher, wenn es nur körperliche Anziehung gäbe.*



## KAPITEL 12

»Nein, da war nichts.«

Ich packte die letzten Lebensmittel in meinen Kühlschrank, während meine kleine Schwester neben mir stand, als würde ich gerade völligen Schwachsinn reden. Was wohlgemerkt ja auch so war. Sie wusste es, ich wusste es, aber sagen tat ich es natürlich nicht!

»Da war nichts? Du hingst am untersten Teil seines Körpers, Elly. Und er hing an deinem!«

Na ja, wenn sie es so sagte ...

»Was tust du eigentlich hier?« Ich schmiss die Kühlschranktür so fest zu, wie es ging.

Da kam mir mein damaliges Geburtstagsgeschenk wieder in den Kopf: das Psychologiebuch.

*Willst du über etwas nicht sprechen, lenke ab.*

Okay, ein Buch bräuchte man dafür dann auch nicht.

»Mein Ersatzschlüssel ist für den Notfall bestimmt. Ein Notfall ist zum Beispiel, wenn mir die Bude abfackelt oder ich mich ausgesperrt habe.«

»Oder wenn du es mitten am Tag mit deinem heißen Nachbar treibst.«

»Ach so, ich werde Devon Bescheid geben, dass ich das Okay habe, mit ihm *nachts* die Bude auseinanderzunehmen.« Ich grinste, sie ebenfalls.

»Du und Devon also.«

Sie sagte es so betont, dass mein Verteidigungsmechanismus sofort wieder die Kontrolle über mich übernahm.

»Da ist gar nichts. Da war ... da war ein kurzer Moment, der aber auch genauso schnell wieder verschwunden ist.«

»Das habt ihr also vorhin geklärt?«

*Haben wir das? Er hat gesagt, dass er mich will. Dass er verrückt nach*



*mir ist. Großer Scheiß, mein Herz schlägt schon wieder so schnell. Nur weil ich an ihn denke? Jetzt mach aber mal halblang, Elly!*

»Hallo, ich rede mit dir!« Andie winkte vor meinem Gesicht herum.

»Hör auf mit dem Blödsinn.«

»Du warst gerade gedanklich ganz schön weit weg. Ah, warst du wieder bei Devon? Also ohne sein Shirt sieht er ja noch ...«

»Halt die Klappe, Andie.«

Devon ohne Shirt war eine Augenweide. Er ähnelte diesen Unterwäschemodells, die man einfach anstarren musste, wenn man eines dieser riesigen Plakate in der Stadt sah. Und wenn Devon darauf zu sehen wäre, wäre ich genauso hin und weg.

Aber das war ich nicht. Nein, ich war nicht verrückt nach ihm. Ganz zu schweigen von den Sachen, die er vorhin gesagt hatte. War das wirklich so passiert? Hatte er nicht mehr mit BigTittle geschlafen?

»Meine Güte, Elly! Du musst es doch bloß sagen und ich verschwinde.«

Wieder musste ich wohl mit den Gedanken weggedriftet sein. *Toll, wie peinlich.*

Ich sah zu meiner kleinen Schwester, die mittlerweile wütend geworden war.

»Hab's schon verstanden. Ich bin unerwünscht. Bis dann.«


»Aber ...«

Doch sie hatte bereits die Tür hinter sich zugeschmissen.

Was war das denn jetzt? Wieso war sie hier gewesen? Das hatte sie mir auch noch gar nicht gesagt!

Als Andie ohne Grund einfach abgehauen war, war ich wieder allein in der Wohnung. Es war ruhig, irgendjemand duschte im Haus, draußen hörte ich einen Hund bellen. Wie ich diese Stille hasste und dann auch wieder liebte.

Ich hätte Andie anrufen können, fragen, was eigentlich los war, aber da war sie wie ich. Wenn eine von uns beiden etwas beschäftigte, machten wir es allein mit uns aus. Nur, dass ich es bereits seit Jahren so tat. Sie musste es selten tun. Deswegen war es vermutlich eine große Sache, aber Andie würde sicher etwas sagen, wenn es sie zu lange beschäftigte. Egal, was es nun war.



Irgendwann, nachdem ich duschen gewesen war und ich mich in meine Jogginghose und ein Schlabbershirt geworfen hatte, zog es mich nach langer Zeit wieder zu meinem Kleiderschrank. Der Schrank diente schon immer auch zur Aufbewahrung meiner schlimmsten und schönsten Erinnerungen.

Meine Wohnung mochte wirklich gemütlich und schön eingerichtet sein. Aber es existierten keine Fotos. Keine Fotos unserer Eltern oder von Sam. Denn Fotos waren Erinnerungen, die ich nicht gebrauchen konnte. Allein schon an sie zu denken, versetzte mich in einen ruhelosen Zustand. Einen Zustand, den ich eigentlich nie wieder losgeworden war. War das nicht widersprüchlich?

*Gott, bin ich verkorkst.*

Oben über meinen Klamotten lagen zwei Schuhkartons. Der linke enthielt die Erinnerungen an Mom und Dad. Der rechte das Leben, das ich mit Sam und Lucy hatte. Oder eben nicht hatte.

Ich nahm den rechten, setzte mich auf mein Bett und schloss kurz die Augen.

*Du schaffst das.*

Mit zittrigen Händen öffnete ich ihn. Ganz oben lag das erste Ultraschallbild von Lucy.

Ein leichtes Lächeln stahl sich auf mein Gesicht. Wie geschockt ich damals war, als ich es erfuhr. Lucy war nun mal nicht geplant.

Ich war 22 Jahre alt, Sam nicht mal ein paar Monate älter als ich. Und doch war er es, der mir die Angst nahm.

Normalerweise war es doch so, dass die Frau dem Mann diese im Moment zumindest schwierige Sache beibringen musste. Aber dass Sam, mein Sam, gefasster und auch zuversichtlicher als ich war, überraschte und freute mich heute noch.



**2011:**

*Ich hatte den Test vor fünfzehn Minuten in meinen Händen gehalten. Und da ich nicht von gestern war, war mir klar, dass kein Schwangerschaftstest der Welt einfach so ein positives Ergebnis anzeigte. Immerhin*



*war ich seit mehr als einer Woche überfällig. Noch sicherer ging es ja wohl nicht.*

*Ich parkte mein Auto vor dem Holzlager. Sams alter Truck stand direkt davor. Er war hier irgendwo.*

*»Sam? Sam?« Ich rief schon verzweifelt. Gut, ich war es auch. Das war nicht geplant!*

*»Baby?« Sams verwunderte Stimme drang an mein Ohr. Ich drehte mich um und da stand er.*

*In seiner Arbeitsjeans, mit seinem karierten Hemd und den schwarzen Stiefeln sah er wie immer affenheiß aus. Verflucht, es war nur ein kariertes Hemd, aber an Sam sah es aus, als wäre es nur für ihn genäht worden.*

*In seinen Haaren entdeckte ich noch Sägespäne, die seiner Attraktivität aber nichts nahmen.*

*Er rieb seine Hände mit einem Tuch sauber und sah mich abwartend an.*

*»Alles okay? Ist was passiert?«*

*»Ich muss mit dir reden.« Ich rannte praktisch auf ihn zu. Sam musste mich mit den Armen stoppen, die sanft, so wie immer, meine hielten.*

*»Was ist denn los? Ist was mit meinen Eltern?«*

*Ich schüttelte hastig den Kopf.*

*»Mit Andie?«*

*»Nein, nein. Ich ...«*

*Oh Gott, was sollte ich sagen? Wie sollte ich es sagen? Ich hatte das nicht einmal richtig durchdacht. Ich wollte ihn einfach sehen. Ein Baby ... das bekamen wir.*

*»Okay, setz dich bitte. Du siehst aus, als hättest du einen Geist gesehen.«*


*Er drückte mich auf die Holzpaletten, die vor uns lagen.*

*Sam kniete sich hin, nahm meine Hände in seine und sah mich abwartend an.*

*Aber mehr als ein Starren bekam ich einfach nicht zustande.*

*Sam drückte meine Hand einmal fester.*

*»So langsam machst du mir Angst. Wenn es wegen heute Morgen ist, ich hab echt vergessen, meine Klamotten wegzuräumen. Ich weiß, du hasst*



das.« Er rieb sich die Stirn. »Ich bin echt manchmal ein Chaos und du nicht, ich weiß, dass das für dich manchmal anstrengend ist, aber wir kriegen das doch sonst auch immer hin. Wir sind ...«

»Ich bin schwanger.«

Sam war so süß, dass er dachte, es läge an ihm. Diese Diskussion von heute Morgen hatte ich ausgelöst. Weil ich schon halb verrückt geworden war. Meine Periode kam und kam nicht, mir war wieder mal übel, ich war schlecht gelaunt gewesen und dann saß da der werdende Daddy und hatte schon wieder seine Jogginghose im Bad liegen lassen. Wer drehte denn da nicht durch?

Und jetzt saß er hier, vor mir und machte sich Sorgen, dass ich deswegen noch immer sauer sein könnte? Wieso war dieser tolle Mann eigentlich mit mir zusammen? Verdient hatte ich ihn nicht.

»Du bist ... Ist das sicher?« Er sah auf meinen Bauch, dann wieder in meine Augen. Das tat er mehrere Male. »Du bist also ... wirklich schwanger.«

Als würde er mit sich selbst sprechen, grinste er plötzlich. Grinste er wirklich?

Mein Herz schlug die ganze Zeit wie verrückt, so große Angst hatte ich.

»Der Test sagt es zumindest.«

Sam strich über meine Wangen und grinste weiter vor sich hin. »Das ist eine verdammt tolle Nachricht.«

Jetzt war ich es, die sämtliche Farbe aus dem Gesicht verlor. »Eine tolle Nachricht?« Ich ließ ihn auf dem Boden knien, während ich Raum brauchte, aufstand und das erst mal kapieren musste. »Wir sind Anfang 20, Sam. Die Firma läuft erst seit ein paar Monaten besser. Was ist, wenn es bald nicht mehr so gut läuft? Wir ... ich meine ... sind wir schon bereit für ein Baby?«

Er zuckte unbeeindruckt von meiner Rede mit der Schulter. »Wer ist denn bitte bereit für ein Baby? Du hast recht, ich bin selbstständig, das ist immer ein Risiko. Aber wir haben ein paar Rücklagen. Du hast Andie großgezogen ...«

»Ach bitte, sie war 16. Sie brauchte keine Windeln mehr, ihr musste ich nicht das Laufen beibringen oder das Essen mit dem Besteck oder ...«





»Hey.« Er kam zu mir rüber und streichelte wieder meine Oberarme. Das tat er immer, wenn es zu viel für mich wurde.

Sofort beruhigte sich mein Herzschlag. Ganz langsam wurde ich ruhiger. Wie immer, wenn Sam mich berührte. Als würde mein Körper seinen brauchen, um zur Ruhe zu kommen. Beängstigend und wunderschön zugleich.

»Sieh mich mal an, Elly.« Er nannte mich selten bei meinem Spitznamen, allein deswegen hatte er jetzt meine volle Aufmerksamkeit. »Wir sind Sam und Elly. Hast du das schon vergessen?«

Ein bescheuerter Satz, dabei setzte er seinen tiefen und sehnsüchtigen Blick auf. Sofort lächelte ich ihn an, als wäre mir das erst jetzt wieder eingefallen.

»Du wirst eine wundervolle Mutter und ich werde ein strenger, gemeiner Dad sein, der unserer Tochter verbietet, mit Typen auszugehen, bevor sie nicht 21 Jahre alt ist.«

Ich schnaubte spöttisch und schüttelte lächelnd den Kopf. »Ein Mädchen?«

»Klar, das sagt mein Instinkt. Cool, was?«

Größenwahnsinn traf es da eher.


»Und ich hab dich wieder zum Lachen gebracht.« Seine Augen funkelten glücklich und er steckte mich damit an. »Jetzt hab ich endlich wieder einen Grund, an meinem alten Haus herumzuschrauben. Komm her.« Er nahm mich in den Arm und ich atmete seinen unverwechselbaren Geruch nach Holz, Schweiß und Deo ein. Wieso hatte ich mir nur so Sorgen gemacht?



Die Erinnerung daran brachte mich zum Zittern. Ich konnte nicht mal das Ultraschallbild in die Hand nehmen. Die Dinge darunter waren auch noch unberührt.

Hastig schloss ich den Karton und brachte diesen, so schnell es ging, wieder in den Schrank.

Es war alles perfekt. Mein Leben war perfekt. Lucy war unterwegs, das Haus war fertig. Unser Leben, unser gemeinsames Leben, sollte nicht so enden. Nicht so.



Devons Gesicht tauchte in meinen Gedanken auf. Wie er mich angesehen hatte, wie ich mich dabei gefühlt hatte. Das alles kam mir so bekannt vor. Und doch war es vollkommen anders. *Nein.*

Ich hatte meine Chance, man nahm sie mir und jetzt war ich nur noch eine Hülle davon. Ich funktionierte und so sollte das auch bleiben.

Wie viel Uhr hatten wir?

Ich sah auf mein Handy. 22 Uhr. Wenn ich mich jetzt fertig machte, wäre ich in einer Stunde im Club. Ablenkung. Ich musste mir beweisen, dass sich nichts geändert hatte. Ich konnte das!

Und so war es auch.

»Ich schaffe das«, flüsterte ich mir immer wieder zu, als ich es um 23:15 Uhr in meinen üblichen Club geschafft hatte. Aufgedonnert wie immer setzte ich mich an die Bar.

Die Musik war wie so oft nach meinem Geschmack. Der Club war noch relativ leer, aber ich wollte ja eh nicht lange bleiben. Ich brauchte nur jemanden, irgendjemanden, der mir zeigte, wie normal mein Leben doch war. Ein One-Night-Stand war nichts Schlimmes.

Gut, Andie musste es nicht wissen. Sie wäre nicht nur enttäuscht, sie wäre der Meinung, diese Art von »Beziehung« wäre die verkehrte. Aber es war die einzige, die ich für ein paar Stunden akzeptieren konnte. Mehr gab es für mich nicht. Das mit Devon wäre falsch. Es *war* falsch.

»Okay, verrätst du mir, was dich bedrückt?«

Neben mir ließ sich ein blonder Typ nieder mit den wohl intensivsten blauen Augen, die ich je gesehen hatte. Dazu sein kantiges Gesicht, die etwas schiefe Nase, die weißen, tollen Zähne. Wow, ich glaubte, hier hatten wir einen interessanten Kandidaten gefunden.

Er lächelte freundlich, sein gut trainierter Körper war unter einem Anzug versteckt. Aber sein breites Kreuz verriet seine Statur. Doppel-Wow!

Ich lächelte zurück. »Mich soll etwas bedrücken?«

»Eine schöne Frau. Allein in einer Bar. Vertieft in ihren Drink. Ja, ich denke, da ist etwas, das ...« Er sah mich noch intensiver an und für einen kurzen Augenblick fühlte ich mich irgendwie nackt. »... vielleicht irre ich mich auch einfach.« Er nahm einen Schluck von seinem Drink, dann fixierte er sich wieder auf mich.



»Ich bin Elly.« Ich hielt ihm meine Hand hin und er ergriff sie, ohne zu zögern.

»Ryan. Freut mich, Elly. Darf ich dir noch was ausgeben?«

»Gern.«

Und so ging es zwei Drinks lang. Wir sprachen oberflächlich miteinander, aber es war witzig. Er hatte Humor, sah mir dabei immer wieder in die Augen. Erst nachdem er seinen dritten Drink getrunken hatte, fingen seine Augen an, an meinem Körper entlangzuwandern. Ich spielte das Spiel mit, nur irgendwann, ich wusste auch nicht was da passierte, gefiel es mir nicht mehr.

Seine Stimme, sein Blick, sein Blick an mir, das alles fühlte sich ganz und gar nicht mehr *toll* an. Es war falsch. Es war nicht richtig. Es war nicht das, was ich wollte.

Da machte ich mich fertig, wie immer. Verbrachte hier Zeit, wie immer. Tat genau das, was ich immer gemacht hatte, und doch war es nicht mehr *das*, was ich wollte.

Ryan war nett und genau der Typ, den ich mit nach Hause nehmen würde. Er wäre die kurze Ablenkung, die mich mein Leben vergessen ließe. Aber ich wollte keinen Ryan mehr. Und keinen Matt und keinen ... keine Ahnung, wie die anderen hießen.

Großer Gott, wann war ich zu einer Frau geworden, die doch tatsächlich glaubte, wieder richtig lieben zu können? Ich hatte Sam verloren, wer könnte ihn ersetzen? Niemand. Aber mit weniger konnte und wollte ich mich auch nicht zufriedengeben. Ich konnte Sam nicht durch etwas Halbherziges ersetzen. Das wäre ihm gegenüber ... es wäre undankbar!

»Es tut mir leid, Ryan.«

Ich sprach es doch eher aus, als ich wirklich gedacht hatte.

Ich legte ihm einige Scheine hin. Wenigstens das sollte kein Missverständnis geben. Meine Drinks bezahlte ich!

»Du bist wirklich ein netter Typ. Und zu einem anderen Zeitpunkt wärst du genau das, was ich bräuchte. Aber ... sorry.«

Was sollte ich da noch weiter sagen?

Ich sah Ryan auch nicht mehr an. Ich konnte mir denken, wie verarscht er sich fühlte. Immerhin gab ich ihm jegliche Signale, die darauf schlossen, wie bereit ich war, ihn mit nach Hause zu nehmen.



Ich kam nur mühselig aus dem Club. Es war heute brechend voll. Im VIP-Bereich wurde wohl irgendeine große Party gefeiert, wir hier unten bekamen aber kaum etwas davon mit.

Ich holte meinen Mantel, der mein gewagtes Outfit verdeckte, und tauchte seufzend wieder auf der Straße auf.

Es war richtig so. Ich wollte es nicht. Das Ganze hier war eine völlig bekloppte Idee, obwohl das früher die einzige Sache war, die vor Abenteuer nur so strotzte. Wieder sah ich Devons Gesicht vor mir. Sein arrogantes Grinsen, seine Augen, die mich taxierten, als wäre ich seine nächste Mahlzeit. Seine Bewegung, um sein Shirt loszuwerden.

Würden wir in Afrika leben, könnte er die ganze Zeit oben ohne herumlaufen.

*Ach, wie ich den Herbst hasse. Viel zu kalt, viel zu viele Klamotten.*

Ich grinste, während ich immer wieder daran denken musste, wie er mich geküsst hatte. Er hatte selbst seine eigene Schwester vergessen. Und Henry. Den süßen kleinen Henry, der so niedlich und unschuldig war. Gut, er hatte ein loses Mundwerk, aber hatten das nicht alle Kids in dem Alter? Keine Ahnung. Ich kannte ...

Wieder wurde mir bewusst, dass ich kein Kind in diesem Alter kannte. Ich verkaufte meine Backwaren zwar auch an Kindergärten, aber ich bediente sie nie. Ich schickte Andie vor oder Jimmy, aber ich selbst wollte es nie.

»Hey!«

Ich war schon ein paar Schritte gelaufen, als Ryans Ruf mich zum Stehen brachte. Er war mir wirklich hinterhergelaufen? Sollte mich das jetzt beunruhigen?

»Ähm, ja?«

Er lächelte, aber irgendwas war anders, es verfehlte diesmal die Wirkung. »Kann ich deine Nummer haben?«

»Du ... also ...«

»Ah, du hast wirklich kein Interesse?«

»Es ist einfach eine harte Woche gewesen. Ich dachte, ich bräuchte das heute, aber ich hab mich geirrt. Tut mir leid.«

Wir standen direkt zwischen zwei Hausreihen. Dazwischen befanden sich Müllcontainer. Die üblichen Ecken, die jeder ignorierte, mir aber jetzt eine Heidenangst machten.



Der Clubeingang war zwar nur wenige Meter von uns entfernt, aber waren wir mal realistisch: Ryan war ein Bulle. Groß, muskulös und das Wichtigste: Ich kannte ihn ja nicht mal.

»Ist ja irgendwie ganz schön gewagt, findest du nicht?«

»Was meinst du?«

Ich konnte nicht mal nach Luft schnappen. Seine Hände umfassten meine Arme und er schleuderte mich mit einer raschen Bewegung direkt an die Wand dieser dunklen Ecke.

Mein Rücken prallte mit voller Wucht an die Wand. Für den Moment dachte ich, es würde sämtlicher Sauerstoff aus meinen Lungen gepresst. Ich stöhnte vor Schmerz auf und hatte nicht mal eine Chance, darauf zu reagieren, denn genauso schnell drückte er seinen Körper an meinen. Sein Mund streifte mein Gesicht.

»Heißmachen und dann abhauen. Kluger Schachzug. So hält man die Kerle an der Stange, was?«

Er hielt das für ein Spiel? War das normal? Der Kerl musste doch geisteskrank sein!

»Bitte, ich will einfach nur nach Hause ...«

Aber er ließ nicht zu, dass ich mich wehrte.

Er hielt mir den Mund zu und drückte meinen Körper so fest an die Wand, dass ich nur noch vor Schock aufstöhnte. *Gott, steh mir bei!*

Ich zitterte nicht wegen der Kälte. Zum ersten Mal in meinem Leben wusste ich, dass ich das hier nicht überleben würde, wenn gleich genau das passieren würde, was ich dachte.

Seine Hand wanderte mein Bein hoch. *Bitte, bitte nicht!* Dann nahm er endliche die Hand von meinem Mund.

»Keine Schlampe dieser Welt trägt so einen Rock, ohne am Ende ordentlich durchgenommen zu werden. Aber deine Art gefällt mir. So leicht auf Abwehr ... Das hat was!«

Leicht auf Abwehr? Was hatte ich denn bitte für missverständliche Signale gesendet? Mit seiner Hand erreichte er meinen Slip. *Nein!*

»Schauen wir mal, was sich drunter befindet.«

Seine Stimme klang lüstern und ich empfand nur eines: Ekel. Großer Gott, was hatte ich mir dabei nur gedacht? Das hier war ein Fehler. Ein großer Fehler.



Ich hatte mir bereits alles ausgemalt. Hier würde mich keiner finden, nicht mal hören.

Den Geruch, seinen Geruch, würde ich wohl nie wieder vergessen. Seine Berührung ...

»Lass mich los, bitte. Ich will das nicht!«

Es war der letzte Versuch, irgendwie noch zu ihm durchzudringen.

Ein plötzlicher Ruck ließ mich zusammenzucken. Ryan wurde von mir weggerissen.

»Fass sie nicht an!«

Max!

Er schubste ihn zur Seite. Und funkelte ihn wütend an.

»Elly ...« Max sah mich an, als wäre ich bereits am Ende. War ich vermutlich auch.

»Verpiss dich, Max!«

Ryan kannte ihn? Max kannte ihn?

»Du solltest lieber mal halblang machen. Wenn Devon dich hier sieht ...«

»Was ist hier los?« Devon stand plötzlich neben mir. Erst nahm er Ryan wahr, der plötzlich vor Wut kochte. Dann sah er zu mir und schien das Szenario sofort erfasst zu haben.

»Elly.« Seine Stimme klang besorgt und ich gab ihm allen Grund dazu. Ich zitterte, umklammerte meinen Körper so fest es ging.

»Es ... es geht mir gut.«

Na toll, ich konnte nicht mal mehr fehlerfrei und flüssig reden.

Aber war das ein Wunder?

Devon musterte mich kurz noch mal intensiv, dann wandte er sich zu Max um. »Was ist passiert?«

»Alter ...« Max rieb sich den Nacken.

»Gehört sie zu dir?« Ryans barsche Frage sorgte dafür, dass Devon zu ihm schaute.

»Bist du für ihren Zustand verantwortlich?«

»Ich weiß nicht, was du meinst.« Ryan sah mich an, doch ich konnte seinen Blick nicht mal erwidern.

Ich musste hier weg. Das war zu viel. Devon ... Max ... Ryan ... sie kannten sich und ich ...

Ich überlegte nicht mal, ich ging einfach.



»Max, bleib bei ihr.«

Das war das Letzte, was ich noch mitbekam, aber ich lief dennoch weiter.

»Kacke, Elly, jetzt warte doch mal!« Max' Schritte waren direkt hinter mir, ich stoppte nicht, drehte mich nicht um.

»Elly!« Er berührte meinen Ärmel, panisch stieß ich mich von ihm weg.

Max hob sofort abwehrend die Arme. »Ich tue dir nichts.«

Erst jetzt merkte ich, dass meine Augen überreizt waren. Ich musste geweint haben. Wieso hatte ich das nicht bemerkt? Mein Blick war schon ganz glasig.

»Lass mich dich nach Hause fahren.«

»Ich komme allein zurecht.«

Das kam ich immer. Selbst jetzt.

»Devon wäre damit sicher nicht einverstanden.«

»Ach, bitte.« Ich schnaubte. »Devon ist mein Nachbar.«

Max' Blick wurde plötzlich eisig. »Ryan hat dich bedrängt. Ob du willst oder nicht, du bist jetzt auch sein Problem.«

»Ich bin sein Problem?«

Okay, jetzt drehte ich gleich wirklich durch.

»Das meine ich nicht so«, antwortete Max und sah jetzt wieder viel freundlicher aus.

»Elly.« Devon kam auf uns zu und sah wieder so besorgt aus wie zuvor. »Ist alles in Ordnung?« Er blieb neben mir stehen und musterte mich. »Hast du das da drinnen angehabt?«

Ich zog den Mantel enger an meinen Körper. »Das geht dich nichts an!«


Devons Blick wurde jetzt ernst und eisig. »Wenn du so, wie du aussehst, in einen Club gehst, geht mich das sehr wohl was an!«

Wow, ich glaubte, ich spann! »Ich habe ihn nicht gebeten, mich abzufangen, mich zu betatschen, Schlampe zu nennen und zwischen Müllcontainern ...« Mir brach kurz die Stimme.

»Ich hab doch nicht gesagt ...«

»Doch, das wolltest du. Du wolltest mir sagen, dass ich das herausfordert habe.«

»Ich ... ich warte im Club auf dich«, räusperte Max sich verlegen.



*Ach, der ist ja auch noch da.*

Er trat den Rückzug an. *Natürlich. Arsch!*

»Weißt du was? Ist auch egal, was du dachtest. Danke, dass ihr aufgetaucht seid. Und danke ... ach, ist auch egal. Viel Spaß im Club. Susan will sicher tanzen.«

Wieso hatte ich das gesagt? War doch klar, dass ich nur sticheln und gleichzeitig wissen wollte, ob sie da war.

»Jetzt fang nicht so an.«

Ich drehte mich um, wollte gehen, einfach nur hier weg, sein Griff aber ließ mich innehalten.

»Wir sind hier, weil mein Sponsor es so will. Vertraglich alles festgeschrieben. Und Susan ist hier, weil sie so was ... egal, sie ist die Tochter des Präsidenten.«

Ich runzelte fragend die Stirn. »Der Vereinigten Staaten?«

Devon schnaubte grinsend. »Dann wäre unser Land längst untergegangen. Ihr Dad ist der Gründer der Liga, in der ich boxe. Er hat Beziehungen, die ich nicht habe. Ich bin ihr Zugpferd. Momentan schlage ich jeden.«

Okay, und wieso erzählte er mir das jetzt? Wollte er, dass ich ihn noch mehr anhimmelte, als ich es eh schon tat? Wow, woher kam das denn jetzt? Ich hatte doch nur drei Drinks!

Devon fuhr sich durch sein gestyltes Haar. Er hatte wohl vergessen, dass es perfekt saß. Gut, jetzt saß es nicht schlechter.

»Was willst du mir sagen, Devon? Ich komme nicht ganz dahinter.«

Ich klang schon viel ruhiger. Aber das lag ganz sicher nicht an Devons Anwesenheit.

»Du wolltest wissen, was ich hier tue. Oder wieso Susan im Club ist. Ich bin nicht mit ihr hergekommen, auch wenn sie das wieder mal anders sieht.« Er verdrehte genervt die Augen.

*Was ist das nur mit den beiden?*

»Was hast du im Club gemacht? Allein, nehme ich an?«

Es war nicht mal eine Frage. Er sah mich an und ich wusste, er dachte sich schon seinen Teil.

»Das mache ich immer so.«

Wieso hatte ich ihm jetzt auch noch eine verdammte Antwort gegeben.

»Was machst du immer so?«





Jetzt hakte er auch noch nach. *Ich drehe gleich durch!*

»Ich ... ich brauche die Bestätigung, dass ich es richtig mache.«

*Na toll, sag ihm gleich alles, Elly. Dann kann er dich gleich einweisen.*

»Was richtig machst?«

»Großer Gott, lass mich doch einfach in Ruhe!«

Diesmal schaffte ich es, mich umzudrehen, auch laufen konnte ich, ohne aufgehalten zu werden. Na bitte, geht doch. Er wusste, wann es reichte.

»Hab ich versucht. Du siehst, es klappt nicht.«

Devon lief neben mir, ich nahm große Schritte und mein Nachbar hielt natürlich mit, als wäre das nichts. Allein für diese Leichtigkeit könnte ich ihm in die Eier treten.

»Weiß Andie davon?«

»Was?«

»Weiß deine kleine, süße Schwester darüber Bescheid, dass du Typen wie Ryan ...«

»Ich hab Ryan eine Abfuhr verpasst und er hat es nicht kapiert. Und woher kennst du eigentlich Ryan?«

»Er ist mein größter Konkurrent in der Liga. Heute Abend hast du mir einen weiteren Grund gegeben, ihm die Eier zu polieren, wenn wir gegeneinander antreten.« Devons Wut war hörbar und spürbar.

Ich blieb erschrocken stehen. »Ryan boxt auch?«

Ich erinnerte mich an seine Statur. Wie durchtrainiert er war.


»Ryan boxt nicht nur. Er ist einer der Besten. Und trotzdem werde ich ihn besiegen, wenn wir gegeneinander kämpfen.«

»Ihr ... was? Wann?«

»Nächsten Monat. Ryan wollte schon eher gegen mich antreten, ich ließ es nicht zu. Mir war klar ...« Er schüttelte nachdenklich den Kopf, als dürfte er das jetzt nicht weiter ausführen.

»Jetzt ist es anders ...« Er sah mich mit festem Blick an. »Gerade hat er mir einen weiteren Grund gegeben, ihm eine reinzuhauen. Aber das wird fair ablaufen. Der Penner meint mich ständig provozieren zu müssen, aber das läuft so nicht. Er wird fair einen auf die Fresse kriegen!« Er meinte das todernst und doch war es pure Leidenschaft, die aus ihm sprach. Total faszinierend. »Und jetzt sagst du mir, was die Scheiße soll?«

Von null auf hundert. Ganz oder gar nicht. Das war Devon.



»Ich will echt nicht mehr darüber reden.« Ich wandte mich wieder von ihm ab und hoffte darauf, dass er es endlich gut sein ließ.

»Das interessiert mich nicht.« Anscheinend war mein Handgelenk ein Magnet für ihn oder so. Denn wieder griff er danach. »Erklär mir mal bitte, wieso du hier in dem Club auftauchst. Offensichtlich auf der Suche nach der schnellen Nummer. Ich war vorhin noch bei dir und habe dir klargemacht ... ich hab dir klargemacht, dass ich es verdammt noch mal ernst mit dir meine.«

Unsere Blicke lösten sich nicht einen Moment voneinander. Seine Emotion darin spürte ich bis ins Mark. Die Intensität, mit der er mich ansah, ließ meinen Verstand schon fast zerbrechen.

»Das hier ... so wie du aussiehst, das bist doch nicht du. Das Mädchen, die Frau, die gerne abgewetzte Band-T-Shirts trägt, das ist die Elly, die ich kennengelernt habe.« Seine Stimme wurde immer weicher und ruhiger.

Die Straßen waren leer, nur noch wir waren hier auf dem Bürgersteig, irgendwo zwischen unseren Wohnungen und dem Club. Mir war sein Körper mehr als bewusst, er war mir mittlerweile so nahe gekommen, dass sein Brustkorb meinen streifte.

»Du spürst das doch auch ...« Er flüsterte fast schon, so gespannt war die Atmosphäre zwischen uns.

*Bring Abstand zwischen euch, Elly. Das hier ... ist zu nah. Du hattest einen Grund, hierher zu kommen!*

»Ich bin nicht die, die du brauchst, Devon. Ganz sicher nicht.« Ich schuf den Abstand, er zitterte leicht, weil er nicht mal eine Jacke trug. »Du magst deine Geheimnisse haben.« Ich könnte schwören, dass er kurz zusammenzuckte, aber das war genauso schnell wieder vorbei, wie es gekommen war. »Ich hab sie auch und kann nicht damit leben. Ich funktioniere. Das muss dir als Antwort reichen. Also bitte, versuch nicht, irgendwas zwischen uns schönzureden.« Ich machte eine kleine Pause. Holte einmal tief Luft, dann sah ich ihn wieder mit festem Blick an. »Da ist nämlich nichts, was ich dir geben kann.«

Das war vermutlich das Ehrlichste, was ich je zu jemandem nach Sam gesagt hatte. Aber so war es nun mal. Devon dachte, er könnte mich vielleicht mehr als nur mögen. Das konnte aber niemand. Denn ich konnte auch nichts zurückgeben.



»Das ist mir egal. Ich weiß, wie du mich ansiehst. Ich sehe, wie dein Körper auf mich reagiert.«

Bei jedem anderen Mann würde das arrogant rüberkommen. Aber wenn Devon es sagte, war es nur eines: hocherotisch und total heiß. War das nicht dasselbe?

»Anziehung reicht nicht aus«, konterte ich.

Egal, wie durcheinander er mich brachte: Kontra würde ich ihm immer geben können!

Da tauchte sein Grinsen wieder auf. »Das ist mehr als Anziehung, Baby.«

Meine Miene versteinerte. Was hatte er gerade zu mir gesagt? *Baby*?

Devon bemerkte meinen Stimmungswechsel sofort. »Elly? Was ist los?«

Ich schüttelte hastig den Kopf, sagte nichts mehr und ging einfach weiter.

»Ist es wegen Sam?«

Meine Beine fühlten sich wie Beton an. Mein Herz wollte am liebsten aus meiner Brust springen. Er hatte *seinen* Namen gesagt. Dennoch drehte ich mich nicht um. Ich konnte es einfach nicht.

»Ich weiß, du hast viel durchgemacht. Deine Eltern sind gestorben, du musstest für Andie nicht nur die Schwester spielen und du hast Sam verloren. Er ist es ... den ... den du nicht vergessen kannst, oder?«

»Nicht nur ihn ...«

Ich konnte es nicht stoppen, als würde jemand wollen, dass er es wusste. *Alles wusste*. Damit er es endlich kapierte. Es verstand. Mich verstand.

Ich wandte mich ihm zu und er schaute mich abwartend an.

»Sam war ... war einfach Sam ... er war gütig und liebte mich ... wir waren glücklich.« Ich lächelte, allein schon an ihn zu denken, sorgte dafür, dass ich mich besser fühlte. »Ich war schwanger, Devon.«

Devons Faust ballte sich. Er war völlig angespannt.

»Sam war der Erste ... der Erste, der mir zeigte, dass nach dem Tod meiner Eltern die Welt, das Leben, ganz und gar nicht nur schwarz und weiß zu sehen war. Sam starb, wurde mir entrissen. Ich war ... war nicht in der Lage, das zu verkraften. Zu dem Zeitpunkt war ich schwanger, die Wehen setzten ein, viel zu früh ... und ...«



Was sollte ich noch sagen? Devon schien auch so zu verstehen. Er senkte leicht den Blick.

»Ich kann kein Kind in meiner Nähe verkraften. Als Henry, dieser süße, kleine Junge, vor mir stand, wäre ich am liebsten davongerannt. Ich schlafe mit Männern, die danach sofort wieder abhauen müssen. Nie treffe ich jemanden ein zweites Mal. Gefühle, echte Gefühle, lasse ich nicht zu. Bevor ich dich traf, wusste ich nicht mal, dass ich überhaupt noch wütend werden kann.« Ich schnaufte verächtlich, sah ihn dann aber mit festem Blick an. Ihn schien das zu überraschen. »Jetzt sag du mir, dass du mich immer noch willst! Ich kann dir nichts geben, Devon. Gar nichts. Denn alles, was ich jemals gewesen bin, bin ich nicht mehr. Alles, was ich gegeben habe, habe ich ihm gegeben und jetzt ist er nicht mehr da.«

Und da wurde mir klar, was mein wahres Problem war. Vielleicht verdiente ich diese zweite Chance wirklich nicht mehr, aber noch mehr Angst hatte ich davor, wieder zu geben und alles zu verlieren. Ein weiteres Mal.

»Shit, Mann!« Devon rieb sich über den Kopf. Er lief mehrmals im Kreis herum. Was tat er da?

Ich ... ich offenbarte ihm das Schlimmste, meine Gedanken, und er drehte sich im Kreis?

Plötzlich blieb er stehen, sah mich an und drehte sich wieder wie bekloppt im Kreis. Dabei murmelte er vor sich hin.

»Devon?«

Irgendjemand, also ich, musste ja diesen Humbug endlich mal beenden.

Das schien wirklich zu ihm durchzudringen. Er blieb wieder stehen, ging auf mich zu und packte mich an den Armen. »Wir sind Freunde. Du kannst mir alles sagen. Also danke ... danke, dass du mir das alles erzählt hast.«

Einen Augenblick starrte ich den Mann vor mir an. War das alles?

Er hatte es akzeptiert? Und jetzt waren wir Freunde? Einfach so?

»Komm, ich bring dich nach Hause.«



## KAPITEL 13

*20. Oktober 2015*


*Und das tat er, liebes Tagebuch. Devon brachte mich, ohne noch ein weiteres Wort mit mir zu wechseln, nach Hause und verschwand dann wieder. Ich denke, er ist zurück zum Club gegangen. Zu BigTitte.*

*Ich weiß nicht, was ich dachte, wie er reagiert, wenn ich ihm erzähle, wie kaputt ich doch bin. Aber dass er so reagiert? Dass er sagt, wir wären plötzlich Freunde und alles unkommentiert lässt? Ich weiß auch nicht, sollte ich mich nicht darüber freuen?*

*Genau das wollte ich doch. Dass Devon nichts in uns sieht. Nichts.*

*Wieso konnte ich danach nicht mehr einschlafen? Ich bin heute so gerädert in den Laden gegangen, dass ich einem Kunden statt Kaffee Saft in den Becher gekippt habe. Statt 20 Muffins für die Bauarbeiter vor der Tür zu verpacken, waren es 20 Donuts. Wobei denen das wirklich egal war.*

*Mrs. Applebie musste mich dran erinnern, dass ich noch Kuchen im Ofen hatte. Es war aber bereits zu spät. Wann, verflucht noch mal, ist mir je was angebrannt? Nie. So etwas gab es bisher nicht. Und da kann ich mir gerne was drauf einbilden, denn backen kann ich. Es ist nicht nur ein Hobby, es ist etwas ... das Mom mir beigebracht hat. Und all das ... verbindet mich mit ihr. Die Wochenenden, die ich lieber mit ihr in der Küche verbracht habe, statt auf Partys zu gehen.*



*Klar, für eine 16-Jährige war das schon echt komisch, aber ich war nie dieser typische Teenager. Ich liebte die Ruhe.*

*Die Zeit mit ihr werde ich nie vergessen. Wenn ich früher gewusst hätte, wie früh sie uns entrissen werden, hätte ich jede bekloppte Minute in dieser Küche mit ihr verbracht.*



»Sorry, fürs Zuspätkommen.« Andie rauschte an mir und der Verkaufstheke vorbei.

Sie hatte mich aus meiner Träumerei gerissen, aber dennoch merkte ich, dass etwas nicht stimmte. Sie hatte geweint.

Ich folgte ihr nach hinten, wo sie viel zu energisch ihre Tasche in die nächste Ecke pfefferte.

»Die Tasche ist sicherlich nicht schuld.«

Sie zuckte zusammen, drehte sich zu mir um und fühlte sich ertappt. Aber wobei? Dass ich bemerkte, dass etwas nicht stimmte? Dann musste sie besser schauspielern.

Als sie mich einen Moment lang musterte, schüttelte sie den Kopf.

»Ist sie nicht, da hast du recht.«

Ich lehnte mich an den Türrahmen. »Sagst du mir, was los ist?«

»Wenn du mir sagst, was bei dir so los ist?«

Ich sah beschissen aus, das wusste ich ja selbst. Vor allem, wenn man bedachte, was alles in den letzten zwölf Stunden passiert war. Aber Andie sah mindestens genauso mitgenommen aus.

Ich aber war nicht bereit, irgendwas zu erzählen. Ich wusste ja selbst nicht, was *das* war. Ob Devon wirklich nur mein Freund war oder besser, er nur mein Freund sein wollte.

»Gut, dann kannst du jetzt ruhig eine Pause machen. Ich bin ja wieder da.«

Sie ging an mir vorbei nach vorne. Ihre Augen waren gerötet, sie hatte auf jeden Fall geweint.

Und doch wusste ich, dass sie mir nichts sagen würde. Nicht, bevor ich ihr erklärte, was bei mir los war. So war sie. So war ich. Und ich hasste es gerade.



Aber eine Pause tat mir gut. Also ging ich rüber zu meinem Apartment. Doch bevor ich überhaupt in den Flur kam, lief mir Henry direkt in die Arme.

»Hey!«

»Oh.« Er bekam große Augen, als wäre er bei etwas ertappt worden.

»Henry, hallo.« Ich schaute mich um, aber niemand folgte ihm.

Vielleicht war ich von gestern, aber ein 4-Jähriger sollte doch nicht allein hier herumlaufen, oder? Und schon gar nicht so stürmisch.

»Wo willst du denn hin, Henry?«

»Ich wollte mir ein Eis kaufen.«

Spätestens jetzt sollte ich erwähnen, dass die nächste Eisdiele drei Blocks von hier entfernt war. Und da er mir dabei nicht mal richtig in die Augen schauen konnte, wusste ich, dass das hier gerade nicht richtig lief.

»Wie wäre es, wenn du bei mir einen Muffin isst? Für ein Eis ist es ja ein bisschen zu kalt, oder?«

Henrys Augen leuchteten auf vor Freude. Er war so süß und bei diesem Lächeln erinnerte er mich noch mehr an seinen Onkel. Stichwort Onkel. Wo war der eigentlich?

»Ich nehme an, du warst bei Devon?«

Henry nickte. »Er ist duschen. Ich sollte ...« Er schaute beschämt auf den Boden. »Ich sollte solange fernsehen. Aber ich hatte Hunger auf ein Eis.«

»Okay, komm mal eben mit.«

Ich brachte Henry in den Laden und gab Andie die Anweisung, ihm einen Kakao und einen Muffin zu geben. Ihren verwunderten Blick, als ich händchenhaltend mit Henry hereinkam, ignorierte ich bewusst. Dann ging ich wieder zurück.

Devon stand also unter der Dusche. Gut, dann hatte ich ja noch Zeit, mir zu überlegen, wie ich an seine Tür klopfte und so cool wirkte, als wäre es mir total egal, dass dieser Mistkerl mich heute Nacht hier abgesetzt, dabei nicht mal mehr angesehen hatte und mich anscheinend wirklich nur noch als Nachbarin sah.

*Meine Güte, Elly! So wolltest du das auch. Du bist kaputt ... und ...*

Devon kam mir entgegengerannt. Er war so gut wie nackt, nur noch bedeckt mit einem Handtuch. »Fuck, hast du Henry gesehen?« Sein



Blick war voller Panik und ich sah ihn belustigt an. »Hast du ihn gesehen, Elly?«

*Oh, sein Waschbrettbauch hat mich total abgelenkt.* Dazu war er noch überall nass und hatte ich schon seine Haare erwähnt?

»Ähm ... er ist drüben. Im Laden. Er wollte ein Eis holen.«

Devons ganzer Körper löste sich von der Anspannung, die in ihm brodelte.

»Ein Eis holen? Dieser Junge ...«

Ich grinste. Er sah es.

»Ich weiß, ich weiß. Sag bloß nichts Julia. Sie bringt mich sonst um.«

»Hey, ich bin die Letzte, die dir irgendwelche Vorwürfe bezüglich Kindererziehung macht.«

Es sollte witzig klingen und nicht eine Sekunde dachte ich darüber nach, wie das auf Devon wirken musste. Aber als er mich plötzlich mit diesem Blick ansah ... diesem einen Blick, der so vieles aussagte, hätte ich mich am liebsten im Boden vergraben.

Er dachte an Lucy, das wurde mir sofort klar. Und für einen kurzen Moment tat ich das auch. Aber komischerweise war dieser Gedanke so schnell wieder verflogen, dass ich diesmal diejenige war, die das Lächeln und das Unbekümmerte zwischen uns wieder hervorrief.

»Du machst den Boden ganz nass.«

Er sah hinunter und bemerkte wohl jetzt erst, wie er hier mitten im Flur stand. »Oh, Mann! Und das vor der inoffiziellen Hausverwalterin.«

»Haha. Zieh dich um und komm in den Laden«, rief ich ihm nach, während ich wieder hinausging.

Ich spürte seinen Blick auf meinem Rücken und sofort stellten sich meine Nackenhaare auf.

Zehn Minuten später kam Devon in den Laden. Henry und ich saßen an einem Tisch und er erzählte mir, wie toll der Kindergarten tag gestern war. Es war erstaunlich, wie aufgebracht er erklärte, dass die dünne Cindy mit den langen Beinen ihn ständig ärgerte, weil er kleiner war als sie. Aber angeblich sei das jeder, deswegen verstand er nicht, wieso nur er immer wieder von ihr vollgequatscht wurde.

Oh ja, wenn Henry irgendwann groß war, würde er einer Menge Frauen den Kopf verdrehen. Jetzt schon hatte er diesen spitzbübischen Ausdruck, dann diese tollen, ausdrucksstarken Augen ...





»Du bist abgehauen, mein Freund.« Devon setzte sich neben mich. Er roch so frisch. *Herrlich.*

Henry sah auf seinen halb aufgegessenen Muffin. Nummer zwei wohl-gemerkt. Schuldbewusst spielte er am Muffinpapier herum. »Tut mir leid.«

»Wenn du weiterhin Zeit mit mir verbringen willst, kannst du das nicht noch mal bringen. Deine Mom bringt mich um, wenn sie erfährt, dass du einfach so abgehauen bist.«

»Dann sag ihr bitte nichts!« Henry sah ihn geschockt an.

Devon wippte mit dem Kopf herum und spielte übertrieben den Unschlüssigen. Er wollte den Kleinen ärgern. *Typisch Devon.* »Wenn du mir den Muffin gibst, kann ich vielleicht ...«

Noch bevor er den Satz beenden konnte, reichte Henry ihm schon den Muffin rüber.

*Ich kicherte. Die beiden waren so was von süß.*

»Kaffee, Devon?« Andie rief von hinten zu uns rüber.

»Klar«, rief er zurück.

»Hey, Henry, willst du mal sehen, wie ich das Brot in den Ofen tue?«

In Henrys Augen erschien wieder dieser Ausdruck kindlicher Freude, als er Andies Stimme nach hinten folgte. Ich sah ihm nach, bis ich mir dieser unangenehmen Situation bewusst wurde: Devon und ich, allein.

Er musste es auch bemerkt haben, denn ein- oder zweimal rutschte er auf dem Stuhl hin und her. Jetzt war er es, der mit dem Muffinpapier herumspielte.

Devon trug diesmal eine Jeansjacke. Schwarz. Heiß. Die Jeans dazu gab ihm wieder dieses gewisse Etwas. Doppelt heiß.


»Wie geht's dir?«

Seine Frage riss mich sofort aus den Gedanken und von seinem breiten Rücken, der so fantastisch gut in dieser Jacke aussah. Devons grüngraue Augen blickten mich abwartend an.

»G-gut. Mir geht's gut.«

Anscheinend war ich nicht überzeugend genug. Ich meinte, ich stotterte hier herum und Devon sah mich immer noch so an, als hätte ich ihm keine Antwort gegeben.

»Schön«, sprach er plötzlich und wandte sich wieder ab.



Was war das denn jetzt bitte?

»Danke, dass du dich ... um Henry ... na, du weißt schon.«

Er sah mich dabei nicht an und das machte mich sofort fuchsteufelswild.

»Kein Problem. Wie sieht es eigentlich mit dem Kampf aus?«

Devons Kopf schoss vom Muffin zu mir hoch.

»Du meinst meinen Kampf?«, fragte er ungläubig.

»Klar. Wann soll ich da sein?«

Was in Teufels Namen tat ich hier eigentlich?

»Du musst nicht kommen. Ich weiß ja, du hältst da nicht viel von.«

Er stand auf und ich blieb wie angewurzelt sitzen. Er wollte nicht, dass ich zum Kampf komme?

*Aber vorher wollte er das doch noch? Das war sein bescheuerter Vorschlag!*

»Kommst du, Henry?« Devon stand schon an der Tür, während er auf seinen Neffen wartete.

Dabei trafen sich kurz unsere Blicke, doch er brach den Kontakt sofort wieder ab.

Und was sollte das jetzt? Konnte er mich nicht mal mehr ansehen?

Henry kam mit einem Brötchen in der Hand nach vorne.

»Guck mal, Andie hat mir noch ein Brötchen gegeben. Die schmecken voll lecker.«

Devon lächelte. »Super. Jetzt komm, deine Mom wartet schon.«

»Okay«, antwortet Henry seufzend, sah mich dann grinsend an.

»Tschüss, Elly.«

Er lief auf mich zu und umarmte mich voller Elan.

Normalerweise wäre ich wohl zusammengezuckt, aber dieser kleine, süße Körper gab mir gerade so viel Wärme. Und allein sein Grinsen steckte einen an.

Ich gab ihm einen kurzen Kuss auf den Kopf, bevor er mich losließ und wieder zu seinem Onkel lief. Devon lächelte mich kurz an, aber das verflog auch wieder schnell.

Ausdruckslos nickte er mir zu und verschwand mit Henry aus dem Laden.

»Das war ... merkwürdig.« Andie stand mit der Kaffeetasse, die für Devon gewesen war, neben mir.

»Mhm«, brummte ich, nahm mir den Becher und den Teller vom Tisch und ging nach hinten zurück.





## KAPITEL 14

*27. Oktober 2015*

*Liebes Tagebuch,*

*in zwei Stunden beginnt sein Kampf. Er wollte ja nicht, dass ich mitkomme. Wieso auch immer.*

*Aber das ist gut, dann hab ich heute doch mal Zeit, etwas aufzuräumen. Und zu faulenzten und meine Lieblingsserie wieder ... Ach, was mache ich mir vor?*

*Devon spinnt doch, wenn er meint, dass er mich erst ein- und dann wieder ausladen kann.*

*Ich meine, ich bin doch nicht aus Zucker. Denn das ist es doch. Er geht mir aus dem Weg, weil ich meine schwache Seite gezeigt habe. Er glaubt, dass ich nicht mal so einen blöden Kampf mit ansehen kann? Pah, da kennt er mich aber schlecht. Und vor allem ist Devon der letzte Kerl der Welt, der mir irgendwelche Befehle erteilen kann.*

*Wer glaubt er denn, der er ist?*

*Wenn ich zu einem Boxkampf gehen will, dann gehe ich auch hin.*

*So, ich muss los.*



» Was machen wir hier? «

Andie fragte mich jetzt zum dritten Mal. Zumindest war es das dritte Mal, dass ich es mitbekam.

Wir standen bereits vor dem Boxring. Die Menge jubelte, weil der Vorkampf wohl für alle sehr spannend war. Ich bekam nichts davon mit.



Denn so langsam begann mein Körper, verrückt zu spielen. Ich zitterte, schwitzte und sah mich immer wieder nervös um. Aber kein Max war zu sehen. Keine BigTitte, das beruhigte mich zumindest erst – aber was war, wenn sie hinten mit Devon ... Großer Gott, ich hasste Kopfkino. Das brachte nie etwas!

»Weil du beim letzten Mal Spaß hattest und ich glaube, den kannst du heute noch mehr als sonst gebrauchen«, antwortete ich meiner kleinen Schwester.

Sie zog eine Braue hoch und musterte mich skeptisch.

Andie wusste nicht, ob sie mir das abnehmen sollte. Klar, ich wollte nicht allein hierhin, aber irgendwas sagte mir, dass sie Ablenkung mehr als nötig hatte.


»Ich weiß ja, dass du diese ganzen Shirts gern hast, die Bands sowieso, aber warum ziehst du das ständig bei einem Kampf an?« Sie blickte auf mein Kiss-Shirt. Meine Güte, sie sah es an, als wäre es nicht nur hässlich, sondern auch radioaktiv verseucht. Aber ich fühlte mich wohl, das war die Hauptsache. *Und Devon mag meinen Look. Okay, das werde ich garantiert nicht laut aussprechen!*

Also antwortete ich nur so, wie sie es kannte: »Hey, deinem Rock hat man auch zu viele Zentimeter geklaut.«

Andie grinste. Ich grinste mit. Jepp, das waren wir.

Mir war schon klar, wie wir nebeneinander aussehen mussten. Andie trug wirklich einen sehr kurzen Minirock. Dazu High Heels, die ihre langen, braunen Beine noch extremer betonten. Dazu eine Lederjacke über ihrem knappen Top. Ich wusste, sie konnte es tragen, und die Blicke der vielen Kerle hier bestätigten das. Und dennoch machte ich mir etwas Sorgen um sie. Nicht nur, dass sie diesen extremen Look nicht trug, wenn John dabei war. Nein, auch musste ich an den Abend vor dem Club denken. Ich sah vermutlich nicht großartig anders aus und dieser Ryan nahm das sofort als Einladung, weiter gehen zu können. Ohne Einwilligung.

Ich hingegen hatte mein obligatorisches Bandshirt an. Es saß knapp und betonte meinen Busen. Ich hatte es am Kragen etwas angeschnitten, damit es weiblicher wirkte und man wenigstens etwas Ausschnitt sah. Dazu hatte ich meine üblichen Jeans und Chucks an. Meine Haare hatte ich, wie so oft, zum Zopf zusammengebunden. Ich trug wenig



Make-up, dafür aber einen knallroten Lippenstift. Das gewisse Etwas, wie ich fand.

»Ich hab unseren Devon mal gegoogelt«, sprach Andie mit mir, während wir uns auf den Vorkampf im Ring konzentrierten.

»Wieso?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Ich wollte wissen, wie berühmt dein Nachbar wirklich ist.«

»Und?«

Sie grinste. »Er hat allein auf Facebook ein paar Hunderttausend Fans.«

Er war bei Facebook? Sie schien meine Gedanken lesen zu können.

»Irgendein Fan hat die Seite erstellt. Aber er ist kein No-Name. Nicht nur hier in der Halle hat er seine Fans.«

Unsere Blicke gingen über die vielen Frauen, die BigTitte ähnelten. Andie schien heute auch wenig Stoff zu bevorzugen, aber die anderen hier, das war einfach nur billig. Ich konnte bei manchen den String sehen!

»Das wirft natürlich wieder die Frage auf, was du hier willst?«

Sie sah mich abwartend an. Ich rollte mit den Augen.

»Können wir nicht einfach Spaß haben?«

Ich klang gereizt und benutzte tatsächlich das Wort *Spaß*. Das war mir auch bewusst.

»Von mir aus.« Sie beließ es dabei und schaute wieder zum Ring. »Komisch, dass Devon so berühmt ist, aber in einer kleinen Dreizimmerbude wohnt, findest du nicht auch?«, fragte Andie verträumt.

Ich sah zu ihr rüber. Sie schien dabei wirklich in Gedanken versunken zu sein.

»Keine Ahnung. Devon scheint mir kein Mann zu sein, der die Aufmerksamkeit gerne auf sich zieht. Ist wirklich alles okay, Andie?«

Sie sah mich nicht an, gab aber auch keine Antwort.

»Was macht ihr denn hier?«

Die Frage und diese Stimme rissen uns beide aus unserem Gespräch. Oder zumindest mich aus meinem Monolog. Andie war ja irgendwie gedanklich überhaupt nicht anwesend.

BigTitte stand vor uns, ich brauchte zu ihrem Outfit nicht viel sagen. Selbst Andie sah im Vergleich zu ihr aus wie eine Nonne auf Pilgerfahrt.



Sie funkelte Andie an, dann wanderte ihr abschätzender Blick wieder zu mir.

*Was bitte war ihr Problem?*

»Ich denke, das ist eine Sportveranstaltung. Da sind Zuschauer Voraussetzung«, antwortete Andie ihr schnippisch.

Okay, der Boxkampf lief wohl hier unten statt im Ring.

»Devon hat mir nicht gesagt, dass ihr kommt.« Sie sah zum Ring. Der Kampf war vorbei, der große, dünne Blonde war wohl der Sieger. Sein Gegner lag k. o. vor seinen Füßen.

»Er hat mich eingeladen.«

Ich spürte beide Köpfe in meine Richtung schnellen. *Mist!*

Wieso hatte ich das jetzt gesagt? Er hatte es doch zurückgenommen. Ich sollte nicht kommen. Und doch hatte ich es getan, weil ich mir nichts verbieten ließ. Weil ich ihn sehen wollte.

*Weil ich ihn sehen will? Woher kommt das denn jetzt?*

»Hat er?«, fragte Andie geschockt.

Wieso war sie geschockt?

»Und du bist hier?!«, stellte BigTitte weiter fest.

Wow, gut kombiniert.

Ich spürte BigTittes Zorn. Sie musste nicht mal was dazu sagen. Sie zitterte, hatte die Fäuste geballt. Es sah irgendwie lustig aus. Obwohl, wenn ich ihre hohen Absätze so anschaute ... damit könnte sie mich wirklich verletzen. Ob ihr das bewusst war?

»Er gehört mir.«

Drei Worte und sie hatte meine volle Aufmerksamkeit.

War das jetzt *ihr* Ernst? Sie wollte ihr Revier abstecken?

Sollte ich lachen oder doch eher ernsthaft darüber nachdenken, dass sie wirklich Devons Freundin war? Sie reagierte viel zu krass. Dafür, dass Devon sie nicht als das sah, was sie jedem weismachen wollte.

»Ich glaube, Devon ist groß genug, um selbst sagen zu können, wem er gehört und wem nicht«, antwortete ich so gelassen wie möglich.

Ich sah zu dem Moderator im Ring, hörte ihm aber nicht richtig zu, weil mir BigTittes Blick viel zu bewusst war.

»Das sah er vorgestern Nacht aber noch ganz anders. Da hat er sich *zweimal* zu mir bekannt.«



Selten hat mich ein Satz so getroffen wie dieser jetzt. Was hatte sie da gerade gesagt?

Ich sah sie an und sie lächelte wissentlich. Als wüsste sie genau, was sie da gerade in mir hervorgerufen hatte. Log sie? Oder log sie nicht? Vorgestern war sie mit Devon in dem Club, in dem ich auch gewesen war. Devon ging zurück, nachdem er mich nach Hause gebracht hatte. Gestern hatte er mich nicht mal anschauen können. Sie war auch dort, das sagte er selbst. Also hatte er sie in der Nacht noch ...

*Wie blöd bin ich eigentlich?*

Ich hatte wirklich gedacht, dass ich hier sein sollte.

Hatte mir eingeredet, dass ich tun und lassen konnte, was ich wollte. Also auch hier auftauchen. Ihm beweisen, dass er mir nichts zu sagen hatte. Aber das war nie die Wahrheit gewesen.

Ich wollte ihn sehen. Ich wollte hier sein. Ihm zusehen. Ihn anfeuern.

Mann, ich dachte, ich dachte wirklich, dass er sich vielleicht doch freuen würde. *Verdammt.*

Ich machte mich doch zum Affen. Ich war kaputt. Hatte es Devon gesagt, alles.

War doch kein Wunder, dass er sich von mir abwandte. Alles, was er gesagt hatte, meinte er vielleicht auch so, aber BigTitte war nicht verkorkst, so wie ich. Sie hatte vielleicht einen scheußlichen Modegeschmack und große Schwierigkeiten dabei, die passende Shirt-Größe für sich zu finden, aber das war es schon. Sie war schön, schien keine Probleme zu haben, die ihr Leben beeinträchtigten, und wohl im Bett auch nicht gerade unbegabt zu sein. Gut, das Katzengejaule erwähnte ich jetzt nicht.

»Er kommt, Elly.« Andie flüsterte es mir zu, während ich nicht mal mitbekommen hatte, wie die Menge wieder ausflippte.

Frauen schrien irgendeinen obszönen Mist durch die Halle, als Devon in den Ring kam. Er trug diesmal eine schwarze, kurze Sporthose, war noch ganz feucht, frisch geduscht vermutlich, sein Haar stand nass ab. Mein ganzer Körper schrie innerlich auf. Er war so wahnsinnig heiß.

Er hüpfte von einem Bein aufs andere, als er seinen Gegner auf der anderen Seite des Ringes stehen sah. Aber ich sah nicht mal rüber. Einzig Devon war in meinem Blickfeld. Er neigte seinen Kopf nach rechts und nach links. Er war fokussiert.





Devon starrte seinen Gegner an, ich starrte ihn an. Und konnte einfach nicht wegsehen.

Mein Puls schlug wie wild. Meine Nackenhaare stellten sich auf, mein Körper produzierte Schweiß. Meine Güte, ich wusste nicht mal, dass ich so schlimm schwitzen konnte.

Ich dachte an den Kuss in meiner Wohnung. Seine Erektion, die sich an mich drückte, als er mich an die Wand gepresst hatte.

Und da schaute er mich an. Devon drehte sich in unsere Richtung, und als wüsste er, dass ich hier war, sah er mich sofort. Ich glaubte, dass der Sauerstoff weniger wurde, oder meine Lunge wollte nicht mehr und gab auf, was auch immer. Aber die Spannung in der Halle war zum Greifen. Das alles tat *er* mit mir.

Devons Reaktion warf mich vollkommen aus der Bahn, denn er lächelte. Dieser Mistkerl lächelte so charmant, dass meine Knie sich wie Gummi anfühlten. Mein Herz machte Purzelbäume, so schnell schlug es. Das war die einzige Erklärung.

*Oh, Elly, du laberst aber auch eine Scheiße. Deine einzige Erklärung? Du weißt ganz genau, wieso es so schnell schlägt!*

Der Gong riss mich aus der Starre und Devon war wieder hoch konzentriert. Er hob die Arme, ging in Kampfstellung.

»Wieso trägt er keine Boxhandschuhe?«

Weder er noch sein Gegner trugen welche. Oh Gott, der sah genauso durchtrainiert aus wie Devon. Schien die gleiche Größe zu haben, gleiches Alter. Völlig anders als der letzte Gegner. BigTittle schnaubte neben mir.

»Das ist Underground, meine Liebe. Hier gibt es keine Regeln.«

»Aber das letzte Mal trug er Handschuhe«, antwortete ich panisch.

Er wird sich doch verletzen!

»Die Regeln stellen die Kämpfer von Kampf zu Kampf neu auf. Das heißt, man kann sie jederzeit ändern. Diesmal tragen beide keine. So wurde es abgemacht. Das macht es nun mal aus.«

BigTittle schien nicht mal besorgt. Waren denn alle hier völlig verrückt geworden?

Ich sah wieder zum Ring. Der Kampf hatte begonnen. Devon kassierte ein paar Schläge, verteilte aber auch einige. Er blutete, genauso sein Gegner. Verflucht noch mal!



Deswegen sah er damals auch nicht so verunstaltet aus. Die Handschuhe hatten viele Schläge abgeschwächt, aber das jetzt ...

Wieder schlug sein Gegner zu und Devon ging zu Boden. In der gesamten Halle wurde es totenstill.

*Großer Gott, Devon!*

Ich konnte ihn nicht genau sehen, aber er war wach. Anscheinend benommen.

»Beweg sofort deinen Arsch wieder hoch!«, schrie der Coach von der anderen Seite des Ringes.

Doch nichts passierte.



»Wenn du nicht sofort aufstehst, reiße ich dir den Arsch auf!«

Die gesamte Halle starrte in meine Richtung. Auch Devons Kopf drehte sich zu mir herum. Er sah überrascht aus. Klar, ich schrie auch herum wie eine Irre!

*Wieso habe ich überhaupt geschrien?*

Beschämt und vermutlich auch puterrot im Gesicht sah ich zu Devon, der schon wieder sein typisches Grinsen aufgesetzt hatte. Obwohl sein Gesicht wirklich nicht mehr gut aussah, grinste er, als wäre das gar nichts. Und ich grinste zurück. Ich musste einfach.

Devon stand auf, die Menge jubelte wieder wie verrückt. Er schloss die Augen und holte einmal tief Luft. Sein Brustkorb hob und senkte sich. Dann ging er wieder in Kampfstellung.

Bevor wir überhaupt verstehen konnten, was da gerade passierte, haute Devon seinen Gegner mit einem Schlag k. o.

Die Halle tobte, ich stand mit offenem Mund vor dem Ring. *Was war das denn?*

»Das war so was von heiß.« Andies begeisterter Ton ließ mich leicht zusammensucken.

»Heiß?«, fragte ich sie.

»Wie ihr euch angesehen habt. Das. War. Heiß!«

Andies Grinsen war also wieder da. Na, wenigstens konnte ich sie gut unterhalten.

»Schlampe!«



»Was hast du gesagt?« Andie stellte sich neben mich und sah BigTitte wütend an.

»Sie hat es schon gehört. Devon ist nicht frei und sie gafft ihn dennoch an, als wäre er ihr Eigentum.« BigTittes Blick war voller Hass. Hass auf mich.

»Interessant.« Andie stützte ihre Hände auf ihren Hüften ab und grinste wissentlich. »Hier steht jede Frau auf *deinen* Devon. Meine Schwester darf es aber nicht. Vielleicht liegt es einfach daran, dass offensichtlich ist, dass er auch auf Elly steht.«

Ihre Augen wurden größer. Aber sie fing sich schnell. »Ach, bitte.«

Ohne weiter zu überlegen, kletterte sie mit ihren Schuhen den Ring hoch, ging an den feiernden Leuten vorbei, direkt zu Devon, der sich noch von seinem Coach einen Schulterklopfer abholte, packte ihn dann am Arm, sodass er sie verwundert musterte ... und dann presste sie ihre Lippen auf seine.

Mir blieb der Mund offen stehen, als ich dieses Bild sah.

»Elly?« Andies besorgte Stimme zog mich von dem schrecklichen Bild weg.

»Ich hab mich zum Affen gemacht.«

Ihr war sofort klar, worauf ich hinauswollte, denn sie blickte nicht mal mehr zum Ring. »Komm, ich hab Bock auf Alkohol.«

Ich nickte einfach nur und ließ mich mitziehen. Ich würde nie wieder auf meine innere Stimme hören. Nie wieder! Wir bahnten uns unseren Weg durch die Menschenmassen, als ein lautes Raunen durch die Menge ging. Andie zog mich weiter mit sich und ich war ihr dafür dankbar. Ich wollte das Bild da oben im Ring nicht noch mal sehen. Nie wieder!

»Elly, warte!«

Selbst Andie blieb jetzt stehen und wandte sich mit mir um. Mittlerweile hatte sich ein Kreis von Menschen gebildet, den Devon wohl verursacht hatte. Er war völlig außer Atem. Schon komisch, er war hier der Sportler, schien aber völlig erledigt zu sein.

Sein Gesicht war blutunterlaufen und doch sah ich seine weichen Züge. Nichts konnte dieses schöne Gesicht wohl entstellen, dachte ich mir.

»Du bist gekommen«, begann er, ohne den Blick von mir zu wenden.



Auch ich sah ihn an. Ich würde gerne wegsehen, aber das konnte ich einfach nicht.

Obwohl er BigTitte geküsst hatte, obwohl er mich nicht haben wollte, obwohl er vermutlich einfach tabu für mich war, weil ich verkorkst war, wurde es mir jetzt klar. So klar, wie er jetzt vor mir stand.

*Ich habe mich in Devon verliebt.*

Das erklärte den Schmerz, die Wut, den Hass auf ihn und mich selbst.

»Und wir gehen auch wieder«, antwortete ich geradeaus und wollte Andie mit mir ziehen, doch sie bewegte sich nicht einen Meter mehr.

»Wieso bist du gekommen?«, fragte er plötzlich.

»Ja, wieso bist du gekommen?«, wiederholte Andie die Frage und verschränkte die Arme vor der Brust.

*Oh nein, nicht auch noch Andie.*

»Weil ...«

Ich sah zu Devon, der mich weiterhin regungslos musterte. Er war völlig verschwitzt, seine Fäuste waren aufgeschürft. Devon war so männlich. Das dachte sich auch mein Slip. *Nein, nein, denk jetzt nicht an so was!*

»Ich hatte dir gesagt, dass du nicht hierher kommen brauchst. Du hast es aber dennoch getan. Warum?«

Die Luft hier wurde immer stickiger. Sein Ausdruck immer drängender. Die Leute um uns herum starrten mich weiterhin an.

»Ich lasse mir nichts verbieten.« Trotzig hob ich das Kinn und verschränkte wie meine Schwester die Arme vor der Brust.

Ich hoffte, er sah mein Zittern nicht.

»Oh Mann, das ist ja nicht mehr mit anzusehen. Sie liebt dich, Devon. Das ist doch glasklar«, antwortete meine Schwester genervt.

*Meine dumme, blöde, großmäulige Schwester.*

»Andie!«, schrie ich schon fast.

»Ich weiß.«

Devons Antwort riss mich von Andie weg.

»Was?«

Devon schloss kurz die Augen, als würde er die richtigen Worte noch suchen.

»Ich weiß, dass du mich liebst. Und ich glaube, dir ist das mittlerweile auch klar. Ich wollte, dass du dir selbst eingestehst, dass du hierher



kommen willst. Das hast du getan, obwohl ich dir gesagt habe, dass ich dich nicht hierhaben will. « Er grinste, als gäbe es keinen Morgen mehr.

»Du hast gelogen?«, fragte ich geschockt.

Er zuckte mit den Schultern. »Es hat gezeigt, was du wirklich willst, Elly.«

*Das ist doch wohl die Höhe!*

»Findest du das witzig? Findest du es witzig, dass du mit mir und meinen Gefühlen spielst? Ich meine, meinst du, die Show da oben ...«, ich gestikulierte zum Ring und zu BigTitte, die noch immer im Ring stand und uns genau beobachtete, »... soll mir gefallen, oder was? Du vögelt sie und spielst mit mir? Fick dich, Devon Riley. Fick dich!«

Ich wartete auf keine Reaktion, die wollte ich auch nicht. Sie wäre eh gelogen. Also stapfte ich weiter durch die Menschen, die mir bereitwillig Platz machten.

Ich hörte Andies Rufe, aber selbst meine Schwester konnte mich gerade mal kreuzweise.

*Sie liebt dich.*

Das hatte sie gesagt. Was sollte der Scheiß? Wieso fühlte sie sich ständig dazu berufen, mir ein Liebesleben zu beschaffen, das ich gar nicht wollte! Schon gar nicht mit Devon.

Der nicht mal selbst wusste, was er wollte!

Wütend lief ich aus der Halle. Die vielen Autos umrundete ich, es war totenstill hier draußen und stockdunkel. Das würde ich sicher gruselig finden, wenn ich nicht so wütend wäre.

»So kommst du mir nicht davon.« Devon packte mich am Arm und wirbelte mich mit voller Wucht herum. Ich riss mich von ihm los. Es war arschkalt, mir aber egal. Devon lief oben ohne hier herum.

*Haha, ich hoffe, er friert sich den Arsch ab!*


»Hast du mich nicht schon genug gedemütigt?«

Er sah mich erschrocken an. »Ich will alles andere als das.«

Ich schnaubte. »Ach bitte. Du hast sie doch vorgestern noch in deinem Bett gehabt. Und gerade hast du ihr auch noch die Zunge in den Hals gesteckt. Ein besseres Statement hättest du doch wirklich nicht geben können.«

»Was?« Er starrte mich ungläubig an.

*Er ist gut. Sehr gut. Aber nicht gut genug!*



»Lass es einfach gut sein, Devon.«

»Willst du mich verarschen?« Seine Augen glühten, er brüllte und funkelte mich wütend an. *Okay?* »Ich weiß nicht, was der Scheiß soll, aber ich habe schon seit Wochen nicht mehr mit Susan geschlafen. Und sie hat mich im Ring geküsst, nicht ich sie. Das ist ein verdammter Unterschied!«

»Hast du den Kuss erwidert?«, fragte ich ihn barsch.

Devon fuhr sich durch das feuchte Haar. »Meine Fresse, das ist ein Reflex. Ich hab mit ihr monatelang das Pärchen gemimt. Das ist einfach noch so drin. Ich hab ihr, als ich wieder reagieren konnte, sofort gesagt, dass es vorbei ist. Und was vorgestern war ...«

»Du hast mich einfach abgesetzt und bist zurück zu ihr.«

*Ich klang verwundert und verletzt. Mist, ich stecke in Schwierigkeiten.*

Devons Blick wurde wieder weicher, als er mich ansah.

»Der Sponsor hat gewartet«, antwortete er aufrichtig.

»Ich hab dir zu viel erzählt.« Ich schloss die Augen und bereute es wirklich.

Devon sah mich seitdem völlig anders an. »Was? Bist du total verrückt geworden? Ich bin froh, dass ich es weiß. Dass ich weiß, was du erlebt hast. Und wieso du so bist, wie du bist.« Seine Stimme war voller Ehrfurcht, voller Gefühl. Mein Herz schlug sofort schneller.

»Ich bin so kaputt.«

Er berührte mein Kinn und hob es hoch, sodass ich ihn ansehen musste.

Devon lächelte leicht. »Und dennoch bist du zu meinem Kampf gekommen.«

Er hatte recht.

»Susan will dich«, erklärte ich ihm.

Eigentlich wusste er es ja schon, er wäre dumm, wenn nicht, aber ich musste von ihm endlich Antworten bekommen. Er schüttelte den Kopf, ohne den Blickkontakt zu unterbrechen.

»Sie ist nicht diejenige, die ich will.«

In meinem Unterleib brodelte es.

»Und wieso ist sie noch immer ...«

Devon beendete den kleinen Körperkontakt und ich hätte am liebsten geschrien, er sollte es nicht tun.



»Susan gibt nicht auf. Es ist zum Verrücktwerden. Bis vor zwei Monaten wäre sie sich meiner auch sicher gewesen. Ich meine, ich hab mich nur auf sie eingelassen, damit mein Leben vielleicht irgendwann in die richtige Richtung geht.«

»Ich verstehe nicht ...«

»Susans Vater könnte mich wieder in die Profiligen bringen. Sie weiß das. Sie hat die Idee gehabt, dass ich ihren Freund spiele, damit ihr Vater mich kennenlernt und seine Beziehungen spielen lässt. Es wäre in meinem Alter die letzte Chance gewesen, noch mal als Profi zu boxen.«

»Was?«

»Es war ein Deal. Ich Sorge dafür, dass sie die Freundin von *dem* Devon Riley ist, und bekomme dafür die Chance, wieder als Profiboxer rauszukommen. Sie ist nur auf den Ruhm und die Aufmerksamkeit aus, die ich als Boxer bekomme.«

Devon sah mich abwartend an. Das war doch ein schlechter Scherz jetzt.

»Du hast aber mit ihr geschlafen«, stellte ich fest.

Er nickte, ohne mich aus den Augen zu lassen.

»Und ... sie hat sich in dich verliebt.«

Wieder nickte er.

»Wenn du es jetzt aber beendet hast, dann kannst du vergessen, dass ihr Vater ...«

Er nickte, bevor ich den Satz beenden konnte.

»Du gibst das für mich auf?«, schrie ich fast vor Schock. Devon starrte mich weiter abwartend an.

*Und du hast gedacht, du wärst ihm egal. Oh Elly, du bist so bescheuert.*


»Für mich?«, wiederholte ich die Frage, um auch für die dümmsten unter uns (also für mich!) die Wahrheit in der Antwort zu erkennen.

Devon fuhr sich durch sein Haar, sofort meldete sich ... großer Gott, das war doch nur eine 08/15-Geste. *Von wegen 08/15 ...*

Und da fing er wieder an, im Kreis zu laufen. Was sollte das denn jetzt schon wieder?

»Der Coach hat mir gesagt, dass ich einen Fehler begehe ... überstürzt handle, weil es halt mein Traum war ... aber ...« Er blieb stehen und betrachtete mich, als wäre ich erst jetzt wieder anwesend.

Ihm musste total kalt sein, mir wurde es langsam auch ziemlich frisch.



Aber ich sah nur ihn, seinen Blick, der mich innerlich sofort wieder aufwärmte.

»Aber das kann kein Fehler sein«, flüsterte er, als wäre es nur für ihn bestimmt.

Ich konnte ihn verstehen. Ich fühlte es auch. Immer noch starrte ich ihn an, als wäre er mein Dessert. Das wusste ich und doch war es mir egal.

»Ich glaube auch nicht, dass es einer ist«, antwortete ich ihm.

Er biss sich lächelnd auf die Unterlippe. *Das ist so süß und heiß zugleich. Oh Gott, ich bin voll mit Hormonen. Hormonen!*

Devon ging zwei Schritte auf mich zu, blieb dann aber abrupt stehen.

»Ich gehe jetzt auf dich zu«, informierte er mich mit diesem üblichen Grinsen im Gesicht. Seine Grübchen waren dabei leicht zu erkennen. *Ich schmelze gleich dahin!*

Er hob die Hände. »Wehe du haust ab, schreist mich an oder rufst um Hilfe.«

»Wieso sollte ich das tun?«, fragte ich völlig fasziniert von seinem Anblick.

Er stellte sich dicht an mich, seine Hand strich leicht über meine. Ich bekam eine Gänsehaut, aber die Kälte war nicht schuld. So weit kannte ich meinen Körper schon.

»Das tust du manchmal, wenn ich ...« Er sprach nicht weiter, streichelte dafür mein Gesicht, lächelte, weil ich wirklich alles einfach nur genoss.

Es war also so weit. Ich würde nicht mehr dagegen ankämpfen. Das konnte ich nicht mehr. Das war mir jetzt bewusst. Andie hatte es vielleicht unbedacht ausgesprochen, aber es war ja keine Lüge:

*Ich liebe ihn. Ich liebe den geheimnisvollen Underground-Boxer. Der wegen mir aus dem Ring springt, um jetzt hier mit mir in der Kälte zu stehen und mich anzusehen, als wäre ich das einzige weibliche Wesen auf diesem Planeten!*

Ich hatte ganz vergessen, wie schön dieses Gefühl war.

Devons Lippen streiften meine und doch musste ich noch etwas loswerden. Ich lehnte mich zurück, brachte etwas Abstand zwischen unsere Münder. Er musterte mich irritiert.

»Das, was Andie gerade gesagt hat ...«





Devons amüsiertes Lächeln breitete sich in seinem Gesicht aus. »Keine Ahnung, wie sie darauf kommt ... ist doch offensichtlich, dass ich keine Chance bei dir habe.«

Dann küsste er mich, noch bevor ich antworten konnte. Es war Antwort genug und ich wusste, ich könnte sagen, was ich wollte. Es wäre eine Lüge. *Er wusste es* und stieß mich nicht weg. Dann musste er mich auch ... mögen. Oder nicht?

Der Kuss wurde intensiver, schärfer. Er hob mich ohne Mühe hoch, so wie er es schon mal getan hatte. Mein Herz schlug tausend Schläge, meine Haut kribbelte überall, als seine Muskeln sich anspannten, damit er mich tragen konnte. Wohin er mich trug, war mir egal.

Wir unterbrachen den Kuss nicht. Seine Zunge spielte mit meiner. Ich stöhnte in den Kuss hinein, genau wie er.

Devon war verschwitzt und strahlte dennoch diese tolle Wärme aus, wobei ich mich sofort wohlfühlte.

Der Taxifahrer, der uns nach Hause gebracht hatte, hatte sich kaum an uns gestört. Oder ich hatte es nicht mitbekommen, denn ich saß auf Devons Schoß. Und obwohl Devon oben ohne herumließ, schien den Fahrer auch das nicht zu stören.

»Glaubst du, Andie ist sauer?«, fragte ich zwischen den vielen Küssen.

»Klar, Max kümmert sich um sie«, antwortete er und presste seine Lippen gleich wieder auf meine.

»Shit, wenn das nicht schneller geht, nehme ich dich gleich hier.«

Ich grinste und sah zu ihm hinunter. Als ich meine Lippen kurz von seinen löste, starrte er dennoch immer wieder darauf.

»Sollten wir nicht langsamer machen?«

Kurz sah ich Enttäuschung in seinen Augen aufblitzen. Die verschwand aber schnell wieder und er nickte.

»Sicher. Sorry, ich verstehe das. Wir lassen uns Zeit.«


*Verständnisvoll ist er auch noch! Aahh ...*

Ich schürzte die Lippen, meinen Lachanfall konnte ich kaum noch unterdrücken und Devon erkannte es.

»Du verarschst mich.«

»Jepp«, lachte ich laut auf und Gott sei Dank hielt das Taxi endlich an.

»Macht 13 Dollar.« Der Taxifahrer sah uns abwartend an.



»Shit, ich hab nichts dabei«, erklärte Devon geschockt.

»Ach nein?«

Wie denn auch? Der Mann trug nur seine kurze Sport-Shorts!

Grinsend zahlte ich und Devon zog mich mit sich.

»Ich gebe dir das Geld wieder«, erklärte er stur.

Ich wusste, das war nicht verhandelbar, auch wenn ich es gerne getan hätte.

Plötzlich blieb er an der Tür stehen. »Nicht mal einen Schlüssel hab ich mit!«

Lachend zog ich meinen aus der Jeans, doch Devon stahl ihn mir.

»Hey!«

»Keine Widerworte, Weib.« Devon packte mich, hob mich auf seine Schulter und schloss mit einer Hand die Tür auf.

»Ist das dein Ernst?«, fragte ich ihn, fand es aber echt nicht so schlecht, von ihm getragen zu werden.

Als wäre er der Höhlenmensch, der seine Braut in den Bau bringen wollte.

»Und ob das mein Ernst ist.«

»Na, wen haben wir denn da?« Mr. Hober aus 4 D kam uns entgegen. Der alte Herr sah uns an als wären wir geistig nicht mehr zurechnungsfähig, was ja irgendwie auch dem entsprach, was er jetzt vor sich stehen sah. Devon lachte laut auf.

»Guten Abend, Mr. Hober.«

Devon war verdammt gut drauf, ich aber auch.

»Wird auch langsam Zeit«, lachte unser Nachbar plötzlich und lief kopfschüttelnd aus dem Haus.

»Was war das denn?«, fragte ich verwirrt.

»Mr. Hober scheint mitbekommen zu haben, wie du mich die ganze Zeit an den Eiern gehabt hast.« Devon ging die Treppen hoch, ich sah aber immer noch Mr. Hober nach.

»Das ist so offensichtlich gewesen?«

»Das Haus ist hellhörig!«

Stimmte auch wieder. Er schloss meine Wohnungstür auf, schmiss sie mit einem Tritt zu und brachte mich zur Kücheninsel. Dort setzte er mich wieder ab und wir blickten uns tief in die Augen.

*Hier waren wir also.*



Ich streichelte ihm über die Brust, die so hart und durchtrainiert war.  
»Du bist schön«, flüsterte ich und zeichnete jeden einzelnen Muskel nach.

Er schloss genüsslich die Augen. »Was tust du nur mit mir, Elly ...«, flüsterte er. Als würden die Worte sonst gestohlen werden.

»Keine Ahnung. Zeig's mir«, forderte ich und sein Blick zeigte mir, dass er verstanden hatte.

Er presste seine Lippen auf meine, nur diesmal bewegte er mich nicht fort.

Mit den Knien öffnete er meinen Schritt, seine Erektion presste sich gegen meine Scham und ich verlor sofort den Verstand.

*Ich will ihn.*

Devon küsste mein Kinn, meinen Hals, fuhr unter mein Shirt.

»Ich liebe dieses Shirt ...«, brummte er und zog es mir über den Kopf.

Mann, war ich froh, mich für einen heißen roten BH entschieden zu haben. Das fand wohl auch Devon, denn der starrte auf das Teil, als wäre es seine Droge. Und das war ja genau, was ich wollte.

*Seine ganz persönliche Droge sein.*

»Als du damals vor mir standest, nass und nur in dem weißen BH ...« Devon grinste frech. »Ich hab dich immer nur in meinem Bett gesehen. Mit nichts weiter an als dem BH.«

»Wirklich?«, fragte ich ungläubig. Der BH war doch nichts Besonderes gewesen.

»Max nahm mich mit zum Training, an dem Tag bekam ich aber nichts gerafft. Der Coach schickte mich 'ne Stunde später wütend nach Hause.« Er lachte laut auf, als würde er sich noch genau daran erinnern. »Er hat mir sogar gedroht, mich in die Juniorliga zu schmeißen, wenn ich den Arsch nicht wieder hochbekäme. Mann, so sauer war er noch nie!«

»Juniorliga?«

»Teenager ... 14–18 Jahre. Laut meines Hormonstatus, so der Coach, wäre ich dort besser aufgehoben.«

Ich lachte auch laut auf. Und da fiel mir etwas ein.

»Wie alt bist du eigentlich?«

Devon lächelte. »31.«

»Lieblingsessen?«



Jetzt hob er mich wieder hoch, um mich zum Schlafzimmer zu führen.

»Simpel. Spaghetti mit Tomatensoße.«

»Lieblingsfarbe?«

Devon zwinkerte mir amüsiert zu. »Rot.«

Mir war schon klar, dass er dabei meine Lippen taxierte. Mittlerweile konnte dort nicht mehr viel Lippenstift vorhanden sein, all die Stellen, die noch heile waren in seinem Gesicht, waren eh mit der Farbe bedeckt. Was mir wieder ein tolles Gefühl gab. Ihn irgendwie markiert zu haben ...

Er stieß mit dem Rücken meine Schlafzimmertür auf und lief im Dunkeln zum Bett.

Devon setzte mich sanft ab und betrachtete mich. Es war zwar dunkel, doch sehen konnte man genug. Genug von seinem tollen Körper und seinem heißen Blick.

»Willst du nichts von mir wissen?«, fragte ich ihn und wartete auf seine Fragen.

»Du bist 27, isst Curry vom Inder am liebsten, liest gerne und deine Lieblingsfarbe ist Blau.«

»Woher weißt du ...«

»Deine Schwester«, antwortete er augenzwinkernd und legte sich über mich, um meinen Hals zu küssen. Mein Körper reagierte sofort darauf.

»Du liebst Rockmusik. Allein diese Info hat mich hart gemacht, Elly. Und dann dieser Blick ... ich hab sofort gesehen, dass du anders bist. Dass du mehr durch hast als so manch anderer und doch irgendwie weitermachst ... stark bist.« Er sah mich an. »Du musst aber nicht mehr allein stark sein. Nicht mehr.«

Ich nickte mechanisch, mir war sofort klar, wie ernst er das gemeint hatte. Wie ernst er alles meinte. Aber gedanklich war ich schon meilenweit entfernt. *Mein Körper verzehrt sich nach ihm.*

Devon betrachtete mein Gesicht, strich mir über die Lippen. »Du bist die schönste Frau, die ich je gesehen habe ...«

»Devon ...« Ich verdrehte die Augen.

Er schüttelte sofort vehement den Kopf, als wäre ich diejenige, die Schwachsinn erzählte. »Du verstehst nicht, was ich meine. Du bist nicht wie die anderen. Dir ist es egal, wie du rüberkommst. Du bist einfach nur du und das ist schöner als alles andere. Okay, heiß bist du ja trotzdem.«



Ich lachte laut auf und küsste ihn heftig.

Unsere Finger waren überall, meine Jeans war wenige Sekunden später nicht mehr an meinem Körper. Devon lag auf mir, sein Ständer presste weiter gegen meine Oberschenkel. Ich war bereit, und wie ich das war!

»Bitte, Devon!«, stöhnte ich, als er meinen BH öffnete und meine Brust mit seiner Zunge verwöhnte.

»Was, bitte?«, brummte er und leckte weiter.

»Bitte nimm mich ...«

Ich bat nie und ich wollte es nie so dringend. Aber das mit Devon ... das war nicht *nur* Sex.

»Gott, Elly!« Er legte seinen Kopf auf meinen Bauch und holte seufzend Luft.

»Ich wollte das hier langsam starten, aber wenn du so bettelst ... ich bin auch nur ... ach, scheiß drauf!« Devon riss sich hoch, zog die Hose herunter.

*Sein Anblick ist der Hammer. Er ist groß, fest und ich will ihn einfach nur noch in mir spüren!*

Er sah mir tief in die Augen, sein Blick war voller Verlangen.

»Dann muss das zweite Mal halt ausführlicher werden.«

Ich biss mir lasziv auf die Unterlippe. Er war so heiß. Und zu sehen, dass ich das Gleiche in ihm hervorrief, war ein unbeschreibliches Gefühl.

*Moment, hat er zweites Mal gesagt? Wöow, der nimmt sich verdammt viel vor ... oh Gott, ich will, dass er sich viel vornimmt. Bitte ... bitte!*

Devon verdrehte stöhnend die Augen. »Oh Gott, Elly ...« Er rieb meine Muschi mit festem Druck. Ich war jetzt schon klitschnass und Devon bemerkte das natürlich. »So schön bereit für mich ...«


Dann schob er meinen Slip zur Seite und drang in mich ein. Ohne zu zögern, denn er brauchte es auch endlich. Zu lange hatten wir darauf gewartet. Ich stöhnte auf. Endlich füllte er mich aus.

*Das. war. längst. überfällig.*

»Fuck!«, stöhnte Devon in mein Ohr und bewegte sich in mir.

Es war so schön, ihn zu spüren, in mir, und dass er es auch liebte. Es war unbeschreiblich und pushte mich noch mehr. Ich bewegte mich ihm entgegen.

»Stopp!«, rief er plötzlich und bewegte sich kein Stück mehr.



Auf seiner Stirn bildete sich eine tiefe Falte, er musste sich wohl beherrschen. *Wie heiß ist das denn?!*

»Normalerweise passiert mir das nicht, aber wehe du bewegst dich noch mal so krass. Du bringst mich echt noch um.«

Ich musste schmunzeln. Er schien wirklich überrascht zu sein.

Dann bewegte er sich wieder langsam. Ich klammerte mich an ihn, kratzte ihn, stöhnte, küsste, biss ... ich verlor völlig die Kontrolle.

»Devon ...«

»Du weißt gar nicht, wie heiß du dabei aussiehst ... wenn du meinen Namen stöhnst.«

Ich öffnete die Augen und sah, wie er mich dabei betrachtete, wie ich reagierte, wenn er in mir war.

Er wandte sich nicht ab, stieß weiter in mich. Schweiß fiel ihm von der Stirn und ich liebte es.

»Komm für mich, Elly.«

Devon sprach es voller Leidenschaft aus und es begann in mir zu brodeln. Der Orgasmus baute sich auf und entlud sich, als ich fühlte, dass sein Schwanz noch dicker wurde, noch mehr anschwell. Ich stöhnte laut seinen Namen, als ich kam. Zwei Stöße später tauchte Devon in den Genuss des Orgasmus ein und brach auf mir zusammen.

Er stützte sich leicht ab, sodass er nicht ganz auf mir lag. Devon küsste mich auf die Nase, als lautes Gepolter von draußen zu uns drang.

»Was zum Teufel?«, fragte Devon und schon wurde die Tür aufgerissen.

Das Licht drang zu uns herein und vor uns stand Andie.

Devon legte die Decke über uns, als er sich neben mich legte.

»Ist das dein Ernst?«, schrie sie panisch.

»Was?«

»Du lässt mich einfach allein ... mit dem da ...«

Max kam ins Schlafzimmer und Devons Reaktion war, mir die Decke noch enger um den Körper zu legen.

*Ich werde ihr den Ersatzschlüssel abnehmen! Ja, das tue ich.*

»Ich hab dir gesagt, du solltest hier nicht einfach so rein. Aber hey ...«  
Max sah in unsere Ecke und ich erkannte ein Grinsen. »Endlich. Devon ist fast schon explodiert.«



»Sehr witzig. Raus mit dir!«, antwortete dieser und versuchte wütend zu klingen.

»Haltet beide die Klappe! Ich will mit meiner Schwester reden«, mischte Andie sich ein.

»Wieso bist du so wütend? Max hat dich doch hergebracht«, erklärte ich ihr.

»Ja, was ist dein Problem?«, fragte Max sie gespielt getroffen.

Irgendwas an seinem Grinsen ließ mich aufhorchen.

Jetzt sah Andie ihn an, als wäre er derjenige, der völlig fehl am Platz wäre.

Was war hier los?

»Andie, alles okay?«, fragte ich sie.

Sie sah mich an und schien unentschlossen. »Natürlich ist alles okay«, antwortete sie und nahm mir die Hoffnung, endlich zu erfahren, was ihr Problem war.

»Aber lass mich nie wieder mit dem da ...« Wieder zeigte sie auf Max, als wäre er Sondermüll, den niemand anfassen wollte. »... allein.«

Dann stürmte sie aus dem Zimmer. Max sah ihr nach, schien kurz in Gedanken versunken, doch dann schaute er wieder zu uns.

»Soso, ihr zwei also ...«

»Hör auf, Elly anzustarren, und raus mit dir!«, fauchte Devon.

Max hob abwehrend die Hände. »Du solltest morgen übrigens den Coach anrufen. Er fand den Kampf gut, aber dass du einfach abgehauen bist ... Mann, er hat jetzt mit der Pampersliga gedroht«, lachte Max laut auf und verließ endlich das Zimmer.

Ich sah Devon fragend an.

»8- bis 13-Jährige«, antwortete Devon grinsend.



## KAPITEL 15

*30. Oktober 2015*

*Liebes Tagebuch,*

*verzeih mir. Ich weiß, in letzter Zeit sind meine Einträge nicht nur mager, sie sind nicht existent.*

*Das ist mir bisher noch nie passiert, das ist mir auch klar. Und dafür entschuldige ich mich.*

*Obwohl in mir so viele Gefühle toben, schreibe ich sie kaum auf. Ich weiß auch nicht, wieso, denn ich könnte praktisch platzen und der ganzen Welt sagen, wie glücklich ich bin. Mit jeder Faser meines Körpers.*

*Er tut mir so gut, das glaubst du nicht. Und was du noch weniger glauben wirst: Ich scheine ihm auch gutzutun. Wirklich.*

*Ich dachte immer, mit meiner Art vergraule ich die Leute. Klar, Andie und John sind zwei der wenigen, die wissen, wieso ich so bin. Aber Devon, er nimmt mich so, wie ich bin.*

*Gut, ich grinse vielleicht mehr als üblich und mache mehr Witze als im vergangenen Jahr, aber dennoch bin ich halt immer noch ... ich.*

*Und er mag mich so.*



»Das riecht verdammt gut, Weib.« Devon schlang seine Arme um meine Taille, während er mir dabei zusah, wie ich das Brot aus dem Ofen holte.





Vor drei Tagen war sein Boxkampf und genauso lange war er jetzt schon den halben Tag im Laden, um mir dabei zuzusehen, wie ich backte, Kunden bediente oder mich um anderen Kram kümmerte. Und das war nicht gerade wenig Arbeit. Halloween stand vor der Tür und raubte auch uns den letzten Nerv.

Devon half, wo er nur konnte. Brachte die schweren Mehlsäcke aus dem Keller, holte mir grinsend wichtige Dinge vom obersten Regal (sonst musste ich immer eine Leiter nehmen) und sah mir konzentriert beim Backen zu. *Ich meine, kein Mann sieht so sexy aus wie Devon ... und wie er diesen verflucht schweren Mehlsack auf seine Schulter hievt. Grandios!*

Es war schon von Vorteil, wenn man mit einem Boxer zusammen war. Devon musste nur seine Trainingseinheiten einhalten, ansonsten hatte er viel Freizeit. Früher bekam ich das kaum mit, aber jetzt, da er die freie Zeit mit mir nutzte, war das was völlig anderes.

Devon schnupperte schnaubend an meinen Haaren herum. Ich kicherte.

»Hör auf ...«

Es war halbherzig gemeint, denn egal, wie er mich berührte, er tat es nicht nur äußerlich. Devon schlich sich immer tiefer in mein Herz. Ob ich wollte oder nicht.

*Ich hab auch längst aufgehört, dagegen anzukämpfen. Das trifft es eher.*

»Ich kann nichts dagegen tun, du riechst und schmeckst so lecker«, brummte Devon an meinen Hals. Gänsehaut überzog meinen ganzen Körper. Jimmys Räuspfern riss uns allerdings aus unserer Schmuselage.

»Ihr wisst schon, dass wir euch hören können?«


Ich drehte mich zu ihm und nicht nur er blickte zu uns herüber, nein, auch die Kundschaft.

»Wie peinlich«, seufzte ich und brachte genug Abstand zwischen uns.

Devon setzte sich mir gegenüber auf einen Hocker. »Ach komm schon, du bist die Chefin. Du kannst tun und lassen, was du willst«, grinste er und naschte zum hundertsten Mal heute von den Zimtschnecken.

»Ich bin aber auch diejenige, die den Respekt nicht verlieren will.«

Devon schnaubte. »Vor Jimmy und deiner Schwester?«



*Okay, okay, blödes Beispiel!*

Ich bearbeitete weiter den nächsten Teig, als sich plötzlich seine Hände auf meine legten. »Ich helfe dir«, flüsterte er mir ins Ohr und sofort stellte sich jede Faser in meinem Körper auf. Sanft strich er über meine Hände, um dann den Teig zu packen und zu kneten.

Mir fiel sofort auf, wie seine Arme sich unter der Bewegung fest anspannten.

*Was auch normal ist, Elly, denn der Kerl trägt ein verfluchtes Shirt! Ein Shirt, das dir die ganze Zeit schon den Atem nimmt!*

Mit jeder Bewegung kribbelte mein Körper noch stärker. Sein Kopf war auf meine Schulter gestützt, sodass ich seinen Atem an meinem Ohr spüren konnte.

Eigentlich roch ich hier hinten immer nur die Backwaren. Die Brötchen, Brote, Kekse oder Kuchen. Doch mittlerweile roch ich nur noch ihn. Devons Deo und seinen unwiderstehlichen Eigengeruch, der mich irgendwie jedes Mal beruhigte und dann doch wieder zum Äußersten brachte.

Devons Hände strichen sanft über meine. Der Teig war längst nicht mehr der Grund für diese Haltung, das war mir klar und völlig egal.

Seine Lippen berührten leicht meinen Hals.

»Ich weiß, was du da tust«, hauchte ich mit geschlossenen Augen.

*Es ist einfach zu gut.*

»Was tue ich denn?« Er war genauso leise wie ich, in seiner Stimme schwang nichts als Verlangen mit.

»Ich werde nicht in der Backstube mit dir schlafen.«

Ich klang lächerlich. Das wusste ich ja, ich glaube, ich habe danach sogar kurz gestöhnt. Ich spürte sein Grinsen an meinem Hals. *Aber auch das ist mir egal!*

Er lachte kurz auf. *Wusst ich's doch!*

»Vielleicht nicht jetzt, vermutlich auch nicht morgen, aber ich werde dich irgendwann hier nehmen.«

Ich schnaubte, als er sich endlich von mir löste. Innerlich schrie ich wieder nach ihm, wie ich das die letzten Tage immer getan hatte, wenn er aufgehört hatte, mich zu berühren.

Den Teig packte ich in eine Rührschüssel, damit er gehen konnte. Als ich mich umdrehte und meine Hände an einem Tuch abputzte, stand



er noch immer an der Theke und beobachtete mich. Nein, das wäre das falsche Wort. Es war wieder dieser eine Blick. Sein Jägerblick.

*Eigentlich dachte ich, Max hätte diesen Blick. Aber Devon kann es besser. Mich damit verrückt machen! Oh ja, das kann er. Und sofort reagiert alles in meinem Körper. Er will ihn. Oh nein, er hat recht. Er wird mich irgendwann hier ...*

Als wenn er wüsste, wieso ich so erschrocken schaute, grinste er frech.

»Du bist so ein Idiot.« Ich warf ihm das Küchentuch entgegen, das er mühelos auffing. Dann säuberte er seine Hände damit.

»Ich bin dein Idiot.«

»Elly, Elly, Elly ...«, rief eine kindliche Stimme durch den ganzen Laden.

Ich sah zu Devon, der mich abwartend ansah. Dann kam auch schon Henry hinter die Theke gelaufen.

»Hi, Elly!« Er sah zu Devon, dann wieder zu mir. »Was macht Devon denn hier?«

Devon verschränkte die Arme grinsend vor seinem Oberkörper. »Ja, was macht Devon hier?«

Jetzt sahen mich beide abwartend an.

Das wäre dann also der Moment, in dem ich es aussprechen sollte. Und wieder hatte er gewonnen. Mir war klar, dass er die ganze Zeit darauf wartete, dass ich unseren Beziehungsstatus ansprach. Ich öffnete den Mund, um etwas zu sagen. Wie ich es sagte, wusste ich zwar noch nicht, aber hey, so was konnte ja nicht schwer sein.

*Ja, dumme Nuss. Du erinnerst dich doch nicht mal mehr daran, wie das mit Sam war.*

»Wieso zum Teufel rennst du eigentlich erst zu Elly, wenn dein Lieblingsonkel gleich nebenan wohnt?«


Als hätte Devon gemerkt, wie unangenehm es mir wäre, laut auszusprechen, was wir nun waren, setzte er also alles auf Ablenkung.

»Mom hat doch bei dir geklingelt.«

Devon rieb sich beschämt den Nacken. »Oh.«

»Ja, oh. Irgendwie scheint es langsam Brauch zu werden, dass man uns vergisst.« Julia kam lächelnd in die Backstube. Ihr Blick fiel erst auf ihren Bruder, dann auf mich.

Jetzt, da ich sie wiedersah, bemerkte ich auch die gewisse Ähnlichkeit



zu ihrem Bruder. Die Augen, die Nase, das Lächeln. Beide waren wirklich sehr attraktiv. Und doch hatten sie eine gewisse Traurigkeit in ihrem Blick. Julia öfter als Devon. Selbst jetzt war sie deutlich zu sehen.

Julia stellte sich zu ihrem Bruder und musterte sein Gesicht akribisch. »Gewonnen also«, murmelte sie und Devon nickte einfach nur.

*Wo ist denn bitte das Siegerlächeln geblieben? Sonst gibt er doch immer damit an, wie ein typischer Macho halt!*

»Elly, Elly, krieg ich die leckeren Brötchen?«

Ich wusste sofort, was er meinte, als Henrys Augen vor Aufregung wie verrückt glitzerten. Er war seinem Onkel so verflucht ähnlich. Das war so süß.

»Henry Simon Carmichael. Das geht auch freundlicher«, mahnte Julia ihn mit hochgezogener Augenbraue.

Henry seufzte so theatralisch, dass auch Devon kopfschüttelnd grinste. »Darf ich *bitte* eines der total leckeren Brötchen bekommen?«

»Aber klar doch.«

Ich nahm den Korb mit den Brötchen hoch und schon lief er hastig und total verspielt auf mich zu, um sich nicht eins, sondern gleich drei Brötchen zu greifen. Julia verdrehte die Augen und schaute ihrem Sohn kurz nach, als er sich nach vorne zu Jimmy bewegte.

»Er bringt mich heute um«, seufzte Julia und drückte sich müde den Nasenrücken.

Devons Handy läutete, er sah darauf und seufzte noch genervter als seine Schwester. »Max vergisst so oft selbst seine Schuhe, aber an das Training erinnert der Mistkerl sich immer.« Er steckte das Handy wieder in seine Hosentasche zurück.

»Also kannst du nicht eine Weile auf Henry aufpassen?« Sie starrte ihn geschockt an. Jetzt erkannte ich auch die leichten Augenringe.

Ich wusste, dass sie alleinerziehend war. Über den Vater verlor Devon bisher kein einziges Wort. Das musste anstrengend sein.

»Tut mir leid«, entschuldigte Devon sich aufrichtig, aber da es nur noch drei Wochen waren, bis er auf seinen wohl schwierigsten Gegner treffen würde, musste er jeden Tag seine Einheiten trainieren.

»Ich kann ihn nehmen.«

*Was habe ich da gerade angeboten? Mich um ein Kind zu kümmern? Ich, Elly, die Fulltime-Bäckerin, die nicht mal regelmäßig ihren Hamster*



*füttern konnte und ihn ... Na ja, alles Weitere kann ich niemals laut aussprechen, ohne dass der Tierschutz mich in den Knast bringen würde. Und jetzt sage ich, ich will mich freiwillig um einen 4-Jährigen kümmern?*

»Dein Ernst?« Julia sah mich genauso ungläubig an, wie ich mich fühlte. Und Devon? Der Mistkerl grinste so breit, dass ich selbst schon wieder grinsen musste. Wieso hatte der Kerl so eine Wirkung auf mich?

»Klar. Er kann so lange hier im Laden bleiben, bis ich in einer Stunde dann rübergehe. Er kann ein Film schauen, wir hören Musik oder so ...«  
Oder so?

»Das klingt fabelhaft.« Devon klopfte seiner Schwester leicht auf die Schulter, als wäre das jetzt also abgemacht.

»Ich geh mal meinen Körper noch schöner machen und mein Weib kümmert sich um Henry.« Devon drückte mir einen festen Kuss auf die Lippen, zwinkerte mir zu und ging einfach raus.

»Das musst du nicht tun, Elly.« Julia lächelte.

»Quatsch. Das tue ich gerne.«

Tat ich das wirklich? Anscheinend schon. Denn sonst ließ ich mich auch zu nichts überreden. Und sie sah so müde aus.


Als sie mir noch weiter in die Augen schaute, löste sich ihre Anspannung schnell wieder. »Okay, gut. Ich ... hab heute Nacht nur wenig geschlafen. Henry hatte einen Albtraum und wollte die halbe Nacht nicht mehr einschlafen.«

»Albtraum?«

Sie winkte sofort ab. »Sagen wir mal so, der Kleine ...« Sie sah schuld- bewusst nach vorne, wo Jimmy den kleinen Kerl gerade hochhob, damit er seinen neugierigen Blick über die Ladentheke wandern lassen konnte. »... er hat einfach viel durchgemacht.«

Nachbohren wollte ich nicht. Dazu war ihr Blick viel zu traurig. Und dennoch fragte ich mich, was ein 4-Jähriger Schlimmes erleiden musste, um Albträume zu haben? Ich bekam eine leichte Gänsehaut, wenn ich über die möglichen Gründe nachdachte.

»Du und mein Bruder also.« Julia hatte so schnell das Thema gewechselt, dass ich leicht zusammenzuckte. Sie musterte mich so lange und standhaft, dass ich neben ihr leicht errötete.



»Ich ... ich weiß nicht, was wir sind.«

*Doch, das weißt du, du willst es einfach nur nicht laut aussprechen, du dummes Ding.*

»Ach echt? Mein Bruder scheint die Antwort genau zu kennen, wenn ich ihn mir so ansehe.« Julia grinste breit und sofort war ich erleichtert. Sie hatte nichts gegen uns.

Ich wollte etwas erwidern, wollte ihr sagen, dass Devon manchmal übertrieb, aber ich genau diesen Wesenszug total liebte. Aber es kam wieder nichts heraus.

Seit wann hatte ich Hemmungen?

*Das kann ich dir sagen: Seit Devon dich das erste Mal angesehen hat, als würde die Welt still stehen, und du genau wusstest, dass nicht nur Verlangen in seinen Augen zu sehen war!*

»Es ist kompliziert. Ich bin ...«

*Kaputt, unsicher, verliebt und verrückt nach deinem Bruder!*

Ich schloss die Augen, vielleicht fiel es mir dann leichter.

»Ich verstehe dich. Devon hat mir gesagt, dass du anders bist. Und man sieht es dir an.«

Ich blickte sie überrascht an. Devon redete über mich? Mit seiner Schwester?

»Na ja ...« Sie grinste über beide Ohren. »Du bist hübsch, okay, das ist jetzt kein anderes Beuteschema.«

*Bitte sag mir jetzt nicht, wie hübsch meine Vorgängerinnen waren. Ich wusste nur zu gut, wie heiß BigTitte war.*

»Aber nebenbei bist du nicht auf den Kopf gefallen und, Mann, du lässt meinem Bruder nicht alles durchgehen, himmelst ihn nicht so bekloppt an wie diese Groupiebiester, die nur darauf warten, dass er aus dem Ring springt.«

Sollte das jetzt ein Kompliment sein?

*Und wer sagt ihr bitte, dass ich ihn nicht anhimmele? Gut, dass sie keine Gedanken lesen kann! Hab ich gerade in Gedanken zugegeben, dass ich es tue? Oh Gott!*

»Und du hast diese Augen ...« Sie bückte sich kurz rüber zu mir, um mich zu mustern.

»Meine Augen?«, murmelte ich und hatte keine Ahnung, was sie damit meinte.



»Mhm ... Leere Augen. Als ob du etwas versteckst. Es nur selten zeigst. Devon hat auch solche Augen.«

Was?

Sie musste meinen nachdenklichen Blick mitbekommen haben, denn sofort fing sie sich wieder.

»So, ich werde jetzt mal los. Sonst komme ich nicht mehr hier weg und du bereust es womöglich noch, dich als Babysitter angeboten zu haben.«

Julia zwinkerte mir spielerisch zu.



Stunden später legte ich mich erschöpft aufs Sofa. Es war bereits abends. Vor einer halben Stunde hat Julia Henry abgeholt, und was soll ich sagen? Es lief unerwartet gut.

Als wir hier ankamen, kochten wir zusammen. Henry erzählte viel, war neugierig auf die Wohnung, spielte mit mir oft »Ich sehe was, was du nicht siehst« und schaute am Ende mit mir einen Disney-Zeichentrickfilm. Es war wirklich ... toll. Henry war wirklich ein sehr taffer Junge.

Und jetzt saß ich hier, frisch geduscht, mit nichts weiter an, als meinem mit dem Eagles-Logo bedruckten Shirt. Und da kam mir plötzlich eine Idee. Aus meinem erschöpften Gesichtsausdruck wurde ein fieses Grinsen.



## KAPITEL 16

### Devon

Der Boxsack war mein bester Freund. Jepp, während ich seit einer gefühlten Stunde auf das Ding einschlug, beobachtete mich der Coach dabei. Max saß wie immer auf irgendeiner Bank in der Ecke und spielte mit seinem Handy herum.

Das Adrenalin nahm ab, ich fühlte es.

»Du bist nicht bei der Sache, mein Junge. Was beschäftigt dich?«

Der Coach fragte mich jetzt zum dritten Mal, ich wusste auch nicht, wieso er es überhaupt noch versuchte. Ich hatte zweimal davor auch keine Antwort gegeben. Ich drosch weiter auf den Sack ein.

»Nicht *was* beschäftigt ihn, frag lieber nach ihrem Namen.«

Hatte ich schon erwähnt, dass ich Max heute nur zu gerne die Fresse polieren würde?

»Wenn ich den Boxsack nicht durch dich ersetzen soll, hältst du dahinten besser deine Klappe«, konterte ich und schlug weiter auf den Sack ein.

Der Schweiß floss nur so von meinem Oberkörper. Ein tolles Gefühl!

»Wer ist sie? Ist sie die, die der Grund dafür war, dass du mal wieder einfach so den Ring verlassen hast?«

Na wunderbar. Jetzt schoss der Coach sich auch noch darauf ein.

»Der Kampf war längst vorbei«, antwortete ich und schlug weiter zu.

»Und die Sache mit der beschissenen Deckung?« Die Stimme des Coachs wurde immer lauter und da wusste selbst ich, dass ich in Deckung gehen musste.

»Hab ich ihm auch schon gesagt, Coach. Aber der Mann ist verliebt. Nicht mehr bei Sinnen.« Max lachte laut auf.

»Ich hab dir gesagt, dass du die Klappe halten sollst.«





Ich schlug noch einmal fest zu, der Boxsack riss sich von der Verankerung und flog zu Boden.

Max und der Coach starrten ungläubig zu Boden.

»Und wenn wir schon dabei sind: Lass die Finger von ihrer Schwester!«, brüllte ich völlig außer Atem.

*Scheiße, wann war das Training jemals so anstrengend? Seitdem du weißt, dass du statt dieser Scheiße hier bei ihr sein könntest!*

Max' Miene verdunkelte sich. Wow, so kannte ich ihn gar nicht.

»Jungs, beruhigt euch mal jetzt. Devon.« Der Coach blickte wieder zu mir und ich erkannte diesen Blick sofort. Jetzt wollte er mir wieder ins Gewissen reden. Irgendwie süß, wenn man bedachte, dass es nicht nötig war.

»Du hattest Ziele vor dieser Frau und du hast sie auch jetzt noch. Der Kampf mit Ryan findet in drei Wochen statt. Das sind nur noch drei Wochen zur Vorbereitung und dann geht es um alles. Du hast schon das mit der Profiligena versaut. Versau nicht noch das!«

*Jetzt fang nicht schon wieder mit Susan an!*

»Hast du mich verstanden?«

»Ja.«

»Ich hab dich nicht gehört?!«

»Ja, Coach«, antwortete ich lauter.

Der Coach holte einen weiteren Boxsack und befestigte ihn an der Decke.

Ich ging wieder in Kampfstellung, doch der Coach hielt den Sack weiter fest und blickte mich eindringlich an.

»Du weißt, wieso du Ryan schlagen musst. Der Deal ist klar. Du schlägst ihn und er verschwindet von der Bildfläche. Aber wenn du verlierst ...«

Ich durfte gar nicht daran denken.

»Ich verliere nicht«, antwortete ich barsch.


*Niemals lass ich es zu, dass der Mistkerl gewinnt! Das ist keine Option gewesen, als ich den Deal gemacht habe, und es wird nie eine sein.*

»Das ist die richtige Einstellung.«

Er ließ den Sack los und ich schlug wieder zu.

*Die Rechte ... zweimal die Linke, Deckung, Seitenschlag ...*

»Hey, Boss, dein Handy«, rief Max und klang genervt.



»Wenn es Susan ist, dann lösche den Scheiß«, betonte ich laut und schlug wieder zu.

Wie diese Frau mir auf die Eier ging. Zuerst dachte ich ja wirklich, sie würde es mit Würde nehmen, aber seit ich ihr klargemacht hatte, dass diese Sache, dieser kleine Deal zwischen uns, sich erledigt hatte, war sie eine Stalkerin geworden.

»Es ist eine Nachricht ... von Elly.«

Ich stoppte sofort und sah zu Max, der mein Handy in der Hand hielt.

»Rate mal, was ich gerade trage«, las Max laut vor und begriff augenblicklich, was er da gerade vor sich hatte.

Einen wahren Schatz. Seine Mundwinkel wanderten sofort nach oben.

»Gib her, du Wichser!«

Ich wickelte mir meine Bandagen hastig von beiden Händen und riss ihm mein Handy aus den Fingern.

»Wooooow ... Ich wusste ja, dass Elly 'ne kleine Katze ist, aber dass in ihr noch 'ne echte Wildkatze steckt, überrascht mich dann doch.«

Ich warf ihm stumm meine Bandage vor den Kopf. Dass Max nicht einmal seine Fresse halten konnte. Gut, eigentlich konnte ich es ihm nicht übel nehmen. All meine Frauenbekanntschaften zuvor hatte ich nicht anders behandelt. Sie waren nichts Besonderes. Aber Elly war nicht ansatzweise wie eine von denen. Sie war ... sie gehörte jetzt zu mir.

Ich las die SMS jetzt zum dritten Mal. Dieses Biest fragte mich allen Ernstes, was sie wohl gerade trug?!

Mein Schritt und mein Schädel wussten es sofort.

»Verflucht!«, brummte ich, packte meine Trainingstasche zusammen und legte sie über die Schulter.

»Was wird das?« Mein Coach starrte mich ungläubig an.

»Ich bin für heute fertig.«

Dann verschwand ich. Ich hörte meinen Coach noch laut fluchen, Max' lautes Lachen konnte ich sogar noch bis auf den Parkplatz hören.

Mir war klar, dass der Coach recht hatte. Es stand viel auf dem Spiel, aber er hatte keine Ahnung, wie viel mehr noch dazugekommen war.

Ryan hatte Elly auch noch mit ins Spiel gebracht. Verflucht noch mal! Wäre sie letzte Woche nicht in dem Club gewesen, wäre sie ihm nicht aufgefallen und ich hätte ihm nicht gezeigt, was sie mir in Wirklichkeit bedeutete.



*Elly ... Niemals habe ich gedacht, dass ausgerechnet du diejenige wirst, die mich retten und zugleich zerstören kann ... niemals habe ich gedacht, dass ausgerechnet du das bist.*



## Elly

*Beine übereinander ... Nein, doch lieber locker über das Sofa, als wäre es mir total egal, dass er gleich hier ist?*

Ich zupfte mein Shirt zurecht, darunter trug ich nur einen Slip. Das würde ihn wahnsinnig machen. Ich grinste vor mich hin.

Die leise Musik im Hintergrund war genauso beabsichtigt wie meine SMS, auf die ich natürlich keine Antwort bekam. Was mir auch egal war, denn ich wusste, dass er auftauchen würde.

*Wieso? Es ist halt so ein Gefühl ...*

Die Tür wurde aufgeschmissen, und wer stand mitten im Wohnzimmer? Natürlich, Andie.

Sie war völlig außer Atem, holte einmal tief Luft und begann sofort ihre Show.

»Ich muss mit dir reden.«

Meine Beine stellten sich sofort auf. Sie sah meinen Aufzug, den Wein, der auf dem Tisch stand.

»Was ist das?«

Jetzt hatte ich ihre volle Aufmerksamkeit. *Verflixt!*

»Was ist was?«, fragte ich unschuldig und versuchte, meine Arme vor meinem Shirt zu verschränken, nur natürlich sah sie meine nackten Beine dabei ja immer noch.

Andie wedelte mit dem Zeigefinger in der Luft herum. »Schnulzenmusik? Du? Ernsthaft?«

Ich zuckte nur mit den Schultern. Was sollte ich auch sagen? Es war offensichtlich.

Und das schien ihr auch bewusst zu sein.

»Oh Gott, du hattest Sex, oder?« Sie legte vor Schreck ihre Hand vor den Mund.

»Quatsch!«



»Dann wirst du welchen haben? Oh Mann, und ich stürme hier herein ... Moment, mit wem ...?« Sie starrte mich nachdenklich an und ich brauchte erst mal einen Schluck Alkohol.

Ich setzte mich wieder und kippte den Rotwein, den ich mir bereits eingeschüttet hatte, mit einem Mal in meinen Magen. *Tat das gut!*

»Wenn du mir nicht seit Tagen aus dem Weg gehen würdest, wüsstest du, auf wen ich gewartet habe. Außerdem warst du es doch, die vor Hunderten Leuten geschrien hat, dass ich Devon lieben würde.«

Ich sah sie dabei nicht an. Andies erleichtertes Seufzen überraschte mich. *Wen dachte sie denn bitte, wollte ich hier haben?*

»Ich hatte viel zu tun«, erklärte Andie und schien mich immer noch vom Flur aus anzustarren.

»Und was bitte? Du hast dich nicht mal gemeldet, um mit mir über die Hochzeitstorte zu sprechen.«

Ich drehte mich zu ihr um, um sie anzusehen, aber alles, was ich sah, war meine kleine Schwester, die mit traurigem Blick zu Boden sah. *Was ist denn los mit ihr?*

»Andie?« Ich stand auf und ging zu ihr. Der Blick, den sie mir zuwarf, war erschreckend. Erst jetzt sah ich, dass sie völlig ungeschminkt war. Das war sie nie.

Sie trug immer irgendetwas auf ihren Augen und jetzt sah ich dunkle Ringe darunter. Ihre Haare waren wohl schon ein paar Tage nicht gekämmt worden.

*Wo ist meine lebenslustige, kleine Schwester hin?*

»Ich hätte nicht herkommen sollen.«

»Was? Das ist alles? Du siehst total beschissen aus, Andie. Und das nicht erst seit heute, wenn ich dich so ansehe. Was ist los mit dir?«

»Gar nichts, okay. Ich wollte einfach nur mal sehen, ob du dich wieder in Selbstmitleid suhlst. So wie immer.«

Jetzt verschränkte Andie die Arme gekonnt vor ihrer Brust und versuchte es mal wieder: *von sich ablenken!*

»Und? Erfolg damit gehabt?«, konterte ich ihr.

Wir warfen uns giftige Blicke zu. So wie immer, wenn sie sich wie eine Zicke und ich mich ... na ja, genauso verhielt.

»Wieso denkst du in letzter Zeit immer, nach meinem Befinden fragen zu müssen? Mir geht es gut.«



»Ach, wirklich?«, fragte ich sie.

»Klar.«

Sie versuchte, selbstsicher zu wirken, aber das war sie nicht. Ihre Augen sagten die Wahrheit. Sie sah mich dabei nicht mal an.

»Wenn irgendwas ist, dann sagst du es mir doch, oder?« Ich war eine ganze Spur sanfter zu ihr.

Ich wusste, sie meinte es nicht so. Andie hatte nie Probleme, und wenn, dann überspielte sie sie. Da waren wir uns ähnlicher, als wir wirklich zugaben. Nur hatte Andie fast nie Probleme.

Bis jetzt. Und dass da etwas nicht stimmte, war klar!

»Es ist nichts.«

Allein die Art, wie sie mir das sagte, war eine reine Lüge. Aber wieso sagte sie es mir nicht?

»Wo ist eigentlich John? Ich hab ihn jetzt schon einige Tage nicht mehr gesehen.« Ich versuchte, es beiläufig klingen zu lassen, aber natürlich durchschaute sie mich sofort.

Also ging sie wie gewohnt auf Frontalkurs.

»Wo soll er sein? Und wieso fragst du mich das? Sollte ich nicht eher fragen, wieso du dich plötzlich doch auf Devon eingelassen hast?! Er ist immer noch dein Nachbar. Liegt dir denn überhaupt nichts an Sam?«

Ich wusste ja, dass sie es faustdick hinter den Ohren hatte, aber das jetzt? Als wäre sämtliche Luft aus meinen Lungen gesaugt worden, zog ich mich ein Stück von ihr zurück.


Andies böser Gesichtsausdruck wechselte sofort und ich sah nur eines: Reue.

»Tut mir leid, das wollte ich nicht sagen.« Wieder sah sie mich dabei nicht an. War das wirklich Andie vor mir? Sie sah nicht nur völlig anders aus, sie verhielt sich auch wie ein völlig anderer Mensch.

»Du wolltest und hast es gesagt«, antwortete ich mit zitternder Stimme.

Noch nie hatte sie Sam benutzt, um mir wehzutun. Noch nie! Wieso also jetzt?

Das Klopfen riss uns beide aus der Starre, in die wir gefallen waren. Devon stand in der Tür, hatte an den Türrahmen geklopft und starrte mit ausdrucksloser Miene zu mir.



*Hat er uns etwa belauscht? Stand er die ganze Zeit schon dort? Ich hab keine Ahnung.*

Sofort veränderte sich meine ganze Haltung. Devon war da. Hier, bei mir. Und schon fühlte ich mich stärker. *Verrückt.*

Devon kam in den Flur, er trug noch seine Trainingshose und schien völlig verschwitzt. Seine Tasche hatte er noch in der Hand. Er war perfekt.

*Er ist also wirklich sofort losgegangen.*

Ich hätte gerne gegrint, aber Andie hatte die Stimmung total versaut.

»Andie, ich glaube, du solltest gehen.«

Das kam nicht von mir, auch wenn ich das längst hätte sagen sollen. Nein, es kam von Devon.

*Er hat es also mitbekommen.*

»Keine Angst, ich bin so gut wie weg.«

»Und den Ersatzschlüssel kannst du gleich hierlassen.« Er hielt ihr seine Hand hin.

Andie starrte ihn schockiert an. Ich wusste selbst nicht, was ich davon halten sollte. Aber Devons Gesichtsausdruck ließ keinen Zweifel zu. Er meinte das ernst.

»Das hast du wohl nicht zu entscheiden«, schnaubte sie verächtlich.

»Du hast recht. Das habe ich nicht. Sie ist deine Schwester, deswegen wird sie dich auch nicht bitten. Aber ich tue es. Und so, wie ich das hier sehe, bist du schon wieder unangemeldet einfach hereingestürmt und hast sie in ihrer eigenen Wohnung wie Scheiße behandelt. Ich wäre ein beschissener Freund, wenn ich jetzt nicht die Zügel in die Hände nehmen würde, um dich zu bitten, mir den verkackten Schlüssel zu geben!«

*Oh ja, er hat es mitbekommen!*

»Das ist sein Ernst?« Andie sah zu mir rüber und wartete auf meine Antwort.

Ich war einfach noch geschockt davon, dass er meiner Schwester gesagt hatte, er wäre mein Freund. *Das ist er doch aber auch, du Dummi!*

Und ich wollte, dass sie den Schlüssel abgab. Denn Andie verstand das Prinzip des Notfallschlüssels nicht. Ganz egal, wieso sie gerade gekommen war, sie hatte es nicht zu Ende geführt.

Als ich nicht antwortete, schüttelte Andie wütend den Kopf, überreichte Devon den Schlüssel und verschwand aus meiner Wohnung.



*Scheiße!*

»Alles in Ordnung?« Devon sah mich an, als würde ich jeder Zeit umkippen.

»Hast du sie dir mal angesehen? Andie sieht ... sie sieht absolut beschissen aus!« Ich war lauter, als ich es sein wollte. »Sie wollte mir etwas sagen, das weiß ich. Sie wollte, dass ich kapiere, wieso sie momentan so komisch ist. Aber dann ist sie wieder total abweisend geworden. Ich meine, ich kenne das ja. Ich hab das die letzten Jahre nicht anders gemacht. Hauptsache, es glauben alle, es sei alles bestens.«

Ich hatte mein leeres Weinglas zur Spüle getragen und starrte nachdenklich hinaus in die Dunkelheit. »Irgendwas stimmt nicht mit Andie ...«

Devons große Hände fanden den Weg an meine Hüften. Sein Kinn lag auf meiner Schulter und sein Duft stieg mir sofort in die Nase. Ich grinste.

*Er beruhigt mich sofort.*

»Und das ist alles, was dich beunruhigt?« Er fragte leise, fast zaghaft.

»Was meinst du?«

Gemeinsam schauten wir nach draußen.

»Andie wird wissen, was sie tut ... und wenn nicht ...« Er stockte mitten im Satz.

»Weißt du mehr?« So kam es mir zumindest vor.

»Wenn sie wirklich Probleme hat, werden wir ihr helfen. Aber erst mal muss sie verstehen, dass sie jetzt nicht immer hier ein und aus gehen kann. Vor allem nicht, wenn ich zu meinem Weibsstück will.«

Devon klammerte sich fester an mich, sodass mein Slip am liebsten von selbst blankziehen wollte.


»Du weißt schon, dass ich einen Namen habe ...« Ich grinste dabei.

»Pah, du stehst hier nur in dem Shirt und willst, dass ich deinen Namen noch kenne? Dir ist schon klar, dass das Outfit nur eine Aufgabe hat.«

»Und die wäre?«

Er grub sich mit dem Gesicht in meine Haare und zog genüsslich die Luft ein. Sofort kribbelte alles in mir.

»Was hast du gesagt? Sorry, mein Blut sammelt sich gerade nur an einer Stelle.«



Ich kicherte, denn seinen Ständer konnte ich schon die ganze Zeit an meinem Hintern spüren.

Devon begann an meinem Hals zu knabbern. *Grundgütiger!*

»Deine SMS ...«

»Was ist damit?«, flüsterte ich und war völlig fasziniert davon, was dieser Mann da gerade mit seiner Zunge anstellte.

»Das hast du extra gemacht«, brummte er, packte mich fester und drehte mich zu sich um.

Sein Blick brannte, seine Augen loderten. Er war völlig fixiert auf mich und ich verdammt noch mal auch auf ihn. *Bitte nimm mich!*

»Und du hast Erfolg damit. Ich will dich ... jetzt.«

Und schon befand ich mich wieder mal auf seiner Schulter. Wie schnell dieser Kerl war!

*Und wie heiß das war.*

Er klatschte mir provozierend auf den Hintern. Das fachte nur leider das Feuer zwischen meinen Schenkeln noch mehr an. Wie machte dieser Mann das nur? Er hatte mich nicht mal auf den Mund geküsst!

Devon schmiss mich auf das Bett, ich quiekte lachend auf. Er kniete sich auf die Matratze und stand über mir. Nur das Licht aus dem Wohnzimmer schimmerte ins Zimmer und doch sah ich das Glitzern in seinen Augen.

Es war schon komisch ... jeder andere würde so eine Situation verrückt finden. Vielleicht würde man auch sagen, das wäre wie im Film. Aber so war es schon seit fast einer Woche zwischen uns. So war es auch schon vorher. Nur akzeptieren konnte ich es nicht.

*Wir sehen uns an und die Zeit bleibt einfach stehen. Wir achten auf nichts mehr. Nur auf uns. Als hätten wir ein Leben lang auf genau diese Momente hingearbeitet. Als wären diese Momente, diese Blicke alles, für das es sich lohnen würde.*





## KAPITEL 17

### Devon

Ich vergrub meine Zunge zwischen ihren Schenkeln. Elly stöhnte und ich leckte sie weiter.

Sie brauchte es, ich brauchte es.

Immerhin waren wir drei Stunden getrennt gewesen. *Viel zu lang.*

»Oh Gott, Devon!«, stöhnte sie und drückte mir ihr Becken entgegen.

Ich leckte sie, wie ich nie eine Frau gelectet hatte, allein ihr Gestöhne brachte mich selbst fast schon zum Orgasmus. Aber ich musste mich zusammenreißen. Ich wollte jede verfluchte Nacht mit ihr so lang ziehen, wie es mir nur möglich war. Denn dass sie überhaupt endlich in meinem Bett lag – okay, es war ihres; wenn's nach mir gehen würde, hätten wir nur ein gemeinsames, aber das muss erst mal warten –, war ein verflucht geiles Wunder!

Ihre Anspannung wuchs, ich fühlte es. Sie wurde noch feuchter. Ich drehte fast durch, beherrschte mich aber und sie kam ... sie kam durch mich. *Ich bin im Himmel.*

Elly entspannte sofort und ich kletterte grinsend über sie.

»Das war ...« Sie stockte mitten im Satz und lächelte in der Finsternis.

»Ich liebe es, wenn du kommst ... wie in einem wunderschönen Traum.«


»Nur dass es kein Traum ist«, antwortete sie mir noch völlig außer Atem.

»Es ist besser.« Ich küsste ihre Lippen und sie gierte nach mehr.

*Oh, keine Angst. Wir sind noch lang nicht fertig.*

Ihre Hände streichelten meine nackte Brust, ihr Blick berührte mich, denn es war nicht nur Verlangen, das ich sehen konnte.

»Nimm mich, Devon.«



Sie flüsterte, und obwohl es nur drei Worte waren, berührte es alles in mir.

*Diese Frau hat alles von dir, Kumpel. Und du bist bereit, ihr noch mehr zu geben!*

Wir küsstet uns, als gäbe es keinen Morgen mehr. Ihre Zunge traf meine, ich brummte und konnte mich kaum noch zurückhalten.

Wenige Augenblicke später drang ich endlich wieder in sie ein. Einen kurzen Moment verharrte ich Stirn an Stirn mit ihr, um dieses Gefühl, in ihr zu sein, zu genießen und endlich zu realisieren, dass Elly mir gehörte.

*Sie gehört mir.*

Langsam bewegte ich mich. Sie klammerte sich fester an mich. Ihre Füße umschlossen meine Hüften, ihre Hände krallten sich genussvoll in meinen Rücken. *Ja, markiere mich!*

Meine rechte Hand wanderte von ihrem Hals bis hinunter an ihre Hüfte. Sie war wirklich die schönste Frau der Welt ... innerlich wie äußerlich.

»Du bringst mich noch um«, stöhnte ich, während ich schneller ihre süße Pussy vögelte.

Das Gefühl, mit einer Frau zu schlafen, war in meinem ganzen bekloppten und verrückten Leben niemals so intensiv wie jetzt! Ich würde mein ganzes verschissenes Geld darauf verwetten, dass auch nur sie allein solche Gefühle in mir hervorrufen könnte.

»Komm mit mir, Elly ... Zeig mir, wie du fühlst ...«

Ich rieb mit der anderen Hand an ihrer Pussy, sie bäumte sich heftig auf und schrie noch einmal meinen Namen. Wenige Augenblicke später kam auch ich. *Wenn ich gesagt habe, ich wäre schon im Himmel. Kacke, jetzt wäre ich im Olymp. Heilige Scheiße!*

Ich legte mich neben sie und schloss sie sofort in die Arme..

In der ersten Nacht hatte sie noch versucht, sich zu winden, mittlerweile ließ sie alles zu.

Sie mochte denken, dass sie kaputt war, dass sie zu viel durch hatte, dass sie kein Glück verdient hatte. Bei Gott, wenn ich müsste, würde ich ihr jeden Tag zeigen, wie unrecht sie hatte.

Denn diese Finsternis, die ich selbst zu oft spürte, war ein Teil von ihr. Also liebte ich diesen Teil genauso.

»Henry ist wirklich clever«, begann sie plötzlich ein anderes Thema.



Ich sah zu ihr hinunter. Das Grinsen auf ihren Lippen war einfach nur himmlisch anzusehen.

»Hattet ihr Spaß?«

»Er konnte praktisch jeden aus dem Film *Die Eiskönigin* aufzählen. Selbst die Geburtstage, ich meine, woher kennt man so was? Ich weiß nicht mal mehr, wie diese kleine Krabbe von Arielle hieß.«

»Sebastian«, antwortete ich ihr und natürlich, wie sollte es anders sein, lachte sie kurz laut auf.

»Du weißt, wie die Krabbe von Arielle heißt?«

Ihr lautes Lachen brachte mich dazu, selbst zu schmunzeln. Sie sah so schön aus, wenn sie so ausgelassen war.

Plötzlich war sie wieder total angespannt.

»Was ist los?«

»Glaubst du, Andie ist jetzt sauer?«

*Andie ... wenn sie wüsste.*

»Sie muss kapieren, dass sie nicht ständig einfach so reinplatzen kann und, vor allem, dass sie dich nicht dazu benutzen kann, ihren eigenen Stress an dir abzuladen.«

»Ich weiß, aber ...«

»Nichts aber, Elly. Du hast es verdient, glücklich zu sein.«

»Das bin ich.«

*Ihre Augen fanden meine und sie strahlte. Und das habe ich in ihr hervorgerufen. Scheiße Mann, diese Frau ist ein Wunder!*

Elly verschränkte ihre Hände mit meinen. Sie seufzte zufrieden an meiner Brust.

Sie verändert sich ... fühlt sich immer wohler bei mir.


Elly verbrachte, ohne zu zögern, Zeit mit Henry. Ich hatte gesehen, wie geschockt sie war, als sie erfuhr, dass ich einen 4-jährigen Neffen hatte.

*Und doch spielt sie freiwillig Babysitter.*

Aber die entscheidende Sache heute fiel ihr selbst nicht mal auf. Andie hatte Sam erwähnt und das Einzige, was sie dachte, war, was für Probleme Andie wohl hat.

*Sie trauert nicht mehr.*

Ich wollte dazwischengehen, wollte Andie anschreien. Denn das, was sie gesagt hatte, tat sie nur, um Elly wehzutun. Und keiner, nicht mal ihre Schwester, würde ihr wehtun.



*Dafür Sorge ich!*

Aber Elly zog sich diesmal nicht zurück. Sie war vielleicht verletzt, kurzzeitig, dann war sie aber wieder die, die sie die letzten Tage war: *mein verliebtes Weibsstück*.

Sie konnte es leugnen oder nie selbst aussprechen. Ich wusste, dass es so war. Ich spürte und sah es. Und ich sorgte dafür, dass ich es jeden Tag in ihren Augen sah.

Das hieß auch, ich musste das mit Andie klären. Jeder, der mit dem Mist schon in Berührung gekommen war, wusste, was sie hatte. Mein Mädchen wusste es natürlich nicht.

Und wieder beruhigte es mich, dass Elly wenigstens von dieser Scheiße keine Ahnung hatte.



## Elly

»Boah, du bist so was von unheimlich.«

Jimmy sah mich angewidert von der Seite an, während ich den Teig für die heutige Bestellung fertig machte.

»Wieso?«, fragte ich beiläufig.

»Weil du schon den ganzen Tag vor dich hin summst.«

»Ist das was Schlechtes?«

*Devon liegt auf mir, neben mir, hält mich fest im Arm.* Heute Morgen ging das wieder von vorne los, bis ich wieder in den Laden musste.

Davor hat dieser böse Underground-Kämpfer tatsächlich mit noch halb geschlossenen Augen Kaffee für mich gekocht, drückte mir einen liebevollen Kuss auf die Stirn und ging wieder ins Bett. Devon war kein Morgenmensch, auch wenn er morgens joggen ging, davor war er immer nur der brummende und heiße Devon. Aber allein diese kleine Geste war es, die mir die Sicherheit gab. Ich war mir sicher: Er war der Richtige. *Mist, jetzt hab ich schon wieder das Wort »war« benutzt. Nein, Elly. Diesmal benutzt du es nicht mehr. Devon ist es.*

»Großer Gott, *Walking on Sunshine*? Dein Ernst?«

Jimmy ging weiter fluchend zurück nach vorne.

Ich hatte wieder gesummt? Ich kicherte. War mir gar nicht aufgefallen.



Die Türglocke ertönte und laute Stimmen hallten durch den Laden. Sofort erkannte ich die grölenden Geräusche von Max. Und wo Max war, war auch Devon nicht weit entfernt. Sofort schlug mein Puls viel schneller.

*Komm mal wieder runter, Elly.*

»Jimmy, mein Freund. Ich brauche dringend was Süßes.«

Max' Gesicht sah ich von Weitem, es wurde aber sofort von Devons breiter Statur verborgen. Sein Grinsen steckte mich sofort an.

»Hi!«

*Großer Gott, ein kurzes Wort, zwei Buchstaben. Und doch bringt dieser Mann diesen 08/15-Gruß so verführerisch rüber, dass sich sofort wieder alles an mir so hypersensibel anfühlte.*

»Hey.« Ich wusch mir die Hände in der Spüle, um bloß beschäftigt zu bleiben. »Willst du nichts Süßes?«

Es sollte wirklich nur eine normale Frage sein, aber war das bei Devon überhaupt möglich?

Anzüglich grinste er. »Ich dachte schon, du fragst mich nie.«

Devon kam auf mich zu, als mein Handy anfang zu klingeln.

»Sorry.«

Hastig zog ich es aus meiner Hosentasche und sah sofort den Namen meiner Schwester aufleuchten.

Haltet mich für verrückt, aber sie hatte sich nicht mehr bei mir gemeldet oder auf Nachrichten reagiert, seit sie einfach bei mir aufgetaucht war, um mir etwas zu sagen. Was sie dann aber nicht tat. Dass sie jetzt einfach anrief ... Ich wusste, dass etwas nicht stimmte.

Ich blickte zu Devon, der mich besorgt musterte, versuchte aber sofort, nicht an seine noch feuchten Haare zu denken, die er sicherlich nach einer Dusche noch nicht richtig getrocknet hatte.

»Andie?«

Ein lautes Schluchzen war auf der anderen Seite der Leitung zu hören. Sofort beschleunigte sich mein Puls. Diesmal verursachte dieses Gefühl aber die Angst um meine kleine Schwester.

»Andie?«

Ich wartete, bis sie aufhörte zu schluchzen, und drückte mein freies Ohr mit der Hand zu, um bloß nichts zu überhören.

»Hey, was ist los? Wieso weinst du?«



»Elly ... ich hab Scheiße ... gebaut.«

Ihre Stimme war nicht mehr ihre. Sie klang kratzig, erschöpft, als hätte man sämtliches Leben aus ihr gesaugt.

»Was meinst du damit?«

Mein gesamter Körper war angespannt. Ich hatte sie nur einmal so verzweifelt weinen gehört.

Als Mom und Dad starben, hatte ich mir geschworen, dass sie so etwas niemals mehr durchmachen musste.

»Ich ... ich bin so kaputt ...«

Andie hörte einfach nicht mehr auf zu schluchzen.

»Wo bist du jetzt?«

Ich spürte Devon, wie er neben mir stand und meine Hand drückte. Er wusste gar nicht, wie viel er mir gerade wirklich gab. Viel mehr als diese bloße Berührung.

»Zu Hause ...«

Die Erleichterung darüber, dass sie in ihren eigenen vier Wänden war anstatt irgendwo unter einer Brücke oder in einer zwielichtigen Gegend, war riesengroß.

»Rühr dich nicht vom Fleck. Ich bin gleich da.«

»Was? Nein, du musst nicht ...« Jetzt klang sie panisch, aber mir war das egal.

»Ich bin gleich bei dir. Und Andie?« Ich wartete auf eine Reaktion. Mehr als ein leises Brummen kam aber nicht. »Mach's gut.«

Ich brauchte das einfach. *Bitte sag es.*

»Mach's besser«, flüsterte sie und beruhigte mich ein bisschen damit.

Ich legte auf, griff mir meine Tasche, meine Jacke und vergaß ganz Devon, der noch immer neben mir stand und mich abwartend ansah.

»Wo willst du hin?«

»Zu Andie. Sie ist fix und fertig. Irgendwas ist da passiert.«

»Du gehst nicht allein!«

Devons Augen funkelten wütend. Was war denn jetzt los?

»Es ist nur meine Schwester, Devon. Krieg dich mal wieder ein.«

Ich wollte los, doch seine Hand umklammerte mein Handgelenk.

»Hey!« Jetzt funkelte ich ihn wütend an. Was war sein Problem?

Unsere Blicke trafen sich. Auch wenn er alles andere als begeistert aussah, wurde sein Blick weicher.



»Sie braucht mich, Devon. Sie hat geweint.«

Er ließ mich los. »Okay, aber ich komme mit.«

Seine Antwort sprach er klar und deutlich aus. Wenn ich jetzt eine Diskussion mit ihm führte, würde das einfach zu lang dauern.

»Von mir aus.«

Er folgte mir raus zur Tür.

»Jimmy, halt bitte die Stellung«, rief ich über die Schulter.

»Ähm ... wo geht's hin?«, fragte Max, der an seinem Kaffee nippte.

»Zu Andie«, antwortete sein Freund ihm und ich könnte schwören, dass die beiden sich durch den reinen Augenkontakt stumm unterhielten.

»Ich fahre«, rief Max uns hinterher.

Als wir in Max' Auto einstiegen und er losfuhr, versuchte ich noch mal, ihre wenigen Sätze zu verstehen.

*Sie habe Scheiße gebaut, sie sei kaputt.*

Was zum Teufel meinte sie damit? Ich hatte ja gesehen, dass es ihr nicht gut ging. Aber dass es so schlecht um sie stand?

»Was genau hat sie am Telefon gesagt?«, durchbrach Max die Stille im Auto.

Ich saß hinter den beiden, Max fuhr und Devon saß nur stumm neben ihm.

Bildete ich mir das nur ein oder war deren Stimmung noch düsterer als meine?

»Sie ... sie war fix und fertig, hat sich kaum beruhigen können und vollkommen bekloppte Sachen gesagt.«

Ich sah, wie Max' Blick durch den Rückspiegel meinen traf.


»Mmh ...«, antwortete er und blieb dann wieder still.

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und musterte die beiden Männer vor mir noch mal. »Also, was ist hier los?«

Max räusperte sich ungewöhnlich lang. Devon starrte immer noch stur aus dem Seitenfenster.

»Wow, ich hätte nie gedacht, dass die zwei überheblichsten Kerle der Stadt mal mit mir in einem Wagen sitzen und verdammt noch mal ihre blöde Fresse nicht aufkriegen!«

Max lachte laut auf, aber es war nicht ehrlich gemeint. Das merkte man sofort. »Mann, Alter, sie verbringt viel zu viel Zeit mit dir.«



Er sah zu Devon rüber, der seinen verdammten Nacken nicht ein einziges Mal bewegt hatte.

So langsam macht mich dieses Verhalten wütend. Wollte er nicht unbedingt mitkommen? Wieso tat er jetzt so, als würde er nicht hier sein wollen?

»Da wären wir.«

Max hielt vor Andies Wohnblock. Ich hatte ihm nicht mal gesagt, wo sie lebte, aber das war ein Gedanke, dem ich mich später stellen würde. Die beiden Kerle müssten mir eine Menge erklären. Nur jetzt nicht. Jetzt wollte ich einfach nur Andie sehen.

Ich stieg aus und rannte praktisch zur Tür.

»Warte, Elly.« Devon kam auf mich zu.

»Wow, er kann doch sprechen.«

Aber darauf ging er nicht mal ein. Als ein Nachbar von Andie aus der Tür kam, packte er diese und wartete darauf, dass ich vor ihm reinging.

Er sah mich kurz an, wandte sich aber genauso schnell wieder ab.

Gut, dann sollte er halt den Unnahbaren spielen. Wenn es ihm gefiel.

»Ich werde klopfen und du bleibst hinter mir«, betonte er, als wäre das schon klar gewesen, bevor wir überhaupt los gefahren waren.

»Was?«

Wir blieben an ihrer Apartmenttür stehen und ich sah dabei zu, wie Devon an die Tür klopfte und sich direkt vor mich stellte. Seine Schultern waren hochgezogen, seine Hände zu Fäusten geballt.

*Was ist hier zum Teufel eigentlich los?*

Wenige Sekunden später wurde die Tür geöffnet und eine lächelnde Andie öffnete uns. *Sie lächelt?*

»Hey.«

Nur dass ihr Lächeln nicht ihre Augen erreichte. Ihre Haare waren zu einem Zopf gebunden, aber einzelne Strähnen zeigten, wie ihre Frisur wirklich aussah. Ihre Augenhöhlen waren immer noch zu sehen, und wie alt waren bitte die Klamotten, die sie trug?

Ich schob mich vor Devon und bekam ein wütendes Brummen seinerseits. Ich ignorierte es.

»Was ist los, Andie?«

Ich stahl mich in die Wohnung. Sah mich um, weil ich irgendwas finden wollte, das hier nicht stimmte. Denn ehrlich, hier stank was gewaltig.





»Sorry für den Anruf, Schwesterherz. Ich ... ich bin momentan einfach nicht ich selbst.«

Außer ein paar wild herumliegenden Klamotten und Pizzakartons fand ich nichts, was nur ansatzweise ... was zum Teufel suchte ich eigentlich?

Ich stand vor dem Kamin, der noch nie von ihr benutzt wurde, drehte mich um und sah Andie, die sich seufzend in die Couch sinken ließ.

»Wieso hast du dich am Telefon so komisch angehört, Andie?«

Ich machte mir wirklich Sorgen um sie. Devon kam in die Wohnung und sah sich langsam um. Sein Kiefer war angespannt, als würde er auf etwas warten.

»Ach, Elly ...« Andie kniff mit den Fingern auf ihre Augenlider. Wann hatte ich meine kleine Schwester je so erschöpft gesehen? Ich setzte mich ihr gegenüber und bemerkte es zum ersten Mal. Sie trug keinen Verlobungsring mehr.

»Andie, was ist mit John?«

Vielleicht war es nicht die klügste Sache, gleich damit anzukommen, aber ich glaube, dass die Frage wichtig war.

Andie sah auf ihre Hände und dann zu Boden.

»Er ist weg.«

»Wie weg?«

Ich betrachtete sie genauer. Sie hatte abgenommen. Durch ihren langen Pullover versuchte sie es vielleicht zu verstecken, aber ich konnte es sehen. *Verflucht, Andie, du bist doch immer schon gertenschlank gewesen! Aber das jetzt?!*

»John hat ein Jobangebot in Phoenix bekommen. Und ... er hat es angenommen.«

»Wie angenommen? Ihr wolltet doch heiraten?«

Das war doch ein Witz. Aber Andies trauriger Blick, der jetzt meinen traf, sagte mir, dass sie die Wahrheit sprach.

»Du weißt, wie er ist, Elly. Er wollte immer mehr, als in dieser blöden Provinzkanzlei seine Kröten verdienen. Dann bekam er vor einigen Wochen dieses Angebot. John wollte, dass ich mitkomme, aber Phoenix? Das sind fast 1000 Meilen, Elly. Ich meine ... ich bin hier zu Hause.«



»Dann ist er einfach ohne dich gegangen, hier ausgezogen und hat dich einfach ... was? Allein gelassen?«, fragte ich sie entsetzt und blickte zu Devon, der unserem Gespräch mit ein wenig Abstand zuhörte.

Sie schüttelte den Kopf.

»So einfach ist das alles nicht, Elly. Er wollte, dass ich mitkomme, aber ...«

»Und deswegen bist du nicht mehr zu den Montagsdinnern vorbeigekommen? Hast dich nicht mehr gemeldet und lebst ...« Ich schaute mich im Apartment um. Tatsächlich, einige Regale waren leer geräumt. Johns DVD-Sammlung war nicht mehr da. »... in den Tag hinein? Andie, wieso hast du denn nichts gesagt? Ich wäre doch für dich da gewesen!«

Andie schnaubte verächtlich und stand auf, um in die kleine Küchenecke zu gehen und um sich ein Glas Wasser einzuschütten. *Ablenkung. Ach, Andie ...*

»Ich wollte es dir sagen, wirklich. Aber, du warst selbst mit anderen Dingen beschäftigt.« Sie drehte sich mit dem Glas in der Hand zu uns um und schaute kurz in Devons Richtung.

*Ab!*

»Ich bin deine Schwester, Andie. Wir haben schon Schlimmeres durch, das weißt du. Wenn du angerufen hättest, wäre ich vorbeigekommen. Wie jetzt.«

Ihre Hand zitterte, als sie das Glas an den Mund setzte. Sie lächelte kurz, aber es war ein schwaches Lächeln. Was hatte John nur angerichtet?

»Okay, pass auf.« Ich stand auf, um meinen Entschluss noch deutlicher zu machen. »Pack ein paar Sachen ein, dann kommst du mit zu mir!«

»Was?«

Devon und Andie fragten im Chor. Wow, das hatte ich so auch noch nicht erlebt.

»Ja, so bist du nicht allein, kannst also nicht wieder in dein altes Muster fallen, das du wohlgerne einfach viel zu lange schon durchziehst. Und na ja, wir haben wieder Zeit für uns. Ist doch eine gute Idee.«

Andie starrte mich ungläubig an. Wieso war sie so unschlüssig? Sonst war sie immer froh, wenn wir Zeit miteinander verbrachten. Oder hatten wir uns schon so weit voneinander entfernt?

»Störe ich?« Max klopfte fragend an den Türrahmen.



»Was macht der denn hier?«

Andies Augen glühten vor Zorn, als sie Max sah. Sie stellte das halb volle Glas mit einem lauten Krachen in die Spüle zurück.

»Max? Er hat uns hergefahren«, antwortete ich und war mehr als erstaunt, wie wütend sie ihn ansah.

Max jedoch steckte seine Hände lässig in die Hosentaschen und sah uns an.

»Bitte geht jetzt.« Andie blickte zur Seite.

»Andie?«

Devon ging auf mich zu und berührte mich an der Schulter. »Komm, sie will ihre Ruhe.«

Seine Stimme war ruhig und sein Blick voller Verständnis. Wieder eine Facette von Devon, die sich so schnell ändern konnte. Erstaunlich.

»Geht's dir gut?« Max' Frage ließ uns alle aufhorchen. Seine Stimme klang leicht belegt, als er die Frage direkt an Andie stellte. Doch die blickte immer noch zur Seite, als würde sie es nicht einmal hören.

»Ich hab gleich einen wichtigen Termin, also geht jetzt.«

Ihr Ton war eiskalt und immer wieder war ich erstaunt, wie sie sich verändert hatte. Hatte das wirklich Johns Abgang verursacht?

Sie meinte das ernst und in diesem Zustand war sie nicht davon abzukriegen. *Ich wusste es.*

»Wir gehen, Andie. Aber ruf mich heute Abend bitte an, tust du das für mich?« Hoffnungsvoll sah ich sie an und sie nickte schwach.

Als wir zur Tür gingen, stand Max noch immer im Rahmen und starrte meine Schwester an.

»Max? Kommst du?«, fragte ich und ich schien ihn wirklich erreicht zu haben.

Er nickte mit versteinierter Miene und ging dann hinaus.

»Ach Shit, ich hab mein Handy drinnen liegen gelassen. Max, bring sie raus, ja?«

Dann verschwand Devon noch mal in der Wohnung und Max stellte sich mir in den Weg.



## KAPITEL 18

### Devon

Sie stand noch immer in der Küche, als ich zurück in ihre Wohnung kam.

Nur diesmal war das Zittern an ihrem ganzen Körper zu sehen. So fing es immer an.

»Ich sagte, dass ihr verschwinden sollt!«

Nichts von Ellys liebevoller Schwester schien in dem Ton, den sie gerade anschluss, noch da zu sein.

Mir war klar, dass die ganze Show gerade nur für Elly war. Um sie zu beruhigen.

»Ich bin nicht deine Schwester, Andie. Sag mir, was du für Zeug nimmst und wer dir den Scheiß vertickt.«

Andie schnaubte überheblich. »Wovon sprichst du?«

*Sie will guter Cop, böser Cop spielen? Gut, kein Problem.*

»Wann hat es angefangen?«

Andie verließ die Küche. »Wann soll was angefangen haben?«

Ich packte mir ihr Handgelenk.

»Lass mich los.«

Zu feste wollte ich nicht zupacken, aber sie wehrte sich so vehement, dass ich den Pulli an ihrem linken Arm hochzog und auf ihre Einstichstellen blickte. Andies Gegenwehr hörte sofort auf.

*Fuck! So weit ist sie schon gegangen?*

Stumm riss sie sich los und zog hastig ihren Pulli wieder herunter.

»Lass mich raten? Du warst beim Arzt, dir wurde Blut abgenommen?«, fragte ich spöttisch, weil sie meinem Blick auswich.

»Egal was ich sage, du glaubst es eh nicht.«

»Zu Recht, Andie. Weißt du eigentlich, was du da tust? Wegen John hast du mit der Scheiße angefangen, oder?«



*Das kann aber nicht stimmen. Er ist erst etwas über eine Woche weg.*

»Das geht dich einen Scheiß an!«

Jetzt blickte sie mir mit festem Blick wieder in die Augen.

*Genau, der Junkie in ihr versucht, jetzt, da sie entdeckt wurde, zu erklären, dass sie ja nur ab und zu den Scheiß nimmt und keinesfalls süchtig ist. Pah, dass ich nicht lache.*

»Ich brauche das Zeug nicht oft. Es hilft mir nur zu vergessen.«

*Gott, glaubt sie selbst den Scheiß, den sie da von sich gibt?*

»Hörst du dir überhaupt mal zu? Was nimmst du? Heroin?«

Sie reagierte nicht, starrte zum Kamin. Nur ihre Hände, die sie schützend vor ihren Körper hielt, verrieten ihre Anspannung.

»Ist das dein Ernst? Heroin? Bist du wahnsinnig?«

Mit funkelnden und viel zu großen, kranken Augen starrte sie mich an.

»Durch die Vene setzt die Wirkung sofort ein«, schrie sie.

Wenige Augenblicke später schien sie bemerkt zu haben, wie bekloppt das alles gerade klang.

»Stieh dich um, sieh dich an. Selbst Elly checkt langsam, dass hier was nicht stimmt!« Ich war laut und sie war ein Mädchen. Mir war schon klar, wie scheiße das gerade alles war.

*Aber diese ganze Sache ... ich wollte mich nicht einmischen. Ach Kumpel, mach dir nichts vor. Du wolltest von Anfang an, dass der Scheiß, den du vermutet hast, nicht wirklich schon bei Ellys kleiner Schwester angekommen ist.*

»Wirst du es ihr sagen?«

Jetzt blitzte für einen kurzen Moment die Andie auf, die ich damals kennengelernt hatte. Sie verschwand aber genauso schnell wieder unter einem wütenden Blick.

»Wer hat dir den Scheiß besorgt?«


»Du sagst ihr nichts, klar!«, brüllte sie.

»Wer ist dein Dealer, Andie?«

»Das geht dich einen Scheiß an!«, schrie sie noch lauter.

*Berubig dich, Alter! Sie ist Andie, die kleine Schwester von Elly! Sie hat ein Problem, du kennst es, also hilfst du ihr.*

Ich schloss die Augen, sammelte mich und versuchte es noch mal von vorne.



»Ich sage ihr nichts, Andie. Wenn du mir seinen Namen sagst.«

»Ich kenne ihn nicht«, antwortete sie seufzend.

»Du kennst ihn nicht?«

Sie nickte und sah dann beschämt auf den Boden.

»Ich hab ihn das erste Mal bei deinem Boxkampf getroffen. Er bot mir was an, und weil's mir einfach beschissen ging, hab ich es angenommen.«

»Bei meinem Boxkampf? Wie sah er aus?«

»Keine Ahnung, er trug einen Kapuzenpulli. Wollte nicht erkannt werden.«

Ich kniff mir auf die Nasenwurzel. *Denk nach, Mann!*

»Hast du eine Nummer ... ach, vergiss es. Übermorgen hab ich meinen nächsten Kampf, du rufst ihn an, dass du dich mit ihm dort treffen willst.«

»Was? Wieso?«

Ich sah sie wieder an und versuchte, ihr mit meiner Art Angst zu machen. Anders ging es nicht.

»Tu, was ich dir sage, Andie. Sonst erfährt Elly jeden Scheiß, den du hier abziehst.«

»Das würdest du nicht tun?«, sprach sie unsicher und verdammt noch mal: Sie hatte recht.

Weil es Elly zerstören würde. Ihre einzige Familie war Andie, und wenn sie wüsste, wie kaputt sie war ... ich musste das alleine hinbekommen.

»Du hast recht. Ich will nicht, dass Elly noch mehr durchmachen muss. Aber wenn du mich dazu zwingst, dann sag ich es ihr.«

Andie nickte, als hätte sie es verstanden.

»Gut, du wirst mit Elly dann übermorgen zum Kampf kommen. Ruf den Spinner an, sag, was du willst, und dann kümmerge ich mich darum.«

»Was willst du tun?«

»Andie, denk nach.« Ich legte meine Hände auf ihre Schulter. *Verdammt, ist sie dünn!* »Der Scheiß wird dich zugrunde richten. Glaub mir, ich weiß, wovon ich spreche.«

Ungläubig zog sie die Brauen hoch. Ihre Augen sahen stumpf aus und schienen nur noch zu funktionieren. Der frühere Glanz, der meinem besten Freund die Sinne geraubt hatte, war verschwunden.

»Ich komme klar.«

*Sie antwortete unsicher und mit gebrochener Stimme. Mittlerweile*



*merkte sie langsam, dass sie nur noch völligen Scheiß von sich gab. Vor allem wenn ich bedenke, dass es niemand schafft, innerhalb von einer Woche so abhängig zu werden. Es sei denn, sie war früher schon mal drauf.*

»Das mit John ist große Scheiße, Andie. Keine Frage. Aber hast du dir mal Elly angesehen?« Stirnrunzelnd sah sie mich an. »Vielleicht trügt mein Blick mich auch, weil ich auf deine Schwester stehe, aber sie hat Sam verloren ... sie hat ...«

*Halt die Klappe, Riley. Du verwirrst sie nur noch mehr!*

»Du wirst über den Scheiß mit John hinwegkommen. Da bin ich mir sicher.«

*Vor allem, da Max dir eh hinterherbechelt wie ein Idiot!*

»Aber mit dem Heroin hilfst du dir nicht. Elly und du, ihr habt genug durch, mehr, als so manch anderer durchstehen musste. Keine Frage. Den Kack hier packst du auch noch.«

Sie hörte mir zu, das wusste ich, und doch sah ich, dass nur ein Entzug helfen würde.

»Das glaube ich nicht.« Sie flüsterte es schon fast.

»Du wirst nicht mitkommen, zu Elly, oder?«

Panisch vergrößerten sich ihre Augen und sie schüttelte schnell den Kopf.

*Sie ist noch nicht so weit.*

»Okay, du rufst heute Abend deine Schwester an, morgen auch. Und übermorgen bist du beim Kampf mit dabei.«

Andie nickte unsicher. Ihr war anzusehen, dass sie sich bei nichts gerade sicher war. Und so musste ich sie zurücklassen. *Verdammt noch mal!*




## Elly

»Wen rufst du an?«

Max sah mich fragend an, als ich mein Handy nahm und den einzigen Idioten anrief, der mir hier anscheinend eine verdammte Antwort geben konnte.

Nach dem dritten Piepton ging er endlich ran.



»John.«

*Ich klang nicht mal freundlich. Aber hat dieser Mistkerl es auch anders verdient? Mit Sicherheit nicht!*

»Elly?« Er klang überrascht.

»Was zum Teufel denkst du dir dabei, meine Schwester einfach so zurückzulassen? Waren die drei Jahre mit ihr ein Witz für dich, oder was? Weißt du, wie dreckig es ihr geht? Aber nein, natürlich weißt du das nicht, woher auch? Du bist einfach nach Phoenix und hast sie sitzen lassen!«

Es war mir scheißegal, dass wir uns mitten auf dem Gehweg befanden und Max mich ansah, als würde ich gerade einen riesigen Fehler machen. Nein, ich nahm meine Schwester in Schutz! Das war mein Job. Immer schon.

»Hey, Moment mal!«, kam es von ihm, aber ich war nicht mehr zu bremsen.

»Ich dachte, ihr hättet was Besonderes. Du hast sie doch erst vor ein paar Wochen gefragt, ob sie deine Frau wird. Was verflucht noch mal läuft falsch bei dir?«

»Sie hat Max geküsst.«

»Was?«

Mit einem Ruck blieb ich wie angewurzelt stehen und umklammerte das Handy noch fester.

»Ich habe ihr gesagt, dass ich da dieses Jobangebot habe, und sie wollte es sich überlegen, mit mir zu kommen. Als ich sie zwei Tage später von dem Boxkampf abholen wollte, sah ich sie, mit Max. Wie sie sich küssten.«

Mein Blick glitt zu Max herüber, der so verdammt schuldbewusst zu Boden starrte, dass mir alles schon fast hochkam.

»Das war für mich Antwort genug, Elly. Es tut mir leid ... wenn ich ... es tut mir leid, wenn es ihr jetzt schlecht geht. Mir geht's auch nicht gerade gut, aber als ich sie darauf ansprach, konnte sie nicht mal sagen, dass da nicht mehr zwischen den beiden wäre.«

»Okay ... ähm ... tut mir leid, dass ich dich so angefahren habe, John. Wirklich.«

»Schon gut, Elly. Ich verstehe das. Ihr zwei habt immer aufeinander aufgepasst.«

»Ich ruf dich später einfach noch mal an, okay? Ist gerade schlecht.«





»Sicher.« Ich legte auf und starrte Max an, der das natürlich bemerkte.  
»Das war John.« Ich versuchte wirklich, ruhig zu klingen. Aber war das überhaupt möglich?

»Ich weiß.«

*Ich weiß? Das ist alles?*

»Ich rufe John an, mach ihn für Dinge verantwortlich, die du heraufbeschworen hast, und von dir kommt nur ein ›Ich weiß‹?«

Verteidigend hob er die Arme. »Hör zu, Elly.«

»Erst baggerst du mich an und dann meine Schwester? Hast du ihren Ring nicht gesehen? Die beiden wollten heiraten!«

»Hey, das mit dir war nur, damit Devon endlich den Arsch hochbekommt, und das mit Andie ...«

»Alles klar hier?« Devon stand in der Tür und sah uns fragend an.

»Nichts ist klar. Dein bester Freund hier ist dafür verantwortlich, dass John und Andie nicht mehr ... na, dass er abgehauen ist.«

»Moment ... wovon sprichst du?«

*Wovon ich spreche? Ich hab keine Ahnung, immerhin bin ich gerade die hysterische Irre, die hier draußen durchdreht.*

»Was läuft falsch bei dir?« Ich drehte mich wieder zu Max um. »Wie konntest du sie küssen?«

»Alter, ehrlich?«

Devons Frage beruhigte mich etwas. Also wusste er wenigstens nichts davon.


»Meine Fresse, ihr ging es nicht gut und ... es ist einfach passiert.«

»Oh, das ist natürlich eine plausible Erklärung für alles?!«

»Beruhige dich, Elly.« Devons Hand legte sich auf meine Schulter, aber ich fing gerade erst an.

»Ich soll mich beruhigen? John war drei Jahre lang ihre bessere Hälfte. Du hast sie doch gesehen. Sie ist völlig fertig. So habe ich sie schon lange nicht mehr gesehen.« Ich blickte zum Haus hinauf. »Seit dem Tod unserer Eltern war sie nicht mehr so drauf. So völlig verloren. Was ist, wenn sie da nicht mehr rauskommt?«

»Sie hat mir versprochen zum Kampf zu kommen. Sie freut sich schon drauf.« Devon lächelte mich an, aber irgendwie fand ich es nicht beruhigend, eher im Gegenteil. Versuchte er mir gerade irgendwas zu beweisen?



»Sicher?«

Devon sah kurz zu Max, aber aus seinem Blick wurde ich einfach nicht schlau.

*Irgendwas stimmt hier nicht, Elly.*

Mein Handy, das ich noch in der Hand hielt, klingelte.

»Jimmy. Mist, irgendeine Schulklasse hat wohl gemeint, bei mir im Laden eine Pause einzulegen. Ich muss wieder los.«

Die SMS war brenzlich, vor allem wenn Jimmy tausend Ausrufezeichen hinter seiner Nachricht schrieb.

»Ich fahr dich zurück. Max, du wolltest doch noch weg, oder?« Devons Blick zu Max intensivierte sich.

»Ach ja, klar. Nimm ruhig meinen Wagen.«

Er übergab Devon die Schlüssel und sah uns zu, wie wir in sein Auto stiegen.

*Er muss also noch weg? Kommt nur mir das irgendwie spanisch vor?*

»Wohin muss er denn?«, fragte ich Devon, der an seinem Handy herumspielte, sich hinter das Lenkrad setzte und vor sich hin brummte.

Als Devon bemerkte, dass ich ihn Sekunden später immer noch abwartend anstarrte, winkte er ab. »Du kennst doch Max. Der hat immer irgendwas zu tun.«

Ich hatte schon lange nicht mehr an den Tag gedacht, an dem sich alles für mich und Andie änderte. Wieso auch? Uns ging es eigentlich gut.

»Alles klar?«

Devons Frage riss mich kurzzeitig aus meinen Erinnerungen, während er uns fuhr.



## KAPITEL 19

**2006:**

*Ich wusste sofort, dass etwas nicht stimmte. Als mir Lindsay sagte, dass Andie und ich ausgerufen wurden, war mir klar, dass das nichts Gutes bedeuten konnte.*

*Ich hörte Andie schon vor dem Sekretariat schreien. Auch die anderen Schüler taten das. Aber es war mir egal, denn ihr Schrei und das darauffolgende Schluchzen versetzten mich in Alarmbereitschaft.*

*Panisch hastete ich durch die Anmeldung, hinein in das Büro des Direktors.*

*Andie saß auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch. Unsere Schulpsychologin Miss Demmond strich behutsam über ihre Schulter. Andie hatte ihr Gesicht hinter ihren Händen versteckt. Mister Marks, unser Direktor, stand vor seinem Schreibtisch und beobachtete das Geschehen mit so einem mitleidigen Blick, dass sich selbst das Frühstück von heute Morgen wieder bemerkbar machte.*

*»Was ist hier los?«*

*Sie hatten nicht mal mitbekommen, dass ich hineingestürmt war, aber als sie meine brüchige Stimme hörten, sahen beide auf. Andie schluchzte weiter.*


*Direktor Marks räusperte sich nervös. »Eleanore, setz dich bitte.«*

*Ich sah auf den leeren Stuhl, blickte zu meiner kleinen Schwester, die nur noch ein Häufchen Elend war.*

*»Elly ...«*

*Es war ganz leise und doch war es da. Andie rief mich zu sich und ich war wie immer da.*

*Ich ging zu ihr und strich über ihre langen, blonden Haare. Sie rührte sich immer noch nicht, aber das musste sie auch nicht.*



»Sagen Sie mir, was los ist.«

*Meine Stimme klang sicherer, als ich eigentlich war. Ich war kurz erstaunt, wie gut ich es vorspielen konnte.*

*Direktor Marks sah Hilfe suchend zur Schulpsychologin. Großer Gott, sagen Sie es endlich!*

»Eleanore.« *Er holte tief Luft und ich machte mich auf das bereit, was ich wohl schon längst wusste. Dazu war alles einfach zu offensichtlich.*  
»Die Polizei hat vorhin angerufen. Ich wollte es Ihnen sagen, bevor die Beamten hier auftauchen.«

*Die Polizei?*

*Ich hatte noch nie mit unserem Direktor zu tun gehabt und es war merkwürdig, dass er derjenige war, der mir jetzt die eine Nachricht mitteilte, die alles verändern würde.*

»Mom und Dad sind tot«, sprach meine 16-jährige Schwester dazwischen.

*Sie sprach also das aus, was sich der Direktor nicht traute.*

*Diesmal sah sie auf und unsere Blicke trafen sich.*

*Ich wusste nicht, wann, aber meine Atmung hatte ausgesetzt. Ich wusste, es war etwas Schlimmes passiert, aber dass es uns beide zu Waisen machte?*

»Es tut mir wirklich sehr leid.«

*Direktor Marks wusste nicht mal mehr, wo er hinsehen sollte, so unbehaglich fühlte er sich. Und ich? Ich starrte meine kleine Schwester weiter an und sah ihren Kummer, ihre innere Zerrissenheit, ihre Wut, ihre Kindheit, die ab sofort beendet war.*

*Ich wusste, meine Tränen standen schon bereit, auch der Schrei, den Andie schon losgeworden war, aber ich konnte nicht ...*

*Meine Hand fand Andies und ich drückte sie fest. Noch heute Morgen hatten wir uns gestritten, weil sie wieder mal zu lange im Bad gebraucht hatte. Mom rief schlichtend dazwischen, meinen Dad konnten wir wie immer am Frühstückstisch lachen hören. Er nahm uns nie wirklich ernst.*

*Und das alles war nicht mal fünf Stunden her. Fünf Stunden.*

*Mom würde nie wieder zwischen uns schlichten können, Dad würde nicht mehr über uns lachen. Nichts würde mehr so sein, wie es gewesen war.*

»Eleanore, alles in Ordnung?«



*Diesmal fragte mich Miss Demmond. Hatte ich schon gesagt, wie sehr ich meinen Namen hasste? Selbst Mom und Dad hatten mich schon Jahre nicht mehr so genannt.*

*Ich sah wieder zu Andie, die zu mir hochschaute. Ihre Nase war total rot, ihre Augen geschwollen und gerötet vom vielen Weinen und ich? Nichts.*

*Sie sah jetzt so viel jünger aus, als sie eigentlich war. Ich stand hier, drückte ihre Hand und versuchte mich daran, ein aufmunterndes Lächeln aufzusetzen.*

*»Ich bin noch da, Andie.«*

*Es war nicht nur einfach dahergesagt. Es war so. Wir hatten jetzt nur noch uns.*

*Ich mochte erst 18 Jahre alt sein, aber ich war auch ihre Schwester. Ihre große Schwester.*



»Erde an Elly?«

Jimmys Frage brachte mich wieder ins Diesseits.

»Was?«

Ich stand mitten im Laden und sah Jimmy, der mich mit einer Kundin fragend anstarrte.

»Ich will gar nicht wissen, wo du gerade mit den Gedanken warst. Also, wirst du die Bestellung ausliefern?«

Erst jetzt bemerkte ich, dass er jemanden am Telefon hatte.

»Ausliefern?«


Er verdrehte ungeduldig die Augen und nahm den Hörer wieder ans Ohr. »Sie wird es vorbeibringen. Ja ... halbe Stunde. Alles klar. Vielen Dank.«

Jimmy legte auf und bediente die wartende Kundin. Immer noch ganz in Gedanken vertieft, fummelte ich an meiner Schürze herum.

Devon hatte mich hier vorhin abgesetzt und gesagt, er müsste noch etwas Wichtiges erledigen.

*Er verheimlicht dir was, Elly. Das spürst du. Genau wie Max. Beide wissen etwas, das du nicht erfahren sollst.*

»Hier, die Adresse. Es wurde vorausgesetzt, dass die Chefin höchst-



persönlich die Lieferung vorbeibringt«, erklärte Jimmy und stellte das kleine Päckchen vor meine Nase.

»Was für eine Lieferung?«, fragte ich völlig verwirrt.

»Gott, Elly«, brummte er. »Ich will eine Gehaltserhöhung. Das hält man ja kaum noch aus. Erst taucht Andie nicht mehr auf, jetzt verliert ihre Schwester noch den Verstand. Würden wir nicht gleich Feierabend machen, würde ich alles hinschmeißen.«

*Das würde er nicht!*

Ich schnaubte grinsend. »Du und mich verlassen? Niemals, mein Freund.«

Ich griff mir den Karton mit der Bestellung, legte den Zettel mit der Adresse darauf und ging los.

»Ich bin zu gut für diese Welt«, rief er mir hinterher.

Ja, ich wusste, er musste momentan wirklich für zwei arbeiten. Manchmal auch für drei, wenn ich mal wieder in Gedanken versunken war. Und dann fing bald noch der Weihnachtstrubel an. *Gott, steh mir bei!*

Zehn Minuten später war ich samt Bestellung an der angegebenen Adresse angekommen.

»Das kann doch nicht sein«, sprach ich mit mir selbst und kontrollierte die angegebene Adresse noch einmal.

Ich stand mitten auf dem Rummel!

Die Sonne war bereits untergegangen, der Halbmond und der klare Himmel beleuchteten den ganzen Rummelplatz. Da es für einen Novembertag wirklich mild war, waren noch viele Leute hier und nutzten die Chance auf eine Riesenradfahrt oder ein Spiel an den vielen Los- und Schießbuden.

»Hat der Trottel wieder so einen blöden Scherzanruf angenommen.«

»Na endlich! Ich dachte schon, ich müsste verhungern.«

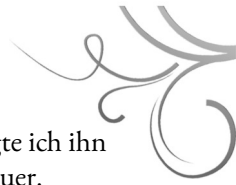
Vor mir stand Devon. Grinsend beäugte der Kerl mich und starrte auf meinen Karton.

»Du hast die Bestellung ...?«

*Natürlich hat er, Elly. Das ist nun mal Devon!*

»Danke.« Er nahm mir wie selbstverständlich den kleinen Karton ab und sah hinein. »Mhmm ... Kirschtaschen.«

Seine Augen glänzten vor Aufregung und er ähnelte seinem Neffen gerade sehr. Ich schmunzelte bei dem Anblick.



»Du gibst eine Bestellung auf, um mich zu sehen?«, fragte ich ihn ungläubig und betrachtete meinen heißen Freund etwas genauer.

Er trug wieder diese heiße schwarze Lederjacke. Dazu hatte er seine Chucks an, das gab ihm noch mal das gewisse Etwas. Vor allem aber zogen mich seine Haare und sein markantes Gesicht wieder an. Heute Mittag war er verschwitzt gewesen und sah etwas müde vom Training aus. Jetzt wirkte er wieder mal wie ein Unterwäschemodel.

*Und dieses Unterwäschemodel will nur dich, Elly! Scheiße, ja!*

Kennt ihr diese Parfum-Werbungen? Kein Schwein versteht den eigentlichen Sinn dahinter, aber jeder sabbert fast in den Flachbildschirm hinein, wenn da dieses heiße, männliche Unterwäschemodel irgendwas total Sinnloses sagt. Genauso fühle ich mich, wenn Devon vor mir steht!

Er war mein Unterwäschemodel in der Parfum-Werbung, nur dass er ein gesprächiger Macho war!

»Nicht um dich zu sehen, sondern um mit dir auf den Rummel zu gehen.«

Er biss in die erste Kirschtasche und schubste mich leicht auf den Rummelplatz.

»Du hättest doch einfach warten können, bis ich den Laden geschlossen hätte.«

»Damit du wieder Ausreden erfinden kannst? Jetzt bist du hier und bleibst es auch.«

Er kannte mich zu gut. Ich wusste, dass ich manchmal die Zeit vergessen konnte. Ich war ein Workaholic.

Devon drückte mich mit der anderen Hand an sich und küsste mich auf die Schläfe. Sofort entspannte ich mich an seiner Seite. Vielleicht lag es auch an seinem vertrauten Geruch, aber ganz sicher auch an ihm selbst. Devon brachte mich so oft zur Weißglut und doch war das so vertraut für mich, dass es mich wiederum beruhigte. Verrückt.

So schnell, wie Devon seine Kirschtaschen verdrückt hatte, so schnell saßen wir plötzlich auf dem Riesenrad. Er zwinkerte dem Kerl, der uns in die kleine Gondel ließ, verräterisch zu und während ich Devon dabei fragend ins Gesicht sah, grinste dieser Kerl mich einfach nur an.

Er verschloss die Sicherung über uns und los ging es.

*Wann war ich das letzte Mal Riesenrad fahren? Wann war ich überhaupt das letzte Mal auf dem Rummel?*



Devon nahm meine Hand in seine und lächelte sein typisches Ich-steck-dich-an-Lächeln, das er so gut draufhatte.

»Wie geht's dir?«

»Mir? Gut.«

Mir entging nicht sein besorgter Blick, den er mir immer wieder zuwarf.

»Hat Andie sich schon gemeldet?«

Seufzend schüttelte ich den Kopf. Mittlerweile waren wir fast ganz oben angekommen. Ich sah von hier oben, wie am Boden einige Leute aus ihren Gondeln herausgebeten wurden, damit die nächsten die Fahrt beginnen konnten.

»Was war das eigentlich vorhin?«, fing ich an zu fragen.

Es wurde Zeit. Ich machte mir die ganze Zeit schon einen Kopf.

»Was war was?«

Jetzt sah er mich nicht mehr an und starrte hinunter zu den vielen anderen Menschen auf dem Rummelplatz.

»Ich weiß nicht. Ihr wart komisch, du und Max. Als wir bei Andie waren. Und Andie und Max ... was ist los zwischen den beiden? Und wieso bist du noch mal zurückgegangen?«

So viele Fragen auf einmal sprudelten aus mir heraus, dass es mir eigentlich peinlich sein sollte. War es aber nicht. Zu viele Fragen standen einfach noch offen.

»Ich hatte mein Handy vergessen.«

Wieder diese monotone Antwort, als hätte er sie einstudiert. *Zum Kotzen.*

»Hat sie noch irgendwas gesagt?«

Ich hätte auch einen Zirkusclown neben mir sitzen haben können, der wäre gesprächiger bei diesem Thema gewesen.

Er seufzte. »Sie hat Liebeskummer, Elly. Lass ihr einfach Zeit.«

»Das sagst du so leicht.«

Ich verschränkte die Arme schützend vor der Brust. Hier oben war es kühler als gedacht. Gut, dass ich mir noch eine Jacke übergeworfen hatte.

Devon drückte meine Hand etwas fester. Unsere Blicke trafen sich und jetzt strotzte er nur so vor Aufrichtigkeit. Er wollte mir Kraft geben. *Er hat Erfolg damit.*

»Wie läuft das Training?«





Devon grinste. »Gut.«

Er lehnte sich seitlich an die Lehne zurück und betrachtete mich jetzt so überheblich, dass ich unter seinem Blick wieder leicht erzitterte.

Ich ließ es mir aber nicht anmerken. Also, ich versuchte es zumindest. Deshalb lehnte ich mich so lässig wie möglich auf die gegenüberliegende Seite.

Die ganze Zeit riss der Blickkontakt zwischen uns nicht ab.

»Also gewinnst du übermorgen?«

*Devon grinste einfach nur. Wie selbstsicher kann ein Einzelner eigentlich sein? Obwohl, wir reden hier von Devon.*

»Und wenn du wieder die Deckung fallen lässt?«, stellte ich die nächste Frage.

Seufzend tippte er mit dem Finger auf die Sicherung der Gondel. Ich ärgerte ihn. Hihi.

»Werde ich nicht.«

»Du bist dir da absolut sicher. Max nicht, wenn ich bedenke, wie oft er dich deswegen ...«

»Kümmerst du dich dann höchstpersönlich um meine Wunden?«, sprach er mir dazwischen.

Ich sah ihn stirnrunzelnd an. Sein Blick wurde noch selbstgefälliger. *Dass das geht, hätte ich nicht gedacht.*

»Es hat mich echt angemacht, als du mich angeschrien hast, Elly.«

»Wie bitte?«, wiederholte ich ungläubig.

Devons Blick wurde dunkler und fixierte mich so aggressiv, dass mir die Luft kurz wegblieb.

*Der meint das wirklich ernst.*


»Du sahst so kämpferisch aus, als du mich angeschrien hast, ich solle meinen Arsch bloß hochkriegen. Dein Ausdruck ...«

Er schloss genießerisch die Augen, als würde er genau daran gerade denken. Sekunden später öffnete er sie wieder und ein kleines Funkeln lag in seinem Blick. *Wunderschön.*

»Du kamst aus dir heraus. Für mich. Niemand ...« Er beugte sich etwas vor, verlor mich dabei nicht einen Augenblick aus den Augen. »Wirklich niemand hat mich je so angesehen.«

»Max war genauso laut.«

Devon schnaubte. »Er hat nicht so eine Wirkung auf mich wie du.«



»Das darfst du ihm nicht erzählen.«

»Er wird es verkraften.«

Wir grinsten uns beide an. Es tat so gut, hier mit ihm zusammen zu sein.

»Wieso kommen deine Eltern nie zu einem Kampf?«

Ich wusste nicht, wieso, aber irgendwie wollte ich es noch mal versuchen. Devon lenkte immer vom Thema ab, wenn es um seine Eltern ging. Vielleicht hatte ich die Hoffnung, heute endlich mal eine Antwort darauf zu bekommen. Dass Devon allgemein lieber für sich war, war mir bereits aufgefallen. Aber das »Wieso« interessierte mich einfach brennend.

Er zuckte beiläufig mit den Schultern. »Sie halten einfach nicht viel davon.«

»Aber du bist erfolgreich.«

Devon zuckte wieder nur mit den Schultern. Er wirkte unsicher.

»Ich war immer der Sohn, der ihnen Ärger gemacht hat. Auf der Highschool war ich der 16-jährige Teenager, der sich mit seinen Mitschülern geprügelt hat. Den Abschluss bekam ich gerade so gebacken. Statt aufs College zu gehen, schloss ich mich einer Straßengang an. Da ging es dann weiter ...«

»Du warst in einer Gang? Aber du hast gar kein Tattoo.«

Devon schmunzelte kopfschüttelnd. »Man wollte mich tatsächlich überreden, mir eins stechen zu lassen. Aber es kam nie dazu. Und da ich für den meisten Umsatz in der Gang gesorgt habe, überließ man mir die Entscheidung, eines machen zu lassen oder eben nicht.«

»Umsatz?«, fragte ich und sah, wie seine Miene sich etwas verdunkelte.

»Drogen, Elly. Ich habe Drogen verkauft.«

Ich wusste nicht, was ich erwartet hatte. Aber *das* war es nicht. Mein Mund öffnete sich schockiert.

»Warst du im Gefängnis?«, bekam ich dann doch noch heraus.

Das Zittern in meiner Stimme verriet meinen Gemütszustand.

Schockiert und mit aufgerissenen Augen schüttelte er sofort den Kopf.

*Ja sorry, der Kerl sagt mir gerade, dass er in einer Gang war und Drogen vertickt hat!*

»Du verkaufst aber jetzt nichts mehr?«



»Glaub mir, Elly. Ich bin nicht stolz darauf. Diese ganze Geschichte ist bereits Jahre her.«

*Und doch erzählt er sie mir ... er will wirklich, dass ich ihn kenne.*

Devon folgte den Leuten unter uns mit seinem Blick. Es schien, als würde er an die Zeit von früher denken.

»Ich war einfach ein kleiner Rebell. Ich verstand mich nie richtig mit meinen Eltern und ich suchte das Abenteuer. Da war dieser Kerl ... er wurde in der Zeit mein bester Freund.«

»Gibt es da nicht immer diesen Kerl?«, grinste ich und versuchte, mit dem kleinen Witz wenigstens ein kurzes Grinsen bei ihm zu verursachen.

Aber nichts. Diesmal veränderte Devons Miene sich nicht. Er blieb ernst.

»Er war es auch, der mich später mit dem Underground-Boxen vertraut machte.«

»Er war dein Mentor?«

Devon lächelte gequält. »So kann man das auch sagen. Ich war 23 Jahre alt, als ich meinen ersten Kampf bestritt. Es war ... ich weiß auch nicht. All die angestaute Wut konnte ich, ohne zu zögern, herauslassen. Das ging so auch einige Zeit gut, selbst die Profiliga wurde auf mich aufmerksam.«

»Was ist dann passiert?«

Seine Miene verdunkelte sich noch etwas mehr. Selbst ich bekam jetzt Gänsehaut. Und daran war nicht das Wetter schuld.

»Mein bester Freund entpuppte sich als schlechter Verlierer, gönnte mir meinen Erfolg nicht.«

»Was hat er getan?«


Devon lehnte seinen Kopf weiter zurück in den Nacken. Dann gab er einen Laut von sich, als hätte er Schmerzen.

»Er schwängerte meine Schwester.«

Ich glaubte, sämtliche Farbe entwich meinem Gesicht. Und Devon merkte das sofort.

»Dein ehemals bester Freund ist Henrys Vater?«, fragte ich ungläubig.

Er nickte widerwillig. »Er hat sich schon in der Schwangerschaft einen Scheiß um Julia gekümmert. Zum Schluss sorgte er dafür, dass ich meinen Vertrag in der Profiliga verlor, bevor ich ihn überhaupt antreten konnte.«



»Was hat er getan?«

Knurrend rieb er sich durchs Gesicht. »Das ist lange her, Elly. Fakt ist, dass meine Eltern meinen Lebensweg nie unterstützt haben. Selbst Julia ignorieren sie, weil sie sich mit Anfang 20 hat schwängern lassen. Meine Familie waren immer nur Julia und Henry.« Dann lächelte er zaghaft. »Bis jetzt, jedenfalls.«

Ich lächelte genauso dümmlich. »Geht mir auch so.«

*Ich hab's zugegeben!*

»Du sollst wissen, dass ich zwar meine Vergangenheit habe, aber nichts mehr mit dieser gemein habe. Das liegt hinter mir.«

Devon versuchte sich an einem Lächeln, das seine Augen nicht erreichte. Wieso, wusste ich nicht.

»Ich hab auch meine Vergangenheit, weißt du?«

Devon nickte, ohne mich aus den Augen zu lassen.

Nervös begann ich, an der Sicherung herumzuspüren. Ich brauchte jetzt etwas Ablenkung. Wenn Devon von sich erzählen konnte, dann würde ich das doch auch können, oder?

»Ich war zwar nie der rebellierende Teenager ... aber ...«

»Du musstest verdammt schnell erwachsen werden«, beendete Devon für mich meinen Satz und er traf damit direkt ins Schwarze.

Ich nickte abwesend.

»Der Tod unserer Eltern riss uns von den Füßen. Wir hatten kaum Verwandte, diejenigen, die hier lebten, waren bereits zu alt, um uns aufzunehmen. Und die, die uns aufnehmen konnten, lebten auf der anderen Seite des Landes. Also nahm ich einen Teil der Lebensversicherung meiner Eltern und engagierte einen Anwalt, der darauf spezialisiert war. Am Ende bekam ich die Fürsorge für Andie zugesprochen.«

»Wie alt warst du?«

»18.«

Devon nickte wieder mechanisch. »Wow.«

Ich lächelte gequält. »Das kannst du laut sagen. Andie war als Kind hyperaktiv. Dann kam sie in die Pubertät, ach was, sie steckte mittendrin. Und ich ... na ja, ich hatte gerade meinen Abschluss gemacht und wollte aufs College.«

»Und du konntest nicht mehr hin, weil du die Mutterrolle übernehmen musstest?«



»So ungefähr. Ich entschied mich, auf die lokale Konditorenschule zu gehen. Meine Mom ... und ich ... na ja, es war unser Ding, gemeinsam in der Küche abzuhängen und allen möglichen Quatsch zu backen. So verbrachten wir oft das halbe Wochenende in der Küche. Andie war eher das typische Papakind. Sie saßen stundenlang im Wohnzimmer und sahen sich diese urkomischen Talkshows an.«

Mann, wie lange hatte ich schon nicht mehr an diese Dinge gedacht?

»Ich wette, du warst schon in der Highschool heiß«, stellte Devon grinsend fest.

»Woher willst du das wissen?«

*Allein, dass er mich jetzt gerade heiß findet, lässt meinen Puls schneller schlagen.*

»Welcher Mann steht nicht auf Frauen, die Shirts von Rockbands tragen, nicht auf den Mund gefallen sind und küssen können wie echte Göttinnen? Nicht zu vergessen, wenn sie nach Kuchen duften?«

Mittlerweile hatte er sich zu mir rübergebeugt, sein Körper berührte meinen. Am liebsten hätte ich mich jetzt auf seinen Schoß gesetzt. *Aber dazu ist die Angst, dass wir abstürzen könnten, doch viel zu groß.*

»Ich war eher ...« Ich starrte auf seine Lippen, die meinen immer näher kamen. Mein Puls durchbrach wohl gerade die Schallmauer. So fühlte es sich jedenfalls an. »... Durchschnitt.«

Sein Atem kitzelte meine Wange, sein Arm legte sich langsam um meine Hüfte. Obwohl ich eine Jacke trug und die Jeans auch noch zwischen Haut und Hand lag, fühlte sich meine Hüfte an, als würde die Haut darunter regelrecht brennen.

»Man könnte vieles über dich sagen, aber *Durchschnitt* gehört da ganz sicher nicht zu.«

Seine Worte waren nur noch Geflüster, als er sich wieder rüberbeugte, um endlich meine Lippen zu spüren.

»Die Fahrt ist zu Ende.«

Wir blickten beide überrascht auf. Mittlerweile waren wir wirklich wieder unten angekommen.

»Wo ist Ihr Kollege?«, brummte Devon leicht genervt.

»Macht Pause«, antwortete der Karussell-Mitarbeiter und jetzt bemerkte ich auch, dass es nicht derselbe Kerl war, der uns in die Gondel gebeten hatte.



»Verflucht!« Devon hob die Sicherung hoch, nahm meine Hand und verließ die Gondel.

»Was ist los?«, fragte ich ihn.

»Ich hab den Angestellten bestochen. Er sollte uns mehrere Runden da oben lassen«, erklärte Devon.

Händchenhaltend liefen wir jetzt über den Rummel.

»Der, der jetzt Pause macht?«

Devon nickte genervt.

Mein lautes und plötzliches Auflachen stoppte ihn.

»Das findest du also witzig«, stellte Devon fest und ich sah seinen Mundwinkel selbst leicht zucken.

»Oh, nicht nur witzig. Glaub mir. Allein zu sehen, wie der große Devon Riley alias *Das Phantom* verarscht wurde, Gott ...« Ich strich mir die Träne, die mir aus dem Augenwinkel fiel, schnell weg. »Max wird sich kaputt lachen, wenn ich ...«

Devon griff fester zu und zog mich in seine Arme. Sofort spürte ich seine harten Muskeln unter der Jacke.

*Du brauchst mit ihm nur zehn Minuten bis nach Hause, Elly. Schleif ihn verdammt noch mal in dein Bett!*

Auch wenn mein Unterbewusstsein danach schrie, tat ich es nicht. Zu schön war dieser Hautkontakt mit ihm gerade.

*Oh, ihr beide, nackt, er über dir, da ist noch viel mehr Hautkontakt möglich!*

Devon biss sich auf die Lippen, während er mein Gesicht mit einer gewissen Ehrfurcht musterte.

»Du bist wunderschön.«

Drei Worte, die mir bis ins Mark gingen. Ich lächelte schüchtern und unterbrach den Augenkontakt.

»Hey.« Mit einem Finger hob er mein Kinn, damit sich unsere Blicke wieder trafen. »Kein Grund schüchtern zu sein, Baby.«

*Baby ... da war es wieder.*

Mein Körper versteifte sich sofort. Und natürlich bemerkte es Devon wieder.

»Was ist los?«

Kopfschüttelnd versuchte ich, mich nicht näher auf das Thema einzulassen.



»Nichts. Alles okay.«

Ich klang so unsicher, wie ich mich gerade fühlte. Verdammt noch mal, nicht mal jetzt konnte ich ihn anlügen.

»Du hast das schon mal gemacht. Als ich dich Baby genannt hatte«, stellte Devon nachdenklich fest und unterbrach einfach nicht den Augenkontakt.

Wieso nicht? Konnte er nicht einmal *nicht* versuchen, mich zu lesen?

»Sam ...«

Ich wollte nicht weiterreden und nannte dennoch seinen Namen, damit er begriff.

»Er hat dich immer so genannt«, stellte er weiter fest und ich konnte mich dafür ohrfeigen, dass wir tatsächlich über ihn sprachen.

Es war einfach, nicht über ihn nachzudenken, wenn Devon und ich Zeit miteinander verbrachten. Aber es war ein beschissenes Gefühl, wenn Devon von mir Antworten haben wollte, die ihn betrafen. So weit war ich einfach noch nicht.

Die Luft wurde kühler, ich sah Devons Atem, als er einmal laut Luft ausstieß.

Ich hing immer noch in seiner festen Umarmung.

»Ich verstehe, wenn dich noch etwas verletzt, was du mit ihm in Verbindung bringst, Elly. Wirklich. Und ich werde dich nicht mehr so nennen, wenn du es nicht willst.«

Ich nickte mechanisch. Sein Blick war so offen wie noch nie. Das glaubte ich zumindest in seinen grün-grauen Augen lesen zu können.

»Er mag deine erste große Liebe gewesen sein, Elly. Ich bin aber alles, was danach kommt. Vergiss das nicht.«

Die Lichter und Stimmen neben uns nahm ich kaum noch wahr. Devon sah mich so ernst an, dass mein Herz wie verrückt und wild anfangen zu schlagen.

*Was hat er da gerade gesagt? Er will alles andere für mich sein? Hat er mir gerade ein Liebesgeständnis gemacht?*

Ich hätte jetzt damit gerechnet, dass er sich nach diesem Geständnis zurückzog. Vielleicht den kleinen Bad Boy markierte, den ich in unserer Anfangszeit kennengelernt hatte. Aber er hielt dem Blickkontakt immer noch stand. Versuchte gar nicht, aus der Situation zu fliehen. Und statt seine ernste Miene beizubehalten, begann er zaghaft zu lächeln. Ein



Lächeln, das seine strahlenden Zähne zeigte und dem ich mich nie im Leben wieder entziehen konnte. *Na endlich wird dir das auch mal klar!*

»Und jetzt komm. Ich will für mein Mädchen an irgendeiner Spielbude einen Teddy gewinnen oder anderen kuscheligen Scheiß.«

Devon zwinkerte mir gekonnt zu und ich kicherte wie ein kleines Schulmädchen.

»Na, wen haben wir denn hier? Der böse, böse Boxer und die kleine Bäckerin.«

Vor uns stand tatsächlich Susan aka BigTitte.

*Wenn es eine Liste mit Menschen geben würde, die Gift und Galle spucken könnten, sie stünde ganz oben darauf.*

Devons Griff um meine Taille wurde etwas fester.

»Susan. Was für eine Überraschung.«

Devons Ton ließ eigentlich nur einen Gedanken zu: Es war keine Überraschung, dass sie hier war.

*Susan zuckte belanglos mit den Schultern. Sie trägt eine Jacke. Wow! Ihre Brüste sind mal durch Stoff geschützt. Es wird die beiden freuen.*

Ihr Blick zu Devons Arm, der meinen Körper an sich drückte, entging mir nicht.

»Du hast sie wirklich gegen mich eingetauscht«, sprach sie das Thema an, das eigentlich keines mehr sein sollte.

»Ich habe niemanden gegen dich eingetauscht, Susan. Ich war immer frei, wir hatten einen Deal. Der keiner mehr ist.«

Ich wollte an diesen bescheuerten Deal einfach nicht mehr denken. Er gab für mich die Möglichkeit auf, je wieder in der Profiliga zu boxen. Wie verrückt war das?

*Das nennt man Liebe, du Dummerchen!*

»Du nennst das einen Deal? Was zwischen uns war ...«

»War ein Fehler, okay. Jetzt entschuldige uns, wir haben noch einiges vor.«

Devon führte mich von ihr weg. Seine Stimmung konnte ich schwer einschätzen, er wirkte auf einer Seite abgeklärt, auf der anderen auch irgendwie wütend.

»Er ist nicht der gute Kerl, den du in ihm zu sehen glaubst, Elly. Glaub mir!«

Ihre Rufe versuchte ich gekonnt zu ignorieren. Dass sein Griff um





mich nach dem Spruch kurz fester wurde, so als würde er selbst zusammenzucken, nahm ich zwar wahr, aber ließ es unkommentiert.

»Du klingelst«, sprach Devon plötzlich und riss mich aus den Gedanken über diese merkwürdige Situation.

Ich blieb stehen und zog das Handy aus meiner Jacke. Die Nummer auf dem Display war mir unbekannt.

»Ja?«

»Spreche ich mit Eleanore Wilson?«, fragte eine mir unbekannte Stimme.

Ich sah verwirrt zu Devon, der mich musterte.

»Ja, die bin ich.«

»Mein Name ist Ann Michaels. Ich bin Krankenschwester im Memorial Hospital. Ihre Schwester Andrea Wilson ist vor gut einer Stunde eingewiesen worden.«

»Was?!«

Meine Frage war eher ein geschockter Ruf. Mein Körper fing sofort an zu zittern, meine Augen füllten sich mit Tränen.

*Sie wird dir sagen, dass Andie, deine kleine Schwester, nicht mehr lebt. Sie wird dir sagen, dass der Tod schon wieder zurückgekommen ist.*

Devons Hand griff nach meiner, die ich feste drückte. Ich brauchte das jetzt, ich brauchte ihn.

Unsere Blicke trafen sich. Er verstand immer noch nichts.

»Was ist passiert?«

»Ihre Schwester hatte eine Überdosis, ist dabei zusammengebrochen und verlor das Bewusstsein. Am besten kommen Sie, so schnell es geht, vorbei.«

Eine Überdosis? Das ist doch ein schlechter Scherz! Aber anstatt der Krankenschwester noch mehr Fragen zu stellen, bedankte ich mich monoton für den Anruf und legte auf.

»Was ist los?«, fragte Devon mich besorgt.

»Andie ...« Ich starrte noch immer auf mein Handy. »Sie ... sie liegt im Krankenhaus.«

Zitternd legte ich eine Strähne, die sich aus meinem Zopf gelöst hatte, zurück hinter mein Ohr.

»Die Schwester sagte, sie hätte eine Überdosis gehabt. Ich verstehe nicht, was ...«



»Komm, ich fahr dich hin.«

Devon fragte nicht weiter nach und ich war ihm dankbar. Auch wenn man sich vielleicht fragen sollte, wieso er nicht weiter nachhakte. Dazu war ich gerade aber nicht imstande.



## KAPITEL 20

Wir kamen schnell im Krankenhaus an. Auf der Fahrt dorthin sprach keiner von uns ein Wort. Die Stimmung von vorhin war durch Susans Begegnung und den Anruf völlig dahin.

Die Mitarbeiterin am Informationsschalter schickte uns in die Notaufnahme.

Meine Gedanken überschlugen sich während der ganzen Zeit wie verrückt.

Hatte Andie wirklich Drogen genommen? Ich konnte das nicht glauben. Sie hatte nie Probleme mit diesen Dingen. Sie hatte, soweit ich wusste, noch nicht mal geraucht. Und dann gleich Drogen? Wobei, wie gut kannte ich sie wirklich? Dass sie sich von mir zurückzog, war offensichtlich. Aber ich dachte, das läge daran, dass das mit John und ihr auseinander ging. Ich meine, wer kannte denn nicht Liebeskummer? Ich dachte, sie bräuchte Zeit für sich. Um mit der Trennung klarzukommen. Oder war ich einfach blind und verschloss die Augen vor den Dingen, die so offensichtlich vor mir lagen?

Sie sah nicht nur traurig aus, sie war dünner, reagierte noch gereizter als sonst und dieses Zittern, das sie manchmal an den Tag legte ... Nicht zu vergessen dieses ständige Um-den-heißen-Brei-Reden ... waren das am Ende alles Symptome, die zu einer Drogensucht gehörten?

»Sie sind die Schwester von Miss Wilson?«

Der behandelnde Arzt stand vor uns. Ich nickte mechanisch und suchte den Flur schon nach Andie ab.

*Bleib ruhig, Elly. Das hier ist nur der Krankenhausflur. Sie liegt im Bett und wird wieder gesund. Alles wird wieder gut. Du wirst sehen!*

»Miss Wilson kam ohne Bewusstsein zu uns. Sie erbrach aber mehrmals, sodass wir sofortige Erstmaßnahmen in Angriff nehmen mussten.«

Nickend hörte ich dem Mediziner zu. Devons Arm strich behutsam über meinen Rücken.



»Wir fanden im Magen Ihrer Schwester Rückstände der Droge Heroin und noch einzelne Tabletten, die auch als Betäubungsmittel eingesetzt werden. Natürlich muss das Labor unsere Vermutung noch bestätigen, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass es so ist.«

»Sie nimmt keine Drogen, ich meine ...«

Ich versuchte, den Arzt vom Gegenteil zu überzeugen. Aber war das alles nicht offensichtlich?

Sie lag hier, weil sie zusammengebrochen war. Es wurden Rückstände in ihrem Magen gefunden. *Tabletten und Heroin? Was willst du denn noch an Beweisen, Elly?!*

»Kann ich zu ihr?«, war meine erste Frage, nachdem der Arzt endlich geendet hatte.

Er sagte, dass sie zwar wieder gesund werden würde, aber ein Entzug unbedingt nötig sei. Andie schwebte in Lebensgefahr und sie brachte sich ganz allein dorthin.

Devon wich nicht von meiner Seite, als wir in ihr Zimmer gingen.

Andie lag direkt am Fenster, es schien, als würde sie schlafen. Es war die Narkose, die sie noch immer in diesem Zustand hielt. Das erklärte der Arzt jedenfalls.

Sie sah blass aus. Würde ihr Brustkorb sich nicht bewegen, würde ich denken, sie wäre nicht mal mehr am Leben. *Gott, sie hätte sich wirklich fast umgebracht!*

»Normalerweise würde ich dich ja beglückwünschen, dass man dir noch den Arsch retten konnte. Aber das werde ich nicht, denn wenn du aufwachst, werde ich dir höchstpersönlich den Arsch aufreißen!«

Ich setzte mich zu ihr und wandte den Blick nicht von ihr ab. *Soll sie doch pennen, ich hab ihr einiges zu sagen!*

»Wie konntest du dir und mir das nur antun?! Du nimmst Drogen und brichst dabei zusammen?« Ich lachte sarkastisch laut auf. »Falls du bei der Anti-Drogen-Kampagne in der Highschool nicht aufgepasst hast: Drogen sind schlecht, Andie.«

*Was zum Teufel tue ich hier überhaupt?*

»Ihr seid hier?«, fragte ein erschrocken wirkender Max in der Zimmertür.

Er hielt einen Becher Kaffee in der Hand.



»Was machst du denn hier?«

Max sah erst mich an, dann Devon. »Ich hab versucht, dich anzurufen.«

Devon fummelte an seiner Jacke herum. »Handy hab ich wohl vergessen.«

»Grandios, Alter. Wirklich. Dann nehme ich an, dass das Krankenhaus euch informiert hat?« Max stellte den Becher auf Andies Bettisch ab.

»Du hast sie gefunden?«, fragte ich ihn ungläubig.

Max nickte so zaghaf, als würde das schon zu viel verraten. Dabei ging sein Blick immer wieder zu Devon. *Hier stimmt doch was nicht?!*

»Wir hatten einen Streit ... sie ... wollte mir beweisen, dass sie kein Problem hat. Sie hat sich einfach alles reingezogen.«

*Ich glaube, mir wird schlecht.*

Ungläubig starrte ich Max weiter an. Er sah wirklich fertig aus. Er fühlte sich schuldig und verdammt noch mal: Das war er auch!

»Du wusstest von den Drogen? Und hast mir nichts gesagt? Bist du völlig bekloppt?«

Wieder sah Max statt mich Devon an. Ich drehte mich um, damit ich Devons Blick sehen konnte. *Ach du Scheiße!* Er sah genauso schuldig aus wie Max. War mir das die ganze Zeit über nicht aufgefallen?

Als wenn Devon wüsste, was ich gerade dachte, begann er zu sprechen.


»Sie versprach mir, ihren Dealer zu meinem nächsten Kampf zu bestellen.«

Mein Herz rutschte mir in die Hose. Ich sah beide Männer an, blickte nach links, dann nach rechts. Max und Devon wussten über Andies Drogenprobleme Bescheid. Und taten nichts.

Langsam erhob ich mich wieder vom Stuhl.

»Ich wollte dich da nicht mit reinziehen, Elly. Andie hat Probleme, das war selbst ihr klar. Sie wollte auch nicht, dass du es erfährst. Das ist keine Welt, über die du Bescheid wissen solltest, glaube mir. Ich wusste aber nicht, dass sie auch noch irgendwelche Pillen nimmt.«

Devon versuchte, sich zu erklären, und es war mir egal. Ich hörte kaum noch zu. Ich sah nur noch meine kleine hilflose Schwester, die schon so weit ging, dass sie, ohne nachzudenken, zu viele Pillen nahm!



»Ich glaube sehr wohl, dass ich über die Welt meiner kleinen Schwester Bescheid wissen sollte. Vor allem, wenn sie kurz davorsteht, wegen dieser Welt ihr Leben zu verlieren!«

Ich klang fest und stark. In mir drinnen sah es anders aus, aber das hatte Devon nichts mehr anzugehen.

»Raus hier, alle beide!«

»Elly ...«

Max' leise Bitte übergang ich ganz. Ich starrte auf meine reglose Schwester.

»Ich wollte dich schützen«, kam von Devon.

*Was ist das bitte für eine Aussage? Andie hätte sterben können!*

Ich wusste, er starrte mich noch an. Ich spürte seinen Blick auf meinem Rücken, aber meine Wut darüber, dass beide über Andies Situation genauestens Bescheid wussten, überwog einfach.

»Ach, verdammte Scheiße!«, bellte Devon und verschwand mit Max aus dem Zimmer.

*Endlich!*



Nachdem ich Jimmy anrief, um ihm zu erklären, was geschehen war, versprach er mir, morgen auf jeden Fall für mich einzuspringen – und nicht zu kündigen.

Ich saß vor Andies Bett und startete aus dem Fenster. Ich wartete darauf, dass sie endlich aufwachte. Zermürend. Denn während sie den Schlaf der Gerechten schlief (wirklich sehr witzig!) hatte ich genug Zeit, um weiter über die beiden Idioten nachzudenken. Und einen von denen nannte ich meinen festen Freund. *Nannte? Weißt du mehr als ich?*

Seufzend stützte ich mich mit dem Ellbogen ab.

Plötzlich kam von Andie ein leises Geräusch. Sofort saß ich stocksteif im Stuhl.

»Andie?« Ich strich ihr über ihre Hand.

»Elly?«, fragte sie mit kratziger Stimme und öffnete langsam die Augen.

*Ja, sieh dich nur um, Fräulein!*

»Wo bin ich?«



Ihre Augen suchten den Raum ab und blieben an mir hängen. Sie sah völlig hilflos aus. Den Zugang in ihrem Arm begutachtete sie genau.

»Du bist im Krankenhaus. Wie fühlst du dich?«

*Eins nach dem anderen. Du kriegst gleich deine Chance!*

Andies Augen weiteten sich schockiert. Sie wusste ganz genau, wieso sie hier war.

»Ich bin müde.«

»Das kommt von der Narkose. Man musste dir den Magen auspumpen«, erklärte ich ihr und sah, wie meine kleine Schwester den Blick langsam senkte.

*Oh ja, hab mal ein schlechtes Gewissen.*

»Wie konntest du das tun, Andie?«

Ich war ruhig und versuchte, sachlich zu wirken. Das schien sie zu überraschen, denn sie musterte mich abschätzend. Sie wartete auf den Ausbruch. Aber der würde nicht kommen. Ich hatte lang genug Zeit, während sie schlief, um darüber nachzudenken, welche Strategie ich diesmal anwenden würde. Früher half es immer, mit Taschengeldentzug oder Hausarrest zu drohen.

Jetzt war sie erwachsen, könnte theoretisch alles tun und lassen, was sie wollte.

*Was ich aber nicht zulassen werde!*

»Wie lange nimmst du das Zeug schon?«

Als Minuten später immer noch keine Antwort von ihr kam, übernahm ich wieder das Wort. »Schön, du willst nicht reden. Auch gut. Der Arzt hat mir erklärt, dass du noch einige Tage hierbleiben musst. Danach geht dein Flug direkt nach Seattle.«

»Was?« Ungläubig und völlig verwirrt starrte sie mich an.

Ich stand auf und ging zum Fenster. Es war bereits später Abend, man erkannte nichts mehr draußen.

»Du wirst bei Tante Mary wohnen. Sie freut sich schon auf deinen Besuch«, erklärte ich und versuchte, so neutral wie möglich zu klingen.

Sie sollte nicht mitbekommen, wie viel Überwindung mich das gerade kostete.

»Tante Mary? Aber wieso?«

»Du wirst bei ihr wohnen und im nahe liegenden Center einen Entzug machen.«



Als hätte es bei ihr jetzt klick gemacht, öffnete sie ihren Mund schockiert.

»Sieh mich nicht so an. Glaubst du etwa, du kannst so weitermachen? Ich lasse dich hier rausspazieren und du besorgst dir wieder Heroin oder Pillen?!«

Jetzt wurde ich doch lauter, na bravo.

»Nein, ich ...« Andies Stimme brach, sie musste die Tränen mehrmals runterschlucken.

Normalerweise wäre ich jetzt diejenige, die sie in den Arm nahm und ihr sagte, dass alles wieder gut werden würde. Aber da sie kurz davor war, wirklich zu sterben, mich, ohne zu zögern, allein lassen wollte ... Nennt mich nachtragend, aber die Wut darüber ließ mich an Ort und Stelle stehen bleiben.

»Die Tasche mit deinen Klamotten steht im Schrank. Das Ticket nach Seattle werde ich dir noch bringen.«

Max hatte die Sachen direkt mitgenommen, als der Rettungswagen Andie ins Krankenhaus brachte. Wenigstens das hatte er richtig gemacht.

»Du bleibst nicht hier?«, fragte sie völlig entsetzt.

Und sie hatte recht. Hätte sie sich ein Bein oder eine Rippe gebrochen, wäre ich die Letzte, die abends ging, und die Erste, die morgens zu Besuch käme. Aber so war es nun mal nicht.

Sie musste verstehen, was sie getan hatte. Und die einzige Möglichkeit, ihr das zu zeigen, war meine Abwesenheit in den Situationen, in denen ich sonst immer bei ihr war.

»Du hast mich die ganze Zeit angelogen, Andie. Hast mir die ganze Zeit etwas vorgespielt, während du dir jeden Tag dieses Zeug reingezogen hast. Wir sind Waisen, Andie. Wir haben nur noch uns. Du hast mich aus dem Tief mit Sam geholt, indem du mir jeden Tag gesagt und gezeigt hast, dass wir beide uns immer noch haben, und wie dankst du dir das selbst? Indem du dich in Lebensgefahr begibst. Und dann verdonnerst du Max und Devon noch zum Stillschweigen! Du bist zu weit gegangen. Weißt du, was wir uns für Sorgen um dich gemacht haben?«

»Es tut mir leid.«

»Mit einem ›Es tut mir leid‹ ist es nicht getan, Andie. Du wirst den Flug nach Seattle nehmen. Ich kann dich zwar nicht zwingen, tust du es aber nicht, sind wir keine Schwestern mehr.«





Ihr Kopf ruckte nach oben, mein kalter Blick traf ihren. Wütend starrte ich zu ihr runter. *Und wie wütend ich gerade bin.*

»Hast du deinen ... Dealer angerufen, damit Devon sich mit ihm treffen kann?«

Sie nickte zögernd.

»Gut. Schlaf jetzt. Ich bring das Flugticket morgen vorbei.«

Sie sah mir nach, als ich das Zimmer verließ. Dann konnte ich auch endlich wieder Luft holen. Noch nie kostete mich etwas so viel Kraft. Aber anders ging es nicht. Sie würde es sonst nicht verstehen. Nie. Und ich wollte, dass meine kleine Schwester wieder zurückkam.

Mir gefiel es nicht, dass sie allein in ihrem Krankenzimmer saß. Wirklich nicht. Aber ich hatte mich so entschieden. Sie musste begreifen, wie sehr sie mich damit verletzt hatte. Wenn sie es schon nicht für sich tat, dann wenigstens für mich.

Als ich völlig gerädert in mein Wohnhaus hineinging und zu meinem Apartment lief, öffnete sich natürlich die Tür nebenan. *So eine Scheiße!*

Er sagte nichts und doch spürte ich seinen Blick in meinem Rücken, als ich meine Tür aufschloss.

»Elly«, fing er an, aber meine Haustür schlug genau in dem Moment zu.

»Arsch!«, murmelte ich und ging zur Küche, um mir irgendetwas zu trinken zu holen.

Ich öffnete den Kühlschrank und mich lächelte das Bier an, das Devon sich von drüben hierher geholt hatte.

»Ach, scheiß drauf! Mein Kühlschrank, mein Bier«, sprach ich mit mir selbst, öffnete die Flasche und nahm einen großen Schluck.

Plötzlich ging meine Haustür auf und Devon kam herein. Ich starrte auf mein Bier. *Wie viel Prozent hat das noch mal?*


»Elly, lass uns reden.« Er stellte sich gegenüber von mir an die Kücheninsel.

*Scheiße! Er ist wirklich hier in meiner Wohnung.*

Wütend und mit voller Wucht stieß ich die Flasche auf die Küchenzeile.

»Du hast meinen Notfallschlüssel geklaut?«

Ich beachtete nicht seinen nackten Oberkörper. Nein, das tat ich nicht.



*Hat er das extra gemacht?*

»Du hast den nie zurückgefordert, nachdem ich ihn deiner Schwester abgenommen habe. Womit wir schon beim Thema wären.«

Ich hob warnend die Hand hoch. »Kein Bedarf, für heute reicht es mir wirklich.«

»Wir sollten aber darüber reden. Ich hab dich nicht absichtlich angelegen. Ich wollte dich beschützen.«

Ich lachte laut auf, während ich den Kühlschrank öffnete, um mir die Reste meiner Lasagne herauszunehmen.

»Sicher, vor meiner bösen kleinen Schwester. Dir ist schon klar, dass sie mir gerade mal bis zur Brust geht?«

*Geht sie nicht, aber ab und an werde ich leicht theatralisch ... jetzt zum Beispiel.*

Unsere Blicke trafen sich und er sah nicht so aus, als würde er auf meinen spöttischen Kommentar eingehen wollen.

»Ich wollte dir die Sorgen einfach ersparen. Ich dachte, ich würde sie mit Max allein da rausholen können.«

Einen kurzen Moment war ich von seiner Ehrlichkeit und der Dringlichkeit in seiner Stimme überrascht.

»Habt ihr ja super hinbekommen«, haute ich dann extra für ihn raus.

Ich legte ein Stück Lasagne auf meinen Teller und stellte ihn mit voller Wucht in die Mikrowelle. Die ganze Zeit spürte ich den Blick von Devon hinter mir.

»Max sollte auf sie aufpassen. Aber da er nun mal nicht nur freundschaftliche Gefühle für deine Schwester hegt, hat er sich hinreißen lassen. Sie hat ihn provoziert, es kam zum Streit, sie schloss sich ins Badezimmer ein, nahm wohl ihre heimlichen Reserven und er rief den Krankenwagen, als er sie reglos im Bad vorfand.«

Ich musste kurz schlucken, als Devon mir die ganze Story erzählte.

»Max hat auf sie geachtet?«

Devon nickte, ohne mich aus den Augen zu lassen. »Als wir sie besuchten, war mir sofort klar, was los ist. Vorher schon, bei ihren Besuchen hier, vermutete ich, dass mit ihr irgendwas nicht stimmte. Dass da Drogen mit im Spiel sind. Aber erst bei ihr im Apartment gestand sie widerwillig, dass sie Heroin nimmt. Sie wollte nicht, dass du etwas erfährst. Da waren wir uns wenigstens einig. Deswegen bat ich Max, auf sie aufzupassen,



zumindest, bis wir ihren Dealer haben. Ich hatte keine Ahnung, dass sie weitaus mehr als Heroin nimmt.«

»Und jetzt liegt sie im Krankenhaus, Devon. Mit einer Überdosis. Euer Plan ist nach hinten losgegangen. Ich hab es erfahren und sieh mal: Ich lebe noch.«

»Ja, du lebst und deine Schwester auch. Aber ist wirklich alles in Ordnung?«

Die Intensität seiner Frage und sein Blick brannten sich regelrecht in meine Haut ein.

»Was willst du jetzt von mir hören?«, fragte ich ihn mit brüchiger Stimme.

»Du hast deine Eltern verloren und Sam ... euer Baby ...«

Meine Lippen zitterten, mein Puls nahm ungesunde Ausmaße an.

»Kein Wunder, dass du denkst, du müsstest stark sein. Aber glaubst du nicht auch, dass du ab und an die Kontrolle abgeben könntest? Zum Beispiel, ich weiß nicht, an mich?«

Er ging um die Kücheninsel herum und blieb direkt vor mir stehen. Devon sah zu mir herunter und musterte mich mit vorsichtigem Blick. Als wäre ich zerbrechlich. Als würde ich bei jeder kleinsten Berührung vielleicht zu Staub zerfallen oder aber ihn zurückweisen.

»Vielleicht denkst du, dass ich dir das mit Andie hätte sagen sollen. Gut. Vielleicht wäre es auch das Richtige gewesen. Aber Fakt ist auch, dass ich nicht wochenlang umsonst um dich gekämpft habe. Ich hab BigTittle wütend auf mich gemacht ...« Er schmunzelte, ich schmunzelte. »... ich habe keine einzige Sekunde lang gezögert, aus diesem Deal rauszukommen. Das alles tat ich für dich. Ich ... ich hab mich nicht umsonst die ganze Zeit mit deinem losen Mundwerk angelegt ...« Devon sah kurz auf und schaute verträumt in eine Ecke.

»Devon?«, fragte ich vorsichtig nach.

Er zuckte zusammen.

»Sorry, ich hab gerade an diesen heißen BH gedacht, den mit der rosa Schleife vorne dran. Hast du den eigentlich noch?«

Ich funkelte ihn wütend an. Devon zwinkerte mir einfach nur zu.

»Ich hab Max aus meiner Wohnung geschmissen, weil der Kerl dich geküsst hat, und fuck, ich wusste vorher nicht mal, wie man das Wort Eifersucht überhaupt buchstabiert. Ich hab beschissen trainiert, der Coach



hätte mich nicht nur einmal fast rausgeschmissen und du ...« Er machte eine kurze Pause, lächelte und ich hing an seinen Lippen, die gerade so einladend auf mich wirkten. »Du warst die kleine laute Nachbarin, die mir immer schön Kontra gegeben hat. Obwohl sie so viel Scheiße hinter sich herträgt. Du bist stark, Elly. Das wirst du immer sein, aber jetzt bin ich da. Ich will der Kerl sein, der dich in den Arm nimmt, dich tröstet, und ich will verdammt noch mal der Kerl sein, der anderen Kerlen in den Arsch tritt, wenn sie dich anfassen!«

Es war wirklich faszinierend, Devon dabei zu beobachten, wie emotional er gerade reagierte und sich anscheinend alles von der Seele redete.

Devon nahm mein Gesicht in seine großen Hände.

»Es tut mir leid, dass ich dich angelogen habe.«

Ich nickte einfach nur. Was sollte ich zu alldem sagen? Was sollte ich antworten? Ich war immer noch völlig sprachlos.

Eigentlich hatte ich ja erwartet, dass wir uns jetzt die Köpfe einhauen, uns streiten und er irgendwann von mir rausgeschmissen werden würde. Aber das jetzt, das änderte irgendwie alles.

»Ich war noch nie verliebt. Ich habe noch nie alles andere nach hinten gestellt für eine Frau. Keine war mir je wichtig genug, musst du wissen.«

Seine Hände fanden meine Hüfte und er drückte meinen Körper an seinen.

*Oh Gott, er ist immer noch oben ohne.*

»Und ich ... habe immer alles für mich behalten. Habe nie jemanden dicht genug an mich rangelassen.«

Mir entging seine Stimmungsveränderung nicht. Er wirkte jetzt viel nervöser als gerade noch.

Langsam entzog er sich mir wieder und lehnte sich an die Spüle.

*Jetzt verstehe ich gar nichts mehr.*

»Ich habe dir doch von diesem Freund erzählt. Der, der mich in die Boxszene gebracht hat.«

Ich nickte und versuchte, nicht zu zeigen, wie nervös er mich gerade machte.

»Und du erinnerst dich noch an den Kerl damals, vor dem Club?«

Wie könnte ich nicht? Dieser Mistkerl wollte mich vergewaltigen! Wieder nickte ich nur.

»Ryan ist Henrys Vater.«



*Fuck! Heilige Scheiße. Ist das sein Ernst?*

Sein strenger Blick zeigte alles andere als Belustigung. Es war sein Ernst.

»Du fragst dich sicher, wieso so ein Stück Dreck *mein* Freund und tatsächlich Henrys Erzeuger sein kann ...« Oh ja! »Ich war jung, wollte Kohle machen, meine Eltern haben sich einen Scheiß für mich interessiert. Und Ryan war da, versprach mir ein tolles und sorgenfreies Leben. Und das war es auch, bis ich irgendwann erwachsen wurde. Nur er wurde es nicht.« Er verschränkte die Arme lässig vor seinem Brustkorb. Seine Muskeln spannten sich an, natürlich sah er, wie ich ihn dabei zu lange anstarrte. *Klasse*. »Ich machte ihm klar, dass ich nur noch durchs Boxen meine Kohle machen wollte. Zuerst sah es auch aus, als würde er das akzeptieren. Aber es wäre zu einfach gewesen.« Devon schüttelte gequält den Kopf. »Julia war zu der Zeit sehr labil. Sie lebte noch zu Hause, bekam alles ab. Die gesamte Wut und Verachtung meiner Eltern. Also suchte sie sich jemanden, der sie da rausholte. Ryan nahm sich ihrer an.«

Ich schloss gequält die Augen. Ich hatte Ryan bisher einmal gesehen und es hatte für ein ganzes Leben gereicht. Wie musste das erst für Julia gewesen sein? Ryan schien einfach kein guter Mensch zu sein.

»Ryan machte sie abhängig. Zuerst waren es nur irgendwelche Pillen, dann nahm sie noch stärkeres Zeug.«

Devons gequältes Gesicht ließ mich selbst schon verzweifeln.

»Ich hab sie immer wieder gebeten zu gehen. Ryan zu verlassen. Durch ihre Sucht war sie aber schon zu tief drin.«

»Und was passierte dann?«

»Sie erfuhr, dass sie schwanger war. Julia wusste, dass Ryan niemals zugelassen hätte, dass sie das Kind bekäme. Also floh sie vor ihm, tauchte mitten in der Nacht bei mir auf.« Er fuhr sich durch die Haare. »Sie wurde clean und bekam Henry. Ryan machte zunächst immer mal Ärger, nichts Weltbewegendes. Irgendwann, ich kam von einem Kampf nach Hause, waren die beiden weg. Nur einen Zettel hatten sie dagelassen. Dass Ryan sich entschuldigt hätte, sie wollen wieder eine Familie sein, Blabla halt.« Er schnaufte verächtlich auf. »Drei Monate später bekam ich einen Anruf. Es war Julia. Henry weinte im Hintergrund. Ich verstand kein Wort von dem, was sie mir da sagte, also fuhr ich hin. Du willst gar nicht wissen, was ich da für ein Bild vorgefunden hatte. Ich nahm die beiden wieder auf ...«



Ich hätte nachfragen können, wollte aber für den Moment zumindest nicht mehr wissen. Der Schmerz in seinen Augen und in seiner Stimme reichte mir schon.

»Ryan rastete vollkommen aus. Aber er kam nicht weit. Zwölf Stunden nachdem ich Julia und Henry wieder zu mir genommen hatte, landete er in Untersuchungshaft.«

»Im Knast? Wieso?«

»Man fand bei ihm Waffen, Drogen, die ganze Palette. Irgendeiner hatte der Polizei einen anonymen Tipp gegeben. Ryan landete für zwei Jahre im Knast.«

»Er ist aber wieder raus.«

Devon nickte.

»Er denkt, du warst das?«, fragte ich ungläubig.

»Er denkt es nicht nur; wenn's nach ihm geht, ist er sich absolut sicher, dass ich das gewesen bin. Ich war's nicht, das spielt aber auch keine Rolle mehr.«

»Wollt ihr euch deswegen die Köpfe einschlagen?«

»Die Sache schürte nur noch mehr seine Wut auf mich. Ich habe ihm seine Frau weggenommen und seinen Sohn. Dass er die beiden wie Scheiße behandelt hat und dafür gesorgt hat, dass sein 4-jähriger Sohn Albträume hat, das vergisst er dann immer sehr gerne. Ryan ist ein kranker Psychopath. Das hat er wieder mal bewiesen, als der Dreckskerl versucht hat, sich an dir zu vergehen.«

Seine Kiefer spannten sich wütend an.

»Was soll dann dieser Kampf zwischen euch? Was verspricht ihr euch davon?«

Devon sah mich nicht mehr an. Jetzt machte er mich neugierig.

»Was habt ihr vor im Ring?«

Wieder gab er keine Antwort, starrte lieber auf meinen neuen Parkettboden. Langsam bekam ich es mit der Angst zu tun.

»Devon, gib mir eine Antwort.«

Sein Kopf hob sich. Entschlossenheit und noch etwas anderes erkannte ich in seinem Blick.

»Wenn ich gewinne, wird er Julia und Henry ein für alle Mal in Ruhe lassen.«

Ich traute mich gar nicht zu fragen. Tat es aber dennoch.



»Und wenn du verlierst?«

»Ich werde nicht verlieren«, beharrte er wütend.

»Und wenn doch? Ich habe ihn gesehen, Devon. Und du hast selbst gesagt, dass Ryan einer der Besten ist.«

»Das wird nicht passieren!«

»Und wenn er sich nicht dran hält? Wenn du gewinnst und er sie nicht in Ruhe lässt?«

Als hätte er auf diese Frage gewartet, schüttelte er abwehrend den Kopf.

»Mach dir darüber keine Gedanken. Es wird nur einen Gewinner geben.«

*Ich wusste es. Ich hab es geahnt.*

Die ganze Zeit wusste ich, dass das, was er sagen würde, mir nicht gefallen würde. Und langsam nahm das hier Ausmaße an, die ich vielleicht lieber nicht hätte hören sollen. Aber jetzt war es zu spät.

»Es wird keine Regeln geben, oder?«

»Tod oder Leben«, war alles, was er sagte.

»Das ist doch nicht dein Ernst?«

Ich stellte mich direkt vor ihn und drückte sein Gesicht in meine Richtung, weil er schon wieder versuchte, mir auszuweichen.


»Devon ... Er oder du? Ist das die einzige Möglichkeit? Das kannst du doch nicht tun!«

»Ich habe keine Wahl. Er wird die beiden und dich nicht mehr in Ruhe lassen, wenn ich es nicht tue.«

Mich? Wieso mich?

»Er weiß, wie viel du mir bedeutest. Das habe ich klar und deutlich gemacht, als er dich vor dem Club abgefangen hat. Meine Reaktion gab ihm nicht nur das Wissen darüber, sondern auch einen weiteren Kick, mich zu provozieren. Ich habe die ganze Zeit über versucht, dem Kampf mit ihm aus dem Weg zu gehen. Erst hieß es auch, es wäre einfach nur ein normaler Fight, wir würden uns die Köpfe ein bisschen einschlagen und gut ist. Aber ... ein paar Tage nach der Sache im Club fing er wieder an, Julia zu belästigen. Er fragte sie auch nach dir und das brachte das Fass zum Überlaufen. Er bot mir an, die Sache ein für alle Mal zu beenden.«

»Nein. Das kannst du nicht tun, Devon. Das lass ich nicht zu.«



»Mach dir keine Sorgen. Ich werde ihn besiegen.«

»Und wenn nicht? Wenn du stirbst? Was wird aus Henry? Aus Julia? Aus mir?« Panisch lief ich durch die Wohnung.

»Ich habe keine andere Wahl.«

»Jeder hat eine Wahl. Ist dir mal in den Sinn gekommen, dass du zum Mörder wirst, wenn du gewinnen willst?«

»Es ist zwar nicht üblich, aber im Underground ist alles möglich.«

»Hörst du dich überhaupt mal selbst reden? Das kannst du nicht ernst meinen!?!«

»Ryan hat viele schlimme Dinge getan, vor allem mit meiner Schwester. Ich kann nicht zulassen, dass er das wieder tut. Oder es dir antut.«

Ich zuckte leicht zusammen. Das wollte ich ja auch nicht. Genauso wollte ich aber auch nicht, dass sich Devon in Gefahr brachte. Dass er starb. Tat er es aber nicht, würde er zum Mörder werden!

»Dann geh zur Polizei. Zeig ihn an.«

Devon lachte sarkastisch laut auf. »Oh ja, die Bullen. Julia ist nicht nur einmal hin. Sie wurde wieder und wieder weggeschickt. Man glaubte ihr nicht oder sagte, es läge zu lange zurück. Such dir was von dem Scheiß aus, den man ihr erzählt hat. Meinst du, wir hätten es nicht längst versucht? Ryan war schon im Knast. Jetzt ist er wieder draußen und lässt sie immer noch nicht in Ruhe!«

»Dann soll sie die Stadt verlassen. Sie soll Henry nehmen und verschwinden.«

Devon schüttelte resigniert den Kopf. »Wir haben es versucht. Ein Jahr lang hatten sie Ruhe, dann kamen sie zurück, weil seine Männer sie auch in 500 Meilen Entfernung aufspürten. Momentan weiß er zwar nicht, wo sie wohnt, aber er weiß, dass ich sie nicht lange alleine lasse. Er konnte sie schon ein paarmal abfangen. Trotz Personenschutz!«

Verzweifelt darüber, keine Lösung zu finden, ließ ich die Schultern hängen.

»Das, was Ryan mit dir vorhatte, hat er nicht nur einmal mit Julia getan. Sie musste das über Jahre durchmachen, Elly. Jahre!«

Ich hörte wieder den Schmerz und die Verzweiflung in Devons Stimme. Er hatte sich vorgestellt, was sie alles durchmachen musste, ich wollte und konnte es mir nicht vorstellen. Es musste die Hölle gewesen sein.

»Und wenn du stirbst, Devon?«





Langsam kam er auf mich zu, um seine Hände um mein Gesicht zu legen. Eindringlich blickte er mich an.

»Werde ich nicht.«

»Es ist alles erlaubt im Underground. Das hat Susan mir gesagt. Ryan würde doch nicht in den Ring steigen, wenn er denken würde, dass er verliert.«

»Ich bin der bessere Boxer.«

»Das bist du vielleicht. Aber Ryan schreckt vor nichts zurück. Das waren deine Worte.«

Ich sah in seinen Augen, dass er genau dasselbe dachte. Nur diese Entschlossenheit verlor sich einfach nicht aus seinem Blick. Er würde das durchziehen!

*Was ist, wenn Devon stirbt? Dann hast du wieder jemanden verloren, den du liebst, Elly.*

Ich zog mich von ihm zurück, brachte einige Meter Abstand zwischen uns.

»Ich werde nicht dabei zusehen, wie du dich umbringst.«

»Aber du bist mein Mädchen, das den Platz neben mir am Ring hat.«

Ich schüttelte panisch mit dem Kopf und die ersten Tränen fanden meine Wangen.

»Wenn du das vorhast, bin ich es nicht.«

Ich versuchte, stark und klar zu wirken, aber meine Tränen und mein zitternder Körper verrieten mich.

Devon sah mich verwirrt an.

»Ich brauche dich dort, Elly. Ich ...«

»Ich habe schon so viele Menschen verloren, Devon. Glaubst du wirklich, ich sehe noch zu, wie du dich in den Ring begibst, um zu sterben?«

»Herrgott noch mal, ich werde gewinnen!«, schrie er wütend.

»Und kommst als Mörder zu mir zurück!«, schrie ich zurück.


»Dieser Bastard hat es nicht anders verdient!«

»Was sagt Julia dazu? Ist sie mit deiner Entscheidung einverstanden?«

Er gab keine Antwort und das war alles, was ich wissen musste.

»Nicht mal deine Schwester unterstützt dich, Devon. Wach doch bitte auf! Es wird eine andere Lösung geben.«

»Und die wäre? Wenn ich nicht in den Ring steige, wird er mir nicht nur Julia und Henry wegnehmen. Was glaubst du, was er mit dir macht?«



»Ich kann auf mich selbst aufpassen.«

»Und das hat ja so wunderbar gut geklappt, oder?« Er lachte laut auf und ich fühlte mich plötzlich viel kleiner, als ich war.

»Wären Max und ich nicht aufgetaucht, hätte er sonst was mit dir angestellt. Und das weißt du! Was, glaubst du, würde passieren, wenn du mal länger im Laden bleiben würdest? Es ist dunkel, du bist allein und er kommt rein. Was tust du dann? Was tust du?«

»Hör auf damit!«

»Nein, tue ich nicht! Ryan wird dich kriegen. Und das tut er ganz allein deswegen, um mir eins reinzuwürgen. Was glaubst du, was passiert, wenn er mit dir fertig ist? Wenn du den Scheiß überhaupt überlebst!«

Mein ganzer Körper überzog sich mit Gänsehaut. Die Angst, die Wut und der Hass in Devons Stimme machten mir Angst.

»Wenn ich ihn nicht im Ring töte, werde ich es tun, wenn er dir etwas angetan hat. So oder so, Elly. Ich werde ihn umbringen!«

»Weißt du eigentlich, was du da sagst?« Ich schloss die Augen, um ihn nicht mehr anzusehen. Mein ganzes Gesicht war schon feucht vom vielen Weinen. *Wann habe ich das letzte Mal so viel geweint?* »Vorhin hast du mir noch großspurig erzählt, dass du auf mich aufpassen willst. Dass ich nicht immer meinen muss, die Starke mimen zu müssen. Und jetzt stehst du hier und sagst mir, dass der Kampf in zwei Wochen auch deinen Tod bedeuten könnte!«

Ich öffnete die Augen, um seinen Blick in mich aufzunehmen. Stumm hörte er mir zu. Mir war klar, dass er sich zurückhielt. Er würde mich gerne in den Arm nehmen. Das steckte einfach in ihm. Der Beschützer. Und ein kleiner Teil von mir verstand sein Handeln. Aber das war auch nur dieser eine, kleine Teil.

»Sag es mir. Sag mir, wie ich mit dir zusammen sein soll, obwohl du dein Leben so unbedacht aufs Spiel setzt.«

Devons Mund öffnete sich. Er war schockiert. Das war mir klar. Aber er wusste, ich hatte recht.

Ich hatte bereits alles verloren, was mir je etwas bedeutete. Selbst Andie wäre mir fast entglitten. Und jetzt stand Devon hier und sagte mir, dass er ein Duell eingegangen war, in dem es nur einen Überlebenden geben würde.



»Ich liebe dich, Devon. Aber ich kann nicht dabei zusehen, wie du stirbst.«

Devon blieb die Luft weg, das sah ich. Ich hätte die einzig wahre Liebeserklärung auch gerne zu einem anderen Zeitpunkt ausgesprochen, aber irgendwie musste ich das loswerden. Weil ich wusste, dass es vorbei war. Ich konnte nicht länger dabei zusehen, wie Devon sich in den Tod stürzte. Oder zum Mörder wurde.

»Elly ...«

Er wollte auf mich zugehen, ich hielt ihn mit der Hand davon ab.

»Geh jetzt bitte.«

Einige Sekunden musterte er mich noch ganz genau, als würde er sich ein letztes Mal alles einprägen. Dann ging er.

Als ich aufstand, lag der Ersatzschlüssel auf der Küchenzeile. Die Mikrowelle klingelte kurz auf, Hunger hatte ich allerdings jetzt nicht mehr.



## **24. November 2015**


*Liebes Tagebuch,*

*Ich habe mich schon länger nicht mehr gemeldet, ich weiß. Wenn man Tagebuch schreibt, sollte man es auch regelmäßig tun. Aber ich hatte keinen Kopf dazu.*

*Andie ist in Seattle. Ihr scheint es dort gut zu gehen. Die ersten Tage meldete sie sich nicht, kalter Entzug halt. Aber seit ein paar Tagen ruft sie mich mehrmals täglich an. Wären die vielen Meilen nicht zwischen uns, könnte ich sogar sagen, es wäre fast schon so wie früher.*

*Ich habe ihr nichts über Devon oder von diesem Kampf erzählt, der alles verändern würde. Sie soll sich ganz auf ihre Gesundheit konzentrieren.*

*Egal, wie schlecht es mir geht, weil er mir so fehlt, ich versuche, so wenig wie möglich an ihn zu denken. Was mir natürlich jedes Mal misslingt, wenn ich nicht an ihn denken*



*will, es aber tue. Also immer. Klingt das alles überhaupt noch plausibel?*

*Julia und Henry kamen mich zweimal im Laden besuchen. Sie kam vorbei und teilte mir mit, dass Andies Dealer nicht bei Devons Kampf zu sehen war. Ärgerlich, aber war ja irgendwie nicht anders zu erwarten.*

*Julia ist übrigens genauso wenig begeistert von der ganzen Sache mit der Leben-oder-Tod-Nummer. Sie will nicht, dass Devon sich in solche Gefahr begibt, aber er ist so stur wie ich. Das heißt, setzt er sich was in den Kopf, dann bleibt es auch für eine Weile dabei.*



Das Klopfen an meiner Haustür riss mich aus meinem Schreiben.

»Wer ist da?«, rief ich vom Sofa aus.

»Im Ernst jetzt?«, schrie Max durch die Tür.

Seufzend drehte ich die Augen, um die Tür aufzumachen.

Er musterte mich abschätzend.

»Wow, du siehst ja genauso beschissen aus wie Devon.«

»Und du bist charmant wie immer.« Und er sieht wieder mal wie aus dem Ei gepellt aus! Ich hasse ihn. »Was willst du?«

Max lehnte sich an den Türrahmen.

»Sein Kampf ist in einer Stunde.«

»Du meinst, der Kampf, bei dem es nur ein Gewinner geben wird?«

Max ließ den Kopf sacken und seufzte.

»Ich bin davon auch wenig begeistert, Elly. Das kannst du mir glauben.

Aber er muss es tun. Du kennst Ryan nicht, so wie wir, meine ich. Devon will dich nur beschützen.«

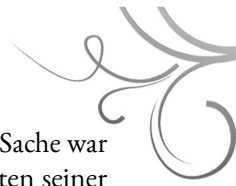
»Devon wird sterben, Max. Er wird sterben.«

»Er wird sich nicht schlagen lassen.«

Doch ich sah auch Besorgnis in Max' Gesicht.

»Was willst du?«

»Ich weiß, ihr sprecht nicht mehr miteinander und du hast Angst und all den Kram. Aber diese Angst hat Devon auch. Und er braucht dich dort. Du weißt, dass es so ist.« Sein Blick war intensiv auf mich



gerichtet. »Ach Mädchen, jetzt komm schon. Vor der ganzen Sache war er wirklich gut in Form. Und jetzt ist er nur noch ein Schatten seiner selbst. Du *musst* mitkommen.«

»Willst du mir gerade einreden, dass er verliert, wenn ich nicht mitkomme?«

Er schien kurz über meine Frage nachzudenken.

»Dass er stirbt, wenn ich nicht mitkomme?«, wiederholte ich für ganz Dumme.

»So ist es.«

Ich verdrehte die Augen.

»Hör auf damit!«

Abwehrend hob er die Hände. *Das musste Max öfter bei mir tun.*

»Ich sag nur, wie es ist. Er kann das nicht ohne dich, Elly. Mag ja sein, dass er einen auf cool tut, aber dass er da zum Mörder werden wird, ist auch für Devon alles andere als leicht. Er liebt dich, Elly.«

*Das hat er nur noch nie zu mir gesagt.*

»Du weißt es«, sprach Max weiter, als würde er meine Gedanken gerade lesen können.

*Ja, das stimmt. Ich weiß es!*

»Ich ... ich muss mich umziehen.«

Max musterte meine Jogginghose.

»Jepp, das musst du wohl. Du hast zehn Minuten. Ich warte im Auto auf dich.«

Max strahlte mich neckisch an, als hätte er eh nichts anderes erwartet. »Sag mal, wie geht's denn deiner Schwester so?«

Max wollte die Frage so unbedeutend wie möglich klingen lassen. Das bekam er so was von nicht gut hin.

»Wieso?«, fragte ich ihn grinsend.


»Na ja, ich weiß nicht; wenn sie wieder ein paar Kilos drauf hat und nicht mehr ganz so beschissen aussieht, dann ... keine Ahnung, wäre sie vielleicht mal wieder an Dates interessiert?«

»Vielleicht. Sie hat schon nach dir gefragt.«

Seine Augen vergrößerten sich.

»Nein, ehrlich?«

Ich lachte laut auf. »Träum weiter«, rief ich und schmiss meine Tür laut zu.



»Haha«, rief er mir noch nach. »Ich gebe dir 10 Minuten. Mehr nicht!«

Ich hatte tatsächlich zugesagt, zum Kampf zu gehen.

*Was machst du dir vor, Elly?* Ich war schon seit heute Morgen nicht mehr ich selbst gewesen.

Ich musste die ganze Zeit an Devon denken. Ach, die gesamten zwei Wochen war er Gedanke Nummer eins. *Zwei Wochen hast du ihn nicht mehr gesehen ... wie hast du das nur geschafft?*

Der Gedanke, ihn zu verlieren, überschattete mein Bedürfnis, bei ihm zu sein, wenn es darauf ankam. Ich konnte mir nicht vorstellen, ihn zu verlieren. Wollte es nicht mit ansehen, wenn er verlor.

Aber der Gedanke, er könnte verlieren, weil ich nicht da wäre, um ihn zu unterstützen, wäre etwas, das ich mir selbst niemals verzeihen könnte.

*Er wird aber zum Mörder!* Um sich selbst und die Menschen, die er liebte, zu schützen! Deswegen tat er es. Würde das nicht jeder tun?

*Gott, Elly. Und um darauf zu kommen, brauchst du zwei Wochen und Max?!*

Während ich meine Skinny Jeans anzog, entledigte ich mich meines Schlabber-Shirts. Mein AC/DC-Oberteil war gerade frisch gewaschen. Das zog ich an. *Devon liebt es.*

Als ich auch das übergezogen hatte, klopfte es erneut an der Tür.

*Max hat verflucht noch mal einfach keine Geduld!*

Schnell öffnete ich die Tür, starrte in das fiese Grinsen und spürte einen heftigen Schlag an meinem Kopf.

Wie ein Stein fiel ich zu Boden.

Dann wurde alles schwarz.

– Fortsetzung folgt ... –



## DANKSAGUNG

Mittlerweile fand die Geschichte zwischen Devon & Elly einen Verlag. Durch die beiden kam ich zum Schreiben und durfte einen Erfolg feiern, der unbeschreiblich ist. Immer noch.

Ich danke euch von ganzem Herzen, dass ihr Devon und seiner Elly die Chance gegeben habt.

Es freut mich sehr, dass ihr Schicksal euch so mitnimmt, und ich hoffe, ihr verfolgt die beiden noch weiter.

Ich danke meinem Mann, der mich sofort dabei unterstützt hat, diese erste Geschichte zu veröffentlichen. Mittlerweile weiß ich, dass so eine Unterstützung nicht selbstverständlich ist. Ich liebe dich dafür.

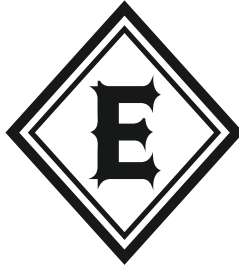
Ariana, ohne *Second Chance* hätte ich dich vermutlich nicht kennengelernt. Das Autorenleben hat uns zusammengebracht. Das werde ich nie vergessen.

Vielen Dank auch an den Verlag, es ist immer wieder eine Freude zu sehen, wie eines meiner Babys bei euch Einzug erhält. Da werden noch einige folgen :-)









Die Eisermann Media GmbH

Für mehr Lesevergnügen!



EISERMANN MEDIA  
**BUCHSHOP**

Entdecken Sie unsere Verlage und Partner

[www.eisermann-media-buchshop.de](http://www.eisermann-media-buchshop.de)